



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

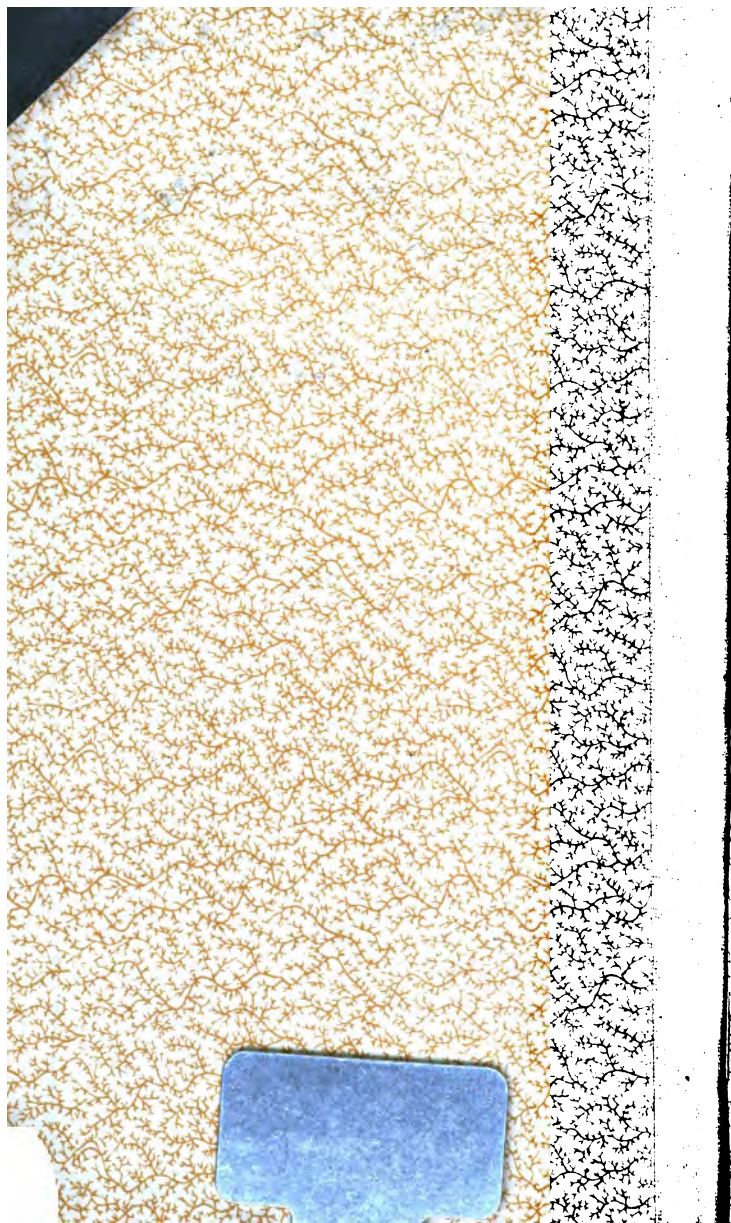
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

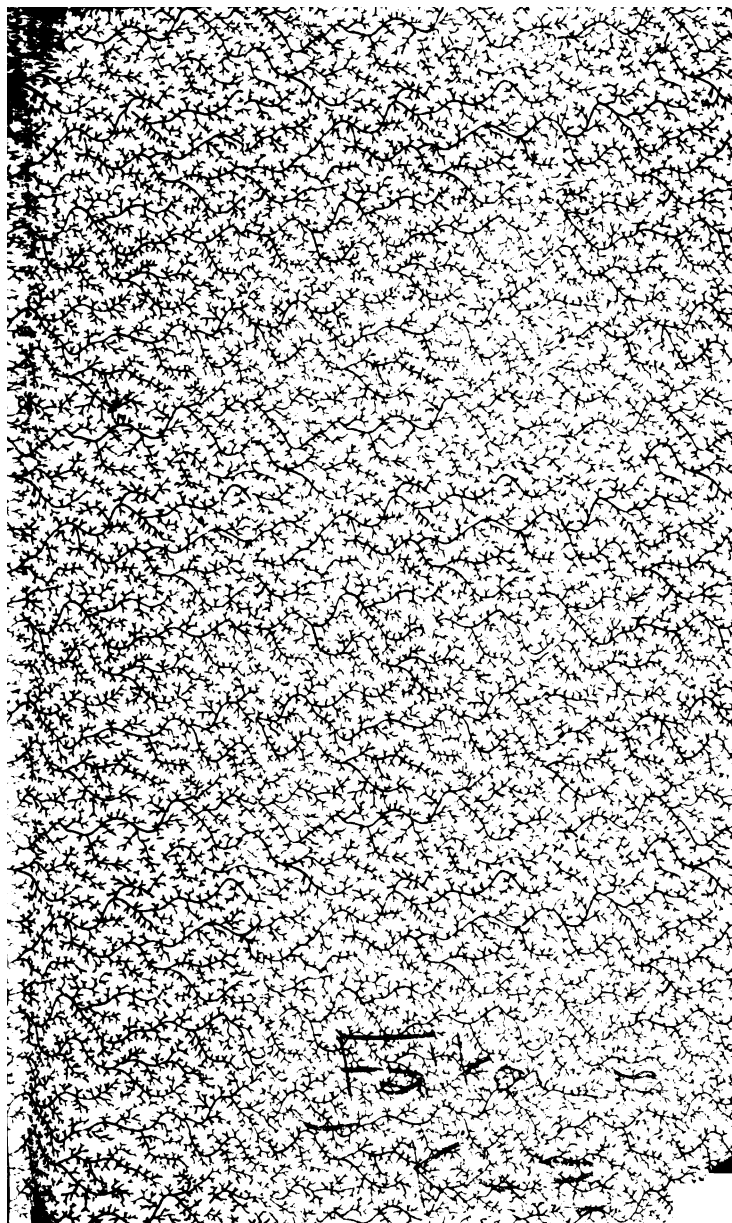
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

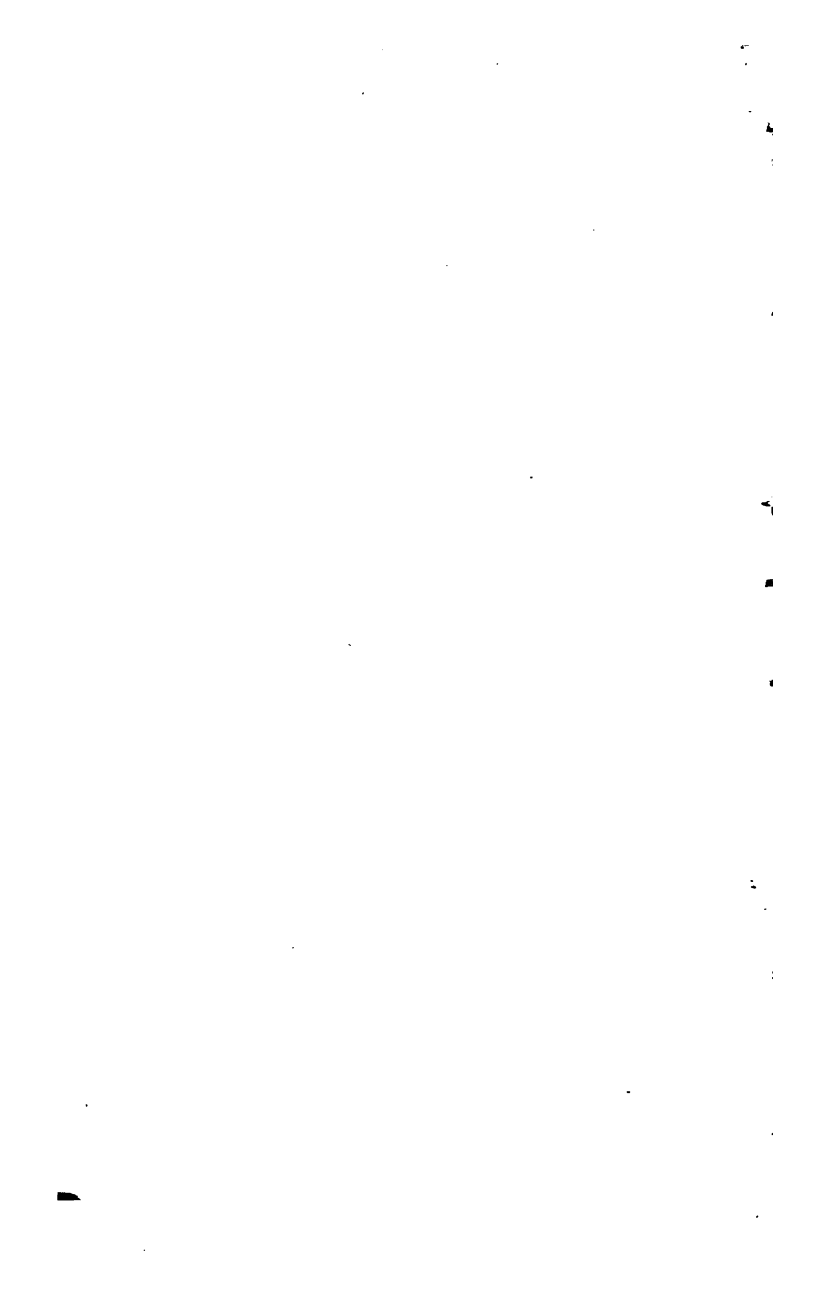
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

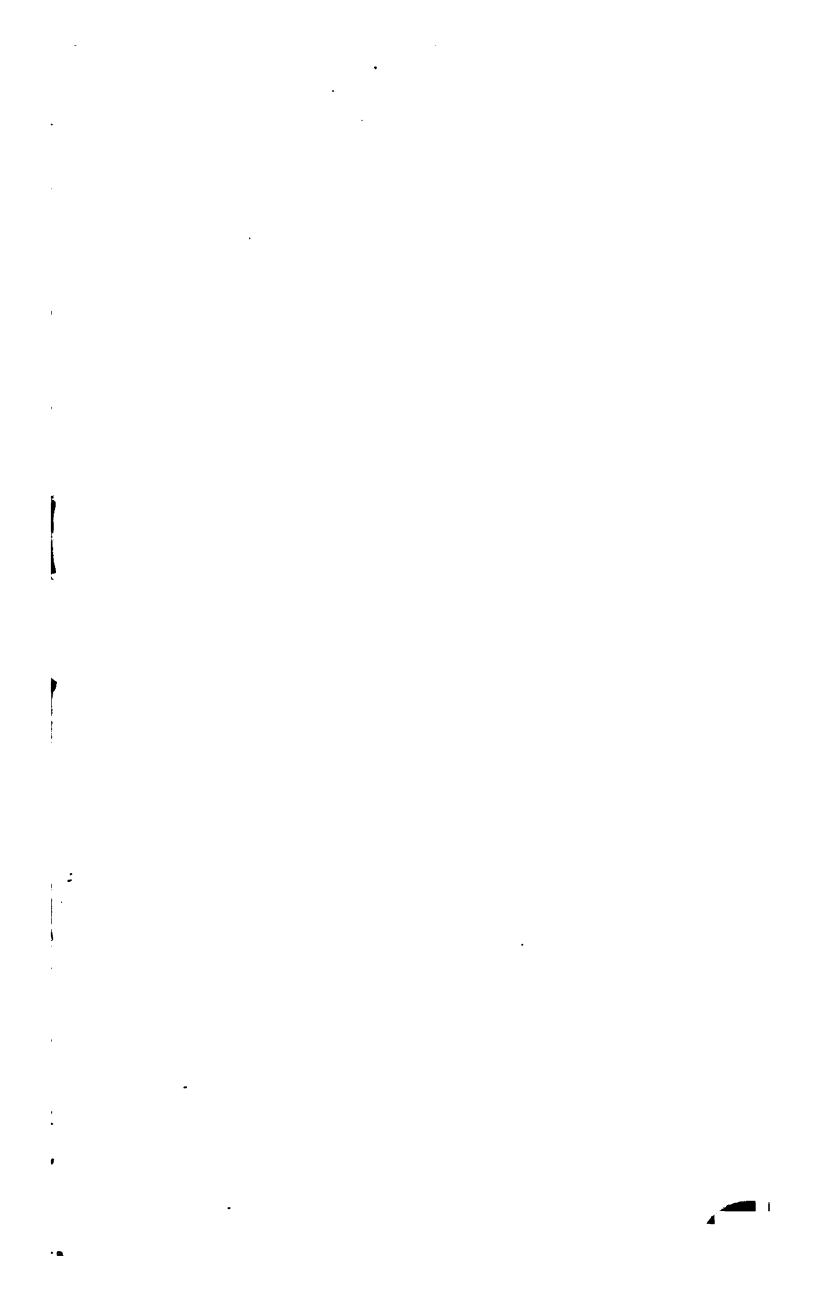
Über Google Buchsuche

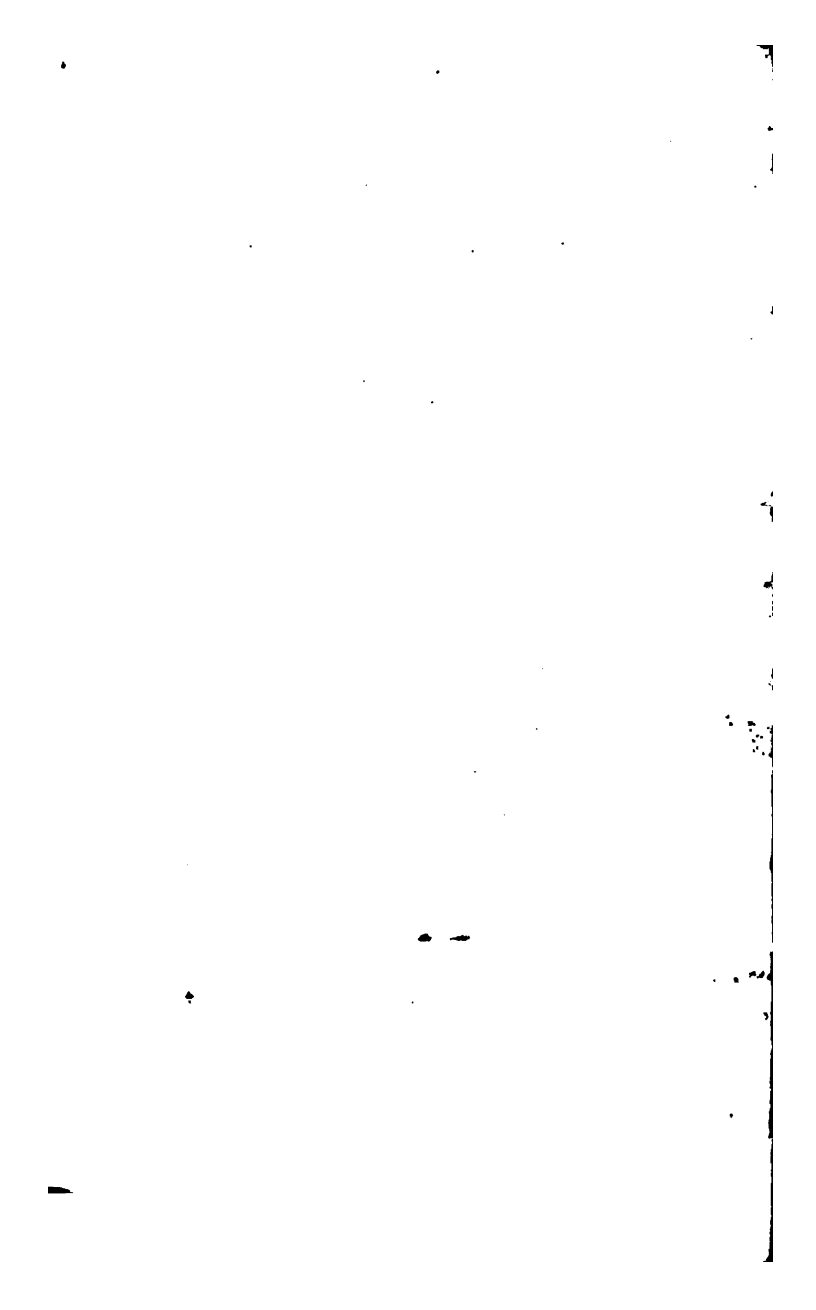
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











Dieses Buch ist dem Schutze des
Publicums empfohlen.

New York
Freie Leihbibliothek.

Ottendorfer Branch, 135 Second Ave.

JEDER Bewohner der Stadt New York, über zwölf Jahre alt, der genügende Referenzen bringt, kann ein Buch erhalten.

Man kann auf ein Mal nur einen Band aus der Bibliothek entnehmen, und dieser Band muss mit der Bibliothekkarte des Applikanten, in der, durch die Regeln festgesetzten Zeit, zurückerstattet werden.

Kein Buch darf länger als zwei Wochen behalten werden—Für jeden weiteren Tag ist ein Cent Strafe zu zahlen. Nicht zurückgebrachte Bücher werden abgeholt auf Unkosten des Entlehnenden, welcher kein anderes Buch haben kann, bis alle Gebühren bezahlt sind.

Jedes Buch kann einmal auf zwei weitere Wochen erneuert werden, wenn zur Zeit, oder vor Ablauf des Datums der Rückgabe, Applikation dafür gemacht wird.

Die Zeit für die Auslieferung und die Rückgabe der Bücher ist von 9. A. M. bis 9. P. M. an Werktagen. Sonntags von 4. P. M. bis 9 P. M.

Die Entlehner welche dieses Buch mit Bleistift oder Tinte beschrieben, zerrissen oder sonst beschädigt finden, sollen bei dem Bibliothekar Anzeige davon machen.

Handwritten signature or stamp at the bottom of the page.

**Allgemeine
Taschenbibliothek**

der

menschlichen Culturgeschichte.

Vierter Theil.

**Geschichte der geographischen
Entdeckungstreisen.**

Erstes Bändchen.

Dresden.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

1828.

Geschichte

Kot in A

1125-09

17894 der 4.911-5^o 13

geographischen

Entdeckungsreisen.

Von

Karl Falkenstein,

Secretair an der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden,
und Mitglied der allgem. schweizer. Gesellschaft für die
gesamten Naturwissenschaften, so wie des königl.

sächs. Vereins zu Erforschung und Erhaltung
vaterländischer Alterthümer.

Erstes Bändchen.

Von der ältesten Zeit bis zu Christoph
Columbo's Tode.

C

Dresden.

J. G. Hilfersche Buchhandlung.

1828.

widmet diesen historischen Versuch

aus tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit

Der Verfasser.

WILHELM
VON
HARTMANN

Transfer von Br. Mayer. 13. 08.
Wittendorfer Br. Mayer. 13. 08.

Vor Erinnerung.

Wenn Zeune in seiner Eba die Entstehung der Erbkunde dem Kreise vergleicht, welchen ein ins Wasser geworfener Stein immer größer und größer zieht, so dürfte die Geschichte der geographischen Entdeckungreisen einer Schlaglaune in ihrem Sturze nicht unähnlich seyn, deren Wucht anfangs klein und unbedeutend, durch ihre eigene Schwere und Cohäsionskraft zum ungeheuren Schneeförper anwächst. — Daher die früheste Vorstellung der Völker von einer Erdscheibe, welche erst später durch Schlüsse und Entdeckungen in die Kenntniß von einem Erdballe übergegangen ist; daher auch der Glaube ihres Wohnplatzes als Mittelpunkt dieser Scheibe, welcher sich ebenso unter dem Gleicher als am Pol, ebenso im saeskritanischen Worte „*Nidhiam*“ als im skandinavischen „*Nidgarð*“ (Wohnung in der Mitte) findet.

Den Deutschen gebühret der Ruhm, zuerst die Geschichte der geographischen Entdeckun-

gen aufgefaßt und verbreitet zu haben; Die Engländer traten hierauf in ihre Fußstapfen, vervollkommneten dieselbe, und führten sie bis auf die neueste Zeit fort. Der Verfasser dieses gegenwärtigen Versuchs glaubte daher, nach Benützung der allgemeinen Hauptquellen, um so mehr den Fingerzeigen eines Joh. Reinhold Forster und eines W. E. Sprengel folgen zu müssen, als selbst Walter Brun in seinem; Précis de la géographie universelle, Paris 1810. 5. vol. 8. den allgemeinen cosmographischen Gesichtspunkt festzuhalten schien, den jene Gelehrten im Ausgang des vorigen Jahrhunderts aufgestellt haben.

Bei Erzählung der neuesten Entdeckungsgeschichte schwebten mir des Engländers: Hugh Murray's ebenso anziehende als gründliche Werke vor:

An historical account of Discoveries and Travels in Africa from the earliest ages to the present time, Edinb. 1818. 8. 2 vol.

und

An historical account of Discoveries and Travels in Asia, Edinb. 1820. 8. 3 vol.

so wie: A chronological history of voyages into the Arctic regions etc. by John Barrow, F. R. S. Lond. 1818.

Jedoch von den Schriften dieser Gelehrten abweichend, der die Bekanntmachung eines Landes nach dem andern ohne bestimmte Zeitangabe schildern, habe ich bei vorliegender Geschichte, die mit jedem Jahrzehend gleichsam in geometrischer Progression an Reichthum des Stoffes gewinnt, eine streng chronologische Aneinanderreihung der geographischen Reisen gewählt, und mir den Blick auf die Leistungen einzelner Nationen, so wie auf das immer mehr und mehr über einzelne Erdtheile sich verbreitende Licht zu einer kurzen Zusammenstellung am Ende meines historischen Versuches vorbehalten.

Die chronologische Ordnung des Ganzen schien mir darnum die sicherste Richtschnur anzubieten, weil hierdurch nicht nur der schnellste und gründlichste Ueberblick auf die Leistungen des menschlichen Geistes, sondern auch (was schon der Gesamttitel dieses liter. Unternehmens andeutet) die Entwicklung der Cultur — wie eine Kette, die sich um die Menschheit schlingt — in ununterbrochener Reihe

von Glied zu Glied verfolgt und durchgeführt wird.

In wiefern ich aber gerade in diesem Punkte einen neuen Weg eingeschlagen, — wird die analytische Vergleichung mit jenen Werken erweisen.

Um so mehr hoffe ich daher auf die geneigte Rücksicht solcher Beurtheiler, welche die Schwierigkeit nicht verkennen, einen fast unübersehbaren Vorrath von Materialien in die engen Grenzen einzuschließen, die der Plan einer „Taschenbibliothek der menschlichen Culturgeschichte“ uns vorgezeichnet hat.

Dresden im Juli 1827.

Karl Falkenstein.

E i n l e i t u n g.

In der frühesten Zeit des grauen Alterthums haben sich besonders vier Völker große Verdienste um die Erdkunde erworben: die Phönicier, Carthager, Griechen und Römer. Die ersten durch Handlung zur See, die beiden letzten hauptsächlich durch Kriege und Eroberungen zu Lande.

Der in dem Menschen nie gestillte Durst nach Eigenthum, und seines Geistes immer reges Streben nach Vergrößerung des Besizes, wodurch er sich ein entscheidendes Uebergewicht in der bekannten Welt zu erwerben bemüht ist, machen ihn mit einer Menge Länder und Völker bekannt, von denen er früher kaum eine Ahnung, oder doch nur höchst mangelhafte Begriffe hatte.

Er erlangt dadurch Nachbarn, und mit ihnen neue Freunde oder Feinde, von denen er Vortheil zu hoffen oder Schaden zu fürchten hat, und deren Zustand und Handlungsweise ihm aus diesem Grunde nicht gleichgültig seyn kann. — So gewinnt die Erdkunde, wenn die Menschheit verliert! Wenn nach der Vereinigung kleiner Völkerschaften in große Nationen der Gesichtskreis sich erweitert hat, wenn durch Kriege, durch Handel und mancherlei Verkehr die ersten Stufen der Cultur bereits erstiegen

sind, dann entsteht das Bedürfniß, seine Kenntnisse immer mehr auszubreiten, — die Nothwendigkeit, sein Auge auf entferntere Länder und Völker zu richten, unbekannte Gegenden aufzusuchen und deren Lage und Beschaffenheit zu erforschen, — und dieses ist der erste Schritt zur vollkommeneren Kenntniß der Erde.

Die Geschichte der geographischen Entdeckungen ist demzufolge zunächst auf der Basis der ältern Historie begründet. Man muß daher bei der Geschichte der Entdeckungsreisen einen gewissen Theil der Erde als bekannt voraussetzen, von welchem dieselben ausgehen, und zwar diejenigen Länder, wo der Grund zur wissenschaftlichen Cultur für alle kommenden Geschlechter gelegt wurde.

Die ersten cultivirten Nationen treffen wir, nachdem uns die Babylonier und Chaldäer entzündet sind, am mittelländischen Meere an — zuerst die Aegyptier und Phönicier, später die Carthager, Griechen und Römer. In dieser Periode nimmt die lange, bis auf den heutigen Tag noch nicht geschlossene Reihe der geographischen Entdeckungen ihren Anfang. Da aber die Geschichte der ersten Schiffahrten zum Theil noch ganz dunkel, zum Theil auch auf sehr kargen und sich nicht selten widersprechenden Originalquellen basiert ist, so wird es nicht befremden, den ersten Zeitraum dieses Werkes, der die Reisen jener Nationen umfaßt, kürzer als die darauf folgenden behandelt zu finden.

Erster Zeitraum.

Von der ältesten Zeit bis zur Völkerwanderung.

Bevor wir beginnen, sei es uns vergönnt, den Gesichtspunkt aufzusuchen, von welchem die ersten gebildeten Völker unsere Erde betrachteten, und kennen lernten.

Die uralten Weltkarten der Hindus,¹⁾ die Mittagslinien und topographischen Pläne der Ägypter, die vorgeblich von Sesostris herrührende Charte, so wie dessen eben so problematischen Expeditionen, und endlich selbst das älteste geographische System von Moses, welches [nach Wos²⁾] die Kenntnisse der Hebräer, Phönicier, Araber und der andern Völker des westlichen Asiens enthält, nur flüchtig berührend, gehen wir zu der großen Nation, der wir vorzugsweise unsere Bildung, so wie Alles, was wir von den Phöniciern selbst wissen, verdanken — zu den Griechen — über. Homer ist der erste Schriftsteller, der uns den Begriff einer Geographie gibt, worin freilich der ganze

J. v. 2460
ob. um 1500
Ch. G.

1) Wahl's Indostan und Dekan. I. 219.

2) Wos Geographie der Alten.

Umfang der in Griechenland und Kleinasien verbreiteten Kenntnisse, Sagen und Märchen mit verflochten ist.

Der im 18. Gesange der Iliade beschriebene Schild des Achilles, worauf das Rund der Erde mit einer festen Wölbung dargestellt ist, unter der die Gestirne des Tages und der Nacht auf von Wolken getragenen Wagen hinrollen, gibt uns auf eine glaubwürdige Art den Grundbegriff der Kosmographie jener Jahrhunderte. Die Erde ist vom Oceanfluß³⁾ umgeben, und die Sonne steigt des Morgens aus dem östlichen Theile desselben herauf, während sie des Abends sich im Westen in seinen Schoß nertaucht, wo ein goldenes Schiff, das mystische Werk des Vulkans, sie schnell durch die Wolken des Nordens nach Osten zurückbringt.⁴⁾

Erde-
kunde
So-
mers
um
950
v. Ch. Mit dieser Idee stimmen die Vermuthungen der Indier und Hebräer überein. Außerhalb

Homere glaubte, die Säulen des Herkules (Meerenge von Gibraltar) bilden die westliche Grenze der Welt, und die Grundpfeiler des Himmels und der Erde, deren Hüter Atlas⁵⁾ ist, ruhen auf einem unerforschlichen Grunde.

3) Die außerordentlich scheinende Benennung „Fluß“ in Anwendung auf den Ocean kommt nicht nur bei Dichtern, wie Homer, Pindar z., sondern bei vielen andern Schriftstellern des Alterthums vor: „*ποταμοιο μεγασθενος Ωκεανοιο.*“ II. XVIII. 606. — Pind. fragm. ed. Schneider. LXX. — Hesiod. Theogon. 775.

4) Vergl. Wolf mythol. Briefe. I. 27.

5) *Εχει κιονας.* Odys. I. 52.

dieser geheimnißvollen Umgebung, wo die Erde anfieng und der Himmel anfieng, dehnte sich das unermessliche Chaos aus — ein verworrenes Gemisch von Daseyn und Nichts — ein Schlund, worin sich alle Elemente des Olymps, des Tartarus, der Erde und des Meeres zusammenfinden — ein Schlund, der Göttern selbst furchtbar.⁶⁾

Das Erdenrund, wie es Homer sich dachte, war durch das mittelländische, ägeische und schwarze Meer in zwei Theile getheilt, den nördlichen und südlichen, und die Mitte der Erdscheibe nahmen das feste Land und die Inseln Griechenlands ein. Der eigentliche Mittelpunkt war der Berg Olympos in Thessalien, so lange, bis die Priester des berühmten Apollotempels in dem damals unter dem Namen Pytho bekannten Delphi einer alten Sage Glauben zu verschaffen wußten, nach welcher dieser geweihte Sitz des Orakels als die wahre Mitte der bewohnbaren Erde angesehen ward.⁷⁾ Selbst Herodot, der Vater der Geschichte, hielt Europa für so groß, als Lybien (dies war der ursprüngliche Name von Afrika) und Asien zusammen.

Erste bekannte Charte.

Obgleich die Phönicier, in der ältesten Zeit die einzige Nation, die es verstand, das offene Meer zu befahren, und die bis in den Ocean

6) Hesiod. Theog. 736.

7) Liv. XXXVIII. 48. — Strab. Lib. XI.

vorgebrungen war, aus Handelseifersucht sorgfältig ihre Entdeckungen, Unternehmungen und Colonien verbargen, und Alles, was darauf Bezug hatte, geheim hielten, so wußten sich doch die Griechen einige geographische und Seescharten zu verschaffen, welche den phöniciſchen Schiffen zur Leitung gedient haben mochten.

Anaximander von Milet, ein Schüler des Thales, gab, nach Aussage griechischer Schriftsteller, die Größe der Erde an, verfertigte selbst eine Erdkugel und die erste bekannte Weltkarte.⁸⁾ Sein Landsmann Hekataeos verbesserte dieselbe, und fügte ihr ein von Strabo erwähntes Reisebuch bei.

Begriffe von der Gestalt der Erde.

Wie schwankend aber und ganz irrig die Begriffe jener Weisen von unserm Erdkörper, und besonders von der Form desselben waren, beweisen ihre verschiedenartigen Systeme. Nach Plutarch verglich Anaximander die Erde mit einem Cylinder, Leukippus machte eine Trommel und Heraklides einen Kahn daraus⁹⁾; Andere hielten sie für einen Cubus, und Xenophanes und Anaximenes sahen die Erde als einen hohen Berg an, dessen Grundfläche sich ins Unendliche erstreckte, indem die Gestirne in ihrem Kreislaufe um dieselbe ihre verschiedenen Theile erleuchteten.

8) Diog. Laert. II. 1. — Strab. I. 13. Alm. — Plin. II. 9. VII. 56.

9) Plin. de plaut. philosoph.

A t l a n t i s .

Die Carthaginienser kannten nach dem Zeugnisse Aristotels und Diodors von Sicilien ¹⁰⁾ eine große Insel im Westen, wo Wein, Korn und die auserlesensten Früchte im Ueberflusse vorhanden waren, Quellen und Gesundbrunnen die üppigsten Fluren durchschlängelten, und Alles von Gold, Silber und Edelsteinen strotzte. Dieses glückliche Eiland, dem man den Namen Atlantis beilegte, war von den üppigen Carthaginiensern dazu bestimmt, im Fall eines unerseßlichen Verlustes der Sitz und Aufenthalt ihrer Republik zu werden, weil die darauf befindlichen Städte und Flecken, die reichen Handelshäfen, und endlich die herrlichen Tempel und Prachtgebäude der Atlantiden ihre Habsucht mit ewiger Sehnsucht spornete. Plato brachte diese Nachricht im Schmucke seines poetischen Styles von seiner Reise aus Aegypten nach Griechenland, ist aber über das Wesen der Atlantis mit sich selbst nicht einig. Bald hält er sie für ein den Säulen des Herkules gegenüber liegendes Land, das größer sei, als Asien und Afrika zusammengenommen, bald für eine mäßig große, aber überaus fruchtbare und glückliche Insel, und läßt sie endlich im Ocean untergehen. ¹¹⁾

Ob diese Nachricht von der frühen Bekanntschaft eines Landes in Westen mit Walte-Drum als eine augenscheinliche Fabel zu erklären, oder

10) Arist. de Mirab. ed. Beckmann. Goetting. 1786. 4. Cap. 85. — Diod. Sic. IV. 300.

11) Plato im Timäos und Kriton.

mit Andern für die erste Entdeckung von Amerika zu halten sei — möge dem eigenen Urtheil unserer Leser anheim gestellt bleiben. Wir begnügen uns, auf einige der wichtigsten Schriften über diesen in neuester Zeit viel besprochenen Gegenstand zu verweisen,¹²⁾ und kehren nach dieser kurzen Episode zu dem Faden unserer Geschichte zurück.

um d. Die Phöniciëer, welche sich zuerst auf das Jahr hohe Meer hinauswagten, hatten zu Homers 1184 Zeit schon die Pflanzstädte Utika, Gades oder v. Gh. Gadir (das heutige Cadix), und zwar das letztere außerhalb der herkulischen Straße, angelegt, und öfters Fahrten nach Britannien und in die Nordsee unternommen, um Zinn und Bernstein zu holen.

u. d. J. Koláoos von Lemnos gibt Nachricht von Tyr- 780 rhenien (Sicilien) und Ligurien, und war un- v. Gh. ter den Griechen der erste, der den atlantischen Ocean besuchte.

u. d. J. Herodot von Halikarnassus in Carien tritt 450 als der erste vorurtheilsfreie Reisende auf. Die- v. Gh. ser außerordentliche Mensch wußte sich als vornehmer Bürger eines kleinen handelnden Freistaates — vielleicht selbst Kaufmann — vor ihm

12) Vergl. Dodwell, Dissert. in Geogr. gr. min. in Hudson's Geogr. vet. Script. Oxon. 1698 — 1712. 8. Tom. I. 67. — Mannert, Alte Geographie. — Bory de Saint-Vincent, Essai sur les îles fortunées. — De Saint-Croix, dans les Mémoires de l'Acad. des Inscriptions. XLII. 350. — Malte-Brun, Geschichte der Erdkunde, mit Zusätzen von Zimmermann. Leipzig 1812 — 13. 8. 1r Th. S. 107.

unbekannte Wege zu eröffnen. Er kam, wahrscheinlich in Berufsgeschäften,¹³⁾ nordwärts bis zu den Pdoniern (die das heutige Servien bewohnt zu haben scheinen), besuchte die Länder am Pontus Eurinus (asowsche Meer), Babylon, Susa, und endlich Aegypten, Lyrene, die griechischen Inseln und Großgriechenland, (Süd-Italien), wo er wahrscheinlich seine schätzbare Geschichte vollendete.¹⁴⁾

Um die Zeit Herodots von Halikarnass schickten die Carthager einen unternehmenden Seemann, Hanno mit Namen, zu Schiffe jenseits der Säulen des Herkules, um an der Westküste von Afrika lybisch-phöniciſche Städte zu gründen.¹⁵⁾ Einige Gelehrte verlegen diese wichtige Seereise in die dunkle Epoche des trojanischen Krieges¹⁶⁾, Andere in die Periode des Cyrus¹⁷⁾, und endlich die Dritten in die Zeit

13) Mannert, Geogr. der Griechen und Römer. IV. 66. — Herod. I. 33. 49. 202. 178. Id. II. 44. 104. IV. 153 sqq. 199. VII. 156.

14) Plin. XII. 4.

15) Vergl. Mannert, Alte Geogr. I. 46 — 52. — Ferner; Bougainville, Vues générales sur les antiquités du premier âge etc. etc., considérés par rapport à la chronologie — dans les Mémoires de l'Acad. des Inscript. Vol. XXIX. p. 69. — Campomanes (P. Rod.), Antiquedad maritime de la republica de Cartago. Madrid. 1756. 8. etc.

16) S. Vossii Obs. ad Pomp. Mel. 594. — Gosselin, Recherches sur la Géogr. system. et posit. des Anciens p. s. à l'histoire de la geogr. ancienne. Paris, 1798. 4. Vol. I. 135.

17) Wachler, Handb. der allg. Gesch. der lit. Cultur. Barb. 1804. 1r Thl. S. 60.

Alexanders des Großen.¹⁸⁾ Sie ist das einzige literarische Denkmal, welches uns von jener merkwürdigen Nation übrig geblieben. Ein reisender Grieche schrieb diese lapidarische Inschrift, so wie er sie vorfand, ab, und übersezte sie unter dem Titel: Hannos Periplus, ins Griechische. Aus derselben ergibt es sich, daß der carthaginensische Seefahrer die Stadt Thy-miaterion gründete, die Insel Kerne (wahrscheinlich eine der Capverdischen Inseln) entdeckte, und dann um das Vorgebirge Solon von Lybien weiter nach Süden schiffte, wo er an der Küste häufig Troglodyten fand, eine Gattung Menschen, welche in Höhlen wohnten, mit Thierfellen bedeckt waren, und an Schnelligkeit die Pferde übertroffen haben sollen. Er sah, erfuhr und entdeckte außerdem noch eine solche Menge wunderbarer Dinge, daß die Griechen diese Seereise für höchst großartig und wichtig hielten. Wir können uns daher nicht entbrechen, wenn auch Manches fabelhaft klingt, eine treue Uebersetzung des Wissenswürdigen unsern Lesern als Probe mitzutheilen.

„Von der Insel Kerne aus liefen wir in einen großen und breiten Fluß ein, der voll von Krokodilen und Seeperden war. Von da segelten wir gegen Mittag längs einer

18) Dodwell, Diss. de peripl. Han., in Hudson's Geogr. a I. — Mémoires sur les découvertes et les établissements faites le long des côtés d'Afr. par Hannou. T. 26. 28. Deutsch von C. J. Schmid. Braunschweig, 1764.

von Aethiopiern bewohnten Küste hin. Sie schienen uns auszuweichen, und flohen bei unserer Annäherung. Ihre Sprache verstanden unsere kritischen Dolmetscher nicht. Am zwölften Tage erreichten wir große Berge, die mit wohlriechenden Bäumen von verschiedener Farbe bedeckt waren, und befanden uns nach zwei andern Tagereisen in einem sehr großen Meerbusen, an den eine Ebene stieß. Während der Nacht erblickten wir auf allen Seiten eine Menge größerer und kleinerer Feuer. Nachdem wir uns hier mit frischem Wasser versehen hatten, folgten wir den Küsten dieses Busens, bis eine zweite große Bay, die unsere Dolmetscher das Horn des Untergangs der Sonne nannten, uns zu verweilen einlud. Dieser Meerbusen enthielt eine große Insel, worauf ein salziger See sich befand. Als wir gelandet, machten wir unsere Beobachtungen. Bei Tage wurden wir nichts als Wälder gewahr, aber bei Nacht sahen wir das Leuchten unzähliger Feuer, und hörten ein mit schrecklichem Geschrei vermischtes Getöse von Pauken, Cimbeln und Flöten. Wir entsetzten uns darüber, und unsere Wahrsager befahlen uns, eiligst diese Insel zu verlassen. Wir segelten hierauf längs einer brennenden, aber die herrlichsten Wohlgerüche verbreitenden Küste hin, von der sich überall Gluthströme in das Meer stürzten. Der Boden war so heiß, daß man zu Fuß nicht darauf fortkommen konnte. Wir entfernten uns daher auf das schnelligste aus dieser Gegend, und vier Tage lang, die wir auf offener See

blieben, schien uns jede Nacht mit Flammen bedeckt. Mitten unter diesen Feuern stieg eines in die Höhe, das die übrigen bei weitem übertraf. Es schien sich bis zu den Sternen zu erheben, aber am Tage unterschied man nichts, als einen hohen Berg, der Theon Ochema, der Wagen der Götter, genannt wurde. Nachdem wir an diesen Feuerströmen in drei Tagen vorbeigefegelt waren, kamen wir in eine Bay, die das Horn des Mittags hieß. Im Innern dieser Bucht lag eine der vorhergehenden ähnliche Insel. Sie hatte auch einen See, worin sich eine andere von wilden Menschen bewohnte Insel fand. Es gab im Ganzen weit mehr Weiber darauf, als Männer; sie waren über und über mit Haaren bewachsen und unsere Dolmetscher nannten sie Gorillen. Von den Männern konnten wir, trotz unserer Bemühungen, auch nicht einen ergreifen. Sie entflohen über Abgründe hinweg und vertheidigten sich mit Steinwürfen. Indeß fingen wir drei Weiber, aber da sie ihre Bände zerrissen und uns mit ihren Zähnen angriffen und zerfleischten, tödteten wir sie und zogen ihnen die Haut ab, die wir mit nach Carthago nahmen. Mangel an Lebensmitteln hinderte uns, die Reise fortzusetzen.“

Ungefähr in diese Zeit fällt auch, nach Herodot, des Persers Sataspes, auf Befehl seines Königes Xerxes, unternommener Versuch, Afrika zu umschiffen, der aber in der Gegend der canarischen Inseln durch die vielen schwimmenden Kräuter aufgehalten wurde. Necho,

König von Aegypten, schickte zu demselben Zwecke phöniciſche Seefahrer aus.

Skylax aus Karianda in Kleinaſien ſam- 431
melte um die Zeit des peloponneſiſchen Krieges 404
die Berichte der Seefahrer dieſer Periode, oder
machte, nach Wachler, 19) eine Seereife durch
das mittelländiſche Meer bis zur Inſel Kerne,
welche er in einem reichhaltigen, aber höchſt wahr-
ſcheinlich nicht ohne bedeutende Interpolationen
uns erhaltenen Periplus beſchrieb. Er ſcheint
aber in Anſehung des Mittelmeeres ſowohl,
als der Weſtküſte von Afrika, und der Colonien
der Carthager und Griechen unendlich beſſer un-
terrichtet, als Herodot, geweſen zu ſeyn.

Hippokrates von Kos, der berühmteſte 410
Arzt des Alterthums, beſuchte, um die phyſiſche
Beſchaffenheit fremder Länder und ihre klimatiſche
Einwirkung auf den menſchlichen Körper ken-
nen zu lernen, Scythien, Kolchis, Thracien,
Theſſalien, Attika und Kleinaſien, und berei-
cherte die Wiſſenſchaft mit meiſt neuen und
überaus tiefen Bemerkungen.

Xenophons Rückzug mit ſeinen 10,000 400
Waffengeführten verſchaffte den Griechen neue
Anſichten von den Ländern, woraus jezt Kur-
diſtan und Armenien beſtehen. Nachdem er die
Quellen des Tigris, Euphrats und des Araxes
gesehen, traf er in den Bergen, die das ſchwarze
Meer begrenzen, unter andern die wilden, un-
abhängig und frei umherſchweifenden Völker:

19) Handb. d. allg. Geſch. d. litter. Cultur Marb.
1804. 1. Bd. S. 96.

schaften der Makrocephalen (langköpfige Menschen), welche wahrscheinlich durch künstliche Zusammendrückung sehr lange und schmale Köpfe hatten, so wie auch die Tibarener,²⁰⁾ bei welchen schwache Greise ins Meer gestürzt wurden,²¹⁾ und die Männer nach der Niederkunft ihrer Weiber sich als krank zu Bette legten und sich von ihnen bedienen ließen.²²⁾

366. Ein halbes Jahrhundert später, als Skylax, v. S. entwarf der sternkundige Eudorus von Knidos, Schüler des Archytas, welcher Plato auf seinen Reisen begleitet hatte, die Beschreibung einer Schiffahrt um die Welt, wovon aber nur wenig citirte Stellen übrig geblieben sind.²³⁾

Etwa 70 Jahre nach Herodot scheint die phocäische Pflanzstadt Massilia (Marseille) darauf hingestrebte zu haben, daß sie an dem Handel der Phöniciern und Carthaginenser gleichfalls Theil nehme, und auf dieselbe Weise sich Reichthümer sammle. Obgleich aber die Züge eines Hanno und Himilkon sehr berühmt waren, blieben dennoch die Reisen nach den Cassiteriden (Zinninseln) und nach dem westlichen Afrika allen Völkern verborgen.

- 334 Die Massilier schickten also den Euthymenes aus, den Entdeckungsweg Hanno's im Süden aufzusuchen. Dem Pytheas aber, der als

20) Xenoph. Exp. Cyr. V. 5. VII. 8.

21) Euseb. Praep. Evang. I. — Theodorit. oper. IV. 615., ed. Sirmondi. Paris 1684. fol.

22) Apollon. Argonaut. II. 1012. seqq.

23) S. Petavii Uranologium. Antw. 1773. fol. — Opp. Vet. Mathemat. Par. 1693. fol.

Philosoph, Mathematiker und Astronom gleich ausgezeichnet war, wurde angetragen, die Schiffahrt des Himilkon zu verfolgen, und im Norden Entdeckungen zu machen.

Vom Euthymenes ist nicht viel mehr, als sein Name auf uns gekommen.²⁴⁾

Pytheas segelte durch die Straße von Gibraltar längs der Küste von Portugal, Spanien und Frankreich, entdeckte am Gestade des letztgenannten Landes eine kleine Inselgruppe, wovon die beträchtlichste Urisama hieß (die heut. Insel Ouessant), und untersuchte mit großer Kenntniß der Natur Albions (Britanniens) Ufer, bis er zu der nördlichsten Spitze gelangte, von wo aus er noch 6 Tagereisen zubrachte, bis er Thule fand,²⁵⁾ woselbst zur Zeit der Sonnenwende die Sonne 24 Stunden Tag machte. Einige²⁶⁾ hielten aus diesem und andern Gründen Thule für Island. — Wenn man aber bedenkt, daß es, nach der damaligen Art zu segeln, unmöglich ist, in 6 Tagen von der Nordspitze Britanniens Island zu erreichen, so mögen es vielleicht die Schottlandsinseln, oder, nach Malte-Brun's²⁷⁾ Meinung, Jütland seyn, wohin er gekommen war.

Pytheas war einer der ersten unter den Griechen, der die wahre Ursache der Ebbe und

24) Bergl. Marcian. Heracl. beim Hudson, Geogr. gr. min. I. 63.

25) Plin. hist. nat. Lib. II. c. 75. — IV. c. 16.

26) Darunter Beda Venerab., Cluver, Schottus, Baxter, Gosselin etc.

27) Gesch. d. Erdkunde m. Zusätz. v. Zimmermann, Leipz. 1816. 8. 1. Bd. 146. 147.

Fluth entdeckt und sie dem Monde zugeschrieben hat. Er drang auch bis in das Innerste der Ostsee vor, und sagt unter andern davon: „Ein Volk, Guttonen genannt, wohnen an einem Busen (Aestuarium) des Meeres, auf einer Erdzunge, die Mentonomon heißt. Eine Lagerelse davon ist eine Insel Abalus (Baltia nach Zimdos); auf diese führen die Fluthen den Bernstein, welches ein geronnener Auswurf des Meeres ist. Die Einwohner brennen diesen Stoff an und verhandeln ihn an die benachbarten Teutonen.“²⁸⁾ Mit der letzten Meinung stimmt Tacitus²⁹⁾ in seiner Beschreibung von Teutschland vollkommen überein, indem er von den Bewohnern der Ostsee sagt: „trotz der den teutschen Völkern angeborenen Trägheit bauen sie das Feld emsig, durchsuchen selbst den Grund des Meeres, und sind überhaupt die einzigen, welche am Meeresufer Bernstein, den sie Glesum (Glas) nennen, sammeln, und unverarbeitet an die über dessen hohen Werth staunenden Handelsleute verkaufen.“ Nur in Bezug auf die Entstehung desselben äußert der römische Historiker:

„Da jene Einwohner Barbaren sind, so bekümmern sie sich wenig, aus was der Bernstein eigentlich bestehe, und von was er seinen Ursprung habe; sie konnten ihn für sich selbst

28) Plin. hist. nat. Lib. XXXVII. c. 2. — IV. c. 13. 16.

29) Tacit. Germania XLV. — Die Völker, welche Scandinavien, Dänemark und Preußen bewohnten, hatten den gemeinschaftlichen Namen Gothen.

nicht gebrauchen, und deshalb ließen sie ihn unter den andern Auswürfen des Meeres liegen. Es ergibt sich aber leicht, daß er nichts anderes, als der aus irgend einem Baume tröpfelnde Saft sey, indem man in seinem Innern sowohl geflügelte Insekten, als auch Thiere, welche blos auf der Erde vorkommen, eingeschlossen findet. Man kann dieselben wegen seiner Durchsichtigkeit sehen, und daraus schließen, daß sie früher von diesem Saft eingeschält, und mit ihm nach und nach verhärtet seyn müssen.

Von den Philosophen Griechenlands war ³³¹ Aristoteles der erste, welcher dem von Herodot und Hippocrates vorgezeichneten Wege zur Erweiterung der Erdkunde folgte. Er erkannte zuerst, nachdem andere Astronomen, und vorzüglich Eudoxus von Knidos, auf Reisen in Aegypten die Bemerkung gemacht, daß man mehrere in Griechenland sichtbare Sterne nicht gewahr wird, und daraus auf die Rundung der Erde geschlossen hatten, die sphärische Gestalt des Erdkörpers.³⁰⁾

In einem andern Werke stellt er die bewohnbare Erde als eine große Insel von fast eirunder Gestalt dar, welche vom Ocean umgeben ist, und wovon der indische Meerbusen im Osten, der goltische im Westen Theile sind.

Seins Reicharte begrenzt der Indus im Osten und im Westen der Tartessus (Guadal-

30) Arist. Περὶ Κοσμῶν II. 14. ed. Kappii, Altab. 1792. S. 4. — Marc. Capella L. 7. Geogr. Entd. 1. 2

quiva). Im Süden kennt er nur einen großen Fluß in Lybien, Chremetes genannt, der auf eben dem Gebirge entspringt, von welchem der Nil herabströmt, und sich dann in den Ocean ergießt.

Was Aristoteles für die Erweiterungen der Erdkunde gethan, beweisen die noch übrigen Bruchstücke einer Beschreibung von Griechenland, welche seine Schüler, Dikarchos von Messene und Theophrastus, verfertigten, und wodurch der erstere die Kenntnisse der mathematischen, der letztere jene der physischen Geographie bereicherte.

330 Vor allen aber hat dessen Jüdling, Alexander der Große, durch seine Eroberungen, welche eine gänzliche Umwälzung in allen Zweigen des menschlichen Wissens hervorbrachten, einen bedeutenden Einfluß auf die Kenntniß neuer Länder bewirkt. Er hatte, wie später alle großen Reisenden und Seefahrer, gelehrte Geographen und Mathematiker in seinem Gefolge, unter welchen Diognetos und Beton genannt werden, welche nach astronomischen Beobachtungen die Marschrouten entwerfen, und Alles, was ihnen merkwürdig schien, aufzeichnen mußten. Nearchos, Androsthenes und Dnestrios waren beauftragt, zu Schiffe die südlichen Küsten Asiens zu erforschen. Nearchos beauftragte auf seinen Befehl den indischen Ocean von der Mündung des Indus längs der persischen Küste bis zum Euphrat.³¹⁾ Auf diese Weise

31) Des Nearchos Tagebuch steht in Arrians Indi-

ward großes Licht in der Kunde des bis dahin von den Griechen noch wenig gekannten Asiens.

Unter Seleukus Nikator sammelten die griechischen Gesandten Megasthenes und Daimachos in Palibothra, der Hauptstadt des großen am Ganges gelegenen Königreichs umständliche Nachrichten über Indien. 310

Sein Admiral Patroklos beschiffte das indische und kaspiſche Meer.

Ephorus aus Kuma, Schüler des Isokrates; beschrieb die Städte Thraciens und sein Vaterland Aetolien, und war der erste, der alle Nichtgriechen, oder die andern Völker, von denen sein Zeitalter Nachricht hatte, nach den Weltgegenden in: Scythen, Indier, Aethiopianer und Kelten eintheilte. Er hielt, wie Homer, Griechenland für den Mittelpunkt der Erde und benannte es deshalb figurlich: „der Nabel der Erde.“ ³²⁾

Dionysios und die vom Könige Ptolemäus Philadelphus ausgesandten Geographen entdeckten die Halbinsel Dekan (welcher Name in der Landessprache „Süden“ bedeutet, und schon zu Arrians Zeiten in dem Worte „δακρυον“ bekannt war) ³³⁾ oder die Küste von Konkan und Malabar von Vorder-Indien.

Unter derselben Regierung machte Timotheus

cis: Bergl. The voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates collected from the original journal preserved by Arrian, and illustrated etc. by Will. Vincent.

32) Agathemer, I. 174. in Jac. Gronovii geogr. antiq. Lugd. B. 1697. 4.

33) Arriani Periphus — beim Subjon, 1. B. 29.

quivois). Im Süden kennt er nur einen großen Fluß in Lybien, Chremetes genannt, der auf eben dem Gebirge entspringt, von welchem der Nil herabströmt, und sich dann in den Ocean ergießt.

Was Aristoteles für die Erweiterungen der Erdkunde gethan, beweisen die noch übrigen Bruchstücke einer Beschreibung von Griechenland, welche seine Schüler, Dicaearchos von Messene und Theophrastus, verfertigten, und wodurch der erstere die Kenntnisse der mathematischen, der letztere jene der physischen Geographie bereicherte.

- 330 Vor allen aber hat dessen Jüdling, Alexander der Große, durch seine Eroberungen, welche eine gänzliche Umwälzung in allen Zweigen des menschlichen Wissens hervorbrachten, einen bedeutenden Einfluß auf die Kenntniß neuer Länder bewirkt. Er hatte, wie später alle großen Reisenden und Seefahrer, gelehrte Geographen und Mathematiker in seinem Gefolge, unter welchen Diogenes und Metro genannt werden, welche nach astronomischen Beobachtungen die Marschrouten entwerfen, und Alles, was ihnen merkwürdig schien, aufzeichnen mußten. Nearchos, Androsthenes und Dicaearchos waren beauftragt, zu Schiffe die südlichen Küsten Asiens zu erforschen. Nearchos bewies auf seinen Befehl den indischen Ocean von der Mündung des Indus längs der persischen Küste bis zum Euphrat.³¹⁾ Auf diese Weise

31) Des Nearchos Tagebuch steht in Arrians Indi-

ward großes Licht in der Kunde des bis dahin von den Griechen noch wenig gekannten Afiens.

Unter Seleukus Nikator sammelten die griechischen Gesandten Megasthenes und Dalmachos in Palibothra, der Hauptstadt des großen am Ganges gelegenen Königreichs umständliche Nachrichten über Indien. 310

Sein Admiral Patroklos besuchte das indische und kaspiische Meer.

Ephorus aus Kuma, Schüler des Isokrates, um d. beschrieb die Städte Thraciens und sein Vaterland Aetolien, und war der erste, der alle Nichtgriechen, oder die andern Völker, von denen sein Zeitalter Nachricht hatte, nach den Weltgegenden in: Scythen, Indier, Aethiopianer und Celten eintheilte. Er hielt, wie Homer, Griechenland für den Mittelpunkt der Erde und benannte es deshalb figurlich: „der Nabel der Erde.“ ³²⁾

Dionysios und die vom Könige Ptolemäus Philadelphus ausgesandten Geographen entdeckten die Halbinsel Dekan (welcher Name in der Landessprache „Süden“ bedeutet, und schon zu Arrians Zeiten in dem Worte „δαικωνος“ bekannt war) ³³⁾ oder die Küste von Konkan und Malabar von Vorder-Indien.

Unter derselben Regierung machte Timotheus-290

cis: Bergl. The voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates collected from the original journal preserved by Arrian, and illustrated etc. by Will. Vincent.

32) Agathemer, I. 174. in Jac. Gronovii geogr. antiq. Lugd. B. 1697. 4.

33) Arriani Periphus — beim Hudson, 1. B. 29.

nes unter dem Titel: „Portulanus“ eine Beschreibung aller Häfen und verfaßte eine Schrift über die Ausmessung der Erde.³⁴⁾ Gleichzeitig mit ihm lieferte Philostephanus aus Kyrene kurze Beschreibungen einzelner Länder, welche er meist selbst bereiset hatte.

- 220 Seinem Landsmanne, dem großen Eratosthenes, Bibliothekar zu Alexandrien unter Ptolomäus Evergetes, der selbst viele Reisen für die Erweiterung der Entdeckungskunde gemacht hatte, verdankt man das erste vollständige, auf mathematischen Grundsätzen beruhende System der Geographie, das vier Jahrhunderte lang ein klassisches Werk dieser Wissenschaft blieb. Bei so großen Verdiensten um die Erdkunde, ob diese gleichwohl von vielen der spätern Geographen angefochten worden, ist es um so mehr zu bedauern, daß nur Fragmente von dessen Werken übrig geblieben sind. Mannert, Seidel und Gosselin haben seine Ehre gerettet.³⁵⁾

Von seiner angeblichen Gradmessung fehlen gültige Beweise.

- 160 Skymnos aus Chios verfaßte eine Periegesis (Beschreibung der ganzen Erde) in Versen, von denen aber nur noch wenige Fragmente vorhanden sind.³⁶⁾

34) Strabo IX. 421.

35) Mannert's Geogr. d. Gr. u. Röm. S. 91. f. — Seidel, Eratost. geograph. fragm. Göt. 1789. 8. — Gosselin, Géogr. des Grecs. Par. 1790. 4.

36) Skymn. ed. Pr. c. Scylace, ed. Hoeschel, Aug. Vind. 1600. 8.

Agatharchides aus Knibos scheint Aethio- 150
pien und Arabien selbst bereiset zu haben. Er
schrieb geographische Nachrichten über das rothe
Meer und die südasiatischen Länder. 37)

Das geographische System des Hippar- 140
chos, der ihm vielleicht auch seine Kenntniß
von einem großen südlichen Lande, welches das
östliche Afrika mit Indien verbinden sollte, ver-
dankt, gibt uns den vollständigsten Beweis,
daß das Vorgebirge Guardafui auf dieser Seite
die Grenze der Entdeckungen seiner Zeitgenos-
sen ausmachte. Seine Weltkarten sind von
Hypothesen angefüllt, und eben so irrig, als
die seiner Vorgänger.

Die Unternehmungen der Römer gegen Car-
thago und Numantia verschaffte dem eben so
klugen, als scharfsinnigen Polybius aus 130
Megalopolis Gelegenheit, den Westen Eu-
ropa's kennen zu lernen. Er besuchte die West-
küste von Afrika bis zu dem Berge Atlas und
erwarb sich nicht unrichtige Begriffe von der
heißen Zone.

Artemidorus bereisete die Ostküste Afri- 128
ka's, und verfaßte eine Reisebeschreibung, deren
Verlust um so mehr zu bedauern ist, da die
davon übrig gebliebenen Stellen unter andern
von den Küsten von Adel und Ajan umständ-

37) Bruchstücke davon s. in Hudson. Geogt. Min.
I. 46. — Phot. Bibl. cod. 250. — Wahrschein-
lich benutzte ihn Diodor v. Sicilien bei s. Beschreib.
der aethiop. Stadt Meroë.

lichere Nachricht enthalten, als die der neuern Reisenden.³⁸⁾

Da um diese Zeit die Seefahrt von Aegypten nach Indien ermattet war, so belebte sie 120 Eudorus von Epzikum, welcher unter der Regierung von Evergetes II. nach Aegypten kam, mit neuer Kraft und Thätigkeit.³⁹⁾ Er versuchte, den kürzesten Weg nach Indien aufzufinden, und brachte, wahrscheinlich der erste aus jenem Lande, die Diamanten und anderen seltenern Edelsteine nach Europa, davon er einige aus Flüssen, da sie unter Kieseln fortrollten, und andere aus dem Schooß der Erde erhalten hatte. Der König aber eignete sich alle diese Schätze selbst zu. Nach dem Tode dieses Fürsten schickte ihn seine Wittve Cleopatra zum zweitenmale nach Indien ab. Er kam glücklich zurück, fand aber seine Gebieterin nicht mehr auf dem Throne, sondern ihren Sohn, von dem er aufs Neue alles seines Gewinns beraubt wurde. Auf diese Weise erndtete er, wie in der Folge so mancher seiner Nachfolger, für seine Bemühungen nichts als Undank und Verkennung.⁴⁰⁾

88 — Die Eroberungen des Mithridates,
66 Königs von Pontus, und seines Ueberwinders Pompejus, hatten die Wiederherstellung eines

38) Artemid. ap. Strab. XVI. 759 — 775. Ferner 776 — 779. — Gosselin, Rech. I. 171. II. 169. seqq. 232. seqq.

39) Walte-Brun's Gesch. d. Erdkunde, mit Zusätzen von Zimmermann. 1. B. S. 236.

40) Strab. II. 67. seqq. ed. Casaub.

andern Weges nach Indien zur Folge. Ungefähr zu derselben Zeit wurde Gallien durch Cäsars, Spanien durch August's Eroberungen bekannter. Aelius Gallus durchreiste das innere Arabien, und auf Befehl August's sammelte Agrippa die in der römischen literarischen Welt zerstreuten Kenntnisse der Erdbeschreibung und Entdeckungen in ein Werk zusammen.

Die Siege des Tiberius und Drusus machten Pannonien (Oesterreich), Germanien und Dacien (Ungarn und Siebenbürgen), die des Claudius und Vespasians aber Britanien bekannt, und ein gelehrter Grieche, Isidorus von Charax, schildert das parthische Reich. Die Gegenden zwischen dem Kaukasus, dem schwarzen und kaspischen Meere wurden während der Kriege mit den Parthern besucht und durchforscht. Auch Mittelasien, Hindostan, und besonders die Insel Taprobana (Ceylon), wo die Römer Pfeffer und Gewürze holten, zog die Aufmerksamkeit der Geographen von Neuem auf sich. Seitdem die Römer Herrn von Aegypten geworden, besuchten römische Kaufleute die Westküsten von Indien (d. i. Suzzurata, Konkan u.) so häufig, daß aus dem Hafen Myos-Hormos am rothen Meere in einem Jahre gegen 200 Schiffe nach jenen Hafenstädten segelten; mehr als unsere Handelsgesellschaften gemeinschaftlich dahin ausrückten. Die nähere Kenntniß des Innern von Arabien verdankt man dem Aelius Gallus unter August, von Britanien aber den Feldzügen des Claudius und Vespasian.

Afrika wurde vom Könige Juba von

Mauritanien, von Suetonius Paulinus, der bis zum Atlas vordrang, Cornelius Balbus,⁴¹⁾ dem Unterjocher der Neger und mehreren anderen römischen Feldherrn, von denen Ptolomäus den Flaccus und Maternus, und Plinius den Polus anführt,⁴²⁾ zu Wasser und zu Lande bereiset.

Dionysius Periegeta verfaßte eine noch vorhandene Chorographie in griechischen Versen, worin die Hauptmeere und die merkwürdigeren Länder und Inseln der drei Erdtheile aufgeführt werden. Er lebte zu August's Zeiten.⁴³⁾

25 J. n. Gh. Strabo aus Amasia schrieb zuerst eine vollständige Geographie in 17 Büchern, davon das 7te unvollständig ist. Sein Werk ist auch an historischen Bemerkungen ungemein reich. Noch im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt lernten die Römer das Innere von Afrika bis zum Niger, die Quellen des Nils und die Passatwinde im Indischen Ocean kennen. Auch besuchte um diese Zeit ein römischer Ritter, Namens Julianus, die dänischen Inseln, und die in der Gegend der Wetschel liegenden Länder, und drang endlich bis zu dem Bernsteinlande vor.⁴⁴⁾

48 Der erste Römer, dem der Ruhm gebührt,

41) Plin. V. I. — V. 5.

42) Vergl. Gosselin, Recherches I. 106.

43) Zu diesem Werke schrieb der Erzbischof Eustathius (welcher u. d. J. 1160 n. Gh. G. lebte) einen ausführlichen Commentar, welcher für die Kenntniß der Geographie der Alten wichtig ist.

44) Plin. XXXVII. 3.

die Berichte aller Reisenden vor ihm gesammelt, und eine, durch Sachkenntniß sowohl, als Vortrag ausgezeichnete Erdbeschreibung geliefert zu haben, war Pomponius Mela, ein geborner Spanier.

Plinius der Aeltere widmete in seiner Naturgeschichte einen beträchtlichen Theil (vom 2ten bis 6ten Buche) der Geographie und gab mehrere den Römern charakterisirende Notizen über das westliche und nördliche Europa und über Indien.

Arrian, welcher als Proconsul in Cappadocien Gelegenheit hatte, Kleinasien genauer kennen zu lernen, liefert eine Beschreibung des schwarzen Meeres und einige nicht unbedeutende Bemerkungen über Indien.

Claudius Ptolemäus aus Pelusium, der heutigen Stadt Damiette, der wahrscheinlich unter den beiden Antoninen blühte, und die ganz verloren gegangenen Werke des Marin von Tyrus benutzte, hat sich sowohl in der Stern-, als mathematischen Erdkunde von seinen Vorgängern ausgezeichnet. Seine Geographie, so wie sie auf uns gekommen ist, enthält ein mathematisches Elementar-Gemälde, worin die Figur und Größe der Erde, und die Lage der Orte, bestimmt sind, so wie ein den damaligen Kenntnissen und unvollkommenen Instrumenten gemähes Verzeichniß der Längen und Breiten, welches als der erste Versuch angesehen werden kann, die darstellende Erdkunde zu berücksichtigen. Seine Kenntniß von Europa endigt sich im Norden mit dem eibirischen Eherones (Lütland), in dessen Osten

er vier Inseln unter dem Namen „Scandiae insulae“ verlegt. Die drei kleineren entsprechen den Inseln: Laland, Fünen und Seeland. Die vierte, welcher er besonders den Namen Scandia gibt, stellt Scandinavien dar. Auffallend ist des Ptolomäus ziemlich genaue Kenntniß von dem Laufe der Wolga.

Einige Gelehrte⁴⁵⁾ nennen das dem Ptolomäus zugeschriebene Werk eine bloße Compilation späterer Zeiten — ob irrig oder mit Recht — wagen wir hier nicht zu entscheiden. Die darin herrschende Ordnung scheint, unserer Ansicht nach, einer solchen Voraussetzung zu widersprechen.

Zu jener Periode lebte auch Pausanias, der eine noch jetzt sehr schätzbare Beschreibung von Griechenland und der noch weniger bekannten Inseln lieferte.

- 180 **Menippus** ist der Verfasser einer größten Beschreibung des mittelländischen Meeres und aller an dessen Küsten gelegener Staaten und Länder.

Zur Zeit der Römerherrschaft, wo die Nothwendigkeit, geographische Hülfsmittel zu besitzen, immer fühlbarer wurde, gab es zwei verschiedene Arten von Reisebüchern oder Darstellungen der Wege und Landstraßen aller Provinzen, die Vegetius unter dem Namen „Annotata und picta“ (d. h., geschriebene und gezeichnete)

45) Vergl. Crusii Prolus. de Geograph. quae sub Ptolomaei nomine circumferuntur, fide et auctoritate in ejusd. opusc. p. 251. — Schöjer, Nord. Gesch., S. 148 und 175 seqq.

note) unterschiedet. Die ersteren enthalten nichts, als ein Verzeichniß der Orte und ihrer Entfernung von einander, wie unsere Postkammerbücher.

In den andern befinden sich aber die Berge, der Lauf der Flüsse, die Einwohnerzahl, die angrenzenden Länder, Meere u. angeführt. — Von der ersten Gattung und ungefahr aus der Periode des Kaisers Theodosius 390 besitzen wir das unter dem Namen „Itinerarium des Kaisers Antonin“ bekannte Werk, 46) das aber nicht von dem Fürsten herrührt, dessen Namen es trägt, indem mehrere Orte darin erwähnt werden, die erst unter seinen Nachfolgern bekannte wurden. Als Verfasser und Beschützer dieses Werks nennen einige der verschiedenen Handschriften den Julius Cäsar, andere Caligula und noch andere Theodosius. 47)

Mehrere Gelehrte sind der Meinung, daß Aethicus, ein Erdbeschreiber des vierten Jahrhunderts, irgend ein altes Itinerarium mit Zusätzen vermehrt habe, weil die Cosmographie des römischen Reichs von diesem Schriftsteller nicht selten in den Handschriften von jenem Reisebuche steht. 48)

Dieser Ungewißheit über den Ursprung un-

46) *Vetera Romanor. itineraria, sive Antonini*
Aug. itiner. cur. P. Wesseling, Amst. 1735. 4.

47) Schoepflin *Alsatia illustrata* Tom. I. p. 613.

48) Sprengel, *Gesch. d. wicht. geogr. Entdeckungen*,
S. 131. 2te Auf. Halle 1792.

geachtet, bleibt dieses Werk für die alte Geographie stets von Wichtigkeit.

Zur andern Classe gehört die sogenannte Peutingersche Tafel (Tabula Peutingeriana), welche Conrad Celtes im 15ten Jahrhundert in einem alten Kloster zu Speier auffand, von welchem dieselbe in den Besitz des augsbургischen Patriciers, Conrad Peutinger, und später mit der Prinz Eugen'schen Büchersammlung in die kaiserliche Hofbibliothek nach Wien kam, wo sie Scheyb im Jahre 1753 in Kupfer stechen ließ und mit einem gelehrten Commentar erläuterte.⁴⁹⁾

Der Anfang dieser Charte ist verloren gegangen; daher fehlen Portugal, Spanien und der westliche Theil von Afrika.

Von Britannien ist nur die südöstliche Küste zu sehen. Dagegen sind aber die äußersten Grenzen von Asien, so weit die Kenntniß der Römer reichte, die Mündung des Ganges und die Insel Ceylon, nach ihrer vermeinten Ausdehnung nach Osten und selbst Reisewege miten durch Indien verzeichnet.

Einige, wie Vaugondy u. s. w., schreiben diese Tafel dem Kaiser Theodosius zu, und glauben, sie sey in dem Zeitraume von 368—396 n. Chr. gefertigt worden. Andere (Mannert, Zeune u. s. w.) suchen zu beweisen, daß die Verfertigung dieser Charte in die Zeiten des Kaisers Severus falle, oder bis zum Jahr 211 n. Chr. hinaufgehe, weil sich kein Ort

49) Vergl. Peutingeria Tabula itiner. ed. F. G. de Scheyb. Vindeb. 1753.

kurzer Dauer ebenfalls zusammen zu stürzen. Das unter die Söhne Theodosius des Großen getheilte römische Reich geht seiner Auflösung entgegen. Der ganze Occident wird eine Beute der Barbaren. England wird den Sachsen und Angeln zu Theil, Gallien nehmen die Franken, Spanien die Westgothen, und Afrika die Wandalen, in Besitz. Rom und Italien entziehet sich dem Joch der Heruler und Rugier, und begeben sich unter die Herrschaft der Ostgothen. Nord-Italien fällt in die Hände der Longobarden, die Griechen allein behalten einige Provinzen in Europa.

In diese Zeit allgemeiner Revolutionen während der Völkerwanderung gehören wahrscheinlich auch die sieben und zwanzig geographischen
450 Tafeln, welche ein gewisser Agathodämon, Mechaniker aus Alexandrien, nach dem ptolemäischen Systeme, entworfen haben soll¹⁾ ferner die Bemühungen Marcian's von Heraklea am Pontus, welcher aus den verloren gegangenen Schriften eines Artemidor und Zenoprus Nachrichten über das indische Meer ausgezogen, und ganz in Agathemer's Geiste, nur in der Ausführung verschoben, vorgetragen hat. Dieser handelte nämlich alles nach einzelnen Fächern, jener aber nach der Aufeinanderfolge im Raume ab. Sein Werk besteht aus zwei Theilen, deren jedem eine sehr gelehrte Einleitung vorgefetzt ist. Der erste ent-

1) Bergl. Fabric. bibl. gr. IV. 616. seqq. — Sie sind abgedruckt in P. Bortii, theatr. geogr. vott. Amst. 1619. Fol. Tom. I.

hält wieder zwei Bücher, die Küsten vom arabischen Meerbusen bis nach Indien, und die äußere Küste Europa's nebst der für uns aber leider verlorenen Westküste Lybiens; der zweite Theil bestand aus elf Büchern, welche aber, mit Ausnahme der Einleitung, nicht auf uns gekommen.²⁾

Erstus Avienus, ein frostiger Nachahmer der schönen Verse des Dionysius Periegetes, und Verfasser eines kurzen geographischen Lehrbuchs hat, ohne wohl daran zu denken, der kritischen Geschichte der geographischen Entdeckungen einen vorzüglichen Dienst geleistet, indem er uns in seinem Werke: „Ora maritima,“ wiewohl auf eine etwas dunkle Art, die Sagen der Carthaginienser von den Reisen erhielt, die ihre Seefahrer längs den Küsten von Spanien, Gallien und Albion gemacht hatten.³⁾

Hierzu rechnet man auch die Erdkunde des Aethicus, welche Orosius aufbewahrt hat, die geographischen Wörterbücher des Vibius Sequester für die römische Welt, so wie des Eufebius für die in der heiligen Schrift genannten Orte, welche aber beide nicht genau und vollständig sind, und von dem nur im Anhange noch vorhandenen Wörterbuche des Stephanus von Byzanz übertroffen 455 worden.

2) Vergl. Fabr. bibl. gr. Vol. IV. p. 613. seqq.

3) Beim Hudson T. IV. — Vergl. auch Fabr. b. gr. IV. 586 — 606 und die Pavercamp. Edif. Leiden 1736. 8.

Oben der alten Geographie, wie in der Völkerwanderung erlosch, sehen wir die des Mittelalters in den Werken der Schriftsteller entstehen, die aus dem Schooße jener rohen Nationen an's Licht traten.

460 · Moses von Chorene, ein Armenier, giebt belehrende, und meist auf eigene Anschauung und Erfahrung gegründete Nachrichten von dem östlichen Asien, welches er bereiset hatte.

550 · Cosmas, ein ägyptischer Mönch, der seinen Reisen nach Aethiopien, welches damals sehr häufig Indien genannt wurde, den Namen Indopleustes (Indienfahrer) verdankt; hat uns das einzige Originalwerk aus dieser ganzen Epoche hinterlassen.

Es führt den Titel: „christliche Ortsbeschreibung“ ist in zwölf Büchern abgefaßt; und enthält eine mit vielen Details versehene Topographie der christlichen Welt; die selbst Naturkundigen nicht uninteressant ist.

Das cosmographische System dieses Schriftstellers des sechsten Jahrhunderts verdient vielleicht eben so viel Aufmerksamkeit, als dasjenige des Ptolomäus. Er betrachtet die Erde als eine länglich viereckige Ebene, noch einmal so lang, als breit, rings vom Ocean umgeben, welcher in vier Meerbusen in das Festland eindringt. Wir wollen dieses Festland mit Zeune⁴⁾ das Innenland nennen. Außerhalb des Oceans ist rings ein anderes zusammenhän-

4) Erdansichten. Berl. 1815. S. 56.

gendes festes Land, welchem man den Namen „Außenland“ geben könnte, wohin jetzt die Menschen nicht mehr zu gelangen im Stande sind, obgleich sie ehemals da wohnten. So war auf der Ostseite dieses Außenlandes das Paradies, aus dem die vier Flüsse unter dem Ocean in unterirdischen Röhren in das Innensland fließen. Am viereckigen Rande des unbewohnten Außenlandes ist eine hohe Mauer, auf welcher das Firmament ruht. Unterhalb dieser Wölbung laufen Sonne und Mond um einen ungeheuren kegelförmigen Berg im Norden der Erde herum. Im Sommer macht die Sonne ihren Kreislauf höher nach dem Gipfel des Berges, im Winter tiefer am Fuße; da nun der Berg oben spitzer, unten breiter ist, so entstehen aus dieser Ursache im Sommer die längeren, im Winter die kürzeren Tage.

Diese auf die Meinung der ältesten griechischen Philosophen gestützte Ansicht unterscheidet sich von der des Homer hauptsächlich nur durch das Außenland und die viereckige Figur, die er der Erde beilegt; und man sieht daraus deutlich, welchen großen Einfluß die poetische Geographie Homers selbst auf die Begriffe der entferntesten Generationen hatte.⁵⁾

Jordanes, auch Jordanes oder Jordanis genannt, ein Alan von Geburt und Bischof von Ravenna, hat uns in einer zwar ungebildeten Sprache sehr kostbare Nachrichten von den Wanderungen der Gothen und Hun- 560

5) Die Schriften des Cosmas siehe in Montfaucon Coll. patr. gr. T. II.

Geogr. Entd. I.

nen, so wie auch über die Geographie des nördlichen und östlichen Europa, hinterlassen.

Araber und Normannen.

Die Zerstreuten des römischen Reiches waren Barbaren, ohne Sinn für Erdkunde, welche unter ihren Wanderungen ohne Zweifel verloren gegangen wäre, wenn nicht zwei sehr entfernte Nationen — die Araber und die Normannen — die bisherigen Entdeckungen fortgesetzt hätten, jene als Freunde der Wissenschaften und Gelehrsamkeit, diese als Räuber und Abenteurer.

So weit die Araber mit ihrem Schwerte reichen konnten, verbreiteten sie ihre Herrschaft und ihre Religion. Auf Afrika war ihr Hauptaugenmerk gerichtet. Sie untersuchten und besetzten die ganze Nordküste dieses Erdtheils, den Westen bis an den Senegal, Aethiopien, oder die Ostküste von Arabien bis zum heutigen Cap Corrientes, dem äußersten Zielpunkte ihrer Herrschaft, jenseit dessen sie das Meer für unschiffbar hielten. Sie kannten das Innere von Afrika, bis zum Niger, wo noch einige der von ihnen gestifteten Staaten blühen.

Vor allem aber verbreiteten sie mit ihrem eigenthümlichen Forschergeiste ein helles Licht über ihr Vaterland Arabien, und von Asien, selbst von Süd-Rußland und der ehemaligen großen Tartarei gaben sie die genauesten Nachrichten. Wenn sie auch Nord-Asien, Tungusien und die Mongolei nicht kannten, so hatten sie doch eine geistvolle Ahnung von der großen

Ausdehnung des Erdtheils nach Osten und Süden hin; denn hier lag ihr Tabelland Gog und Magog.

Seit der Begründung des Chalifats reisten sie häufig von Samarkand nach China. Im neunten Jahrhundert besuchten sie jenes Reich auch zu Wasser, und gründeten einen wichtigen Handelsverkehr daselbst, welcher die Kenntniß des Ostlandes von Asten um ein Beträchtliches erweitern half.

Auch im Süden, längs der Küsten des indischen Oceans bis zum Cap Comorin trieben sie starke Seefahrt und Handel, kannten aber von Hindostan kaum einige Provinzen, nebst den Inseln Ceylon, Sumatra und Java.

Was die Araber für den Süden und Osten, waren die Normannen für den Norden und Westen. Ihr Vaterland, der ganze Norden Europas, den man in dem Namen Skandlaviens zusammenfaßte, nebst dem baltischen Meere, Preußen und Finnland, ward durch sie aus seiner Dunkelheit gerissen. Ihnen verdankt der russische Staat seine Begründung.⁶⁾ Gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts beschifften sie den westlichen Ocean, besuchten Island, und errichteten auf dieser bis dahin nur wenig gekannten Insel einige Staaten.

Die Inselgruppen der Nordsee wurden von diesen kühnen Seefahrern nach und nach bis auf die entferntesten entdeckt und bevölkert. Island, Orbnland, und selbst ein Theil von

6) Vgl. J. R. Forsters Gesch. d. Entdeck. u. Schiffahrt im Norden. 1781. S. 68.

Nordamerika verdankten ihnen schon im neunten Jahrhundert Bekanntheit und Colonien. Unglücklicher Weise aber wurden diese letzteren von dem Mutterstaate nicht gehörig unterstützt, und retteten kaum ihr Andenken von dem Untergange, so daß diese Gegenden nachher von Neuem entdeckt werden mußten.

Außer den mehrmals erwähnten Motiven, Eroberungssucht und Handels speculation, haben auch glückliche Zufälle und verschiedene Umstände einen wesentlichen Antheil an der Erweiterung der Erdkunde. Unter den letzteren ist einerseits der im Mittelalter sich immer mehr und mehr entwickelnde hierarchische Geist der Päpste nicht der unbedeutendste; andrerseits aber beförderte schon in jener Zeit, wie noch heutiges Tages, die geographischen Kenntnisse jener schönen, frommen Sinn, welcher auswählte Menschen mit echt-apostolischer Selbstverläugnung in die entferntesten Gegenden der Erde hinaustreibt, den Heiden die Lehre Christi und das Evangelium zu verkündigen.

Den Missionarien Winfried (Bonifacius) und Ansgar, oder Ansharius,?) wo von der erste wegen seiner großen Verdienste sich den Beinamen des Apostels der Deutschen erwarb, verdankt die slavische und nordische Länderkunde ihre frühesten und zuverlässigsten Nachrichten.

Auf diese Weise fingen in den Jahrhunderten, wo das Studium der Geographie und der

7) Ein Mönch aus dem Kloster Corvey.

trieb nach Entdeckung fremder Erdtheile durch den eisernen Pepter der Barbarei noch in einen tiefen Schlaf gesenkt war, die Wallfahrten der Christen allmählig an, den Beobachtungsgelst wieder aufzuwecken.

Abaman, Abt von Jona, beschrieb Palästina, und besonders die Gegend von Jerusalem mit seinen heiligen Orten, nach der Aussage des h. Arculf.⁸⁾

Wilibald, erster Bischof von Eichstädt, 730 reiste über Gallien und die Insel Cypren nach dem gelobten Lande und in die weniger bekannten Provinzen von Syrien, wovon er eine umständliche Beschreibung hinterließ.⁹⁾

Aus einer ähnlichen, rein religiösen Quelle entspringen die Kreuzzüge, welche nicht nur unmittelbar zum genauern Bekannwerden mit dem Orient, sondern überhaupt zur Ausbildung der unter einzelnen Nationen versteckten geographischen Kenntnisse ungemein viel beitrugen.

Ein Gothe, dessen Name und nähere Lebensumstände unbekannt geblieben, — (Einige, wie Sprengel, Forster u., nennen ihn Guido) — dessen Schriften aber unter dem Titel: Werke des Geographen von Ravenna, bekannt sind, hat uns nach der stürmischen 750 Zeit der Völkerwanderung zuerst wieder eine Beschreibung der damals bekannten Welt hinterlassen.¹⁰⁾ Dieser Guido hat seine Nach-

8) Vgl. Mabillon, Acta S. Ord. Bened. II. 502.

9) Id. I. c. II. 372 — 380.

10) S. Anonymi Ravennae de Geographia libri V. ex mss. cod. reg. editi et notis per Placid.

richten aus mehreren fränkischen und gothischen Geographen geschöpft, die aber leider verloren gegangen sind. Er beruft sich häufig auf den Castorius und Lollianus, römische Erdkundige, auf die beiden Perser Arsatius und Aphrodision, welche den ganzen Orient in griechischer Sprache beschrieben, zwei Aegyptier, Eyachoris und Plantasis, welche Entdeckungsreisen nach dem Süden ihres Vaterlandes unternommen hatten, ferner die Afrikaner Probus und Melistan, und die Gothen Marcomir, Aithanarid und Edelwald.¹¹⁾

Ein Italiener des vierzehnten Jahrhunderts, Namens Galateus¹²⁾, machte einen nachlässigen Auszug aus diesem Werke, und hat die Beschreibung von Calabrien, die er jener

Porcheron. Paris. 1688. 8. — Ohne Noten befindet sich ein correcter Text davon am Ende der zweiten Ausgabe des Pomponius Mela, von Gronov. Leyden, 1721. — Ein trefflicher Aufsatz hierüber, aus der Feder des geistreichen Frisch, der die dunkeln Stellen des Geographen mit Scharfsinn erläutert, befindet sich in den Miscellan. Berol. T. XIX. 191. — Ein berühmter Gelehrter (Besseling) dürfte wohl irren, wenn er die von Guido angeführten Schriftsteller geradezu für erdichtet hält. Daß sie bis jetzt unbekannt geblieben, ist kein Beweis für deren Erdichtung.

11) Vgl. in seinem Werke über Geographie die Bücher II. c. 12. III. 2. IV. 17.

12) S. Walte-Brunns Geschichte der Erdkunde, von Zimmermann. 2r Th. S. 125. — Deune in seinen Erdansichten, S. 58, nennt ihn Galadro. Eine der fehlerfreiesten Abschriften hiervon besitzt die königliche Bibliothek zu Paris.

Bearbeitung vorsetzte, wahrscheinlich aus den Schriften des Ungenannten entnommen.

Gegen das Ende des achten Jahrhunderts wagten sich die Dänen und Norweger — (gewöhnlich unter dem gemeinschaftlichen Namen *Normannen* begriffen) — nach England, Schottland, den Orkneys, den Schottlands- und westlichen Inseln, und sogar bis Irland, wo sie Alles mit Raub und Mord erfüllten. Endlich gelang es ihnen, Meister von Irlands⁸⁰⁷— zu werden. Die kleineren Inseln wurden nun 815 ordentlich mit Leuten besetzt. Endlich faßten Einige derselben den kühnen Entschluß, sich auch auf jener großen Insel niederzulassen; allein der Versuch mißlang, und erst um das Jahr 835 waren die Normannen unter ihrem tapfern Anführer Turges so glücklich, die Insel einzunehmen, und sich dreißig Jahre im Besitze ihrer Eroberung zu erhalten.

Selbst das unter Karl dem Großen schon zu einem der mächtigsten Staaten herangewachsene Frankenland blieb von ihren räuberischen Angriffen nicht verschont; denn kaum waren sechs und zwanzig Jahre nach seinem Tode verfloßen, so rückten sie schon tief in das In-⁸⁴⁰ nere des Reiches hinein. Die Kühnsten unter ihnen drangen bis nach den Küsten von Andalusien und Sicilien vor, und selbst die Städte Pisa und Luna fielen in ihre Gewalt. Dies waren ihre Unternehmungen im Süden, und wir begnügen uns, damit die abgesteckten Marken unserer Geschichte nicht überschritten werden, mit der bloß flüchtigen Erwähnung ihrer Peregryne.

Im Norden breiteten sich aber ihre Schiff-
fahrten immer mehr und mehr aus, und die
Küsten von Esthland wurden zuerst durch sie
bekannt, als nämlich drei Brüder, zugleich
862 Anführer großer Horden, sich das Volk unter-
warfen, und in Nowgorod und dessen Nach-
barschaft eine neue Herrschaft gründeten.¹³⁾

Die ältesten Berichte von diesen Entdeckun-
gen der Normannen im Mittelalter verdanken
wir dem Forschergeiste Alfreds des Gro-
ßen, Königs der Angelsachsen. An seinem
Hofe fand sich ein Normann, Othier mit
Namen, ein, der sich weit und breit durch seine
Reisen bekannt gemacht hatte. Ein Jütländer,
Nemens Wulffan, gab ebenfalls von seiner
Reise nach Preußen dem Könige Nachricht.
Alle diese Erzählungen sammelte Alfred mit
großer Sorgfalt, und da er sich vorgenommen
hatte, eine Uebersetzung des Orosius in seiner
Muttersprache zu liefern, so verwebte er Oth-
iers und Wulffans Bericht mit seiner eigen-
en Wissenschaft von dem damaligen Zustande
der drei bekannten Erdtheile in jene Ueber-
setzung.¹⁴⁾

13) S. Forster, Gesch. der Entdeck. und Schifffahrten
im Norden. S. 68.

14) Dieses Buch ist im Jahr 1773 auf Veranstaltung
des gelehrten Daines Barrington unter folgendem
Titel zum erstenmal erschienen: The Anglo-Saxon
version from the historian Orosius by Alfred the
Great, together with an English translation
from the Anglo-Saxon. London, 8. — Der
Weltumsegler J. K. Forster fügte sehr gelehrte
Anmerkungen hinzu, und machte das Werk durch

Dithier machte zuerst eine Entdeckungseife am das Nordeap nach Dlarmlen oder Permlen, (nach Forster ¹⁵) das Land jenseits der Dwina), und später eine andere nach Schweden. Sie ist größtentheils genau und zuverlässig, und ganz in dem Geschmacks der damaligen Zeit, da so viele Normannen auf Abenteuer ausgingen.

Während des achtjährigen Krieges, den Harald Haarfagar (Schönhaar), der erste allein herrschende König in Norwegen, mit seinen Nebenbuhlern, den Raesse-Königen, (kleine Seeröbte) vom Jahre 858 bis 868 führte, wurden viele derselben sammt ihren Leuten gezwungen, das Vaterland zu verlassen und auf unbestimmten Seefahrten zur See ihr Heil zu versuchen; denn Niemand widerstand (erzählt Snorre Smulson in seiner norwegischen Geschichte, S. 49) des gewaltigen Haralds Kriegesmacht. Es flohen reiche und arme Leute, Mächtige und Schwache vor seinem Zorn, und irrten lange umher, bis sie Hemptland, Faro und Hittland fanden, und zu ihrem Aufenthalte wählten. So wurden die Farber von den Normannen, und zwar von dem Anführer jener Fildhellinge, Grimmer-Camban, der früher ein berühmter Wikinger (Seeräuber) gewesen war, entdeckt und bebaut. ¹⁶

eine trefflich gezeichnete Charte erst recht brauchbar. Ein Abdruck von Dithers Reisen befindet sich in Langelöck, scripl. Hist. Dan. II. 106. 299.

15) S. dessen Geschichte der Entdeckungen und Schifffahrt im Norden. S. 74.

16) Bgf. Thormodi Torfaei Comment. de rob.

Von einem französischen *Arbuche*, Namens *Bernhard*, der in der Geschichte nicht weiter bekannt ist, existirt die Beschreibung einer 870 im Jahr 870 gemachten Fußreise nach dem heiligen Grabe, so wie wir gleichfalls das mit vielen, aber unwichtigen Bemerkungen angefüllte Tagebuch eines gewissen *Haitons* noch besitzen, der in demselben Jahre wegen Handelsangelegenheiten von *Vasel* nach *Konstantinopel* reiste.

In diese Zeit fällt auch die wichtige Entdeckung der Insel *Island* durch den norwegischen Seeräuber *Naddodd*, welcher, als er auf offenem Meere kreuzte, plötzlich vom Sturm ergriffen und an dieses Eiland geschleudert ward. Er nannte sie wegen des auf den hohen Gebirgen liegenden Schnees *Schneeland*. Ein Schwede, Namens *Gardar Svafferson*, unternahm zwei Jahre später einen Zug nach *Schneeland*, und nachdem er dasselbe ganz umsegelt, gab er ihm den Namen *Garderholm* (*Garderinsel*). Er überwinterte in *Island*, und erzählte bei seiner Zurückkunft in *Norwegen*, daß dies neuentdeckte Land ganz mit Holz bewachsen und so fruchtbar sei, daß von jedem Halme Butter träufle. Durch diesen Bericht 874 angelockt, beschloßen die beiden Normannen *Ingulf* und sein Freund *Leif*, sich daselbst ordentlich niederzulassen, welches sie auch nach

gest. *Fardensium*, Cap. III. *Havnis*, 1695. 8. — *Jakobson Debes*, natürliche und politische Historie der *Färder*, aus dem Dänischen von *Mengel*, *Kopenhagen*, 1757. 8. S. 167 — 172.

einem Zeitraum von vier Jahren bewerkstelligten. Ingulf brachte Leute, Vieh und alle zur Urbarmachung eines Landes nöthigen Geräthschaften; — Leif aber, der indessen als ein eben so kühner, als weit gefürchteter Kampfheld nach England in den Krieg gezogen, brachte große Beute und Schätze dahin. Zur Winterszeit bemerkten sie an der nördlichen Spitze der Insel viel Treibeis, und gaben derselben wegen dieses Umstandes den Namen Island.

Die ersten Entdecker Islands haben ansehnliche Wälder auf der Insel entdeckt, und man findet noch die Wurzeln und Stubben ansehnlicher Fichten, welche diese Aussage bestätigen. Gute historische Nachrichten erzählen mit viel Glaubwürdigkeit, daß man in früherer Zeit auch Korn und andere Getreidearten auf Island gebauet habe — und jetzt trifft man da, außer Weiden, Zwergtannen, niedrigen Birken und anderem kleinen Gestrüpp, nichts von Holzung, noch weniger Korn. Die Ursache von dieser auffallenden klimatischen Verschiedenheit eines und desselben Landes dürfte wohl in dem Umstande aufzusuchen seyn, daß schon seit langer Zeit die Straße zwischen dem östlichen Grönland und der Insel Island ganz mit Eis angefüllt ist, welches früher nicht der Fall war.

Nach Forster ¹⁷⁾ fanden jene Normannen bei Untersuchung ihres neuentdeckten Landes irländische Bücher, Glocken und Bischofsstäbe vor, und geriethen deshalb auf die Vermu-

17) A. dessen Gesch. der Entdeck. und Schiffahrt im Norden. S. 69.

thung, daß Irländer schon vor diesem darauf gewohnt hätten. Allein es ist wahrscheinlicher, daß nordische Seeräuber diese Gegenstände von ihren Streifzügen als Beute von Englands oder Irlands Küste mitgebracht und hier zurückgelassen haben.

Geographische Charten im Mittelalter.

Die Kenntniß unserer Erde in jenen Jahrhunderten verdankt man fast ausschließlich, wie so manche Erweiterung der Wissenschaft, dem einsamen, musereichen Leben der Mönche in Klöstern, welche, mit großem Fleiße die Nachrichten einzelner Reisenden sammelnd, zur Unterstützung des Gedächtnisses und Anschauungsvermögens Charten zu zeichnen anfügten. Der h. Gallus, Stifter der berühmten Abtei, die seinen Namen führt, und welcher im sechsten Jahrhunderte lebte, besaß eine solche, die ein Geschichtschreiber dieser Abtei „mappam subtili opere,“ eine Charte von zierlicher Zeichnung, nennt.¹⁸⁾

Der Geschichtschreiber Karls des Großen¹⁹⁾ erwähnt drei silberner Tafeln, welche im Besitze dieses Kaisers waren, und auf denen die Städte Rom und Konstantinopolls und die ganze Erde dargestellt waren. In dem Kriege, welchen

18) Radbertus de casibus monasterii Sti. Galli. Cap. 10.

19) Eginhard, vita Caroli Magni. P. 4. Colonia, 1521. 4.

sein Carl Lothar im Jahre 842. gegen seine Brüder zu führen hatte, zerstörte dieser die größte der drei Tafeln und vertheilte ihre Stücke zur Aufmunterung unter seine Soldaten.²⁰⁾

Eine der merkwürdigsten Chartenreliquien aus jener Zeit wird in der königlichen Bibliothek zu Turin aufbewahrt. Sie ist einem in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts geschriebenen Coder von Commentarien der Offenbarung Johannis beigelegt, und kann zur Erläuterung des Geographen von Ravenna dienen.²¹⁾

Diese alte Charte ist in dem Manuscripten-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Turin²²⁾ in Kupfer gestochen, und verdient wegen ihrer sonderbaren Ländertheilung, Verstämmelung, und überhaupt als Kennzeichen des damaligen Geschmacks, so wie der Fortschritte in der Geographie, hier eine genauere Anzeige.

Sie stellt die Erde als eine kugelförmige Planetensphäre vor, welche aus drei ungleichen Theilen besteht. Gegen Mittag wird Afrika durch den Ocean von einem Lande getrennt, das der vierte Welttheil heißt, wo die Antipoden (Gegensüßler) wohnen, deren Aufenthalt der

20) Vgl. die Annal. Bertin. in Du Chesne script. rer. Gallic. Tom. III. ad a. 842. p. 199.

21) Sprengel, Geschichte der geogr. Entdeck. S. 20. S. 236.

22) Vergl. den ersten Theil S. 28 des Werkes: Codd. Mss. bibl. reg. Taurinensis, recens. Joh. Pasinus, Anton. Rivantella, et Franc. Botta, Taur. 1749. 2 Vol. fol.

außerordentlichen Hitze wegen bis jetzt noch nicht hat erforscht werden können. So lauten nämlich die eigenen Worte der Charte, welche jenseit Afrikas zu lesen sind: „Außer den drei Welttheilen gibt es jenseit des Oceans einen vierten, den wir der außerordentlichen Sonnenhitze wegen nicht kennen, und an dessen Grenzen die fabelhaften Antipoden wohnen.“²³⁾

An etner jeden von den vier Seiten befestet sich die Figur eines Kindes, auf einem Blasbalge rettend, aus dem er Luft gegen die Sonne bläst, und mit einer Muschel am Munde. Gegen Osten, oder nach oben hin, stehen Adam und Eva nebst dem Baume mit der verbotenen Frucht und der Schlange. Ihnen zur Rechten steht man Asten mit zwei sehr hohen Bergen, und die Worte: Mons Caucasus. Armonia.

Eine noch sonderbarere Manier in der Darstellung der im Mittelalter gemachten Entdeckungen hat ein englischer Gelehrter, Mr. Goughes, aus einer alten Charte von Schottland in seiner Literatur der brittischen Topographie bekannt gemacht. Sie ist die älteste Situationscharte von irgend einem Reiche, und Hardings zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts geschriebener Reim-Chronik von England beigefügt. Das Merkwürdigste dabei ist die angegebene Lage der Höhle in dem Schottland im Norden umgebenden Meere, welche als ein altgothisches Schloß an dem Flusse Styx mit der Ueberschrift: „The palais of Pluto, King

23) Vgl. Pagan's. Msspt. Catalog der Züriner Bibliothek. I. 28.

of Hell, neigbore to Scotts,“²⁴⁾ barge- stellt wird.

Heinrich, ein Domherr zu Mainz, verfertigte im Anfange des zwölften Jahrhunderts eine ähnliche für Kaiser Heinrich den Fünften. Ebenso bemerkt der Verfasser der Annalen von Colmar, daß er eine allgemeine Weltkarte auf zwölf Pergamenthäuten gezeichnet habe. Martin Canudo begleitete im Jahre 1321 seinen Vorschlag zum neuen Kreuzzuge, der unternommen werden sollte, um den Handel mit Indien aus den Händen der ägyptischen Sultane zu reißen, mit einer erläuternden Charte dieser Gegenden. Andere Italiener, vorzüglich Venetianer, haben lange vor den Schiffahrten der Portugiesen in den indischen Gewässern mancherlei Charten der ihnen durch den Handel bekannten Länder, vom äußersten Afrika und Ostindien, hinterlassen.²⁵⁾ Von diesen alten Charten verdient vorzugswelse diejenige der Vergeffenheit entrissen zu werden, welche Andreas Bianco in Venedig im Jahr 1436 verfertigte, und die in der dortigen Bibliothek aufbewahrt wird. Fast um eben diese Zeit verfertigte Gracioso Benincasa, aus Ancona, eine Weltkarte in sechs Blättern, welche schon die Grade der Breite angibt. Mit einer ähnlichen Charte erläuterte ein Deutscher, Mathäus Brahl, im Jahre 1488 die Rei-

24) Der Pallast des Pluto, Königs der Hölle und Nachbars der Schottländer.

25) Siehe: Le Vest, Geschichte von Venedig. 2r Thl. S. 226.

ten des Marco Polo, Mandevilles und Schildbergers.

Um den Faden unserer Geschichte streng nach der Vorschrift der Chronologie wieder aufzunehmen, erwähnen wir hier, da weiter oben schon Meldung geschehen, nur vorübergehend jener Beschreibung des nördlichen Europa, welche König Alfred von England in angelsächsischer Sprache verfaßte, und die als der erste vollständige Bericht von den damaligen geographischen Entdeckungen im Lande der Slaven alle Aufmerksamkeit verdient.²⁶⁾

Der älteste Name Scandinaviens, welches Alfred überdies nach den Reisebüchern der schon weiter oben erwähnten zwei Normänner ausführlicher beschrieb, scheint Mannahelm (d. h. Heimat der Männer) gewesen zu seyn. Die Aehnlichkeit des Namens Quenes und Quenland mit dem gothischen Worte, welches Weib bedeutet, veranlaßte ihn, so wie noch einige Schriftsteller des Mittelalters, ein Königreich der Amazonen in den äußersten Norden zu versetzen. Die Wohnsitze dieser Kwenas erstreckten sich von dem weißen Meere bis an die Westseite des bohnischen Busens.

893 Am Ende des zehnten Jahrhunderts wanden die Hebriden durch die unternehmenden Normannen, die stets mit ihren Nachbarn

26) Eine deutsche Uebersetzung davon gaben M. G. Sprengel in der philologischen Bibliothek. Göttingen. 2r Thl. St. 6. S. 505 ff. — J. R. Forster, Geschichte der Entdeckungen und Schifffahrten im Norden. Frankfurt. 1784. S. 46 ff.

zu Wasser und zu Lande in Krieg verwickelt waren, entdeckt und erobert.

So weit gehen in diesem Jahrhundert die Nachrichten über den Norden. Wir wollen auf einige Augenblicke Europa verlassen, da andere Völker und andere Erdtheile, von dem ewigen Feuer der Wissenschaft erwärmt, dem Entdeckungsgeiste einen neuen Schauplatz darbieten. Die Geographie, welche im Begriff zu seyn schien, in Europa zu erlöschen, wird durch arabische Gelehrte wieder zu Ehren gebracht, und mit Erfolg bearbeitet. Dieses talentvolle, durch das Genie eines Mahomet gleichsam auferweckte Volk dehnte die Grenzen der bekannten Welt besonders in Asien und Afrika aus.

Lange vor Columbus segelten arabische Abenteurer, welche die „Almagurim“ hießen, von Lissabon und der Westküste Afrika's nach den westlichen Ländern jenseit des finstern oder atlantischen Meeres. Auf Befehl der Chaliphen durchwanderten Wahad und Abuzeid, 910 zwei eifrige Beobachter die entferntesten Länder Asiens, von welchen die Alten keine Kenntniß erhalten hatten. 27)

Es ging ihnen wie dem Vater der Geschichte Herodot; man zweifelte lange an ihrer Glaubwürdigkeit, bis man in neuerer Zeit immer mehr von ihren Nachrichten bestätigt gefunden, und der gelehrte De Guignes jeden Zweifel widerlegt hat.

Eben so gab Abu-Ischak eine Reisebe- 920

27) Bergl. Anciennes relations des Indes et de la Chine, trad. de l'arabe par Renaudot.

schreibung von Chorasan bis Sina heraus, indem er vom Könige von Chorasan in das Land der Sineser geschickt worden war.

947 **Maassudi**, mit dem Beinamen **Kothbeddin**, der im Anfange des zehnten Jahrhunderts lebte und bedeutende Reisen unternommen hatte, gab zu Kairo in Aegypten eine sehr weitläufige Beschreibung der bekanntesten Reiche der drei Erdtheile heraus, welche bei einer ächt morgenländischen blumenreichen Sprache den Titel führen: „die vergoldete Wiese und die Gruben der Edelsteine.“²⁸⁾

960 Nicht lange darauf schrieb **Ibn-Haukal** unter dem Titel: **Kitaab-Messaalek** ein eben so lehrreiches, als interessantes Gemälde von allen dem Islam unterworfenen Ländern, welches aus einer fehlerhaften persischen Uebersetzung ins Englische übertragen ist.²⁹⁾ Was die Länder der **Nazaraner** (Christen), und der **Heiden** oder **Aethiopier**, betrifft, sagt er selbst sehr freimüthig: „so werde ich ihrer nur flüchtig erwähnen, indem meine angeborne Liebe zur Weisheit, Gerechtigkeit, Religion und Staatsordnung nichts lobenswerthes bei diesen Völkern findet.“

964 Zur selben Zeit entdeckten die **Normänner** die Inseln **Schel**land, **Fet**land oder **Hialt**land auf einer ihrer abenteuerlichen Fahrten,

28) Notices et extraits de la bibl. du Roi. I. 1767.

29) The oriental geography of Ibn-Haukal, by Ouseley. Lond. 1800. — Vergl. auch geogr. Ephemerid. 1802. April, Mai, Jun.

und nahmen dieselben, die lange Zeit einen Theil der orteidischen Inseln ausmachten, mit Gewalt ein.³⁰⁾

Diese letzteren wurden nicht selten mit Thule verwechselt, und durch normännische Seeräuber bekannt gemacht. Sie verjagten die alten Einwohner, die Peti oder Papa hießen (wahrscheinlich die Picti der römischen Schriftsteller) aus ihren Wohnsitzen, und rotteten den uralten Stamm aus.

Gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts (982, nach einigen aber auch schon im J. 932)⁹⁸² wurde Grönland (grünes Land), eine große Insel oder Halbinsel, welche durch die Davisstraße von dem nördlichen Amerika getrennt ist, entdeckt, vier Jahre darauf bevölkert und über vierhundert Jahre lang an der Westküste bewohnt.

Der Isländer, Erich Rauda, war der Erste, welcher sich daselbst niederließ. Bald wurden von isländischen Colonisten Städte erbaut,³¹⁾ und als deren Anzahl immer mehr und mehr anwuchs, Bischöfe eingesetzt, welche 2600 Pfund Walrosszähne statt des Zehnten und Peterspfennigs an den päpstlichen Stuhl bezahlten.

Da von dem Continente Europa's aus auf

30) Campbell, political survey of Great-Britain. Tom V. p. 677.

31) Die zwei bekanntesten hießen Prattalid und Garba, welche durchaus nicht auf der Ostküste von Grönland zu suchen ist, da diese Seite durch Eisschollen von jeher unzugänglich war. — S. Waltebrun II. 180 und Zeune's Erdansichten S. 61.

der Hin- und Herreise nicht selten fünf Jahre verfloßen, so waren die Reisen nach Grönland nicht so häufig und ununterbrochen, als nach den übrigen nördlichen Colonien. Man kann sagen, daß fast Niemand, außer sehr kühnen Abenteurern, diese Fahrt unternahm. Aus eben der Ursache war Grönland die Heimath der Wunder und der Märchen. Es gab daseibst ungeheure Wälder, welche Eichen von der Größe eines Apfels trugen, und in denen ganze Schaaren von Seebären die herrlichste Jagd gewährten. In dem Meere, welches diese Halbinsel umgibt, wohnten Seeriesen von beiden Geschlechtern, und Berge von Eis waren zu sehen, die denjenigen, welche die Argonauten im Eingange des schwarzen Meeres getroffen hatten, an Größe und Wunderbarkeit nichts nachgaben. Dem Torfäus zufolge ging ein gewisser Hol-
 lux-Geit mit einer Ziege über das Eis von Norwegen nach Grönland. ³²⁾

Aus einem isländischen Buche unter dem Titel: Kongs-stugg-sio, d. h. Spiegel der Könige, erhält man eine richtigere Idee davon, und lernt einsehen, daß das alte Grönland sich fast durch nichts von dem neuen unterschied, indem seine Küste, selbst im Sommer, von so ungeheuren Eismassen umgeben war, dergleichen die Norweger nie in ihrem Vaterlande gesehen hatten.

Wenn man die Reisebeschreibungen der ersten Seefahrer untersucht, so findet man, daß sie von Island nach Grönland südwestlich steuer-

32) Torfaei, Groenlandia antiqua. 25. 44. 105.

ten, bei einer Küste ausbeugten, die von Eis begrenzt wurde, die Spitze von Hvarf umfuhren und hierauf nordwestlich nach der Colonie segelten. Das alte östliche Grönland wird folglich nichts gewesen seyn, als der südöstlichste Theil der westlichen Küste. In der That ist es nur hier, wo im Junius ein lebhaftes Grün, einige Birkenhaine und der Blumenduft den Namen „grünes Land“ rechtfertigen, welchen die Isländer dieser Gegend gaben.

Die Ruinen der alten normännischen Dörfer und Kirchen bestätigen endlich diese Meinung. Man hat deren viele an der südwestlichen Küste aufgefunden und an sieben uralte Kirchen entdeckt. Nach einer Strecke, die gar keine Spuren ehemaliger Bevölkerung enthält, sind dergleichen wieder im Norden des Caps der Verwüstung, aber in sehr kleiner Zahl gefunden worden. Diese beiden Reihen von Ruinen zeigen ohne Widerspruch die Stelle zweier skandinavischer Colonien an.

Die große nordische Pest im 14ten Jahrhundert, welche ihre Verheerungen bis nach Grönland ausbreitete, die Beschränkung des Handels mit diesen Colonien, der ein Regale der norwegischen Königinnen wurde, und der feindliche Einfall zu Anfang des 15ten Jahrhunderts, vernichteten den ganzen Anbau.³³⁾

Durch eine genauere Untersuchung der skandinavischen Pflanzorte in Grönland wird man

33) Diese Flotte, die alles mit Feuer und Schwert vertilgte, gehörte wahrscheinlich dem friesischen Fürsten Zichmij, von welchem weiter unten bei den Reisen der Gebrüder Zeni die Rede seyn wird.

zu der Vermuthung geführt, daß die Normänner Amerika wahrscheinlich schon vor Christoph Columbus entdeckt haben, obgleich nachher hier, so wie an der grönländischen Küste, sowohl Krieg, als das rauhe Klima, ihre Niederlassungen zerstört haben dürfen.

1001 Auf einer solchen Fahrt nach Grönland ward der Isländer Björn von einem Sturme weit nach Südwesten getrieben und bemerkte ein flaches mit Holz bewachsenes Land. Seine Erzählung bei der Rückkehr entflammt den Ehrgeiz Leifs, eines Sohnes jenes Erichs Rauda, welcher die Colonien in Grönland angelegt hatte, so daß beide einen zweiten Zug unternehmen, auf dem sie glücklich das Land wieder erreichen. Zwei Tage darauf stoßen sie auf eine neue Küste, an deren Nordseite eine Insel liegt. In dem sie einen Fluß hinauffahren, dessen Ufer Buschwerk und Sträucher bedeckten, welche Früchte von angenehmem Geschmack trugen, fanden sie eine sanfte Temperatur der Luft, schöne Lachse, treffliche Pelzthiere und wilde Weintrauben, weswegen sie das Land Winland dat gode (d. h. das gute Weinland) nannten. Der kürzeste Tag war 8 Stunden. Dies deutet auf eine nördliche Breite von ungefähr 50°, also auf Canada oder Neufundland. Bald sahen die Normänner auch einige Eingeborne von kleiner Statur, in Seehundsfelle gehüllt, auf schmalen ledernen Rähnen ankommen, welchen sie den Namen Strálingues (d. h. Abschnittsel oder Zwerge) beilegte. Dieses Winland wurde 126 Jahre lang wegen des Handels mit Pelzwerk besucht, alsdann verschwindet alle

Kunde davon, und man weiß bloß, daß ein Bischof Erich im Jahre 1121 sich von Grönland aus dahin begab, um seine noch heidnischen Landsleute zum Christenthum zu bekehren.³⁴⁾

Shams Eddin aus Jerusalem gab eine 1020 Beschreibung der sieben Himmelsstriche, in welche die Araber alles einzutheilen pflegten, heraus,

Sein Zeitgenosse, Abu-Rihan, einer der 1030 berühmtesten Naturkundiger und Astronome, verfaßte kurz darauf eine ziemlich gelungene Beschreibung aller damals bekannten Länder und der neueren Entdeckungen.

Handelsleute und Missionarien bringen am Ende dieses und zu Anfang des folgenden Jahrhunderts tief in die unbekanntern Gegenden Asiens und Afrika's ein.

Um das Jahr 1153 verfaßte der Scherif 1153 Al-Edrifi, welcher zu Ceuta geboren ward, und aus einer ägyptischen oder nubischen Familie herkam, weshalb er auch gewöhnlich der Geograph von Nubien heißt, am Hofe Rogers I., Königes von Sicilien, seine geographischen „Erholungen“ (Noghat al Moschtak) welches wörtlich Unterhaltung eines Neugierigen bedeutet. Dieses schon auf der Hochschule zu Cordova begonnene Werk sollte zur Erläuterung der silbernen Erdkugel dienen,

34) Vergl. Torfaei historia Vinlandiae antiq. Hafn. 1705 und Suhm's geistreiche Abhandlung: „Von den Seefahrten der Norweger zur Zeit des Heidenthums,“ in den Memoiren der Copenhag. Gesells. VIII. S. 80. ff. — Arngrim Jonas Specimen Islandiae historicum. — Adam Bromens. Hist. eccles. p. 151.

welche dieser Fürst in einer solchen Größe machen ließ, daß sie 800 Mark wog.³⁵⁾

Seine Ansicht der Erde ist ein wunderliches Gemisch von allen griechischen Erdansichten, wie die fünfte dazu gehörige Charte zeigt. Die Erde ist nach seiner Meinung eine Kugel, welche auf dem Weltmeer schwimmt, so daß eine Hälfte unter, die andere über dem Wasser ist (fast wie bei Homer). Der Umstand, daß der Gleichher wegen der Nähe der Sonne nicht bewohnbar ist, erinnert an Herodot. Uebrigens verlängert Edrisi Afrika von Süden nach Osten hin (wie Ptolomäus), nur daß er es nicht mit Asien zusammenhängen läßt. Diese Verlängerung beginnt schon bei der Mündung des rothen Meeres, so daß die Küste von Sofala Indien gegenüber liegt. Er theilt die ganze Erde in 7 Himmelsstriche von Mittag nach Norden, jede Zone aber wieder in 10 Theile von Westgen Ost. Sein Werk ist reich mit botanischen und medicinischen Beobachtungen über die Pflanzen eines jeden Landes ausgestattet.

35) Sein Werk, welches in arabischer Sprache verfaßt worden war, wurde zu Rom im J. 1592 zuerst gedruckt. Der berühmte Geschichtschreiber de Thou (Thuanus) veranlaßte zwei Geistliche, Namens Gabriel Sionita und Johann Besronita, dasselbe ins Lateinische zu übersetzen, welches unter dem Titel: *Geographia nubiensis*, Paris 1619. 4. geschah. Diese beiden Ausgaben sind nur ein Auszug aus einem beträchtlicheren Werke, welches in der Feuersbrunst des Escurials verbrannte. Siehe hierüber Hartman, *Africa Edrisi*. Gött. 1791 und idem *Hisp. Edrisi*. Marb. 1803. 8.

Um dieselbe Zeit, als der nubische Geograph mit seinen Schriften die Entdeckungskunde bereicherte, vollendeten Kaufleute aus Bremen, die im J. 1157 nach Liefland verschlagen worden, wie später Cabral nach Brasilien, die 1157 Entdeckungen in der Ostsee. Dänische Kriegsflootten, Kreuzfahrer und besonders die Schwertritter folgten ihnen bald in zahlreichen Haufen, und besetzten endlich nach langem Kampfe mit den Eingebornen, Russen und Letten, die bisher unbekanntes Emden durch deutsche Colonisten.

Der Domherr Adam von Bremen bes 1150 reifete einen großen Theil Scandinaviens, und verfaßte sowohl aus dem nun verlorenen Tagebuche des h. Anshar — der Hauptquelle zur Kenntniß des europäischen Nordens im Mittelalter — als auch aus einigen Bemerkungen seiner Mission eine umständliche, noch vorhandene Beschreibung der nordischen Reiche.³⁶⁾ Adams Nachrichten beschreiben Jütland ausführlich und bemerken viele kleine von seinen Vorgängern übergangene Inseln in der Ostsee. Sie schildern das Innere von Schweden, wovon Othier und Wulfstan nur die Küsten kannten, mit ziemlicher Genauigkeit; selbst das entfernte, bisher nur dem Namen nach bekannte Rußland als

36) De situ Daniae et reliquar., quae trans Dan. sunt natura, deque istar. gentium moribus etc. in: „Lindenbrog Script. rer. Septentr.“ Hamb. 1706. — Murray, Prof. zu Göttingen, hat dies Werk durch einen vortrefflichen Commentar erläutert. S. nov. comment. Göttingens. T. I. p. 1. 26. 48. seqq.

das größte slavische Reich, dessen Hauptstadt Kiew (Chun), ferner den Verkehr der Russen über das schwarze Meer, und breiten sich sogar über die vom Autor nicht persönlich besuchten brittischen Inseln aus. Bei der Schilderung dieser letzteren scheint er römische Geographen benutzt zu haben, wie jene von manchen Schriftstellern des Mittelalters, die nicht gleich einem Gervasius Tilbertensis, Vincenz von Beauvais oder dem berühmten Bacon ihren Schriften allgemeine Schilderung der bekannten Erde oder wirkliche Reisebeschreibungen einschalteten, bei der speciellen Beschreibung der Länder nachgeahmt wurden.

1160 Girald Barry (Giraldus Cambrensis), Dechant von St. Asaph, der unter Heinrich II. sein Vaterland Wales, die brittischen Inseln, und das neu eroberte Irland, zuerst bereiste und untersuchte, hätte wegen seiner eben so anziehenden, als ausführlichen Darstellungsweise recht viel zur genauern Kenntniß jener Länder beitragen können, wenn er sich weniger in Auffuchung seltener Wunderdinge, wie Enten, die in Irland auf den Bäumen wuchsen, Fischen mit goldenen Zähnen, und Ungeheuern, die halb Stier und halb Mensch waren, gefallen hätte.³⁷⁾

Unter den Geistlichen, die sich um die Geographie und Entdeckungskunde verdient gemacht haben, darf Dicuil, ein irländischer Mönch,

37) Giraldi Cambrensis Itinerarium Cambriae in Camden's Script. hist. Angl. Francof. 1602. p. 820. seqq. — Vergl. auch Wharton's Retractions oder Vertheidigung dieser Fabeln in dessen Anglia Sacra. Tom. II. p. 244 und p. 455.

nicht vergessen werden, dessen Werk einen Auszug aus den Vermessungen des römischen Reiches, die unter Theodosius vorgenommen waren, und einige besondere Umstände vom Nil und von den schottischen Inseln enthält.³⁸⁾

Um die Mitte des zwölften Jahrhunderts machte der Jude Benjamin von Tudela 1160 in Navarra, wahrscheinlich von dem seinem Volke angeborenen unermüdblichen Handelsgeiste befeelt, eine Reise durch die Länder am Mittelmeere, Palästina, Mesopotamien, Aegypten, Aethiopien, und selbst, nach der Meinung einiger, durch Indien. In der That redet er viel von Bassora, von seinem blühenden Handel, von den schwarzen Juden Indiens, vom Pfefferbau und von dem Ursprunge der Perlen, und führt unter andern eine Insel unter dem Namen Retrotis im persischen Meerbusen, so wie ein Königreich Dulam, die Insel Einrag und eine Stadt Eingala an. Er schildert darin vorzüglich die Orter, worin Juden beisammen wohnten, ihre Anzahl und Lage unter verschiedenen Oberherrn. Nicht selten verbreitet er sich auch über Länder, die weit außer seinem Reiseplan lagen und nicht immer mit den beschriebenen Reichen grenzten. So nennt er bei Persien die Stadt Samarkand, in welcher damals 50,000 Israeliten lebten, und das Land Tibet nebst dem Muscushier. Doch sind seine Nachrichten oft sehr unzuverlässig, und die daraus

38) Dicuilii liber de mensura temporum et regionum, ed. C. A. Walckenaer. Paris 1807. Eine Handschrift davon befindet sich in der Bibliothek zu Venedig.

entstandenen Irrthümer führen zu dem Schlusse, er müsse jene Gegenden nur vom Hörensagen geschildert, oder seine Abschreiber — wie dies freilich sehr oft der Fall war — die Namen derselben entstellt haben.³⁹⁾

- 1190 Der Araber, El-Yakuti, verfaßte zuerst ein großes geographisches Wörterbuch, welches alle Länder und alle neuern Entdeckungen bis auf seine Zeit behandelt und aus diesem Grunde nicht ohne Nutzen für die Wissenschaft ist.

Handelsreisen im Mittelalter.

Bevor wir die chronologische Aneinanderreihung der Entdeckungen weiter verfolgen, sey es uns vergönnt, einen Blick auf jenen nimmer ruhenden Speculationsgeist zu werfen, der sich gerade im dreizehnten Jahrhundert zu entwickeln, und nach kurzer Zeit einen sehr bedeutenden Einfluß auf unsere Geschichte zu äußern begann. Nach Fischer⁴⁰⁾ drangen die Flotten der gewaltigen Hansa wahrscheinlich bis in die Südsee vor, und ihre Kaufleute kamen, indem sie die Spuren der Permier und Barteguen verfolgten, zu Lande bis in das Innere der Tartarei. Besser, als die Entdeckungen dieser, kennen wir aber diejenigen, welche die Italiener jenseits des schwarzen und caspischen Mees

39) Ueber die verschiedenen Ausgaben und Uebersetzungen Benjamins v. T. S. Catal. bibl. Bünav. T. II. p. 1741. Die vorzüglichsten sind: die von Baratier, Amsterd. 1734, 2 Bde. 8. und die engl. Uebersetz. von Gerrans, Lond. 1784. 8.

40) Geschichte des deutschen Handels, I. 20. ff.

res, bei den Tartaren, Mongolen und anderen nomadischen Völkern Asiens machten. Sie geben in vielen Dingen fast genaueren Aufschluß, als wir selbst in unseren Tagen von neueren Reisenden davon vernommen haben.

Ungefähr 200 Jahre lang trieben die Genueser und Venetianer, wie ehemals die Römer, den Handel nach Indien und China durch Caravannen. Sie waren genöthiget, von den Küsten des Archipels und Syriens abzugehen, weil Aegypten, wohin die indischen Waaren über das rothe Meer gebracht wurden, ihnen so lange verschlossen blieb, als die erste Hitze der Erbitterung zwischen den Christen und Muhamedanern dauerte. Der indische Handel öffnete sich ihnen nicht eher, als im Jahre 1260 von neuem, als die Genueser den Thron der griechischen Kaiser wieder hergestellt hatten. Die Venetianer, welche ebenfalls durch die Zeitverhältnisse von dem schwarzen Meere getrennt waren, schlossen einen Traktat mit dem Sultan von Aegypten, und Alexandria wurde der große Markt für die indischen Waaren bis zu dem Zeitpunkte, da die Portugiesen einen näheren und bequemer Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum, nach Indien und den Gewürzinseln fanden.

Vor dieser Handelsrevolution erhielten die italiänischen Republiken ihre chinesischen und indischen Waaren über Caffa, Tana und Ajazzo. Man ließ sie gewöhnlich durch den persischen Meerbusen nach Bassora an die Mündung des Tigris kommen, von da gingen sie auf diesem Flusse durch Persien bis nach Tauris, dann

durch Armenien und über das schwarze Meer bis nach Tana, einer blühenden Handelsstadt an der Mündung des Tanais (Don's), von wo aus sie Schiffe des mittelländischen Meeres an den Ort ihrer Bestimmung brachten.

Bemerkungen über die Reisen des Mittelalters.

Einige dieser Reisen enthalten viel dunkle Stellen, und oft wenig Interessantes. Da die Länder, welche man durchwanderte, überhaupt nichts als Wüsten waren, die von Nomaden bewohnt wurden, so traf man daselbst weder Städte, noch Gebäude, noch irgend einen von jenen Gegenständen, welche die Aufmerksamkeit des Reisenden zu fesseln pflegen. Diese Reisen waren mit außerordentlichen Mühen und Gefahren verbunden. Wenn europäische Gesandte an asiatische Fürsten abgeschickt wurden, so mußten sie, der Sicherheit wegen, einer Horde von Tartaren bei allen ihren Streifereien folgen, und, wie diese Barbaren, Hunger und Kälte, ertragen. In einer solchen Lage fiel es ihnen schwer, Bemerkungen über das zu machen und niederzuschreiben, was sie sahen.

Was die Missionarien betrifft, so kannten diese weder die Reisebeschreibungen ihrer Vorgänger, noch die Bemerkungen, welche andere Verkündiger des göttlichen Wortes gemacht hatten oder bei ihrem gleichzeitigen Umherirren bei den Mongolen noch machten.

Es folgte hieraus, daß keiner von ihnen daran dachte, die Lücken auszufüllen, die seine

Amtsbrüder gelassen hatten, oder die Widersprüche bei den Namen der Orte zu vermeiden, deren er erwähnte. Eben so wenig, wie jene Schriftsteller das, wovon sie Augenzeuge waren, nicht von demjenigen, was ihnen von andern mitgetheilt wurde, unterschieden, wußten sie das Ernste aufzufassen, und die meisten suchten, dem Geschmacke ihres Zeitalters huldigend, durch Erzählungen von Wundern, fabelhaften Märchen und Legenden zu gefallen. Nicht selten gaben sie ihre Reisebeschreibungen unter dem Titel: „Wunder,“ heraus. Was dieselben aber noch unzuverlässiger macht, ist der Umstand, daß die Originale von verschiedenen dieser Schriften nicht mehr vorhanden sind, und wir auf diese Weise nur Auszüge daraus oder Copien besitzen, die durch die Laune ihrer Abschreiber verändert worden.

Nach dieser kurzen Episode, die um so weniger überflüssig seyn dürfte, als sie zur Erläuterung mancher nachfolgender Reisen dient, fassen wir besonders zwei Erdbeschreiber und Reisende ins Auge, die beinahe hundert Jahre nach Edrissi, einer in Syrien, der andere in Persien, lebten.

Ibn al Wardi der erste verfaßte zu Aleppo 1232 ein Werk von der physischen Geographie unter dem Titel: „Die Wunderperle,“ worin er nicht nur die ihm bekannten Länder, Meere und Inseln, sondern auch ihre Merkwürdigkeiten nach allen drei Naturreichen, darstellte. Afrika, Arabien und Syrien, behandelt er sehr umständlich, desto kürzer aber ist er bei der Schilderung von Ost- und Nordasien und von

Europa. Die Pariser Bibliothek besitzt neun Handschriften von seinem Werke, mit dem er eine General-Charte der ganzen Erde verbunden hatte, ⁴¹⁾ welche aber bei De Guignes sonst so schätzbarem Auszuge aus diesem Schriftsteller ungern vermisst wird, da dieselbe in vielen Stücken mit der des Sanudo übereinstimmt, welches beweiset, daß die ersten christlichen Geographen und Chartenzeichner die Araber copirten, bei welchen man schon, und besonders bei Wardi, die fabelhaften Inseln Hindostans, die Marco Polo nennt, mit allen ihren Wundern findet. ⁴²⁾

- 1240 Ein Zeitgenosse war der Perser Hamboulah, dessen von allen Orientalisten geschätztes Werk der gelehrte Langlès zu Paris mit Erläuterungen herausgegeben hat.

Die beiden ersten bekannten Missionarien, die weder die Unbekanntschaft des Landes, noch die Wildheit der Einwohner abschreckte, den entferntesten Wüsten Nordasiens das Christenthum zu predigen, und durch ihren Forschungsgeist das Gebiet der Erdkunde zu bereichern, waren Ascelinus und Plano Carpini.

- 1254 Der Dominikanermönch Ascelin wurde nämlich vom Pabste Innocenz IV. an die tartarischen und mongolischen Khane abgeschickt, welche kurz vorher mit ihrer furchtbaren Macht

41) Vergl. Specim. oper. cosmogr. ex lingua arab. in lat. vers. per A. Hylandrum et M. Norbergium. Lund. 1784 — 1804. Pars. I. — XX. — Michaelis Diss. ad philol. orient. pert. Gött. 1790.

42) Vergl. Bongarsii Gesta Dei per Francos. Tom. II. ad fin.

Polen, Schlesien und Ungarn vorwärts hatten, und Rußland mit eisernem Scepter regierten. Er zog durch Syrien, Mesopotamien und Persien zu dem Beherrscher der Mongolen, Bajou-
Novian (Bajothudi), der wahrscheinlich am östlichen Ufer des schwarzen Meeres als Nomade sich aufhielt, und von da nach Kiow, der damaligen Hauptstadt von Rußland, wo er Gelegenheit fand, über die Geschichte jenes Volkes und ihres ersten bekannten Eroberers, Dschingischan, wissenwürdige Bemerkungen zu sammeln. Seine ganze Reise dauerte nur 59 Tage, und die Beschreibung davon ist selber nur in Bruchstücken durch seinen Begleiter, Simon von St. Quentin, aufbewahrt worden.⁴³⁾

Belehrender und reichhaltiger ist die im Jahre 1246 unternommene Reise des italienischen Missionars, Giovanni de Plano, Carpini, zum Bathu-Khan, der damals in Kapttschack regierte, und ihn zum Oberhaupt aller mōngolischen Stämme, dem Groß-Khan Hjul sendete, in dessen Hoflager, der Syra Orda (goldene Horde), er sich nebst vielen fremden Gesandten längere Zeit verweilte.

Von seiner Reise sind zwei meist wörtlich übereinstimmende Berichte vorhanden. Dieser Geistliche hat außer den geographischen Beobachtungen noch das Verdienst, zuerst ein treues Gemälde von den Sitten der Tartaren und Mongolen entworfen zu haben, woraus hervorgeht, daß diese Horden ihre Lebensart seither mit wo-

43) Siehe Vincent. de Beauvais speculum histor. Venet. 1494. L. 31. c. 40.

ntig veränderten. Durch Schimen, Schlesien, Polen, in dem Lande seiner Bestimmung angelangt, zog er nach Cumanien oder das südöstliche Rußland längs des caspischen Meeres, wo er den heutigen Namen der vier großen Flüsse, welche Rußland durchströmen, den Dnepr, Don, die Wolga und Jait oder Ural erfuhr, kam dann durch das Land der Cängitten, eines vor ihm unbekanntes Volkes, das aber zu den Comanen gehörte, und früher in den Annalen der Russen, Byzantiner und Deutschen unter dem Namen: Petschenegen, erscheint.⁴⁴⁾ Das erste Land, das ihn, nachdem er Bisermien, an der Ostseite des caspischen Meeres, mit muhamedanischen Einwohnern und vielen zerstörten Städten, durchwandert hatte, zu neuen Beobachtungen aufforderte, war das Land der Naymanen, eines mongolischen Volkes, das von mehreren christlichen Reisenden in diesem Jahrhunderte gefunden wurde und den berühmten Priester Johannes zum Oberhaupt hatte. Dieser merkwürdige Mann, der in der Geschichte jenes Zeitalters so oft wiederkehrt, ist der Ung-Khan, aus dem der Name Johann verdringt worden. Er war Fürst der Naymanen und hieß Togrul. Nachdem er den Chinesen gegen einige empörte Völker gedient hatte, bekam er den Ehrentitel „Wang Ung,“ woraus man bald Ung-Khan machte. Woher man ihn aber einen Christen,

44) Vergl. Schözers nordische Geschichte S. 531 — und Hanmann's Untersuchungen über d. osteurop. Länder, Th. I. S. 139.

und sogar einen christlichen Priester, genannt ist beinahe unbegreiflich.⁴⁵⁾

Seiner nicht zu verkennenden Wahrheitsliebe ungeachtet hat er in seiner Reisebeschreibung manche Nachrichten aufgenommen, die er unterwegs von seinen Reisegefährten erfuhr. So spricht er unter andern viel über die Lage und Grenzen des alten Eumaniens, das von Kubruquis Kapttschak genannt wird, und im Norden Rußland zur Grenze hat. Hinter den Russen wohnten die Nordwinen, Bulgaren und die Bastarcas (Basschiren), welche letztere nach ihm Ahnherren und Stammgenossen der Ungarn (Magyaren) sind. In eben derselben Gegend wohnten auch die Samoieden und Parossiten. Diese waren ein Fabelvolk, dergleichen alle Reisende des Mittelalters so gern in ihren Erzählungen aufnehmen, um dem Geschmack ihrer Zeiten an Wundern und übernatürlichen Dingen getreu zu bleiben. Denn die Parossiten konnten wegen der Kleinheit ihres Mundes und Magens nicht essen, sondern lebten bloß vom Dampfe der zubereiteten Speisen.

Viele Reiseberichte von Missionarien in dieser Epoche, nebst Gesandtschafts-Journalen die einzige Quelle unserer tartarischen und mongolischen Länderkunde, sind entweder verloren gegangen, oder liegen in Bibliotheken vergraben, wie z. B. der im Jahre 1306 verfaßte Wegweiser durch die große Tartarei, welchen Mos-

45) Sieh hierüber: Forster Gesch. d. Entdeckungen u. Schiffahrt im Norden, S. 139. — Sprengel, S. 33. — Matthe-Brun, S. 258 — 262.

heim erwähnt, ⁴⁶⁾ wie des Mönchs Andreas
 1250 Lucmels Reise in die Mongolei, der hier
 (nach Sprengel
 1245) das Christenthum verkündete, oder, um nicht
 mehrere zu nennen, Nicolo de Monte Cr-
 cis tatarische Fahrten, die Johann La Long
 von Orens im J. 1351 ins Französische über-
 setzte. ⁴⁷⁾

Das Gerücht, und eine schriftlich erhaltene
 1253 Nachricht, daß der Groß-Khan der Mongolen
 die christliche Religion angenommen habe, be-
 wogen Ludwig den Heiligen, König von Frankreich,
 den Franziskanermönch Wilhelm Rubru-
 quis (richtiger Rutsbroeck) aus Brabant
 in Begleitung eines Klosterbruders von Cre-
 mona, Namens Bartolomäo, an diesen Für-
 sten abzuschicken. Dieser geistliche Gesandte re-
 sete im Jahre 1253 ab, schlug den nämlichen
 Weg als seine Vorgänger ein, und tangte nach
 vielen Mühseligkeiten in der Nachbarschaft der
 Stadt Karakorum an, die in der Wüste Gobi
 lag, wo damals Mangu-Khan umherzog. Von
 Hacluyt ⁴⁸⁾ ist zuerst die Reise dieses Priesters,
 obwohl aus einer unvollständigen Handschrift,
 bekannt gemacht worden. Purchas aber, die
 sie ganz in einer Bibliothek zu Cambridge fand,
 hat sie vollständig in seiner bekannten Samm-
 lung, jedoch nur in einer englischen Ueberset-
 zung abdrucken lassen, welchem Werke er einen
 ziemlich genauen, aus dem vierten Theile des

46) *Historia Tartarorum ecclesiastica*, p. 97.

47) Siehe Mosheim l. c. p. 79. 98. 111.

48) Hacluyt l., 71 — 92.

opus majus von Roger Bacon entlehnten Auszug hinzufügte. 49)

Seine Beschreibungen sind meistens ausführlich abgefaßt und mit interessanten Details untermischt, und da er seine Vorgänger an vielen Orten ergänzt, war er, vielleicht ohne es zu wissen, eine geraume Zeit nebst Marco Polo der Hauptführer in diesen fernen Ländern. Bei seiner Durchreise durch die Krimm fand er dort zuerst die Nachkommen der ehemaligen Gothen, welche deutsch redeten. Diese Sprache war ihm als Niederländer bekannt, u. seine merkwürdige Entdeckung wurde später auch von Augustin Busbeck u. Josaphat Barbaro bestätigt.

Die russischen Provinzen, welche er hierauf längs der Wolga und des caspischen Meeres besuchte, waren dergestalt von den Mongolenhorden verwüstet, daß er auf der ganzen Reise bis zum Hoflager des Khans Sartech, welche zwei Monate dauerte, weder in einem Zelte, noch in einer Herberge, Unterkommen fand, sondern alle Nächte in seinem Wagen zubringen mußte. Die ihm aufstoßenden Mongolen waren sehr ungestüm, und hatten bei jeder Gelegenheit um Geschenke, Lebensmittel und selbst um Leckeren.

In den Wüsteneten zwischen dem Don und der Wolga wohnten damals die Nordutnen, von ihm Kozel genannt, die er als Heiden schildert, und die keine Städte kannten, sondern in Höhlen und Wäldern und zerstreuten Erdhütten wohnten. Diesen nordwärts fand er ein

49) Purohas, Pilgrimes, containing a history of the world in Sea - voyages, and Land - travels by Englishmen and others, Lond. 1625. III., 1., 52 — 58.

anderes Volk, welches Merbuas hieß, sich längs des Wolgastromes verbreitete, und meist der mahomedanischen Religion zugethan war. In diesen beiden Stämmen erkennt man die heutigen Tschermiessen, die sich in ihrer Landessprache Mari, so wie die Norduanen Mokscha nennen. Er schildert außer diesen mehrere benachbarte Völkerschaften, welche, so wie die Awchassen, Tscherkassen und Lesgier, schon vor ihm durch Plano Carpini bekannt wurden.

Ueber den Jait (Ural) setzend, kam er in das Land der Pascatir (Baschkiren), welche mit den Ungarn eine Sprache redeten.

Weiter nach Osten hin erstreckte sich Tangut, und nahe dabei traf er die nomadisirenden Leute von Lebeth (Thibet), welche ihre verstorbenen Eltern aufzehrten, oder doch wenigstens, weil sie deswegen fast allgemein von den übrigen Stämmen verabscheut wurden, die Schädels derselben als Trinkgeschirre gebrauchten. Hinter denen von Thibet waren die von Langa und Solanga, ein tungussisches Volk, das noch heute unter dem Namen der Solanen in Zelten am Amur und an der chinesischen Grenze umherzieht. Die Gesandten derselben, die Ruizbroek im Hoflager des Groß-Khan's fand, hatten ein jeder mehr als zehn Wagen mit sechs ungeheuren Ochsen bespannt. Weiter hin lag Tschai, das er für das Land der alten Serent (China) hält, weil aus demselben die besten seidnen (serischen) Zeuge kommen. Unser Reisende ist der erste christliche Geograph, der von diesem berühmten Reiche nach eigenen Erfahrungen redet, die er im mongolischen Lager, wo

sich mit ihm zugleich chinesische Abgeordnete aufhielten, eingezogen hatte. Daß er nicht ungründlich in seinen Beobachtungen war, beweiset der Umstand, daß die Art zu schreiben, wie er sie schildert, noch heute bei den Chinesen üblich ist, und daß viele andere Gebräuche von späteren Reisenden eben so aufgefaßt und darge stellt wurden. Er hatte ihre Schriftzüge gesehen, und erzählt, daß sie sich dabei eines Pinsels, wie die Maler bedienen, und mehrere Buchstaben oder Lautzeichen in einer Figur hinschreiben, die ein Wort und oft einen ganzen Satz ausdrücken.

Jedoch wiederholt er auch die unrecht verstandene Fabel von der Hauptstadt China's, die Mauern von Silber und goldene Thüren und Bastien hatte, welche Benennung aber in der Bildersprache der Morgenländer auf nichts anderes, als in allegorischer Beziehung auf die große Macht des Volkes hindeutet. Schon das Wort „Ser“ bedeutet in der thibetanischen Sprache Gold. Man nannte jederzeit die herrschenden Völker golden; daher die goldene Horde der Mongolen an der Wolga, daher auch der mächtige Fürst, dem alle Stämme, selbst vor Dschingis-Khan gehorchten, Altyn-Khan, der Goldene hieß. ⁵⁰⁾

Zwanzig Tagreisen von Cathai lag das Hoflager des Manghu-Khan, wo Kubruquis über fünf Monate blieb. Von den Flüssen Onon und Kerlon (Onam Kerule oder Mancherule)

50) Sieh Forster Gesch. der Entbed. im Nord. S. 140. Anmerk. — Vergl. ferner Ant. Georgii Alphabet. Tibet. Rom. 1762. p. 654.

dem Geburtsort des Eroberers Schingis-Khan und alten Wohnsitz der Mongolen, war es zehn Tagereisen entfernt. In dieser Gegend wohnten die armen Hirtenvölker der Kirgis (Kirgisen), und Orangel, welche letztere glatte Knochen an den Füßen trugen, um leichter über Schnee und Eis zu kommen, wodurch sie eine solche Schnelligkeit erlangten, daß sie das Wild einzuholen im Stande waren.

Karakarum, der berühmte Ort, vor dessen Namen ganz Asien zitterte, war das äußerste Ziel seiner Reise, wo er sich zwei Monate und sechs Tage aufhielt, und dann seinen Rückweg auf der vorherbeschriebenen Straße nahm. Merkwürdig bleibt es stets, daß in dieser mit einem bloßen Erdwall umgebenen Stadt Jude, Muhammedaner, Christ und Heide in der rohen Zeit allgemeiner Befehdung friedlich und ruhig neben einander wohnten; denn da waren nebst den Götzentempeln zwei Moscheen und eine christliche Kirche zu sehen.

Von hier heimkehrend nahm er seinen Weg längs der Westküste des schwarzen Meeres durch den engen Paß Derbend (das eiserne Thor), durch Georgien, Großarmenien und das Land der türkischen Sultane (Turkomannten) bis zum mittelländischen Meere, wo er sich einschiffte und über Cypem nach Tripolis segelte, von welchem Orte er seinen Reisebericht an König Ludw. IX. von Frankreich schriftlich einsendete.

Kuisbroeck's Reisejournal, welches die damalige Kenntniß von Nordasien und der Länder am caspischen und schwarzen Meere mannigfaltig erweiterte, wird dadurch noch schätzbarer, daß er Be-

merkungen über Gegenstände einschaltet, die damalige Reisende selten der Bemerkung werth hielten, So erfahren wir von ihm, daß die noch vorhandenen Salzseen der Krimm, woher vor dem letzten Türkenkriege die westlichen Handelsstädte Europa's für große Summen Salz zu holen pflegten, schon damals den mongolischen Khan's eben so einträglich waren.

Den Reiszbrantwein (Arack), den er Ferracina nennt, so wie das Lieblingsgetränk der mongolischen Völker: Kumisch, welches aus geronnener Pferdemiich, die man mittelst eines Kräuterezusatzes gähren läßt, zubereitet wird, hat er zuerst in Europa bekannt gemacht. In der Gegend jener merkwürdigen und gefürchteten Hauptstadt sah er wilde Esel, die Heerdenweise in den asiatischen Steppen umherziehen und von den Einwohnern Kulan genannt werden. Pallas hat diese Thiere zuerst naturhistorisch beschrieben.⁵¹⁾ Im Lande Tangut traf er die kalmückischen Büffelochsen, in der Landessprache Daek genannt; und beschreibt sie, wie neuere Naturforscher, die dergleichen dort vorfanden, als Thiere mit langen spitzigen Hörnern, mit Zähnen auf dem Rücken und unter dem Dausche, und dicken feinhaarigen Pferdeschweiften, welche schon damals, wie jetzt in Ostindien und China, zu allerlei Kopfschuß und zu Fliegenwedeln gebraucht wurden. Er ist der erste Europäer, der Rhabarbar als Heilmittel anführt, die jedoch durch Marco Polo, welcher die Wurzel in den Gebirgen der chinesischen Provinz Sur-

51) Siehe dessen Nordische Beiträge, Th. II. S. 22.

hur (Surtio) nahe bei der Stadt Singui fand, allgemeiner bekannt wurde. Pegoletti redet eben so davon in seinem Waarenverzeichnisse, und beschreibt deren Eigenschaften und officinellen Gebrauch.

Als Ruissbroeck durch die heutige Provinz Caramanien reisete, traf er dort schon die Alaunwerke im Gange, welche bis ins fünfzehnte Jahrhundert ganz Europa damit versahen, bei Kutahie, nordwestwärts von Iconium lagen, und wahrscheinlich zu der Gruppe von Salz- und Bitterseen gehörten, wovon wir schon von den Griechen Kenntniß erhalten haben. Er machte auch den bei der damaligen Kindheit der Geographie herrschenden Wahn, als stehe das caspische Meer mit dem nördlichen Ocean in Verbindung, endlich ganz verschwinden, indem er zeigte, daß es ein großer isolirter See ist, der nur seinem ungeheuern Umfange den Namen Meer verdankt.

Die große Anzahl Deutscher und Franzosen, welche er an verschiedenen Orten unter den Mongolen antraf, und die zur Verfertigung der Waffen und als Künstler gebraucht wurden, beweiset, daß diese Kriegsgefangenen frühzeitig europäische Kunstfertigkeit im Innern von Asien verbreitet haben. Die von Wilhelm Vouchier in Paris für den Khan von Karakorum verfertigten Springbrunnen, und die übrigen merkwürdigen Dinge, welche die Mongolen besitzen, erklären die eigenthümliche Erscheinung, daß man noch jetzt eine so große Menge von metallenen Götzenbildern, Geräthschaften und Thieren in den Grabhügeln Sibiriens findet, wels-

che wahrscheinlich von diesen europäischen Künstlern verfertigt worden.

Kuisbroeck's Bemerkungen über die Juguren oder Digouren und Nestorianer, welche unter ihnen lebten, bieten dem Historiker Stoff zum Nachdenken dar, der die Verhältnisse des Religionsystems des Dalai-Lama mit dem einzigen andern christlichen Secten untersuchen wollte. Nach Forster⁵² waren diese Nestorianer Heiden, verehrten Götzenbilder, hatten aber dabei verschiedene mit dem Christenthum übereinstimmende Gebräuche, unter andern auch Rosenkränze, mit 108 Bettügelchen, wie die Katholiken. Es scheint uns erlaubt, anzunehmen, daß diese Nestorianer im sechsten und siebenten Jahrhundert bis nach China vorgebrungen waren und da die Keime europäischer Cultur ausgestreut hatten. Sie bewohnten Kubruquis zufolge fünfzehn Städte in Kathai. Ihr Bischof residirte in Segin (wahrscheinlich Sigan-Fou), einer Stadt des westlichen China, wo ein im Jahre 1625 entdecktes Monument die alte Existenz einer christlichen Niederlassung bezeugte.

Als der Handel der Venetianer und Genues¹²⁶¹ um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts sich immer mehr erweiterte, und endlich Niederlassungen derselben am schwarzen Meere notwendig machte, wurde Alexandrien der Mittelpunkt des europäischen und indischen Handels, und dadurch auch jene entlegenen Gegenden zugänglich gemacht.

52) Gesch. der Entdeckungen u. Schifffahrt im Norden, S. 137.

1271 Von allen Reisenden des Mittelalters hat
 1295 jedoch kein einziger so viel Länder durchwandert
 und beschrieben, als der berühmte Venetianer
 Marco Polo. Wie jeder große Mann schien
 er schon von früher Jugend an durch die Vor-
 sehung zu seinem Berufe auserkoren zu seyn;
 denn kaum hatte er das zwölfte Jahr erreicht,
 als ihn sein Vater, Nicolaus Polo, der mit
 einem Bruder, Namens Matthäus Polo, seit
 dem Jahre 1260 Caravannen in Handelsge-
 schäften nach dem Morgenlande geführt hatte,
 mit sich auf die Reisen nahm.

Mit einem feurigen, unternehmenden Geiste
 eben sowohl, als durch die kräftigste Körper-
 constitution ausgerüstet, von einem außerordent-
 lichen Talente für Sprachen unterstüzt, reiste
 er sechs und zwanzig Jahre in Asien herum,
 und besuchte nicht nur die von andern Euro-
 päern vor ihm beschriebenen Länder, sondern
 drang selbst bis in das Innerste von China vor,
 das er schon in Cathai und Manai theilt, und
 war überhaupt der erste, der Indien jenseit des
 Ganges, so wie viele bisher in Fabeln verhällte
 Inseln des stillen Oceans, und die kaum den
 Arabern zugänglichen Küsten Coromandel und
 Malabar, nebst andern Gegenden Hindostans
 besucht und durchforscht hatte. Er trat diese
 merkwürdige Reise gegen das Jahr 1271, nach
 der neuen Papstwahl Gregors X. (des ehemali-
 gen päpstlichen Legaten zu Acce oder Akko,
 Theobald Vicegraf von Placenzia) in Beglei-
 tung seines Vaters, Nicolo Polo, der schon
 früher am Hofe des großen Kublai-Khan ge-
 wesen war, und der zwei gelehrten Prediger-

münche, Wilhelm von Tripolia und Nicolaus von Vicenza, an.

Der erstere dieser Dominikaner hat die Beschreibung seiner Reise, wovon sich die vollständige Handschrift in der Bibliothek zu Bern befindet, ebenfalls bekannt gemacht. ⁵³⁾

Da vielleicht keiner seiner Vorgänger und Nachfolger so vielfach besprochen, und in so mancherlei Ausgaben und Uebersetzungen bekannt geworden ist, wie Marco Polo, so halten wir es für unsere Pflicht, ohne zwar das bei verschiedenen Meinungen höchst schwierige Urtheil uns anzumaßen, auf dessen Schriften, und die Art und Weise, wie dieselben in das Publicum gelangten, aufmerksam zu machen. Marco soll, wie einige behaupten, unter andern, erwähnen, er habe auf seinen Reisen Sorge getragen, die Merkwürdigkeiten der von ihm besuchten Länder, wie z. B. die Größe der Staaten, die Beschaffenheit des Clima's und die Lage der Städte, genau aufzuzeichnen; allein diese Stelle findet sich nicht in allen Manuscripten, noch auch in der Ausgabe des Romusso. Auch stimmt sie keineswegs mit der bekanntesten Sage über die Art, wie die Beschreibung dieser langen und bedeutenden Reise auf uns gekommen ist, überein. Kurz nach der Rückkehr in sein Vaterland, 1295, ward Marco Polo nämlich von den Genuesern, die damals mit Venedig kriegten, in einem Seetreffen gefangen genom-

53) Vergl. Sinner, Catal. Cod. msc. bibl. Bern. II. 281. — Ein Auszug davon in Du Chesne Script. Vol. V.

men, nach Genua geführt und ins Gefängniß geworfen. Hier war es, sagt sein erster lateinischer Uebersetzer, wo er sein Tagebuch ordnete, seine zerstreuten Bemerkungen sammelte und in eine vollständige Reisebeschreibung zusammentrug.

Nach andern etwas ältern Angaben aber, und zwar nach dem Vorberichte des noch in der Marcusbibliothek zu Venedig befindlichen Originals, ließ er sie durch einen seiner Wittgefangenen, Namens Rustigielo oder Rusca aus Pisa, aufsetzen. Viel würde hin und her gestritten, ob die Beschreibung, so wie wir sie besitzen, die ist, welche Marco Polo seinem Unglücksgefährten diktirte, oder ob es nur ein Auszug von seinem größtem Werke sey. Eben so wenig ist ein unaußgemittelter Fragepunkt, ob Marco Polo seine asiatische Länderbeschreibung lateinisch oder in seiner Muttersprache geschrieben habe, oder habe schreiben lassen, bis zuerst Apost. Zeno⁵⁴⁾ und endlich der gelehrte Engländer W. Marsden in seinem Werke: *The travels of M. Polo, a Venetian, in the threteenth century etc.* London 1818. 4. gegen Ramusio auftrat, welcher im zweiten Bande seiner im Jahre 1553 herausgegebenen Sammlung das erstere behauptete, und mit vielem Scharfsinn beweiset, daß das Werk zuerst in einem italienischen Provinzialsdialekt, wahrscheinlich dem alt-venezianischen, abgefaßt sey. Soviel ist gewiß, daß es zwei verschiedene ta-

⁵⁴⁾ Vergl. Fontanini bibl. della Eloqu. Italiana con le Annot. del Sign. A. Zeno V. II. C. 271.

teinische Texte gibt, einer des Pipinus, und einen andern eines Ungenannten, der mehr Auszug oder vielleicht auch erster Entwurf ist.⁵⁵⁾

Ob aber aus jenem altitalienischen Originale, oder aus der ersten von Franz Pipin aus Bologna im Jahr 1320 gefertigten lateinischen Uebersetzung, welche noch in der königl. Bibliothek zu Berlin handschriftlich vorhanden ist, die große Anzahl von Uebersetzungen in fast allen europäischen Sprachen hervorgegangen sey, läßt sich ohne Vergleichung der Manuscripte, deren so viele auf den verschiedenen Bibliotheken zerstreut sind, nicht genau bestimmen.

Was zu Gunsten des Italienischen entscheidet, ist, daß man in der Berner Bibliothek eine vom Ritter Theobald Cepoi schon früher, nämlich im J. 1307 geschriebene französische Uebersetzung aufbewahrt, in deren Vorrede, er unter andern sagt: Le dit Sire Marc Pol — bailla et donna au desus dit Seigneur de Cepoi la premiere copie de son dit livre.

Zeno hat in der Bibliothek des venetianischen Senators, Jacob Soranzo, die vorhin erwähnte, in Genua gefertigte Urschrift gesehen, welche noch nicht in drei Bücher, sondern bloß in Capitel, eingetheilt ist. Die alte lateinische Uebersetzung findet man auch in mehreren Bibliotheken von Italien. In Deutschland gibt es, außer den Handschriften zu Berlin und Dresden, noch eine in der herzogl. braunschweigischen Bibliothek zu Wolfenbüttel, die in

55) Siehe Oert's Bibliogr. Scripton. Th. II. S. 493.
— Lessing's Beiträge, II. 259.

den meisten bisher verglichenen Stellen mit Marsus's Ausgabe übereinstimmt. Die erste gedruckte Uebersetzung kam zuerst in Nürnberg unter dem Titel heraus:

• Hier heist sich an das buch des edeln Ritters, un landtsfarers Marcho Polo. in dem er schreibt die grossen wunderlichen ding dieser welt. Sunderlichen von den grossen Künigen und Keysern, die da herrschen in den selbigen Landen, und von irem volck und siner gewonheit daselbs. Nürnberg Fritz Creuzner 1477. f.

• Lange nach der angeführten ersten Ausgabe von Polo's Reisen hat, nebst Marsus, auch der Baseler Gelehrte, Simon Seyndus, dieselben in seinet unter dem Titel: *Novus orbis*, oft aufgelegten Sammlung lateinischer Reisebeschreibungen bekannt gemacht. Seine Uebersetzung, die von der 1320 art sehr vielen Stellen abweicht, ist nachher verschiedene Male in Deutschland gedruckt worden, zuletzt vom Probst Müller zu Köln an der Spree. Andreas Müller hat aber dabei die älteste lateinische Uebersetzung zum Grunde gelegt, dieselbe sorgfältig verglichen und unter jedem Abschnitte ihre vorzüglichsten Lesarten und Abweichungen ange-
merkt.

• Was das kritische Studium dieses vorzüglichsten aller Entdeckungswerke im Mittelalter erschwert, ist der Umstand, daß die bisher bekannten Handschriften und Ausgaben, deren letzteren es über achtzehn gibt, mannigfaltig von einander abweichen. Nebst Marsden hat der Abbatte Placido Zurla in seiner Schrift: *Di Marco Pola e degli altri viaggiatori Veneziani più illustri, con appendice sulle*

antica mappa idro-geografiche lavorate in Venezia. Ven. 1818 — 19. 4. das Ge-
haltreichste über diesen Gegenstand gesagt.

Nach dieser Auseinandersetzung wird man es uns leicht vergeben, wenn wir keinen vollständigen Auszug der Beschreibung der Länder und Völker, wovon Marco Polo redet, unternehmen, da eine bloße Nomenclatur schon mehrere Seiten mit unverständlichen Worten und Varianten ausfüllen würde. Wir begnügen uns daher, nur seine wichtigsten Entdeckungen, und hauptsächlich diejenigen anzuführen, welche man nach den gegenwärtigen Kenntnissen von der Geographie Asiens wieder erkennt.

Von dem unlängst erwähnten Papste Gregor's X. mit Briefen und vielen Geschenken an den Groß-Khan beauftragt, reiste Marco Polo mit seinen Begleitern zu Lande nach Armenien, wo sie vernahmen, daß der Sultan von Babylon El-Benhokbare mit einem großen Heere in Armenien eingefallen wäre, und Alles verwüstete. Dieß schreckte die beiden Klosterbrüder bergestalt ab, daß sie beim Großmeister der Tempelherrn blieben, und mit ihm zuletzt in die Heimat umkehrten. Die drei Polo setzten aber nach vieler überstandener Mühe und Arbeit die Reise unerschrocken fort, und langten endlich nach drei und einem halben Jahre bei dem Kublai-Khan an, der ihnen, da sie noch vierzig Tagereisen entfernt waren, Boten entgegen schickte, und ihnen alles Nöthige an jedem Lagerplatze zubereiten ließ, so daß sie wohlbehalten an seinem Hofe ankamen. Ein überaus ehrenvoller Empfang wurde ihnen von dem Fürsten und

den Großen des Reiches zu Theil. Marco Polo zog vorzüglich durch seine edle Haltung und sein entschlossenes Aeußere die Aufmerksamkeit des Khan's so sehr auf sich, daß dieser ihn unter seine ersten Hofbeamten aufschreiben ließ, wodurch er Gelegenheit bekam, in kurzer Zeit die Sitten und Gebräuche der Tartaren und vieler verschiedene asiatische Sprachen zu erlernen, deren jede er lesen und schreiben konnte. Deshalb schickte ihn der Khan, der seine Klugheit in Geschäften auf die Probe stellen wollte, als Gesandten in einer wichtigen Reichsangelegenheit in die Stadt Karasan, welche zu erreichen, es ihm eine sechsmonatliche Reise kostete. Er richtete nicht nur Alles zu der vollkommensten Zufriedenheit seines Gebieters aus, sondern da er dessen Neugierde kannte, so erkundigte er sich überall sehr genau nach allem Merkwürdigen in Bezug auf Verlichkeit, Sitten und Gebräuche der Menschen, und verfertigte darüber einen Bericht, den er dem Khane bei seiner Zurückkunft überreichte. Hierdurch machte er sich so beliebt, daß ihn sein Herr, in den sechs und zwanzig Jahren, die er bei ihm in Diensten war, beständig durch alle seine Reiche verschickte, und als Gesandten zu den wichtigsten Geschäften gebrauchte. In diesem Umstande ist nun auch die erste Ursache aufzufuchen, daß Marco Polo vom Morgenlande so viele neue Dinge gesehen und gehört, und so viele eigenthümliche Erfahrungen gemacht hat, die er dann in seine Reisebeschreibung zusammentrug.

Nachdem der Khan Kublai alt geworden war, und unser Reisende sich während der Zeit

Gold und Edelsteine gesammelt hatte, bat er nebst seinem Vater und Oheim um die Erlaubniß, die Rückreise anzutreten. Allein der Khan ward darüber sehr unruhig, und bot ihnen neue Schätze und Ehren an, schlug ihnen aber das Gesuch ab, weil er ihnen eine Prinzessin aus seinem Geblüte anvertrauen wollte, welche er dem Könige Argon von Indien zur Braut bestimmt hatte. Diesem Befehle mußte er aber auch, so unlieb es ihm war, auf wiederholtes Bitten die Gewährung hinzufügen, daß die Europäer, nach glücklicher Beendigung der Ehrengesandtschaft endlich nach Hause reisen dürften. Auf vierzehn viermastigen Schiffen rüsteten die Abgeordneten nebst der jungen Königin und ihrem Hofstaate unter Anführung des kühnen Marco, der früher schon zur See nach Indien gefahren war, nach dem Orte ihrer Bestimmung ab. Bald langten sie — obwohl nach großem Verlust von Menschen — bei der Insel Java vorbei im Lande des Argon an. Diesen fanden sie todt, allein ein gewisser Chiatato regierte im Namen des jungen unmündigen Kasan, Sohnes des Beherrschers Argon, dem er auch die Prinzessin Gogatin zur Gemahlin bestimmte. Chiatato gab den Poli's nach der Empfehlung und dem Verlangen des Kublai-Khan 200 Pferde und Geld zur Reise, und diese erreichten nach einer langen Wanderung zu Lande endlich Trebisande (Trapezunt), von welchem Orte sie über Constantinopel und Megroponte im Jahre 1295 glücklich zu Venedig ankamen.

Nachdem Marco Polo die südlichen Provinzen Persiens beschrieb, nähert er sich dem

unbekanntem Norden, und geht vom Lande der Affassinen in Olem und ihrer Stadt Murete oder Mamunt, unweit Kaswin ab; und kommt bald darauf nach Bafsch (Balkh) einer sehr berühmten Stadt, deren maraworne Paläste aber jetzt von den Tartaren zerstört sind. Er ist die Hauptquelle über die Affassinen, jener berühmten Ordensverbindung auf dem Libanon, die nach Zeune,⁵⁷⁾ eigentlich Hafschi Schim, d. i. Hanfsteffer, genannt werden sollte. Sie standen unter einem Fürsten oder Großmeister, der im ganzen Orient nur unter dem Namen: „der Alte vom Berge“ bekannt war. Das gelehrte Werk des gründlichen Sprach- und Geschichtsforschers Jos. v. Hammer's: „Die Geschichte der Affassinen, Stuttg. 1818“ — enthält uns einer weitern Erwähnung dieses kriegerischen Stammes. Da Marco Polo gar keine Ordnung in seinen Beschreibungen befolgt, so fällt es schwer, darin einige bestimmte Angaben wieder zu finden. Auf diese Weise sind wir zweifelhaft, wohin wir die Gegend Balaxlam (Balasagan) mit ihren an Edelsteinen aller Art, und besonders an Balass-Rubinen, Lapis Lazuli und verschiedenen Mineralien so reichen Gebirgen, mit ihren Herden von wilden Schafen und schnellen und unbeschlagenen Pferden hinverlegen sollen? Die sehr vielen engen Pässe und Westen sehen die Einwohner außer aller Furcht vor feindlichem Ueberfall, und die Luft ist auf dem Gebirge so gesund, daß die Kranken sich durch eine Reise nach diesen höheren Regionen.

57) Erdansichten, Berl. 1815. S. 67.

jedem zu erhalten, wie es denn auch unser Reisender an sich selbst erlebt hat. — Die Frauen dieses Landes verfertigen sich von sechzig, bis achtzig, und sogar von hundert Ellen Waffeln eine Kleidung vom Gürtel niederwärts aufgeträufelt, gleich einem Paar Beinleider, damit sie desto dicker erscheinen möchten, weil stets die dickste unter ihnen den Preis der Schönheit davon trägt.

Eine benachbarte Provinz, Cascia (das heilige Wath), am Flusse Wath, der in den Siron fällt): ist von Söldenidern und Zauberern besetzt, die ihre eigene Sprache haben, Öhren rings voll Gold und Edelsteinen und Nothfragen; Hoan von Farbe, und überaus argwöhnig, arglos und grausam sind.

Die Provinz Chesnur (Rhesnur, Rhasur wie) schildert er die Mädchen und Frauen als sehr schön, und erzählt, daß es unter dem Volk große und viele Versammlungen von Einsiedlern gebe, die sehr schaltsam lebten, und überaus verächtlich würden. Die Einheimischen vergifteten kein Vieh, und tödten keine Thiere, sondern gebrauchen nur Schlachten des Viehes die Menschen.

Von da führte ihn sein Weg quer über die hohe Ebene von Pamer, wo sehr fruchtbare Wiesen mit fetten Tristen abwechseln, auf denen außer einer Menge reisender Thiere, besonders sehr große wilde Schafe (Argalt) weiden, welche Hörner von sechs Palmen, das ist beinahe ein und ein halber Fuß, haben, aus denen die Hirten Schüsseln und große Gefäße verfertigen, welche zu Ess- und Trinkgeschirren benutzt werden. Die unzähligen Wälder dieser Gegenden

fressen viele derselben auf, und man findet so große Haufen von Gerippen und Hönern dieser Thiere, daß dieselben von den Einwohnern in großen Pyramiden aufgethürmt werden, um des hohen Schnee die Wege zu bezeichnen. Selbst die Schäge, womit sie ihr Vieh einschließen, sind aus solchen Hönern verfertigt, die nicht selten so breit sind, daß die Korsaks oder kleinen Geppenfische sich darin vertriehen können.

Schon Marco Polo machte vor mehr als fünfhundert Jahren eine Beobachtung, welche einer der aufmerksamsten Physiker der neueren Zeit, Herr De Luc⁵⁶⁾ auf den Savoyischen und Schweizeralpen bestätigt fand, daß nämlich das Feuer auf den höchsten Gebirgen der großen Kälte wegen nicht so hell brennt, wie an andern Orten, und so wenig Wirkung hervorbringt, daß man fast gar nichts damit thun kann.

Als Marco Polo von diesen unwirthbaren Gebirgshöhen herunter gekommen war, sah er nach dem Mittelpunkte von Asien hin die gebirgigten und fruchtbaren Ebenen von Kasgar oder Kaschgar, ein dem großen Khan unterworfenenes Königreich, darin die Hauptstadt Samarkand (Samarikand) mit festen Schlössern besetzt, und von herrlichen Gärten und Ländereien umgeben ist, in welchen Weizen und alle Arten von Früchten, die ein Mensch sich nur wünschen kann, in Menge wachsen. Von hier gelangte er ostwärts zu den Provinzen von Cotan und

⁵⁶⁾ Recherches sur les modifications de l'Atmosphère 305. 919.

Pöhm; die sich längs der kleinen Sutcharat hin erstreckt. Durch die Hauptstadt des letzten Landes, die denselben Namen führt, läuft ein Fluß, in welchem man viele Edelsteine, besonders Chalcedone und Jasps findet. Die nächsten Nachrichten, die er über diese Provinz mittheilt, sind nach den Erfahrungen der neuesten Geographen gerade dasjenige, was man am gewissenhaftesten darüber sagen kann.

Oben so verhält es sich mit der Oche an ihrem See und beim Anfange der großen Wüste jenseits der Stadt Top, so wie mit Hamul ober Hamil, deren Einwohner ihre Gastfreundschaft so weit treiben, daß sie den Reisenden ihre Pferde oder Zügel überlassen, und wo überdies noch die besondere Gewohnheit herrscht, daß, wenn der Mann auf einer Stelle über zwanzig Tage ausbleibe, sie nach Belieben einen andern herbeiführen kann; in welchem Falle dann die widerkehrenden Männer sich auch mit andern Frauen nach ihrer Wahl vermahlen.

Nach dreißig Tagessen eines mühevoll zurückgelegten Weges sah er sich in der Provinz Tangsch, in der nebst wenigen nestorianischen Christen, auch Muhamedaner und besonders Heiden wohnen, die sich einer ganz fremden Sprache bedienten. Nicht vom Handel, sondern nur von dem Ertrage ihrer Feldfrüchte lebend, haben sie viele Klöster, die mit Öfenbildern angefüllt sind, welche sie mit der größten Ehrfurcht anbeten, und zeichnen sich überhaupt durch mancherlei eigenthümliche Gebräuche aus: Wird ihnen zum Beispiel ein Sohn geboren, so empfehlen sie denselben der Obhut eines dieser

Idole, zu dessen Ehren sie zu Hause einen Altar errichten müssen. Wenn nun das Kind sein erstes Jahr erreicht hat, so bringen sie es am Tage, der dem Götzen geheiligt ist, in den Tempel, schlachten darauf den Widder, kochen das geweihte Fleisch, und setzen dieses Opfer nebst dem Kinde so lange vor dem Götzen nieder, bis sie in Staub hingeworfen, das Gesicht auf die Erde gewendet, ihre Gebete hergesagt haben, nach welcher Cerimonie das Opferfleisch bei festlichem Schmause verzehrt, und jeder Knochenhäutrest auf das sorgfältigste in einem silbernen Gefäße aufbewahrt wird.

Diese Heiden beobachten auch beim Bestrauen ihrer Todten ganz besondere Beschränkungen ihrer Trauerzeit von Stunde, so werden die Astrologen, denen man das Jahr, den Tag, und die Stunde seiner Geburt anzeigt, um Rath gefragt. Diese sehen nach den Zeichen, dem Planeten, und Gestirne, unter welchem derselbe geboren war, und bestimmen daraus genau die Zeit, in welcher man ihn verbrennen müsse. Herrscht aber der Planet nicht gerade zu in demselben Momente, so lassen sie den Leichnam noch eine Woche, auch wohl sechs Monate liegen, in welchem letztern Falle sie denselben in einen stark gearbeiteten Sarg legen, der mit wohlriechendem Harze, Kampfer, und anderen Spezereien ausgelegt ist, und bedecken ihn mit einem seidnen Schleier. Die ganze Zeit über lassen sie ihm die Tafel mit Brod, Fleisch und Wein besetzen. Ueberdies sagen die Sterbender zuweilen, daß es nicht gut sei, den Leichnam durch die Thüre des Hauses herauszutragen,

und Abwandlung der Planeten zu Gefallen ein Loth in die Waage gemacht werden. Wolles man jedem Ausspruch nicht zu Willen leben, so würde der Geist des Abgeschiedenen unzufrieden seyn, und thurn Schaden zufügen. Während der Khrper brennt, malen sie auf Papier die Gestalten von Männern und Weibern, Gold, Pferde, Kameele, und Kleider, und glauben, daß den Verstorbene im andern Leben eben so viele Kräfte und Mächte, Geld und Vieh werde, zu seinem Diensten haben.

Das Auffuchen der Dase in der großen Wüste, die er mit dem Namen Eiarium oder Eersam bezeichnet, so wie die Nachforschungen nach dem Königreiche Tentych, wo ein Verwandter des Priesters Johann regierte, gewähren gar keine Hoffnung zu einem nur einigermaßen befriedigenden Resultate. Nur wenn ein positiver Hinweis Dats dahin dränge, so würde er diese für uns unbekanntem Gegenden wieder finden können. Wir glauben uns hier bloß zu bemerken, daß der arabische Reisebeschreiber ziemlich genau das Ofsanthier, den großen Sasan, den Zabu und mehrere andere Gegenstände der Naturgeschichte beschrieben hat.

Er durchwanderte alle Provinzen von China, und da er selbst im Dienste des mongolischen Groß-Khan's drei Jahre lang Befehlshaber der Stadt Yangui war, so ist er nicht nur ausführlich, sondern meistens auch ganz zuverlässig. Jedoch gibt es in seiner Beschreibung noch öfters dunkle Stellen, die selbst Gaubil, Wallhaens und andere Wisskariarten, die an Ort und Stelle gewesen sind, nicht aufhellen konn-

wie unter den merkwürdigsten Orten dieses
 Reichs beschreibt er die Stadt Peking (Cam-
 bau) mit ihren zwölf Vorstädten ausführlich.
 Die Erklärung, welche er von ihrem Namen
 „Stadt des Herrn“ gibt, ist den neuern Oriens-
 talisten zufolge, sehr richtig. Auch der Name
 Manting, den die südliche Hauptstadt des Chi-
 nesischen Reichs führt, schimmert bei ihm ge-
 gentlich hervor. Unter den Provinzen von Man-
 churie beschreibt er den District Manghui, welcher we-
 gen seines bedeutenden Handels mit Sibirien sehr
 wichtig ist. Die Stadt Quinsai hält er für
 die größte Stadt der Welt. In dem Namen bedeu-
 tet in der Landessprache „Himmelsstadt.“ (Der
 was aus Landien durchschritten; aber welche
 zwölfstündig Vorüber tiefen. Damit man sich
 einen Begriff von dem ungeheuren Manne; die
 für Sibirien machen könne, fährt er an; es wird
 ein täglich vier und neunzig Centner Pfeffer
 dort verbräucht werden, (Sic: cotidiana ogni
 giorno quaranta tra: sanna di pebere. w. sicut
 stana soma e libre dugentu e ventitra)
 fünf und zwanzig italienische Malter von die-
 ser Stadt entfernt lag der Hafen Canfu, oder
 Sampu, durch den sie einen bedeutenden Han-
 del mit Indien und den Gewürzinseln trieb. Ein
 ganzes Jahr war wegen der Mouffons oder mo-
 riodischen Winde erforderlich, um nach diesen
 Inseln zu gelangen.

Ueberraschend mag man es finden, daß Marco
 Polo, der so manche Beobachtungen in China
 gemacht hat, nicht ein einziges Mal des Thee-
 trinkens erwähnt, indeß dürfte sich dieses daraus
 erklären lassen, daß es ihm bei seiner Gewohn-

hete, das Gedächtniß erst zu Hause aufzuschreiben, nicht wenig Schwierigkeit und Mühe kosten mußte, sich gleich an Alles zu erinnern. Dagegen blieb ihm das chineßische Porzellan, Scodella e piadine di porcellana, treu im Gedächtniß. In großer Menge ward es in der Stadt Lingul in der Nachbarschaft von Quinfai verfertigt, wo es so wohlfeil war, daß man acht große Schüsseln um einen veltianischen Grosso kaufen konnte. Lange mußte die Porzellanerde der Luft ausgesetzt werden, ehe man sich ihrer bedienen konnte. So blieb sie dreißig bis vierzig Jahre, und die Väter vermachten sie als Erbschaft ihren Kindern. Auf der Rückende, wie Pigafetta und Schwoelgger⁵⁸⁾ hätten die nämliche Bemerkung gemacht; doch können sie auch aus Marco Polo entlehnt seyn.

An mehreren Stellen wird von ihm auch weißes Porzellan, das man im Meere findet, angeführt; allein mit diesen Namen ist gemeinet er die bekannten Cairis, oder Porzellan Muscheln, die von den maledivischen Inseln geholt, und an mehreren Orten von China und Indien als Scheidemünze gebraucht worden sind. Er erkundete über die Stetigkeit des Silbers in China. Letzteres Metall fand dort gegen Gold im Verhältniß, wie eins zu sechs, oder wie eins zu acht. Feines Pflanzweil war zu seinen Zeiten in China von außerordentlichem Werthe.

58) Pigafetta in seiner Reise um die Welt — siehe beim Ramusio Th. I. S. 391. Schwoelger in seiner Reise von Tübingen nach Constantinopel im Jahre 1558, S. 23.

Ein Hornesmer, der secht hundert bis fünf hundert und fünfzig Pfister für ein Secotterfell von Neu-Albion bezahlt, gab für einen Zabelpelz tausend bis zweitausend Byzantinen. Die Dor her nannten die Chinesen Kondes, d. i. Käntz ein der Pelze. Unser Reisende führt als Wunder her von Peking die Steinkohle, oder wie er sie nennt, den schwarzen Stein an, den man aus den Gebirgen von Cathai ziehe und statt des Holzes brenne.

Mitten unter den Provinzen von Cathai und Manai in China werden zwei benachbarte indische Reiche eingeschaltet, Pegu und Bengalen. Das erste Reich nennt Polo Wien, ein Name, den es bei den Chinesen heut zu Tage noch führt. Es lag zwischen Indien und China, brachte viel Gold hervor, war sparsam, aber ein wildes waldiges Land, das Elephanten und andere wilde Thiere erzeugte. Bengalen ward durch ihn zuerst in Europa bekannt, dessen Fruchtbarkeit an Reis, Baumwolle und Zucker er auf eine vortheilhafte Weise schildert. Schon damals und seitdem noch im fünfzehnten Jahrhundert trieb man daselbst einen die Menschheit ansehenden, schändlichen Handel mit Engen, deren es drei Arten gab, die als gleich unglückliche Geschöpfe mehr oder weniger versammelt wurden. 29)

Als Marco Polo nach Zaitoun, einer Hafenstadt des südlichen China segelte, besuchte er mehrere Inseln. Bei der Beschreibung dieser

59) Nach Apen Alberg im 2ten Th. S. 10. — Vergl. Sprengel, Gesch. d. geogr. Entd. S. 338.

Reise redet er auch von Japan, welches er Cipangu oder auch Cipangri, nach dem Chinesischen Namen aber Schibyn nennt. Die Einwohner desselben schildert er als Heiden von ziemlich weißer Gesichtsfarbe, welche mißgestaltete Sögenbilder mit unzähligen Köpfen und Armen, gleich den Indiern, anbeteten.

Von Saïthon begab er sich durch den Golf Punan nach der an Elefanten und Holz sehr reichen Provinz Zamba, welches wahrscheinlich das Königreich Ciampa südlich von Cochinchina ist, schildert alsdann, wiewohl meist unter andern Namen die Inseln Borneo, Java und Sumatra, und erwähnt unter andern Merkwürdigkeiten von Malacca der Sagoopalme, und der Art, wie sich die Insulaner eine Speise aus deren Mark zubereiteten. Er redet ebenfalls vom Rhinoceros, welches er Leoncorneo nennt, und das, wie er glaubte, sich nicht mit dem Horne auf der Nase, sondern mit der Zunge vertheidigte, die in der That äußerst rauh ist.

Im Norden von Sumatra fand er die Nicobar- und Andamaninseln, bei deren Schilderung Marco Polo freilich sehr von der Wahrheit abweicht, da er nur eine Insel in jeder dieser Eilandsgruppen des bengalischen Meerbusens anführt: als die Insel Nankauwert, die er Necauro nennt, in dem Archipel der Nicobaren, und Angana in der Gruppe der andamanischen Inseln. Die Bewohner derselben waren nach ihm Menschenfresser und hatten Hundsköpfe. Uebrigens werden die Inseln und deren Bewohner von ihm schon so wild und roh geschildert, als neuere Reisende sie gefunden haben.

Auf seiner Wanderung nach Indien besuchte er die längs der Küsten Comandel, Malabar, Concan und Guzurate gelegenen Länder. Ueber das Innere des Landes scheint er nichts Erhebliches vernommen zu haben. Weltläufig läßt er sich aber über die Gewohnheiten der Einwohner, so wie die Wunder des Landes aus, so weit er es konnte, und lehrte die Braminen (Abrajamin) zuerst in Europa nicht nur als Glieder der ersten indischen Kaste oder die Weisen dieser Nation, sondern als Schaman's, d. h. Zauberer, deren ohne deren Hilfe man keine Perlenfischen konnte, weil sie die Macht besaßen, die Seeungeheuer zu händigen.

Pferde waren in diesen Gegenden von Hindostan so selten, daß man sie, wie zu unsern Zeiten aus Arabien und Persien zur See einführen mußte, und aus Mangel an Futter nährte man sie mit gekochtem Reis, selbst mit Fleisch, und andern in Europa ungewöhnlichen Dingen. Neuere Reisende⁶⁰⁾ bestätigen diese Bemerkung, und erzählen, daß man den Pferden in Hindostan noch heutigen Tages Knoblauch, Butter und Hammelköpfe füttert.

Die allgemeine Verehrung, welche die Einwohner für die Ochsen und Kühe hegen, entging seiner Beobachtung nicht. Die Einwohner von Maravar sahen es als eine Sünde an, Rindfleisch zu essen, einige Geschlechter sogar

60) Vergl. Crawford Sketches of India p. 394. — Jenes Munro, Narrative of the military operations on the Coromandel Coast. Lond. 1789. 4. S. 50.

nommen; die er Gavi nennt, welche von dem auf eine natürliche Art gefallenem oder anderns erlegtem Viehe gesehen darften.

Die Einwohner tranken nicht auf europäische Weise. Jedweder hatte sein eigenes Trinkgefäß, wohnt es aber ihre Lippen nicht berührten, sondern ihr Getränk von obenherab in den Mund gossen; welchen Gebrauch selbst neuere Reisende zu beobachten Gelegenheit hatten. Es war in gewissen Gegenden des südlichen Indiens ein Votbrechen, Wein zu trinken. Diejenigen, welche sich ein solches Vorgehen nur einmal hatten zu Schulden kommen lassen, wurden nicht als Jungen angenommen. Ungeachtet kein Wein in Malabar, oder auf der Küste Coromandel wächst, und dieß Getränk also eine kostbare Waare seyn mußte, dessen sich nur wenige bedienen konnten, so scheint das von Polo angeführte Verbot des Weintrinkens in Indiens uralt zu seyn; denn nebst den arabischen Geographen führt sogar schon Etesias an, daß ein indischer König nichts für so schimpflich gehalten habe, als Trunkenheit und Wöllerei.⁶¹⁾

Die von ihm bemerkte Abneigung der Hindus, das Meer zu beschißen, hat sich in unsern Tagen verschiedentlich bekätiget. Marco Polo kennt auch die öffentlichen Mädchen Indiens, die berühmten Bayaderen, die in den Vorhallen der Säkentempel wohnen, und die Feste ihrer Götter durch Tänze feiern. Er redet von den Palanquin's, worin sich die Vornehmen auf

61) Siehe: Heeren de Graecor. de India notitia in Comment. Gött. V. X. S. 132.

eine so bequeme Art von einem Orte zu dem andern tragen lassen. Er hätte auch gehört, daß der Apostel Thomas in Hindostan das Evangelium gepredigt habe, daß er in der Stadt Metiapur, nördlich von Maravar, begraben läge, und daß sich bei seinem Grabe viele Wunder zutrügen.⁶²⁾

Ueberdies schildert er das an der Küste von Coromandel gelegene Königreich Mursit oder Morsit, d. h. das Land des Eisens. Wie er hinzufügt, so gab es in diesem Reiche sehr beträchtliche Edelstein- und Diamantgruben, und er scheint von dem Königreiche Golconda reden zu wollen; in welchem noch die Diamantminen von Solar und Mougelgerri berühmte sind. Dann erwähnte er der feinen baumwollenen Zeuge und Mouffelinstoffe, der Jogies, oder indianischen Mönche, die ein strenges Leben führen, nackt umhergehen, und von wilden Gaben leben; der bei den Einwohnern herrschenden Gewohnheit des Betelkauens, des Perlenhandels, der Zubereitung und Anwendung der Indigofarbe, so wie der Reiche: Cael (wahrscheinlich der holländische Posten Cattoilan) Coulan (Quilon), Comori (Comorin) und Delt (Eli). — Hiernach wendet er sich wieder nach der Küste Concan, und nennt die Handelsstadt Lana auf der Insel Salfette in der Nachbarschaft von Bombai, welches letztere jetzt freilich deren frühern blühenden Handel an sich gerissen hat.

Da Marco Polo gar keine Ordnung befolgt, so versetzt er den Leser plötzlich wieder nach China,

und bestätigt sowohl Knutbroeck's, als Halihon's Zeugniß vom Gebrauche des Papiergeldes in China. Er zeigt an, es werde aus der Rinde des Maulbeerbaums verfertigt, dessen innere Rinde oder Bast man von der äußern großen Rinde abfondert, reibt und stampft, und mittelst eines Leimes in die Gestalt von baumwollenem Papiere zusammenbringt. Diese Münzen sind meist alle schwarz, länglich viereckigt und von verschiedener Größe. Ein Jeder von den Groß-Dignitarien des Reichs setzt sein Monogramma darauf, und zuletzt gibt der dazu von dem Kaiser bestellte Vorsteher mittelst eines rothen Stempels dem Gelde Werth und Gültigkeit. Auf die Verfälschung dieser Papiere ist Todesstrafe gesetzt, auch darf Niemand, das Geld zu nehmen, sich bei Verlust des Lebens weigern, indem alle Befoldungen in diesem Gelde erteilt, und alle Reichszahlungen damit gemacht werden.

Auf diese Beschreibung von Indien und China folgt die der vorzüglichsten Städte Persiens, Arabiens und eines Theiles des östlichen Afrika, so wie zuletzt der Wüsten im Norden von Asien, die in Fabeln gehüllet sind. So wird der berühmte Hafen Aden erwähnt, woher Indien seine Pferde und Europa die Gewürze bezog, welche letztere von diesem Marktplatz in zwanzig Tagen in Suez ankamen, und von da zu Lande nach Alexandrien gingen. Nördlich von Aden, am persischen Meerbusen lag ein anderer Handelsplatz Estier, heutiges Tages Adjar, dessen Umgebungen viel Rauchwerk erzeugten. Ebenso redet Polo von der berühm-

Geogr. Eud. 1.

ten Insel Ormus von thier ausgebreiteten Handel, und von thier durch die leichte Baupt so merkwürdigen Fahrzeugen, welche die Araber, Soentis, oder Farard nennen. Nicht weniger lebhaft ist seine Schilderung der Städte Bassora und Bagdad mit ihrem ausgebreiteten Handel und ihren trefflichen Fabriken von Goldstoff, Damast und seidenen Zeugen.

Im östlichen Afrika beschreibt unser Reisender die Insel Madagaskar. Auf derselben haust der ungeheure Vogel Kat oder Nuck, der stark genug war, um mit seinen Krallen einen Elephanten im Fluge wegzuführen. Ibn-al-Kandi versetzt ebenfalls dieses fabelhafte Thier auf eine Insel des Oceans.⁶³⁾ Von diesem Geographen, oder von andern Arabern wird Marco Polo dasjenige entlehnt haben, was er von den Inseln anführt, wovon einige nur von Weibern, andere lediglich von Männern bewohnt wurden. Das Märchen von den Menschen mit Hundköpfen, welche Polo auf beiden Inseln des Bengalischen Meerbusens fand, hat auch Wacut in seiner Erdbeschreibung aufgenommen. Eben dieser Geograph versetzt die kleinen Zwerge nach der Insel Cassav im chinesischen Meere, die Polo bei der Insel Sumatra für Affen erklärt. Letzterer redet nur von zwei Ländern des Continents von Afrika: Zanguabar und Abyssinien. Im ersten wohnten wilde Neger; von den dortigen Handelsplätzen, oder den kleinen arabischen Staaten auf dieser Insel waren ihm keine bekannt. Abyssinien bezeichnet er mit dem arar

63) Notices et extraits. II. 56.

bischen Namen Abakia (Sakala). Der erste Regent dieses Landes, das reich an Silber und Goldbergwerken war, herrschte, obwohl selbst ein Christ, sowohl über Christen als Mahomedaner. Von diesen südlichen Ländern wendet sich Polo plötzlich zum äußersten Norden. Hier lag nach ihm ein sehr pelzreiches Land, das aber aus Sümpfen und Lagunen bestand, und den größten Theil des Jahres mit Schnee und Eis bedeckt war. Die Einwohner desselben bedienten sich fast alles Fuhrwerks kleiner Schlitten, welche von Hunden gezogen wurden. An dieses Eisland, worin man Sibirien, oder Lappland wieder erkennt, grenzte das Land der Finnen, dessen Bewohner keine Köpfe hatten. Den größten Theil der Wintermonate schien keine Sonne; trotz der langen Nächte verstanden es aber die Tartaren sehr wohl, den Einwohnern die kostbaren Pelzwerke zu rauben, die sich dort in großer Menge fanden. In dieser Weltgegend lag nach Polo auch das ungeheure Reich Kuzia (Rußland) welches den Mongolen zinsbar war, starken Handel mit Thierfellen trieb, und sich zur griechischen Kirche bekannte.

Aus allen diesen Schilderungen, wovon wir nur eine Skizze zu geben bemüht waren, geht hervor, daß Marco Polo, sich zwar häufig in der Lage und Entfernung der beschrriebenen Länder irrt, und daß nicht minder viele Zahlen und Namen verschrieben sind, und so das Ganze aus Mangel an systematischer Anordnung unendlich verliert. Dessen ungeachtet läßt sich aber doch nicht in Abrede stellen, daß er als der Schöpfer der neuen Geographie Asiens zu betrachten sei,

und in Beziehung auf wichtige Entdeckungen mit Recht der Humboldt des dreizehnten Jahrhunderts genannt zu werden verdiene. Aber sein unglückliches Geschick, welches ihn hinderte, eine mehr methodische Beschreibung bekannt zu machen, und der Umstand, daß sein Text von Abschreibern meistens verdorben, und die ältesten vorhandenen Handschriften noch nicht genügend verglichen worden, hat sowohl seine Thaten, als seinen Namen in finstere Wolken gehüllt, und der Wissenschaft einen bedeutenden Theil der Arbeiten dieses großen Mannes entzogen.

1300 Mit dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts tritt einer der vorzüglichsten arabischen Geschichtschreiber mit einem Werke auf, das für die Entdeckungskunde in mehr als einer Beziehung wichtig ist. Dieser ist Abulfeda oder Ismael Ibn Ali Abul Fedä, Fürst von Hamach in Coristan, aus dem berühmten Stamme des Selach-Abdin, eines der gelehrtesten und thätigsten arabischen Regenten. Seine geographische Schrift heißt: „Takwim al Boldan“, d. h. Beschreibung des Bewohneten. Er weicht von der Art der andern arabischen Erdbeschreiber ab, welche das ganze Erdgebiet rein mathematisch, nordwärts nach Himmelsstrichen, oder Breitenstreifen, ostwärts nach Längensstreifen abhandeln, legt aber dafür die Abtheilung nach Hauptländern zum Grunde: z. B. Syrien, welches er am ausführlichsten beschreibt, Chowaresmien, Mawarainähra, welches Zeune Orusland nennt, Aegypten, Arabien, Persien, Magrub, (Nordküste Afrika's)

n. s. m., und fügt eine tabellarische Uebersicht der Erde mit der Länge und Breite eines jeden Orts bei. Uebrigens fertigt er, wie sein Vorgänger Libn: Haukal, aus Patriotismus die Länder der Christen und Heiden kürzer als die seiner Glaubensgenossen ab. Die vorzüglichste Handschrift davon befindet sich zu Leyden, und wird von einigen Gelehrten für Abulfeda's *Anthographum* gehalten. ⁶⁴⁾

Eine für die Entdeckungsgeschichte allzuwichtige Erfindung, die des Compasses, oder der Boussole darf hier um so weniger mit Still-schweigen übergangen werden, als der Floer, welchen den Ursprung derselben umschleiert hält, trotz der verschiedenen Meinungen der Gelehrten, von der Kritik noch nicht geklärt ist. Des allgemeinen Urtheil geht dahin, daß *Giri*, oder *Finno Gioja* von Amalfi, von dem man aber weiter nichts, als seinen Namen weiß, die Magnetnadel im Jahre 1302 erfunden habe. Doch könnte nicht vielleicht diese Sage daher rühren, weil die Stadt Amalfi gerade in dieser Periode einen sehr ausgebreiteten Handel zu Wasser trieb, und in ihrem Wappen eine Magnetnadel führte? Die Zeugnisse, welche man für Gioja's Entdeckung beibringt, sind alle erst aus dem fünfzehnten Jahrhunderte. Eben so wenig

64) Das Werk ist bis auf die von Gräve und Müller übersetzten Stücke vollständig von Kiese in latein. Sprache mitgetheilt worden in: Büschings Magazin Th. 4. S. 121. Th. 5. S. 299. Vom arabischen Original sind blos einzelne Stücke gedruckt. Vergl. auch Hudson Geogr. vet. Scripti. T. 3.

scheint uns Marco Polo die Magnetnadel und ihren Gebrauch von den Chinesen zuerst nach Italien mitgebracht zu haben, obwohl dieses Volk den Compaß früher gekannt haben mag, da er erst im Jahr 1295 aus Indien zurückkam. Ueberdies gedenken Vincennus von Beauvais und Brunetto Latini, beide Schriftsteller des dreizehnten Jahrhunderts, in ihren Werken der Kraft des Magneten, sich gegen den Nordpol zu wenden, und seines Nutzens bei der Schifffahrt als einer allgemein bekannten Sache. Selbst schon Jacob de Vitry, der im J. 1284 nach Schildere in seiner Histor. Hieronol. o. 89. die Magnetnadel ausführlich, und schreibt von deren Gebrauch folgendes: *Adamus in India reperitur, ferrum occultum quoddam natura sua se trahit. Acus ferrea, postquam adamantum contigerit, ad stellam septentrionalem semper convertitur; unde valde necessaria est navigantibus in mare.*

Im Jahre 1307 verfaßte der armenische Gelehrte Hatthou zu Pontus, wofür ihn Pabst Clement V. gesandt hatte, um dort Verhandlungen über den damals beabsichtigten Kreuzzug zu erhalten, eine Geschichte des Ormus, welche wir hier am so weniger übergehen zu dürfen glauben, als sie über die Entdeckungskunde im Allgemeinen und besonders über den Standpunkt der damaligen Erdkenntniß von Indien ein ausflüßendes Licht verbreitet. Nachdem dieser Hatthou sich längere Zeit mit Rubruquis am Hofe des Khans Mangu aufgehalten, und Nachrichten über die größten asiatischen Staaten, mit Ausnahme der Halbinsel jens

sich des Sanges und der Saitenbärten Inseln, eingesammelt hatte, veranschte er den Königsmantel mit der Mönchskutte, und dicitte sein Werk aus dem Gedächtnisse ohne irgend schriftliche Notizen einem gewissen Nicolas Catecat in französischer Sprache, aus welcher es dieser alsdenn ins Lateinische übersetzte. Diese Uebersetzung ist unter andern der Müller'schen Ausgabe des Marco Polo beigefügt. In Ramusio's Sammlung ist dieselbe nur bruchstückweise aufgenommen, indem die fünfzehn ersten Capitel, welche die Beschreibung von Asien enthalten, gänzlich fehlen.

Unter den flüchtigen geographischen Abrissen des armenischen Prinzen dürfte vielleicht dasjenige herausgehoben werden, was er von dem in der Westseite von China und Turkestan gelegenen Königreich Tarse sagt, dessen Einwohner er den Namen Jugouren gibt. Seine Bewohner, worunter es auch Christen gab, die sich besonderer Buchstaben bedienten, lebten in friedlicher Gemeinschaft unter Zelten beisammen. Ihre Hauptstadt hieß Ocerra Otrar. Haithon erwähnt der Insel Ormus unter dem Namen Hermes, weil, wie er sagt, der Philosoph Hermes sie durch die Wirkung seiner Kunst hervorgebracht habe. Auch redet er von Ceylon, dessen König den größten Rubin der Welt besaß, und erwähnt endlich den in der Folge so oft wiederholten Zug des Stolzes der Chinesen, welche in allegorischer Beziehung auf wissenschaftliche Ausbildung sagen: sie allein hätten zwei Augen, alle übrigen Bewohner der Erde dagegen besäßen nur eins.

1318 Von Sehehungsbifer getrieben. **Oderich** von Portenau, - oder Odorius de Foro Julii, de porta Nahonis (der heutigen Stadt Pordenone in Friaul), ein Minorite, im Jahr 1318 nach den Morgenländern, und kam in Gesellschaft anderer Mönche bis nach China. In die Heimat zurückgekehrt, dictirte er den ganzen Bericht von seiner Reise ohne Ordnung, wie er ihm einfiel, zu Padua im Jahre 1330 dem Bruder Wilhelm de Solona (Solagna). Allein seine hinterlassenen Nachrichten erweitern die Länderkunde seiner Vorgänger nicht. Ramusio und Hacluyt haben diesen Reisebericht, der erste in italienscher Uebersetzung, der zweite im lateinischen Original ihren Sammlungen einverleibt. ⁶⁵⁾

Da Oderich ein Jahr nach seiner Zurückkunft im Rufe der Heiligkeit starb, und nach seinem Tode noch Wunder wirkte, haben die Hollandisten seine Reise auch in ihre Biographien der Heiligen aufgenommen, jedoch nur einen Auszug, den Heinrich von Glaz im Jahre 1346 nach einer Erzählung, die er zu Avignon gehört hatte, aus dem Gedächtnisse in Prag zusammenschrieb. ⁶⁶⁾

Eine vollständige Ausgabe davon hat Giuseppe Venni ⁶⁷⁾ nach einem zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts geschriebenen Codex ver-

65) Ramusio II. 246 — 256. — Hacluyt Voyages Tom. II. p. 39. — Itinerarium fratris Odorici fr. minor. de mirab. orient. Tartaror.

66) Acta Sanctor. Jan. I. 486. 986 — 992.

67) Venni, Elogio historico del. beato Odorico Ven. 1761. 4.

anfahet, und Ebert im zweiten Theile seines bibliographischen Lexicons eine eben so gründlich gelehrte, als bündige Beurtheilung der literarischen Welt mitgetheilt.

Oberich reifete zu gleicher Zeit mit dem Ritter Mandeville in Asien herum, doch ohne einander zu treffen. Es dürfte indessen schwer auszumitteln seyn, ob Beide aus einer gemeinschaftlichen Quelle geschöpft, oder Einer den Andern abgeschrieben habe? Die auffallende, an manchen Stellen fast wörtliche Uebereinstimmung läßt eher auf das letztere schließen. Eine Eigenthümlichkeit, die Oberich's Reisebeschreibung auszeichnet, ist, daß ihr Verfasser seine nicht selten ungläublich scheinenden Erzählungen oft mit einem Eidschwure bekräftiget. Oberich zog als Heidenbekehrer von Constantinopel nach Trebisonde, und nahm von hier seinen Weg durch Armenien über Erzerum nach Persien. Hier verweilte er längere Zeit in der blühenden Handelsstadt Tauris, begab sich von da durch Goldenia, einer der größten persischen Städte, die dem Schach zum Sommeraufenthalt dienen, durch Vezd und Caswin nach Komru. Von diesem letzten Orte ging er nach Indien, wo er auf der Küste von Malabar (Mindbar, wie er sie nennt) fünfzehn Tage lang durch einen fortlaufenden Wald von Pfefferstrauchern wanderte, in dessen Nachbarschaft die sehr besuchte Handelsstadt Palumbrun (Palombo) lag, wo sich die Weiber mit ihren verstorbenen Männern verbrennen. Sehr richtig setzt unser Reisende hinzu, daß jedoch diese Aufopferung nicht von ihnen gefordert werde, wenn der Gatte Kinder hinterläßt. Auch er

erwähnt, wie sehr Vorhänge, bei der Stadt
 Melapur des Umstandes, daß hier der Apostel
 Thomas begraben liegt, und beschreibet zugleich
 die Art, wie die Indier ihre Gottessen vereh-
 ren, die Festsitten und solch herrliches Tages- noch
 nächtlichen Gassen, welche sich die Indier aufleg-
 ten, und wie sich die Hindus bei diesen Festen
 unter den Rädern der Wagen, die ihre Götzen-
 Bilder führten, aus Demuth zerstreutern lie-
 ßen. Nachdem er noch mehrere Länder und In-
 seln Hindostans beschrieben, spricht er auch von
 Ceylon, und erzählt, daß man daselbst außer
 zentnerschweren Schildkröten, Diamanten, Ka-
 binen und andern Edelsteinen, auch Vögel mit
 zwei Köpfen finde, Ungeheuer, welche auffallend
 genug vor wenigen Jahren noch ebenfalls in
 einer französischen Geographie wieder zum Vor-
 schein gekommen.

Oberlich gibt in Indien vier tausend vier
 hundert Inseln an, worunter eine Dablu ober
 Dablu südlich von Ceylon liegen und von den
 Hyropophagen bewohnt seyn soll.

Nach ihm macht Manel, was das südliche
 China auch einen Theil von Indien aus, und
 wird von ihm Oberindien genannt. Er er-
 wählet die langen Nägel der Vornehmen, die kleinen
 Fäßchen der Frauen, und beschreibet sehr Ge-
 nauen über die Größe und den Reichthum der
 Städte, die er auf seiner Rückreise von Zanton
 nach Pecking sah.

Um in seine Heimat zurückzukehren, durch-
 wanderte er die Staaten des Priesters Johann
 (Preta Joani), dessen Hauptstadt Kosan hieß.
 Verschiedene Tagreisen von diesem Lande lag.

eine große, ebenfalls dem Chinesischen Kaiser
 unterworfenen Provinz, Manco's Cassan, ober
 Turkestan, wo Ueberflüß an allen Lebensmitteln,
 besonders Cassanen war, und die Schabarber-
 wurzel in solcher Ueppigkeit zwischen den Fel-
 sen wuchs, daß man für sechs Brodt eine ganze
 Pferdladung kaufen konnte. Dieses Cassan
 (wahrscheinlich Polo's Kaschar) grenzt mit Te-
 bet oder Tibet, in deren Hauptstadt ein Abassi,
 d. h. das Oberhaupt (Dalai Lama) jener
 Söhndioner sich aufhält. Sollte vielleicht Ober-
 sich den Namen seiner Residenz Lassa, Lassaß,
 mit dem Titel des Landesfürsten verwechseln
 haben? Die Weiber tragen in dieser Gegend
 über hundert Unasfedten. Stirbt Jemand, und
 der Sohn desselben will seinen Vater eine Ehre
 anthun, so bewußt er sehr viele Weiber zusam-
 men, die den Leichnam mit großem Pomp und
 viel Begleitung aller Verwandten und Freunde
 auf's Feld tragen, da den Kopf abhauen und
 dem Sohne übergeben. Das Fleisch lösen sie
 im Scher von den Knochen unter beständigen
 Gebeten ab. Sobald der feierliche Zug sich
 abzugeben, kommen die dazu gewohnten Weiber
 herbeigeflogen, und tragen alles Fleisch fort;
 weßhalb man den Todten selig preist, und ihn
 für sehr heilig hält, weil, nach der Meinung
 des Volkes, nun die Engel seinen Leichnam ins
 Paradies tragen. Der Sohn aber eilt mit dem
 Kopfe nach Hause, kocht das Fleisch, und ißt
 es unter beständigen Gebeten und Segenswör-
 tern auf. Der Schädel aber wird zu einem
 Zündgeschirre bereitet, woraus er und alle Ver-
 wandten mit großem Feierlichkeit trinken.

Die Erde hört seine Reife auf, und wieder er noch sein Herausgeber melden, wie er von hier nach Europa zurückgekommen.

1321. Um dieselbe Zeit (1321) legte Marino Sanuto, genannt Torsello, dem Papste Johann XXII. einen Plan und eine Charte zu einem Kreuzzug vor, auf welcher letzten Afrika (nach Strabo) nördlich vom Bleicher zu umschiffen, Asien im Südosten unbekannt, im Nordosten mit Gog und Magog bezeichnet ist, und Europa im Norden eine große Halbinsel hat, die durch eine sehr schmale Erdzunge, welche die treulosen Karolier bewohnen, mit Rußland zusammenhängt.

1322. Der Wunsch, fremde Länder zu bereisen, und die Wertwürdigkeiten und gerühmten Wunder Asiens selbst zu schauen, bewog den englischen Ritter John Mandeville, im J. 1322 sein Vaterland zu verlassen. Der Regent des achten Ritterthums ungetreu, obwohl er eine Wallfahrt nach dem heil. Grab, wenn nicht zum Hauptzweck, doch wenigstens zur Nebenabsicht, aufgestellt hatte, socht er nicht für die Sache der Religion gegen die Ungläubigen, sondern vielmehr unter ihrem Nachschweifen, diente dem Sultan von Aegypten, und später dem Groß-Khan von Cathai, gegen den König von Manzi. Nach seiner Heimkehr schrieb er um sich die Zeit seiner Einsamkeit abzukürzen, seine Reise wieder und starb im Jahre 1371 zu Lüttich, wo er auch begraben liegt. Nach seinem eigenen Geständnisse entlehnte er vieles aus damaligen Wundbüchern, alten Chroniken, Ritterromanen, u. s. w., wie eingeschaltete Bruchstücke aus Johann

von Hera's Beschichte der schönen Mädchen, und andern gleichzeitigen Schriftstellern beweisen, um dadurch seiner Arbeit den höchsten Grad der Vollendung zu geben. Außer der Wiederholung der arabischen Sagen von den fabelvollen Gewürzinseln mit ihren mißgestalteten Menschen und den goldsuchenden indischen Ameisen, benutzte er nicht nur das Werk des Armeniers Hatthou, sondern entlehnte ganze Stellen fast wörtlich aus Oberich von Portenau's Reisebuch. Dem Geschmacke seines Zeitalters gemäß erzählt er die unglaublichsten Wunder von Eilanden, welche von 28—50 Fuß hohen Niesen bewohnt waren, von Bergen, auf welchem ein Teufelskopf Feuer und Flammen auswarf, und von dem berühmten Lamme der Tartarei, welches aus einer Melone erzeugt ward. Dieses letztere scheint es fast wörtlich aus Oberich entnommen zu haben. Seine eigenen Worte sind:

„In einem Lande, welches Chadiffa heißt, wächst eine Art von Frucht, die dem Johanniskbrot ähnlich, aber viel größer und so stark wie eine Melone ist. Zur Zeit ihrer Reife öffnet sie sich in der Mitte, und man findet in ihrem Innern ein kleines Thier mit Fleisch, Knochen und Blut, welches einem Lamme ohne Wolle gleicht; man verzehrt dasselbe mit der Frucht.“⁶⁸⁾

Da seine Beschreibung der gesehenen Länder meist in Wiederholung anderer Nachrichten besteht, so glauben wir hier nur im Allgemeinen

68) Vergl. Ramusio Tom. II. p. 251. — Haclayt Voyages Tom. II. — Sprengel S. 30. G. 354. — Walte: Brun v. Zimmerm. II. 303.

sagen zu müssen: daß es bet **Magden**; **Palä-**
stina, stüben **Dasen**, beim **chinesischen** **Reich** und
 den **Ländern** des **Priesters** **Johann**, welche **letzere**:
 er **alle** in **dem** **Namen** **Pentaroim** **zusammen-**
faßt, am **ausführlichsten** **ist**: **Es** **beschreibt** **un-**
ter **andern** **in** **diesem** **Reich**: **zwei** **Städte**, **Myfa-**
und **Susa**, und **sagt**, **daß** **der** **König** **in** **der**
letzten **als** **in** **seiner** **gewöhnlichen** **Residenz** **einen**
kostbaren **Palast** **habe**, **unter** **dessen** **Werkwän-**
digkeiten **vorzüglich** **ein** **hoher** **Thurm** **bewahrt**
werde, **auf** **dem** **zwei** **goldene** **Kepfe** **schimmerne**:
sie **hatten** **Jeder** **zwei** **große** **Kraunkel**, **die** **in**
der **Nacht** **einen** **strahlenden** **Glanz** **von** **sich** **ge-**
ben. **Wir** **würden** **dieses** **Wunder** **nicht**
bekennen, **wenn** **nicht** **andere** **Schrisftsteller** **von**
und **nach** **ihm** **eben** **diese** **sonderbare** **Besuchung**
beschrieben **hätten**.

Mandeville **fol** **seine** **Reise**, **welche** **er** **König**
Eduard **III.** **zueignete**, **in** **drei** **Sprachen**: **enga-**
lisch, **französisch** **und** **latein** **ausgeschrieben** **haben**.

Von **der** **englischen**, **so** **wie** **von** **der** **deutschen**
Ueberschrift **sind** **viele** **gleichzeitige** **und** **spätere** **Man-**
uskripte, **von** **welchen** **letztern** **wir** **auf** **diesem**
gen **zu** **Wolfenbüttel** **nach** **der** **Uebersetzung** **Otto's**
von **Diemerlingen**, **Domherrn** **zu** **Mag**, (**wovon**
zwei **in** **der** **dortigen** **Handschriftensammlung**)
und **der**, **wie** **es** **scheint**, **abweichenden** **von**
Dresden, **und** **der** **plattdeutschen** **Uebersetzung**
in **der** **Bibliothek** **des** **Pädagogimus** **zu** **Magde-**
burg **aufmerksam** **zu** **machen** **uns** **begnügen**.

Die **beste** **und** **vollständigste** **Ausgabe** **davon**
ist **in** **englischem** **Texte** **unter** **folgendem** **Titel**
erschienen: **The** **voiage** **and** **travaile**, **which**
treateth **of** **the** **way** **of** **Hierusalem** **and** **of**

marvaylas of Inde with other island and
countrys; Lond. 1725. 8. Eine alte fran-
zösishe Handschrift vermehrt die Bibliothek zu
Bern, in deren Vorrede es heißt, daß Mondovilla
seine Reise ursprünglich französisch geschrieben
habe. 69) Die älteste deutsche Ausgabe erschien
im Jahre 1481 mit Holzschnitten verziert zu
Augsburg unter dem Titel: „Das Buch des
Ritter von Mondovilla. Außerdem steht dieser
Reisebericht mit dem englischen Original völlig
übereinstimmend im Reisebuch des heiligen Lan-
des. 70)

Ein Stadlerer Franzeseo Balducci, 1335
Pegolotti schrieb um das Jahr 1335 ein für
die damalige Zeit sehr wichtige Handlungsge-
ographie, welche theils wegen ihrer Bestätigung
mancher Aussagen früherer Reisenden, theils wegen
Angabe eines neuentdeckten Weges, den man mit
Waren von Tana (Asow) nach Cathai (Nord-
china) hin- und zurücknehmen kann, hier eine
Stelle verdient.

Nicht sehr lange darauf unternahm zweien 1380
venetianische Edelkente, die Brüder Zeno,
eine Entdeckungsfahrt nach dem Norden, über
welche vieles geschrieben und geschrieben worden
ist. Der unternehmendste derselben, Nitter Nic-
colo Zeno fahnte, dem damaligen Zeitgeista-
gemäß, nachdem er sich in dem Kriege seiner
Vaterstadt mit Genua Lorbeeren errungen hatte,

69) Vergl. Sinner Catalog. T. II. p. 415.

70) Frankf. 1629. I. Th. S. 759 u. f. w. — Vergl.
über diesen Gegenstand: Wert's Biblioth. Verkon.
Th. II. S. 28.

elat' unbeflegbare Luft, die Welt kennen zu ler-
 nen, sich durch erworbene Kenntniß zum Dienste
 seines Vaterlandes noch geschickter zu machen,
 und vor allem sich aufs Neue Ruhm und Ehre zu
 erwerben. Er rüstete daher im Jahre 1380
 auf eigene Kosten ein Schiff aus, segelte durch
 die Straße von Gibraltar nach Norden, um
 Flandern und England zu besuchen, allein ein
 heftiger Seesturm warf sein Schiff an die Küste
 von Friesland (Frieslanda oder die Fader) wo
 er nebst dem größten Theile der Mannschaft
 und seiner Güter sich noch retteten. Allein bald
 darauf wurden sie von den Einwohnern ange-
 fallen, denen sie wegen Ermattung kaum Wis-
 derstand leisten konnten. Zum Glück hatte der
 Fürst von Poheland Zichmi, der sich gerade
 in Friesland aufhielt, von ihrem unglücklichen
 Schiffbruche gehört, und eilte ihnen großmä-
 thig zu Hülfe. Wenige Tage reichten hin; ihn
 zu überzeugen, daß Niccolo Zeno ein in Kriegs-
 und Seegeschäften sehr erfahrner Mann war,
 und so trug er ihm bald die oberste Befehls-
 haberstelle bei seiner Flotte an, die jener zuerst
 ablehnte. Niccolo Zeno schrieb an seinen jün-
 gsten Bruder Antonio und lud ihn ein, nach
 Friesland zu kommen. Dieser langte bald dar-
 auf bei seinem Bruder an, und blieb mit dem-
 selben vier Jahre, und später noch zehn Jahre
 ganz allein bei dem Fürsten Zichmi.

Alle Nachrichten, die wir über diese Fahrt
 und den Aufenthalt des venetianischen Brüder-
 paars wissen, sind aus Antonio's und Nic-
 colo's Briefen an ihren ältesten Bruder Car-
 lo Zeno entnommen; und von Francesco Mar-

collini herausgegeben. Man kennt diese Reise auch noch aus einer ausführlichen Beschreibung und einer Charte, welche ein Nachkomme Zeno's herausgab. ⁷¹⁾

Nachdem Ritter Niccolo seinem Herrn im Kriege gegen König Hakon von Norwegen treulich beigestanden, und einige Treffen zur See gewonnen hatte, entschloß er sich, im Frühjahr nach Entdeckungen auszulaufen. Er rüstete also drei kleine Schiffelein, segelte nach Norden, und langte in Engroneland (Grönland) an, woselbst er ein Kloster mit Prediger- Mönchen antraf, und eine dem heil. Thomas geweihte Kirche, welche neben einem feuer spelenden Berge erbaut war.

Sie haben eine Quelle siedhetzen Wassers, mit dem sie die Kirche, das Kloster und die Zellen heizen. Es kommt gleichfalls so heiß in die Küche, daß sie zur Bereitung ihrer Speisen gar kein Feuer brauchen. Die Mönche thun ihr Brod in kupferne Töpfe, und setzen dieselben in dieß Wasser, worin es so gut als in einem gehetzten Ofen bäckt. Sie haben kleine, im Winter bedeckte Gärten, welche durch dieses Wasser gewärmt und gegen Schnee und Kälte bewahrt werden. Auf diese Weise können sie Blumen, Früchte und allerlei Kräuter wie in einem gemäßigten Himmelsstriche erziehen. Die

71) Venedig 1558. und vollständiger Venedig 1808. — Vergl. Sprengel §. 22. — Forster, Buch II. Cap. 3. — Ramusio navigazjoni II. 222. — Ein Facsimile der Charte befindet sich in den Annales des voyages, X. und in Zurla's Diss. Venet. 1808.
Geogr. Entd. I. 8

rohen Wilden daselbst sehen dieses für übernatürliche Wirkungen an, und halten die Mönche für höhere Wesen.

Die Nahrung dieser Geistlichen besteht aus Wildpret und Fischen; denn da das warme Wasser in die See fällt, und einen großen und geräumigen Hafen bildet, so sammelt sich daselbst eine so große Menge von Seevögeln und von Fischen, daß sie deren so viel fangen, als sie nur immer nöthig haben, sich selbst und eine große Menge Arbeitsleute zu ernähren, welche letztere sie sowohl beim Bauen, als mit der Jagd, dem Fischfang, und verschiedenen andern Klosterarbeiten beschäftigen. Ihre Häuser liegen im Kreise um den Berg herum. Sie sind von runder Form, und erheben sich in der Gestalt eines Kegels, an dessen Spitze eine kleine Oeffnung für Licht und Luft gelassen wird. Der Fußboden ist so warm, daß man die strengste Kälte im Innern nicht empfindet. —

Von den benachbarten Inseln, von dem Cap oberhalb Norwegens, und von Trondon (Drontheim) kommen während des Sommers viele Fahrzeuge an diesen Ort. Ihre Ladung besteht in allerlei Waaren für die Priester, die dafür Thierhäute und Fische geben, welche sie an der Sonne getrocknet, und durch Meerwasser und die Kälte frisch erhalten haben. Die Waaren, welche die Mönche ihrerseits empfangen, bestehen in Brennholz und hölzernen Geräthschaften von sehr seltener Arbeit nebst Getreide und Tuch zu ihrer Kleidung. Die Fischerkähne von Engtoneland haben die Form eines Weberschiffes. Sie werden aus den Kno-

den von Seethieren verfertigt, und mit Fischhäuten überzogen, von welchem mehrere über einander genäht sind. Die Kähne sind so wasferdicht und fest, daß diejenigen, welche sich darauf befinden, sich bei dem größten Sturme bios ruhig verhalten, unbekümmert, wohin sie Wind und Wellen treiben mögen; auch werden diese Fahrzeuge wegen ihrer Elasticität selbst dann nicht beschädiget, wenn sie auf eine Klippe gerathen. Auf dem Boden dieser Barken haben die Fischer eine Art ledernen Schlauch, der in der Mitte stets fest zugeschnürt ist. Wenn nun das Wasser in die Barke tritt, so lassen sie dasselbe in die eine Hälfte dieses Schlauches laufen, und schließen dieselbe am Ende mit zwei Stücken Holz. Hierauf lassen sie den Schlauch aus dem Fahrzeuge herab und das Wasser auslaufen.

Dieses Gemälde von Engroneland enthält höchst wahrscheinlich nur die Bruchstücke einer Reisebeschreibung, welche unter sich nicht genau zusammenhängen, und die deshalb immer mißverstanden worden. Der berühmte feuer-speiende Berg erinnert zu sehr an den Hecla Islands, und die warmen Quellen an den Geysir, als daß hier keine Ortsverwechslung obwalten sollte, an die sich dann wieder die wahre Schilderung der Kirchen und Klöster Grönlands, denen jener Erdstrich fast ausschließlich gehörte, so wie der ledernen Kajacks der Eskimos anschließen. Ohne Zweifel hat die Strekkheit des reisenden Jeno, oder die Nachlässigkeit seines Herausgebers diese Verwirrung verursacht. Der wichtigste Beitrag zur Erdkunde, welchen wir

den Gebrüdern Zeno verdanken, bleibt die Entdeckung von Estotiland (das heutige Newfoundland). Nach der Charte und Reisebeschreibung Zeno's befinden sich mehr als tausend Meilen westlich von Friesland (den Färbern) und südlich von Grönland zwei Küsten, welche Estotiland und Drogeo heißen, und im Norden von rohen Menschenfressern, die so unwissend und unbehüllich waren, daß sie sich nicht einmal mit den Häuten der erlegten Thiere zu bekleiden verstanden, im Süden aber von etwas civilisierteren Völkern bewohnt wurden, die den Gebrauch der Metalle kannten, Städte und Tempel bauten, aber dennoch ihren gräßlichen Sitten Menschenopfer darbrachten. Bei diesen fand man selbst lateinische Bücher. Dieser an sich schwer zu begreifende Umstand ließe sich vielleicht dadurch erklären, daß der grönländische Bischof, welcher sich im Jahre 1121 nach Wintland begab, um daselbst die Lehre Christi zu verkündigen, nebst seinem Gefolge von Geistlichen jene Bücher mit sich gebracht haben. Nach der Hypothese, daß die von Zeno wahrgenommenen civilisirten Einwohner für Nachkömmlinge der ehemaligen skandinavischen Colonisten gehalten werden können, wäre das Land Drogeo Neuschottland und Neuengland. Der Name Estotiland scheint rein skandinavischen Ursprungs zu seyn; die englische Benennung Est- Outland bedeutet „östliches äußeres Land,“ und entspricht der Lage von Newfoundland in Hinsicht des Festlandes von Amerika.

Wenn man bei diesem Reisegemälde die Entdeckungen der Skandinavier im zehnten und

elften Jahrhunderts genauer untersucht, und sie mit den Reisen der Brüder Zeno im vierzehnten unter einem Gesichtspunkte vereinigt, so wird man sich überzeugen, daß die neue Welt von den nördlichen Völkern Europas seit dem Jahre 1000 besucht worden sei. Ob sich hieraus auch die Meinung des um die Entdeckungskunde und Geschichte der Geographie so sehr verdienten Malte Brun, als hätte diese erste historische Entdeckung, nachdem selbe von Neuem im Jahre 1390 durch den Venetianer Zeno bestätigt worden, dem Columbus bei seiner Reise auf den nördlichen Meeren bekannt seyn können — rechtfertigen lasse, möge dem eigenen Urtheile der Leser anheimgestellt bleiben.

Unter den Reisenden des fünfzehnten Jahr: 1394 hundertts verdient auch ein deutscher Kriegsmann aus München, Namens Johann Schilberger, nicht vergessen zu werden.

Er trat seine Reise im Jahre 1394 an, und zog mit der Armee König Sigismunds von Ungarn gegen die Türken, gerieth aber bei Nicopolis in Bajassid's oder Bajaceths Gefangenschaft, und aus dieser in die des Timur-Leng (Tamerlan). Diesem Eroberer folgte er auf seinen Heereszügen bis in das Jahr 1405, diente alsdann dessen Sohne Mirza Schah-Roth, und verschiedenen anderen Khan's der Tartarei bis zum Jahre 1427. Seine Reise, obwohl weniger brauchbar für den geographischen Forscher, als dem Geschmacke seines Zeitalters angemessen, erschien zuerst unter dem Titel:

„eine wunderbare und kurzweilige Historie, wie Schilberger, einer aus der Stadt München in

Batern von den Türken gefangen, in die Gefenshaft geführt, und wieder heimkommen ist. Frankfurt durch Wigand Hanen Erben, (ohne Jahrzahl.)

Schildberger schrieb aus dem Gedächtnisse, und da er ein unstudirter Mann war, ohne alle Kenntnisse; gibt aber vielleicht aus der nämlichen Ursache die Ortsnamen nach ihrer Aussprache an, indeß sie von den andern Reisenden seiner Zeit durch eine lateinische oder italienische Endung entstellt werden. Dessen ungeachtet scheinen Timur's Grausamkeiten und die Ereignisse des Krieges festere Wurzeln gefaßt zu haben, als Namen und Lage unbekannter Orte. Seine Reise fängt nicht mit der Gegend an, wo er in Bajazeth's Hände gerieth, sondern gerade in der Mitte seiner Wanderungen am östlichen Ufer des caspischen Meeres mit der Stadt Strana. Von hier springt er nach Georgien, wenn man anders sein Land Gurbei, wo Christen wohnen, für jenes Land nehmen kann; von da schilbert er Lochinschan, und Schurban (Sichrovan), wo sehr viel Seide gebaut wird, davon man in den Städten Damaskus und Kaffer die kostbaren Shawls und Tücher macht. Hierauf zog er durch eine Stadt Bursa, welche, nach seinem Ausdrucke, in der Heidenchaft oder in der Türkei liegt, und durch einen engen Paß, welchen er Temurcapit nennt. Dieß bedeutet in tartarischer Sprache „eisernes Thor“ trennt Persien und die Tartarei von einander ab, und darf nicht mit dem schon oben erwähnten Derbent verwechselt werden.

Der Ruf von Timurs Eroberungen und 1403 Siegen über die Türken drang bis zur äußersten Grenze Europa's, und bewog König Heinrich III. von Castilien im Jahre 1403 Gesandte nach dem Schauplatz seiner Verheerungen zu senden, um von der Macht, den Sitten der dort wohnenden Nationen, von der Lage der Besiegten, und von dem Charakter der Sieger Nachricht einzuziehen. Unter diesen befand sich Don Rui Gonzalez Clavijo, der nach drei Jahren wieder nach Castilien zurückkehrte, und seine ganze Reise, seine günstige Aufnahme am Hofe des Herrschers zu Samarkand, und was er in nahen und fernen Ländern beobachtete, in seinem Tagebuch beschrieb, dessen Glaubwürdigkeit aber bei seiner ersten Erscheinung von Einigen bezweifelt wurde.⁷²⁾

Dieses Tagebuch, welches genau jeden Ruheplatz auf der ganzen Reise nach seiner Wichtigkeit kürzer oder ausführlicher schildert, das sorgfältig die Wiederholung der von seinen Vorgängern erzählten Wunderdinge vermeidet, und überall einen wahrheitsliebenden Zeugen verrieth, ist nur zweimal gedruckt worden. Die erste Ausgabe erschien zu Sevilla 1582 und ist überaus selten; die zweite aber im Jahre 1682 zu Madrid unter dem Titel: *Historia del gran Tamorlan e Itinerario y enarracion del viage y relacion de la embajada, que Ruy Gonzalez de Clavijo le hizo por*

72) Mariana, historia general de Espana Tom. VII. p. 88.

mandado del Rey D. Henrique III. de Castilla.

Im Mat 1304 mit seinen Gefährten von Cadix nach Constantinopel absegelnd schildert er Sicilien, die griechischen Inseln und seinen Aufenthalt in Rhodus, von wo aus er Kunde schaft von Timurs Großthaten einziehen wollte. Nach dieser Stadt mit ihren Gärten und Aeckern innerhalb der Ringmauern erreichte er Trebissonde, wo die Genueser und Venetianer Kastele errichtet hatten, schildert darauf die Gebräuche und Sitten des griechischen Gottesdienstes, Armenien, das nördliche Persien, Chorasan, Erzerum und Tauris, wo ein Ueberfluß von Perlen, Seide, Baumwollenwaaren und feinem wohlriechendem Oele war. Soltania, die Residenz des Mirax Mirassa, Timurs ältesten Sohnes, war weit und breit als Marktplatz aller Kostbarkeiten im Orient berühmt, wohin die herrlichsten Perlen und Rubine von Ormus durch Kaufleute aus Cathai gebracht wurden. Die Indier verhandelten vorzüglich feine Gewürze, als: Muscatnüsse, Nelken, Zimmet, Mastix u. s. w. und tauschten dagegen die Erzeugnisse des Abendlandes ein. Von Soltania, deren blühender Handel gänzlich aufgehört, ging die Reise durch das noch vorhandene Termid, von hier durch die eiserne Pforte, dem Paß nach Indien, und endlich durch Keisch nach der Hauptstadt von Tamerlans Reich, Samarkand, bei deren Beschreibung, so wie bei der Schilderung des glänzenden Hofstaates und der verschwenderischen Pracht des Weltverwüsters, wo bei den Gastmählern Gold- und Silbermünzen

und Thierfelle unter das Volk ausgeworfen wurden, sich unser Reisende ungemein weitſchweifig verbreitet.

Entdeckungen der Portugieſen.

In dieſem Jahrhunderte, als Florenz, das neue Athen, unter den kleineren Staaten zu blühen begann, Piſa ſich den Sarazenen fürchtbar machte, und Genua und Venedig, dieſe beiden berühmten Nebenbuhlerinnen, um den Dreizack ſtritten, als die Medicis, Eſte, Gonzaga, die Viſconti, die freien Staaten Florenz, Modena, Mantua und Mailand in ebenſo viele Herzogthümer verwandelten, öffnete ſich unſerem Blicke eine neue ruhmwürdige Bahn. Die ungeheuren Ebenen Afrika's und die brennende Hitze der heißen Zone ſchienen den meiſten Völkern der alten Welt die Schiffahrt um Afrika unmöglich zu machen. Der Handel zwiſchen Europa und Indien war bis jetzt auf den beiden Wegen über den Euphrat und Alexandrien betrieben worden. Nun führten gewiſſe Ereigniſſe in der Erdkunde eine Umwälzung herbei, die mit der ſpättern Entdeckung von Amerika dazu beitrug, die Geſtalt von Europa zu verändern, und im Weſten den Sitz der neuen Cultur zu begründen. Die Portugieſen, denen die Vertreibung der Mauren aus ihrem Lande gelungen war, verfolgten, von Religions-eifer und Habſucht geſparnt, dieſe Feinde des Chriſtlichen Namens bis an die Ufer von Afrika. Jeder neue Sieg veranlaßte einen neuen Heereszug. Nach Portugal ſtrömten Alle hin, die

von der Liebe zu Abenteuern und großen Unternehmungen befeelt waren, Alle, welche der Durst nach Thatenruhm reizte.

Neben den Italienern und Castilianern sah man Niederländer und Deutsche an kühnem Muth mit den Portugiesen wetteifern. Der dänische Ritter Balarte erregte Staunen durch seinen Heldensinn, so wie der deutsche Jüngling Martin Behaim durch seine Gelehrsamkeit. Selbst das schöne Geschlecht trug zur Erhöhung des allgemeinen Enthusiasmus sehr viel bei. Die Jungfrauen aus Lissabon versagten demjenigen ihre Hand, der nicht an Afrika's Küsten Proben seiner persönlichen Tapferkeit abgelegt hatte. Endlich verstattete die schon oben erwähnte Erfindung des Compasses, deren Ursprung mit historisch-kritischer Treue nicht nachgewiesen werden kann, den Seefahrern die Küsten zu verlassen, und sich in die offene See zu wagen. Den glänzenden, vor Ceuta erfochtenen Siegen und der lobenswürdigen Wißbegierde des Infanten Heinrich verdankt indeß die Geographie die Entdeckung, welche sich vom Cap Nunez oder Nun bis zum Cap Guardafui erstrecken, und endlich die genaue Kenntniß von Hindostan, von den südlichen Regionen Asiens bis Neu-Guinea, so wie die wiederholte Umseglung Afrika's. Alle diese Länder waren bis daher in fabelhafte Dunkelheit gehüllt; das Vorgebirge Nun, oder Nunez, war die allgemeine gefürchtete Grenze der bisherigen Schifffahrten gewesen; denn unüberwindliche Gefahren umthürmten denjenigen, welcher sich erkühnte, die von der Natur gesetzten Marken mit

frevelhaftem Wuthe zu überschreiten. Abraham Peritfol, der zum Theil nach Cabanosto die ersten Entdeckungen der Spanier und Portugiesen in hebräischer Sprache beschrieb, sagt von diesem Vorgebirge: man habe von dem ersten Wagniß seiner Umschiffung geglaubt „quod quodcumque hocca caput semel emerit esset in aeternum non reverteretur.“⁷³⁾ Den heutigen Namen Bojador hat dasselbe ohne Zweifel von dem spanischen Worte „Bojar“ umgehen, umfahren, erhalten.

Zu den Beweggründen, welche dem Prinzen Heinrich von Portugal in einer Zeit, wo allgemein verbreitete Vorurtheile den menschlichen Geist gefesselt hielten, den Entschluß einflößten, dergleichen Reisen zu veranstalten, muß man nebst dem Sporn des Ehrgeizes die glänzenden Schilderungen rechnen, die ihm reisende Juden und Araber von dem Innern jener Länder, von den Azenaghis, die jenseits der Neger wohnten, und den reichen Goldbergwerken Guinea's (Guinauha's) entwarfen. Dieß brachte endlich sein Admiral Giltanez nach vielen vergeblichen Versuchen im Jahre 1433 glücklich zu Stande. Unterdessen aber warfen Ungewitter und Seestürme, welche diese Unternehmungen verzögernd den kühnen Seefahrern Monate lang Verderben droheten, den Johann Gonzalez Zares und Kristan Baz Texeira mit ihren Fahrzeugen an zwei im atlantischen Ocean

73) Vergl. dessen *Itinerarium mundi* ex edit. et versione Thom. Hyde *syntagma dissort.* L. 121.

- 1418 gelegene Eilande, und halfen so im J. 1418 die Insel Porto Santo, und zwei Jahre später ihre berühmter gewordene Nachbarin, die
- 1420 Insel Madetra entdecken. Das etwas erhabene Land schien den Portugiesen anfangs nur ein dichter Nebel in der Ferne zu seyn, ebenso wie sich den Russen die Beringinsel zeigte. In diesen wüsten, dichtbewachsenen, von Menschen unbetretenen Waldungen gründeten sie ihre erste Pflanzstadt. Infant Heinrich schickte aus Portugal Einwohner und Haustiere dahin, verpflanzte selbst nach Madetra sicilianisches Zuckerrohr und Weinstöcke von Eppern, und legte Sägemühlen an, damit das Mutterland die schönen Holzarten benutzen könnte, welche den Verheerungen des Feuers, das die Entdecker der Insel angelegt hatten, glücklich entgangen waren. 74)
- 1420 Gleichzeitig mit der Auffindung der erwähnten portugiesischen Inseln sendete der spanische Hof zum zweitenmale eine Gesandtschaft nach dem Orient, an den Schah-Roach, den mächtigen Sohn des Eroberers Tamerlan, welcher Reisebericht für die Erweiterung der mittleren Erdkunde nicht ohne Wichtigkeit ist.
- 1425 In diese Periode fällt auch die Errichtung der ersten See-Akademie, welche der einsichtsvolle Prinz Heinrich von Portugal zu Ter-naubel bei Sagre in Algarvien stiftete, worin alle jungen Edelleute, die er in seinem Dienste hatte, von einem aus Majorca verschrie-

74) Vergl. Navigazioni di Aloyso da Cadamosto, bei Ramusio Tom. I. p. 106.

benen, sehr geschickten Mathematikus nicht nur in der Erdkunde und Schifffahrt, sondern auch in der Astronomie und der Kunst, Charten zu zeichnen, unterrichtet werden sollten.

Nicht lange darauf, im Jahre 1431 unter 1431 nahm ein venetianischer Edelmann Pietro Quirini, der früher Schiffherr in Candia gewesen war, eine Reise nach Flandern und dem höhern Norden, litt aber im strengsten Winter mitten auf der See Schiffbruch, und konnte sich nur unter unsäglichen Mühen und Entbehrungen mit einem Theile seiner Unglücksgefährten auf einem Bote von dem plötzlichen Untergange retten. Dem Tode nahe wurden sie nach langer Irrfahrt an die norwegische Küste, umfern der Insel Rügene (R d st b) verschlagen, wo sie die über den Anblick der Fremden höchlich erstaunten Einwohner freundlich aufnahmen, und ein Mönch vom Prediger-Orden, als Dolmetsch, vor jedem Mißverständnis und Ungemach sicherte. Quirini blieb bis zum Sommer des nächstfolgenden Jahres da, und reiste alsdann über Drondon (Drontheim), wo er zum Grabe des heil. Olafs, ersten christlichen Königs von Norwegen wallfahrtete, nach Wasthena (Wadstena) in Schweden, und kam endlich im Jahre 1432 wieder zu Venedig an.

Er selbst hat diese Reise beschrieben, und seine Schilderung von den Sitten und Gebräuchen der Einwohner Norwegens, und besonders ihrer großen Züchtigkeit und des edlen gastfreien Benehmens wird selbst jetzt noch jeden Leser mit nicht geringem Interesse erfüllen. Zwei seiner Gefährten, Christoph Fioravante,

und Nicolo di Michtel haben eben dieselbe Arbeit nach ihrer Heimkehr unternommen, und in Form eines Tagebuches ihre Schicksale und Unglücksfälle aufgezeichnet. Ausführlich findet man beide in Ramusio's Sammlung. ⁷⁵⁾ In deutscher Sprache aber haben sie Hieronymus Regiser in seiner neuen Nordwelt (Septentrione novantiquo), Leipzig 1613, 8, und G. Schöneig im zweiten Bande der Schriften der Dronheimischen Gesellschaft bekannt gemacht; jedoch scheint der letztere nur Regiser gefolgt zu seyn, ohne Ramusio gesehen und verglichen zu haben. ⁷⁶⁾

1432 Während Gilkanez das Vorgebirge Bojador umschiffte, entdeckten andere Portugiesen die Azoren, oder Habichtinseln. Gonzalo Belho Cabral landete im Jahre 1432 an der azorischen Insel Santa Maria. Die andern Inseln wurden allmählig entdeckt, und die Auffindung der ganzen Gruppe erst im Jahre 1450 beendet. Diese anfänglich mit den Antillen Indiens des Marco Polo verwechselten Inseln, denen westwärts der nürnbergische Ritter und Seefahrer Martin Behaim ⁷⁷⁾ auf seiner Charte die Küsten von Cathai zeichnete, bekamen nun 1449 die ersten Einwohner.

Die Entdeckungsgeschichte der Azoren ist noch sehr dunkel. Man ist in Ansehung der

75) Siehe Ramusio, ed 1583. II. 200—221.

76) Siehe hierüber ein Ausführlicheres in: Forster's Schiff. und Entd. S. 250—275.

77) v. Murr's Diplom. Geschichte des Ritters Behaim S. 24—53.

von uns angegebenen Zeitbestimmungen nicht einig. Ueber die erste Bekanntwerdung der Inseln Flores und Graziosa ist noch ein Schleier verbreitet. Darin stimmen jedoch alle Nachrichten überein, daß diese Eilande vor der Ankunft der Portugiesen durchaus nicht bewohnt waren. Eine Ritterstatue, welche die ersten Bebauer auf der Insel Corvo gefunden zu haben behaupten,⁷⁸⁾ und die nach der Aussage Einiger mit dem Finger nach Westen zeigte, nach Andern aber den Reisenden einen Wink ertheilte, wieder umzukehren, scheint zwar für eine frühere Entdeckung zu sprechen. Die carthaginensischen und tyrenaischen Münzen, die man zu Corvo ausgegraben hat, berechtigen uns indeß nicht, die Entdeckung in die Jahrhunderte des Alterthums zu versetzen; denn es ist leicht denkbar, daß die unternehmenden Araber und selbst Normänner, die von einem afrikantischen Heerzuge zurück kamen, jene Münzen auf ihrer Heimkehr dorthin gebracht haben.

Die jenseit des Caps Bojador mit den Mauern odet Arabern in Marokko fortgesetzten Kriege dauerten dabel ununterbrochen fort, die Portugiesen schlugen Robben in den neuentdeckten Bayen, ehe sie an den Senegal kamen, und raubten die Einwohner, wovon sie im Jahre 1440 die ersten muhamedanischen Kriegsgefangenen als Sklaven nach Lissabon brachten. Aus

78) Siehe hierüber eine gediegene Abhandlung von Podolyn in den: Mém. de la Société des sciences de Göttenbourg I. Cah. p. 106 et Tab. VI.

diesen Räubereien erwuchs zwei Jahre später der Anfang des Negerhandels, und im J. 1442 sah Portugals Hauptstadt mit Bewunderung die ersten Schwarzen mit krausen wollartigen Haaren, die von den vorigen braunen Kriegsgefangenen (Mauren oder Rohren genannt) ganz verschieden waren, und welche die Anverwandten der vorhin erwähnten mohamedanischen Gefangenen nebst Goldstaub dem Portugiesen Anton Gonzalez als Lösegeld gaben. Diese Unglücklichen wurden zu einer Zeit, wo die Portugiesen noch nicht vermochten mit guindischem Golde die Neger in kalter Ruhe gleich Schlachthieren zu erhandeln, und wo folglich die entehrende Handelsgesellschaft auf der 1452 entdeckten Insel Arguin noch nicht errichtet war, gewaltsam geraubt.⁷⁹⁾

1434 Giltanez und Alonso Gonzalez Baldayo entdeckten die Bay Angra de Muxvos an der Westküste von Afrika.

1436 Zwei Jahre später ward Josaphat Barbaro, ein Venetianer von der Republik Venedig als Gesandter nach Zana, der jetzigen Stadt Afow geschickt, welche damals den Genuesern gehörte, und erhielt in der Folge eine Sendung nach Persien. Er war sechszehn Jahre unter den tartarischen Wölfen gewesen, und nachdem er in sein Vaterland zurückgekommen, beschrieb er seine beiden Reisen. Man hat dieselben in einer kleinen seltenen Sammlung

79) Siehe über diesen Gegenstand: Sprengel's Abhandlung vom Ursprung des Negerhandels, Halle 1779. 8.

gedruckt, welche Antonius Manuttus in der Druckerei des Aldus 1543 zu Venedig herausgab, und die später von Giambattista Ramusio seiner Sammlung von Reisen einverleibt worden.⁸⁰⁾

Außer Atlanten, einem Lande, das dem Völkerstamme der Alanen, die sich selbst As nennen, Ursprung und Name verdankt, wo sich viele mit einem einfachen Kreuze bezeichnete Begräbnißplätze vorfinden, in denen zuweilen Schätze verborgen seyn sollen, und dessen Einwohner ihre Götzen von Holz auf niedrigen Karren mit sich führen, schildert er die Sitten und Gebräuche der Mexier (Mordwinen), die sich selbst Moxcha heißen, und zu einer gewissen Jahreszeit ein Pferd in ihre Versammlung führen, ihm die Füße an vier Pfähle binden, mit einem Psele todt schließen, dann die Haut austopfen, und dasselbe mittelst eines Gerüstes auf einen hohen Baum setzen, und ihm göttliche Ehre erweisen. Das Fleisch wird unter die Priester und Anführer des Volks vertheilt, und diesem Baumgötze alsdann Rauchwerk, Zobel, Hermeline und Füchse geopfert, so daß diese Bäume oft ganz mit dem kostbarsten Pelzwerke behangen sind.

Um dieselbe Zeit, als Barbaro reiste, hat 1436 sein Landsmann Andrea Bianco eine Weltkarte entworfen, welche für die Entdeckungskunde von Wichtigkeit ist. Sie besteht aus zehn Blättern und wird in der Büchersammlung zu

80) Sie finden sich auch ins Lateinische übersezt in den: Script. rer. Persic. Francof. 1607.

Venedig aufbewahrt.⁸¹⁾ Afrika verlängert sich nach Osten, ohne sich jedoch an Asien anzuschließen, welcher Umstand an Edriss erinnert, und dehnt sich südlich als das Königreich des Priesters Johann, den die Portugiesen und Spanier aus Asien nach Afrika versetzen, nicht einmal bis zum Gleiches aus. Dagegen sind an der Ostküste Asiens zwei große Halbinseln, davon die südliche das Paradies mit vier ins caspische Meer sich mündenden Flüssen, die nördliche Sog und Magog enthält. Den höchsten Norden nimmt Rußland ein, welches von Schweden durch einen großen Berg getrennt ist. Im Westen finden sich aber verschiedene Inseln, welche vielfach von den Gelehrten besprochen worden sind, z. B.: Antilia, oder Sette Cittad (Sieben Städte) Man Satanaxio, (Teufelsklaue) und Stockastra. Die Insel Sette Cittade hat ihre Benennung von einer spanischen Sage, daß nämlich zur Zeit der Eroberung der Araber mehrere Christen aus Spanien sich auf eine Insel geflüchtet, und daselbst sieben Städte erbaut hätten. Die Gelehrten nannten diese Insel Antilia, welche Benennung noch heute als ein etymologisches Räthsel erscheint, indem sie einige aus Atlantis, jener großen Inseln, von der Plato erzählt, Andere aus Anti-Ilium, gleichsam Neu-Ilium, oder Neu-Troja herzuleiten suchen.

Soviel ist indessen gewiß, daß Columbus diesen ihm bekannten Namen Antilia auf die

81) Berpl. Formaleoni saggio sulla antica nautica dei Venetiani, Ven. 1785.

große von ihm entdeckte Inselgruppe anwendete, welche jetzt Antillen heißen. Auf einer früheren Charte des Venetianers Picigano vom Jahre 1367 heißt sie schon Annulla.

Werkwürdigkeit bleibt es, daß auf der azorischen Insel San Miguel sich ein Kesselthal befindet, das noch jetzt „Setto cittatidis“ heißt. — Das Eiland Teufelsklaue leitet Malte Brun aus einem arabischen Währchen her, noch welchem eine ungeheure Hand aus dem Meere hervorrage, und die Inselbewohner des Nachts in die Untiefen der See herabzog. Allein diese Insel sollte im indischen Ocean liegen. Nach Zeane kömmt dieser Name von dem Dick auf Teneriffa her, da ihn die Einwohner Escheide (woraus Leyde entstanden), d. i. Höhle nennen, Diese Vermuthung bestätigt sich durch Andrea Dentinca's Charte, wo die Insel Teneriffa Isola de l' inferno heißt.

Die Portugiesen Antonio Gonzalez, 1440 und Nun'o Tristao bringen südwärts über das Cap Bojador vor, und Letzterer entdeckte, von kühnem Unternehmungsgeiste befeelt, das Capo Blanco oder weiße Vorgebirge.

Zwei Jahre darauf (1442) ward durch den: 1442
selben Antonio Gonzalez das etwas mehr nach Süden hin gelegene Cap Arguin nebst der Insel gleiches Namens, so wie das Kranichs-Eiland, Ilha de Garzas, entdeckt, und kurze Zeit nach diesem die Insel St. Miguel, eine der Azoren. In die nämliche Periode fällt die Reise des gelehrten Arabers Abd'ul'Rizak, der als Gesandter des Mirza Schah-Roch's, Amerians Sohn, nach

Indien geschickt wurde, wo er in der Stadt Tschlendienpuhr ein von Messing gegossenes Götzenbild sah, welches fünfzig Ellen hoch, über und über vergoldet, und mit unzähligen Händen versehen war, deren jede ein Auge aus geschliffenem Demant hielt. Das Idol stand auf einem Fußgestelle von geschliffenen Steinen, und war mit sechs Geschossen von Gallerten umgeben. Er war der erste, welcher des Thees, als eines den Chinesen eigenthümlichen Getränkes erwähnte, welcher in China, Japan, und den übrigen Ländern des Orients Chah, Sah, und in Rußland Tschal genannt ward.

1445 Im Jahre 1445 kamen die Portugiesen in der Gegend zwischen dem Gambia und Senegal an, wo sie die ersten heidnischen Neger fanden; denn alle Völker, welche sie in dem nördlichen Theile des Landes gesehen hatten, und mit denen sie von Arguin aus den schändlichsten Handel trieben, waren Mahomet's Lehre zugethan. In demselben Jahre wurde unter den Azoren oder Habichtsinseln noch eine dritte entdeckt, und ihr deßhalb der Name Terceira zugetheilt. ⁸²⁾

1447 Zwei Jahre darauf entdeckte Lanzarote den Fluß Senegal, und Denys Fernandez das mit frischem Grün, und einer überaus üppigen Vegetation bewachsene und auch darnach benannte Capo Verde oder das grüne Vorgebirge. Da man von der Insel Terceira, die in ziemlicher Erhöhung sich über den Meeresspiegel erhebt, bei hellem Wetter eine sehr

82) Marmol, Description de l' Afrique III. 43.

ausgedehnte Fernsicht gewinnt, so konnten die übrigen nahe gelegenen Inseln der Azorengruppe dem kühnen Forscherblicke der Portugiesen nicht mehr lange verborgen bleiben, und so wurden im Jahre 1449 auch St. George, 1449 Graciosa, Fayal, und Pico aufgefunden, und sogleich Colonisten aus Portugal dahin gesendet.

Im Jahre 1456 entdeckte der entschlossene 1456 venetianische Seefahrer Aloysio de Cadamosto, in Gesellschaft einiger Genuesen, die nahe an dem grünen Vorgebirge gelegene Inselgruppe, welche von dieser Nachbarschaft auch die Benennung „Capverdische Inseln“ erhalten hat. Cadamosto's Reise ist das einzige vorhandene Tagebuch der ersten afrikanischen Entdeckungsweltreisen. Die erste, sehr seltene Ausgabe führt den Titel: Aloyso da Cadamasto el libro de la Prima Navigazione per Oceano a le terre de Nigri de la Bassa Aethiopia per command. dell illustr. Signor Infante Don Henrich de Portogallo, in Piacenza 1507. 4. Eine deutsche Uebersetzung befindet sich in: Jobst Buchamers Sammlung, Nürnberg. 1508. Fol. 82)

Bald nachher erreichte Pedro de Cintra, 1462 mit jugendlichem Feuerreifer vorwärts dringend, zuerst die Küste von Guinea, und segelte unter vielen Beschwerden, und mit nicht geringem Verluste seiner Mannschaft von Sierra Leone bis an das Vorgebirge Mesurado.

83) Vergl. Navigazioni di Aloyze de Cadamosto beim Ramusio I. 115.

Alle diese Reisen wurden auf Veranlassung des in der Länder- und Völkertunde mehr als jeder seiner Zeitgenossen unterrichteten Infanten Don Henriquez von Portugal unternommen. Schon sehnten die Küste von Afrika den unermüdblichen Emissarien dieses Prinzen den Weg nach Indien zu eröffnen. Schon konnte sich der seinem Lande und der Erdkunde so nützliche Fürst schmeicheln, seine edlen Pläne vollendet zu sehen, als ihn der Tod im Jahre 1463 der Wissenschaft zu früh entriß. Diese Unternehmungen, wovon er sehr viele als Admiral persönlich lenkte, haben ihm in der Geschichte den Beinamen „Heinrich der Seefahrer“ erworben.

Dritter Zeitraum.

Von Heinrich dem Seefahrer bis zu
Columbus. 1460 — 1492.

Der Geist jenes thätigen Prinzen besetzte indeß fortdauernd die Portugiesen. Der Weg war durch dessen Studien und Bemühungen vorgezeichnet. Zur Erreichung des Zieles war ein fester Muth und Beharrlichkeit nöthig. Der unvollkommene Zustand der Schifffahrt hielt allein die Fortschritte der Entdeckungen, und der Völkertunde auf. So wie früher Europa's Süden (Griechenland) diese Wissenschaft gebildet hatte, so brachte jetzt Europa's Süd-See

ken (die pyrenäische Halbinsel) dieselbe zu immer größerer Erweiterung. Denn es scheint das Geschick der Menschheit zu seyn, daß in Europa, als dem Vereinigungspunkte der beiden großen Erdtheile des alten Festlandes, wissenschaftliche Ausbildung den höchsten Blüthenpunkt erreichen soll. Obgleich das guineische Gold die Reisen in Afrika vermehrte, und die im Jahre 1469 dahin privilegirte Handelsgesellschaft — denn nicht Jedermann durfte das neuentdeckte Negerland befahren — verbunden war, für diese Freiheit jährlich zweihunderttausend Nec's zu erlegen, und überdieß in einem Zeitraume von fünf Jahren 500 Meilen weiter nach Süden zu segeln, so erreichten die Portugiesen dennoch das Vorgebirge der guten Hoffnung erst drei und fünfzig Jahre (1486) nach der Umschiffung des Caps Nunez.

Dieser Umstand verdient um so mehr berücksichtigt zu werden, da er die Meinung derer, welche die Reise um Afrika durch die Phönizier als eine historische Thatfache betrachten, zu widerlegen scheint. Denn kaum ist es denkbar, daß eine phönizische Galeere in drei Jahren das zu Stande gebracht habe, was Kühne Seefahrer mit festgebauten Schiffen und mit dem Compaß nur mühevoll in einem halben Jahrhundert haben ausführen können.

Doch wir kehren zu der Darstellung der wirklichen Entdeckungen zurück. Die Herzogin von Burgund schickte im Jahre 1466 eine Colonie Flamländer nach den Azoren, die daher auch den Namen: Flandrische Inseln erhalten haben. Jene eben so arbeitsamen, als unternehmenden

Niederländer haben von da aus in der Folge das Gebiet der Erdkunde um ein bedeutendes erweitert. —

Unter denselben befand sich auch ein Nürnbergger Jobst von Hurter, der von den Portugiesen Jos. de Utra und Hurta genannt wird. Dieser bekam nämlich die Insel Fayal von der Herzogin Isabella von Burgund, nachdem sie dieselbe von ihrem Bruder König Alphons V. von Portugal zur Wittgift erhalten hatte. Dieser Hurter, welcher sich mit dem vornehmen portugiesischen Hause von Macedo durch Heirath verbunden hatte, ward auf diese Weise der erste Gouverneur der Azoren-Colonie.

1471 Im Jahre 1471 ward der bekannte Reisende Josaphat Barbaro von dem Freistaate Venedig zum zweitenmale nach Persien zu dem Schah Uffun-Hassan (Assambet), damaligen turkomanischen Fürsten vom weißen Hammelstamme, abgesendet; und auch dieser Bericht — so wie sein erster — ist für die genauere Kenntniß von Asien nicht unbelehrend.

1471 João de Santarem, und Pedro Escobar entdeckten genau zu derselben Zeit die Goldküste bis zum Cap St. Catharina, errichteten sogleich Kreuze darauf, zum Zeichen der Besiznahme, und suchten Kraft päpstlicher Schenkung durch Säulen und Inschriften dieß neue Land ihrem Reiche zu erhalten. Es dauerte nicht lange, so erhoben sich auch schon starke Festungen, durch deren Erbauung die Kenntniß der west-afrikanischen Küste, besonders von Guinea, um ein bedeutendes erweitert wurde.

Auf diese Weise entdeckte Fernando Poo 1471 die nach ihm benannte, nördliche der guineischen Linien: Inseln.

Die portugiesische Handelsgesellschaft durfte von nun an nicht mehr bei Arguin, oder dem grünen Vorgebirge, handeln, sondern nur auf den unbekanntenen Küsten, die südwärts der Sierras Leone lagen, und der König von Portugal behielt sich ausschließlich das Recht vor, das Elfenbein um einen ziemlich niedrigen Preis zu kaufen. Dieses Gesetz wurde für den Unternehmungs- und Handelsgeist ein neuer Sporn.

Seefahrer, deren Namen nicht bekannt sind, 1472 entdeckten im Jahre 1472 die Inseln: San Tomasso, (St. Thomas,) Iha do Principe und Anno: Bueno (Annobon) unter der Linie. Die erste wurde durch die Zuckerpflanzungen sehr bald berühmt. Viele spanische nach Portugal geflüchtete Juden wurden dahin verwiesen, und lange vor der Entdeckung von Amerika arbeiteten dort Negerklaven in den Plantagen.

Der große Vortheil, den Portugal vom 1481 Wachs, Elfenbein, Strausfedern, Negerklaven, und vornämlich von dem Golde hatte, bewog im Jahre 1481 den König Johann II., zwölf Schiffe unter dem Befehle des Don Diego d'Azembuya nach der Goldküste zu schicken, und daselbst zur Aufrechterhaltung ihres zugeeigneten Besitzes dieser Länder, und zur Sicherheit des Handels eine Festung zu erbauen, welche man St. George della Mina nannte.

Im J. 1484 segelte Diego Cam, oder 1484

Jacob de Cano, in dessen Gesellschaft sich der Nürnberger Cosmograph Ritter Martin Behaim befand, (welcher sich später auf Fayal mit Johanna de Waeedo, Jobst v. Hurters Tochter vermählte hatte) mit zwei Karavelen auf neue Entdeckungen aus. Nachdem sie das Cap St. Cathrina umsegelt hatten, fanden sie den Fluß Zayre in dem Königreiche Congo, wo Mehrere der Eingebornen sich freiwillig nach Portugal einschifften. Jene unglücklichen Afrikaner wußten nicht, daß die von ihnen gastfreundlich aufgenommenen Fremdlinge ihr Vaterland durch die Errichtung eines Kreuzes und eines Pfahles mit portugiesischer Inschrift in Besitz nehmen würden. Dieser steinerns Pfahl machte, daß der Fluß Zayre den Namen Rio Pedra erhielt, welchen er auf der Erdkugel Martin Behaim's hat.⁸⁴⁾

Um dieselbe Zeit entdeckte Alfonso d'Alveiro das Land Benin, und brachte eine Art von Gewürze, das man für Pfeffer hielt (eigentlich *Amomum grana Paradisi*) von dorthier nach Lissabon, wo man es indessen schon seit geraumer Zeit kannte. Die italienischen Kaufleute zogen nämlich diesen Pimento aus dem nördlichen Afrika, wohin ihn die Caravanen auf ihrer Reise durch das Land der Mondiguer und durch die Wüsten von Sahara aus Guinea brachten. Die Portugiesen führten dieß Gewürze, das man wegen seines trefflichen Geschmacks Paradieskörnlein nannte, nach Antwerpen; aber durch das königliche Gewürzmonopol ward der

84) v. Murr's Diplom. Gesch. im Jour. d. Litt. VI. 112.

Gebrauch desselben lange Zeit hindurch sehr beschränkt. Von den Einwohnern von Benin hörten die ersten Entdecker von einem christlichen Fürsten, der zweihundert und funfzig Meilen westwärts wohnte, und das Zeichen des Kreuzes in großer Verehrung hielt; daher man den lange gesuchten Priester Johann endlich in Afrika zu treffen glaubte. ⁸⁵⁾)

Benin und Congo gaben dem Negerhandel, welchen die Portugiesen trieben, auf einige Zeit eine unerwartete Richtung. Diejenigen, welche vor dem Jahre 1484 Niger und Mohren nur längs den Küsten oder auf den Inseln geraubt hatten, um sie in Portugal als eine der einträglichsten Waaren zu verkaufen, setzten nun an, mit ihrer schändlichen Beute in Afrika selbst Handel zu treiben. Entweder wurden diese unglücklichen Opfer gerade nach Delmina (Fort de la Mina) oder erst nach St. Thomas geführt, von wo aus sie dann nach der Festung gebracht wurden. Dort verkaufte man sie an Sklavenhändler, welche Gold aus dem Innern des Landes gegen die gesundesten und stärksten vertauschten. Endlich untersagte König Johann III. diesen Verkehr, wodurch jährlich viele Tausende der Neges in die Hände der Sarazenen geriethen.

Im Jahre 1484 beschrieb Martin Behaim nach eigener Beobachtung die Länder Congo und Benin, und machte auf seiner Reise

85) Eine ausführliche Nachricht und Litteratur von diesem historischen Räthsel gibt Sprengel in seiner Gesch. d. geogr. Entdeck. S. 388 — 391.

mit dem Portugiesen Diego Cam den ersten Entwurf zu seiner bekannten Sphäre und Weltkarte, welche das auf die Autorität des Ptolemaeus gegründete Vorurtheil — als werde die Gestalt von Afrika gegen Mittag immer breiter, und als mache eine tödliche Hitze die Schifffahrt in diesen Gewässern unmöglich — vollkommen widerlegte.

Die Portugiesen nahmen im Süden des Vorgebirgs Negro in Benguelen, und im Cassernlande nichts weiter in Besitz, und untersuchten das Land anfänglich nicht einmal so genau, als die nördlicher gelegene Küste.

1386 Daher kommt es, daß, obwohl die Bahn vorgezeichnet war, der portugiesische Admiral Bartolomäo Diaz, der mit drei Schiffen auf Entdeckungen ausgesegelt war, erst zwei Jahre später (1486) die südlichste Spitze von Afrika erblickte, welche er aber wegen der heftigen, in dieser Region herrschenden Stürme nicht zu umschiffen wagte, und ihr daher den Namen des stürmischen Vorgebirges (Cabo de todos los tormentos) ertheilte. Der König von Portugal verwandelte aber bald darauf diese Benennung in: (Cabo de buena esperanza) Cap der guten Hoffnung, in der sichern Erwartung, daß man nun den Weg nach Indien zu Wasser finden würde.

Der Ruhm und die Vortheile, die sich die Portugiesen auf diesen Schifffahrten erwarben, munterte viele in der Mathematik und im Seewesen erfahrene Männer auf, an diesen Entdeckungszügen Theil zu nehmen. Diese beiden Wissenschaften, so wie fast alle Zweige mensch-

licher Kenntniß schienen seit der Eroberung Constantinopels durch die Osmanen, als dem Zeitpunkte, wo die meisten griechischen Gelehrten nach Italien flohen, in ganz West-Europa aufs Neue erwacht zu seyn. Besonders waren Deutsche, Niederländer und Italiener sehr geschäftig, auf solchen Fahrten sich Erfahrung, Ruhm und Vermögen zu erwerben.

Ein gewisser Jacob von Brügge, und Wilhelm von Dagora, der den Namen Silveira annahm, beide Niederländer, versahen einige azorische Inseln mit Einwohnern. Jobst von Hurter aus Nürnberg und sein Landsmann Martin Behaim nahmen als souveraine Herren von den Inseln Fayal und Pico Besitz.

Antonio de Nolle entdeckte St. Ja. 1488 50, die südlichste der capverdischen Inseln, über die er auch in der Folge herrschte, so wie

Jean Baptiste, ein Franzose, im Jahre 1489 die kleine Insel Mayo in der Gruppe des grünen Vorgebirgs auffand, und zu seinem Eigenthum umwandelte.

Bethencourt, ein französischer Edelmann, nahm zuerst von den canarischen Inseln Besitz und überall mischten sich unter die Portugiesen allerlei Ausländer von Stande, Kenntnissen, und einem unternehmenden Geiste.

Obgleich zwar die Portugiesen andern Nationen nicht vergönnten, von den durch ihren Eifer und mit so vielen Gefahren und Unkosten gemachten Entdeckungen Besitz zu nehmen, so waren sie doch keineswegs abgeneigt, solchen Ausländern, welche in ihre Dienste traten, und

sich durch Heirathen mit einheimischen Familien nationalisirten, an den Vortheilen ihrer großen Entdeckungen Theil nehmen zu lassen.

1490 In demselben Jahre, noch früher, als Diaz mit der Nachricht seiner Entdeckungen in Lissabon heimkehrte, sendete König Johann II. zwei Mönche nach Jerusalem, um von den Pilgrimen, die aus allen christlichen Staaten dorthin zum heil. Grabe wallfahrteten, Nachrichten über den in Afrika wohnenden Priester Johann zu erhalten. Aus Unkenntniß der arabischen Sprache konnten diese Männer aus ihrer Reise keinen Nutzen ziehen.

Daher mußten Pedro de Covillam und Alonso de Payva eine Fahrt nach Alexandrien unternehmen, um von diesem christlichen Regenten sowohl, als von Indien nähere Auskunft zu erlangen. Diese beiden Gesandten haben auf ihrer Entdeckungstreife eine Charte der Erdkugel mitgenommen, welche von dem berühmten Calsadilla, Bischof von Biseu, vielleicht dem geschicktesten Mathematiker seiner Zeit, gefertigt war. Sie gingen bis nach Cairo, dort vereinigten sie sich mit maurischen Kaufleuten aus Fez und Tremecan, die nach Aden wollten, und reisten nach Suez ab. Hier schiffte sich Covillam, Covilhao, oder Covilham ein, besuchte Aden, Goa, Calicut, und mehrere indische Handelsplätze, auch die Goldminen von Sofala, und kehrte über Aden nach Cairo zurück, um seinen Gefährten Payva zu erwarten. Dieser war nämlich während der Zeit zu Lande nach Abyssinten gereist, aber dort gestorben.

1490 Covillham hat das Verdienst, zuerst nach

einem gewissen Plane die ostafrikanischen Küsten bereiset, und die Mond's-Insel (Madagaskar) entdeckt zu haben. 1490

Den Portugiesen verdanken wir ebenfalls die erweiterte, oder beinahe vollendete Länderkunde von Asien, und wenn vor ihren Schiffsfahrten die christliche Kenntniß dieses Erdtheils sich bloß auf solche Reiche einschränkte, mit denen Christen und Araber in unmittelbarem Verkehr standen, oder welche einzelne Reisende durch ihre Wundererzählungen beinahe unkenntlich gemacht hatten, so wurden nach ihrer Ankunft auf der malabarischen Pfefferküste, Hindostan, die Reiche jenseit des Ganges, China und Japan nebst allen den großen und kleinen Inseln aufgefunden, welche in dem unermesslichen Ocean von Sumatra bis Neuguinea zerstreut sind.

Daß wir aber wissen, wie jene Länder entdeckt worden, und wie diese ungeheure Weltgegend aus ihrer alten Dunkelheit plötzlich in ein aufklärendes Licht trete, verdanken wir dem Fleiße der portugiesischen Geschichtschreiber und Geographen so wohl dieser als einer etwas spätern Zeit, welche die Tagebücher der ersten Entdeckung benutzend, die Großthaten ihres Volkes vorzeichneten.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich in dieser Hinsicht der gelehrte Forscher Barros, nebst seinem Nachfolger Couto, welcher in seiner Geschichte der vielen Kriege der Portugiesen mit den Mohren, Indiern und Malayen, eine ausführliche Beschreibung der Reiche, welche damals besucht und überwältigt worden,

einschaltet; außerdem haben sich aus dieser Periode auch ziemlich vollständige Erdbeschreibungen erhalten, die oft einzelne Länder so genau darstellen, daß wir jetzt bei einer weit höheren Bildung, bei einer ausgebreiteteren Schifffahrt, und mit mehr Mitteln versehen, viele derselben nicht besser kennen.

Leider ist Varro's Geographie von Asien, die vollständigste ihrer Zeit, so wie sie der Autor verfaßt, verloren gegangen. Dagegen hat uns der um die Entdeckungskunde so vielfach verdiente Ramusio zwei andere aufbewahrt, die vorzugsweise über das südliche Asien vom rothen Meere bis Japan herrliche Nachrichten enthalten.

Der Verfasser der ersten ist Oboardo Barbossa (Barbosa), dessen Arbeit jedoch nie in Portugal gedruckt, und dort selbst so unbekannt zu seyn scheint, daß sie sogar von Faria y Souza, der in einem eigenen mit vielem Fleiße gesammelten Werke die wichtigsten portugiesischen Schriftsteller über Asien in einem langen Verzeichnisse herzählt, nicht einmal angeführt wird.⁸⁶⁾ Die von Ramusio mitgetheilte Uebersetzung ist nach einer sehr unvollständigen Handschrift gemacht. Der Name des andern Geographen nebst einem Theile seines Länder- und Städteverzeichnisses,⁸⁷⁾ welcher die Beschreibung der Molucken enthält, ist verloren gegangen.

86) Faria y Souza, Asia Portugueza I. 4.

87) Sommario di tutti li regni citta et popoli. Ram. I. 346 — 363.

Viertter Zeitraum.

Von Columbus bis Magellan, oder von der Entdeckung Amerika's bis zu der ersten Weltumseglung 1492—1520.

Je weiter wir gegen die neueren Zeiten vorrücken, desto mehr erweitert sich das Feld der Ausbildung und der Wissenschaft, und die letztere ist es, welche den menschlichen Geist immer neuen Plänen und Entdeckungen entgegenführt; denn durch ihren alles mildernnden mächtigen Hauch verschwinden die Nebel des Vorurtheils, die Nacht der räthselhaften Unmöglichkeit löst sich in Licht, und mit dem neuen Tage leuchtet neuer Muth und neuer Entschluß in die Gemüther der Seefahrer. Der Stoff unserer Geschichte gewinnt aus eben dieser Ursache an Reichhaltigkeit und fordert eine ausführlichere Darstellung, welche zugleich vor unsern Augen — wie die Entdeckung, die sie erzählt, eine neue Welt — so auch der Erdbunde eine neue Bahn eröffnet.

Während daß Portugal mit Riesenschritten auf der ruhmvollen Bahn seiner Entdeckungen im Orient fortschritt, und zugleich seine Schätze ebendamäßig vergrößerte, sah sich Spanien unwillkürlich durch die genialen Projecte eines Auslandes nach Westen zu ähnlichen Großthaten fortgerissen.

Christoph Columbus, oder Christoforo Colon, Colombo, (wie ihn die Spanier und Italiener nennen) der Sohn eines

willen-Majorats zurückgehen, welches Columbo durch sein Testament gestiftet hat, und das endlich zu dem Resultate führte, daß Cucarro, ein kleines unbedeutendes Schloß, acht Stund von Casale (der ehemaligen Hauptstadt des piemontesischen Herzogthums Monferrat) der wahre Geburtsort sei. In neuester Zeit herrschten Spaterra und Galeani Napione die Wissenschaft durch eine mit ebensoviel Scharfsinn, als Eleganz geschriebene Dissertation von Columbus' Geburtsort.⁸⁹⁾

Von gleicher Wichtigkeit ist das Werk des unermüdeten Forschers Abbate Cancellieri: *Dissertazioni epistolari bibliografiche sopra Chr. Colombo di Cucarro nel Montferrato, discopritore dell' America*, Roma 1809. 8.

Als das Hauptwerk über diesen Gegenstand und den weitläufigen gelehrten Streit dürfte jedoch der unlängst erschienene *Columbo, americano* Codex zu betrachten seyn: *Codice diplomatico Colombo-Americano ossia raccolta di documenti originali e inediti, spettanti a Chr. Colombo et alla scoperta et all' governo dell' America*, Genova 1823. 4.

Obigen Nachrichten zufolge verloren Colon's Ahnhorn während der lombardischen Krüge ihre sämmtlichen Väter und suchten sich dafür durch den Werthandel zu entschädigen:

sein Vater Dominico schickte ihn zur Bord

⁸⁹⁾ Siehe des letzteren Schrift: *Memoria della patria di Christof. Colombo*, in den Acten der *Republ. Venetana* V. 25. p. 126.

setzung seiner Studien auf die hohe Schule nach Pavia, allein er unterbrach dieselben, noch sehr jung, um sich dem angeborenen Hange zur Seefahrt gänzlich hingeben zu können.

Seine Fortschritte waren sehr bald auffallend. Er übertraf alle seine Zeitgenossen in der Geometrie, Sternkunde und Cosmographie, und hatte sich bis in sein vierzigstes Jahr Schätze von Erfahrung gesammelt. Um dieselbe Zeit schlug Martin Behaim den Seelenten vor, sich des Astrolabiums zur Beobachtung der geographischen Breite auf offener See zu bedienen. Columbus ergriff den Vorschlag mit Enthusiasmus, erfand in kurzer Zeit die Kunst, mittelst dieses Instruments die Länge und Breite der Schiffe zu bestimmen.

So vervollkommte schon sein schöpferisches Genie die Nautik, bevor er noch Gelegenheit hatte, sein großes Vorhaben auszuführen. Weil von Portugal aus fast alle größern Unternehmungen zur See gemacht wurden, und Lissabon der Hauptsitz der Schifffahrt war, wählte er in seinem vierzigsten Jahre nebst seinem Bruder die letztere Stadt zum Aufenthalte, und vermählte sich da mit Philippina Perestrello, einer Tochter jenes Bartholomeo Perestrello, welcher Porto Santo und Madaira zuerst hatte anbauen helfen. In dieser Ehe zeugte er einen Sohn Diego, welcher ihm später in der Würde eines Vicekönigs von Indien nachfolgte.

Bei seinen beständigen kleinen Reisen nach Marseille, Venedig und Alexandrien konnten ihm die wichtigen Entdeckungen, welche die

Portugiesen mit so glücklichem Erfolge gemacht hatten, unmöglich verborgen bleiben. Ihm mußte also auch die damals herrschende Meinung der Physiker, daß unser Erdbörper auch auf der zweiten Hemisphäre eben so wie auf der ersten mit Wasser und Land bedeckt sei, nothwendig bekannt seyn. Er hatte in seinem vierzehnten Jahre schon das ganze Mittelmeer, und selbst die Gewässer von Island befahren, und in diesen nördlichen Gegenden höchst wahrscheinlich von den vor etwa einem halben Jahrtausend gemachten Entdeckungen Winlands (Neufundland) gehört, wenn ihm nicht schon in Italien die Reise der Brüder Zeno bekannt war. Es ist jedoch zu bezweifeln, daß er diese Länder für einen eigenen neuen Erdtheil hielt, sondern er dehnte wahrscheinlich (dem Ptolomäus folgend) Asien übertrieben nach Osten hin in die Breite, so daß sich der Ausdruck „Westindien“ bei Columbus erklärt, und Paolo Toscanelli (Paulus Physikus) sein Rathgeber, hielt auch die Inseln vor Indien nicht zu weit von Europa's Westküste entfernt.

Ueberzeugt von der Kugelgestalt unserer Erde, und ohne Zweifel auch vertraut mit den Reisen der alten Scandinavier nach Grönland, führte ihn dieß Alles, und vielleicht auch die Bekanntschaft mit Martin Behaim's Globus, der auch auf der Westhälfte ein Land darstellte, auf eine sehr natürliche Weise zu dem Gedanken, nach jenen gold- und gewürzreichen Ländern des glücklichen Indiens ebensowohl von Westen aus gelangen zu können, als von Osten; und bei der minder bestimmten Kunde über die Größe der

Erde selbst, besonders aber über die Ausdehnung Asiens durfte er ahnen, ja sogar hoffen, auf dem westlichen Wege die langwierige und höchst gefährliche Reise dorthin beträchtlich zu verkürzen. Dazu traten noch verschiedene Umstände, die ihn bestimmten, als: die Sage von aufgefundenen Leichnamen, die eine ganz andere Farbe und Gesichtsbildung, als die Europäer oder Afrikaner hatten, von sehr großem Rohr und andern Gewächsen, welche auf der Westküste der Azoren gefunden worden waren, und besonders die Aussage Pietros Torres, eines Verwandten seiner Frau, als habe er an den Ufern von Porto Santo nach einem heftigen Sturme, der aus Westen kam, Stücken eines fremdartigen Holzes auf dem Meere schwimmend wahrgenommen.

Man wundert sich nicht mit Unrecht, daß die Ausführung dieser, auf richtigen geographischen und nautischen Kenntnissen beruhenden und den Seemächten offenbar sehr vorthellhaften Idee, welche der außerordentliche Mann fast einer jeden derselben eröffnete, erst nach vielen Jahren zu Stande kam.

Aus Patriotismus bot Columbus seine Dienste zu jenem Zwecke zuerst dem Vaterlande an. Von Genua aber zurückgewiesen wendete er sich nach Portugal, als dem Lande aller großen Entdeckungen. Auch hatte er und sein Bruder Bartholomäus, der wegen seiner vorzüglichen Seemannschaft berühmt geworden ist, hier schon länger gelebt, und ihre Kenntnisse in der Schiffahrtskunde weiter vervollkommenet. Er bat sich also vom Könige Johann II. von Por-

tugal Schiffe und Unterstützung aus, um die Insel Japan, die damals in Europa nur unter dem Namen Cipango bekannt war, und von der man aus Marco Polo's Buch Nachricht hatte, damit zu erreichen. Der König wies ihn an Diego Ortiz, Bischof von Ceuta, und an seine zwei Leibärzte Roderich und José, welche alle die Meinung von der Lage von Polo's Cipangu für fabelhaft hielten, also auch dem darauf gegründeten Vorschlage Colon's wenig Wahrscheinlichkeit zutrauten, und ihn daher mit seinem Gesuche abwiesen.

Columbo aber mit seinem festen, durch nichts zu erschütternden Charakter war nicht der Mann, der sich durch so eine abschlägige Antwort von seinem Vorhaben abschrecken ließ. Er entfernte sich daher tief betrübt, — aber mit standhaftem Muth aus Portugal, und begab sich nach Spanien, um dem königlichen Hofe dieselben Anerbietungen zu machen, hatte aber auch hier das Schicksal aller Menschen, die über ihr Jahrhundert erhaben sind, von seinen Zeitgenossen nicht verstanden zu werden. Es war im Jahre 1484, als er Spanien zu diesem Behufe betrat, nachdem er seinen Bruder Bartholomäus nach England geschickt hatte, um den König Heinrich VII. zu dem Unternehmen zu bewegen.

Sehnsuchtsvoll hoffte Columbus mit jeder Woche, mit jedem Monate auf eine befriedigende Antwort — umsonst. Sieben Jahre flossen für ihn am spanischen Hofe hin, und er fand nichts als ein ermüdendes Verzögern. Sein Bruder, von einem ähnlichen Unglücke

stern verfolgt, war indessen von Seeräubern geplündert, und gefangen gehalten worden. Er beschenkte zwar im Jahre 1488 den König von England mit einer Charte der Erdkugel, welche er selbst entworfen; allein der zu keinem Unternehmen fähige und zu geizige Heinrich VII. ließ Bartolomes Columbus unverrichteter Sache abreisen, welcher sich dann unverzüglich nach Paris an den Hof König Karls des VIII. begab, der ihm später von seines Bruders wichtiger Entdeckung die erste Nachricht mittheilte. Das achte Jahr vergeblichen Harrens war herangerückt; schon ist Christoph Colon, des Warten und Hoffens müde, im Begriffe, Spanien zu verlassen. Nur noch ein letzter Versuch hält ihn ab, — und als ihm dieser auch nicht zu glücken schien, und die Antwort darauf sich verzögerte, lichtet er die Anker, um seinen Bruder in England aufzusuchen. Dieser rasche Zug ebleri Selbstbewußtseyns und die dringenden Bitten zweier Hofbedienten, besonders des D. Marchena, der mit Columbus befreundet, auch bei der Regentin in großem Ansehen stand, bewirkten endlich die Entschließung der Königin Isabella, welche unlängst sieggetrobt von Granada's Mauern heimgekehrt war. Man schickte Colon ein Boot in die See nach; er kam zurück, und ein förmlicher Vergleich, in welchem die Königin von Spanien vierzigtausend Gulden zu dem ganzen Zuge hergab, setzte ein Werk in Bewegung, das dem Reiche Spanien fast wider seinen Willen zu der Entdeckung und zum Besitze einer neuen reichen Welt mit ungeheuren Schätzen verhalf.

Am 19. April 1492 wurde das Uebereinkommen gegenseitig unterzeichnet und mit dem Staatsiegel versehen, demzufolge die Monarchen Christoph Columbus den erblichen Titel eines spanischen Groß-Admirals und Vizekönigs aller Meere, Länder und Inseln zuerkannten, die er entdecken würde. Im Hafen zu Palos in Andalusien wurden zu dieser großen Entdeckungsreise drei Schiffe ausgerüstet. Das Admiralschiff, von Columbus selbst befehligt, hieß Santa-Maria, das zweite unter dem Commando von Alonso Pinçon ward Pinta genannt, und das dritte, welches Yañez Pinçon, des Vorigen Bruder, zum Führer hatte, bekam den Namen Niña.

Nur neunzig Mann, auf diesen drei Fahrzeugen (Caravelen) vertheilt, wurden zu dem Unternehmen zugestanden. Mit dieser geringen Mannschaft, wozu noch der jüngste Bruder jener Pinçon's, Namens Martin als Steuermann der Pinta kam, lichtete Colon am 3ten 1492 August des Jahres 1492 die Segel, und steuerte auf die canarischen Inseln zu, wo er einige Tage der Ruhe pflegte. Am 7. September brach das Geschwader wieder auf, und dieser Tag kann als der Anfangspunkt der merkwürdigsten Reise angesehen werden, die je ein Sterblicher unternommen. Zuerst war der leise Wind nur wenig günstig, und eine gänzliche Meeresstille hinderte sogar von Zeit zu Zeit das Vorwärtssegeln. Am zweiten aber verlor man die Erde aus dem Angesicht. Die Gefährten unseres Helden, welche sich in das unermessliche Meer hinauswagten, ohne den Moment ihrer Heim-

sehr vor sich zu sehen, konnten nun aber die
 Kühnheit ihrer Unternehmung; Viele seufzten,
 weinten und glaubten, sie würden das Vater-
 land nie wieder begrüßen. Ungefähr fünfzig
 Meilen von der Insel Ferro entfernt, sah man
 einen abgebrochenen Mastbaum auf den Wellen
 hin und her wogen; — Einige Tage dar-
 auf erschien plötzlich eine längliche Flamme auf
 der Oberfläche des Meeres, die sich aber bald
 in den Abgrund zu versenken schien. Schon
 waren die Schiffe neun Tagereisen von dem
 Lande entfernt, und sahen nichts als Wasser
 und Luft, und einzelne kaum noch mit mattem
 Flügelschlage über die See sich erhaltende Vö-
 gel. Man warf das Sentblei aus, fand aber
 keinen Grund; der Wind blies aus Nordwesten,
 und benahm der zitternden Mannschaft die Hoff-
 nung, weder eine neue Erde zu entdecken, noch
 Spaniens Fluren wiederzusehen. Schon fingen
 die Matrosen an zu murren, und ihre Besorg-
 nisse laut zu klagen, als am 20. September
 die Erscheinung eines Wallfisches und einer ge-
 wissen Anzahl Vögel von Westen her die zagen-
 den Gemüther wieder einigermaßen stärkte und
 eine Stelle des Meeres, die mit schwimmenden
 grünen Kräutern bedeckt war, endlich die Hoff-
 nung neu zu beleben schien. Tages darauf blies
 der Wind, der bis dahin günstig gewesen, auf
 einmal aus Südwest, und war geradezu ent-
 gegengesetzt. Jetzt ergriff die Schiffsmannschaft,
 die schon lange unzufrieden und zur Empörung
 geneigt gewesen war, diese Gelegenheit und
 rief stürmisch aus: „Der Himmel selbst scheint
 „sie ihrer Heimath wieder zuführen zu wollen;

„Deshalb hätte er diesen Wind geschickt, und sie seien entschlossen umzukehren!“ Columbus suchte seine Untergebenen mit der ihm angeborenen ernstern Ruhe zu besänftigen, indem er ihnen vorstellte, daß dieß nur ein vorübergehender Windwechsel und zwar nur durch die Nähe irgend eines Landes hervorgebracht worden wäre; doch ihr Unmuth stieg, trotz dieser Vorstellung, von Stunde zu Stunde, und endigte endlich mit gänzlicher Hintansetzung des Gehorsams und der schuldigen Ehrfurcht. Man schimpfte auf die erste Idee eines solchen Wagnisses, man verfluchte den König, der das Unternehmen begünstigt, man spottete auf den Führer, der es auszuführen versprochen, aber nicht gehalten habe, und schloß die Schmähsagen stets mit dem tumultarischen Refrain: „Zurück! nach Spanien — nach Hause!“ Einige der undankbarsten Obsevichter verschworen sich sogar, den Admiral plötzlich in der Nacht zu überfallen, und gebunden in das Meer zu werfen, und dann bei ihrer Rückkunft zu sagen, er wäre bei der Beobachtung der Gestirne vom Berdecke gefallen, welche Aussage um so mehr Glauben finden mußte, als Columbus viele Meider und Feinde in Spanien habe.

In diesem Momente war eine Klugheit vonnöthen, wie sie nur Columbus besaß; nun galt es unerschrockene Festigkeit, die dem zügellosen Wüthen der gemeinen Sinneseart edle Ruhe entgegensetzte, und durch Muth und Ausdauer die Feigheit entwaffnete. Jetzt ließen sich immer mehr und mehr Anzeigen des nahen Landes schauen. Viele Vögel, mit den dunkelsten

Sehern geschickt, flogen in großen Bögen nach einer und derselben Gegend hin. Die Pinta wurde ein schwimmendes Rohr von bedeutender Größe, und endlich sogar ein von Menschenhänden gezimmertes Bret gewahr. Als der Abend herankam — es war der 11. October, warf man das Senkblei aus und fand Grund: ein Dornenzweig mit Früchten beladen schwamm in der Nähe der Nina noch ganz frisch und grün auf dem Meere — und der Wind blies bald heftig — bald schwach. Dieser letzte Umstand überzeugte Columbus, daß ein Land nicht weit mehr fern seyn könne. Er ließ die Schiffsmannschaft, wie gewöhnlich, auf dem Verdeck zusammenkommen, um das Abendgebet gemeinschaftlich zu verrichten. Als dieses beendigt war, dankte er Gott im Angesichte Aller für die Gnade, mit der er sie bis jetzt so wunderbar erhalten hätte, und an den größten Gefahren vorüberführend, sie glücklich in die neue Heimath brächte. Somit entdeckte er ihnen die wahrsten Anzeigen nahen Landes, und versprach demjenigen, der ihm zuerst diese erfreuliche Nachricht brächte, ein Kleid von Sammet mit Pelz verbrämt und überdies zehn Maravedis⁹⁰⁾ täglichem Gnadengehalt, auf diese Weise während der Nacht die größte Aufmerksamkeit anzuwenden.

Gegen 10 Uhr des Abends saß der Admiral selbst auf dem Hintertheile des Schiffes, als er plötzlich in weiter Ferne ein Licht wahrnahm,

90) Eine spanische Kupfermünze, die etwas mehr als 1 Pfennig an Worth hat. *Martins: art. 2. Bf.*

Et macht den neben ihm stehenden Sadro Quiteres zuerst darauf aufmerksam, und beide lassen, ihren Augen selbst nicht trauend, den Waffnenmeister Sanchez de Segovia rufen; doch der Lichtstrahl war verschwunden, und wurde nur noch zweimal in schnellem und mattem Gesimmer sichtbar. Gegen 2 Uhr des Morgens erscholl aus dem Mastkorbe der Pinta, welche voransegelte, das Freudengeschrei: „Land! Land!“ Allgemeines Leben, allgemeine Freude rings umher. Stilles Gebet wechselt mit Gesang, — lauter Jubel mit ernster Betrachtung! Auf allen Gesichtern malte sich erwartungsvolles Staunen — und die Freude der überstandenen Gefahr glättete sanft die düstern Runzeln des Schmerzes und gab den blassen Gesichtern die heilige Spannung der Sehnsucht. —

Der graue Tag (12. October) zeigt den glühigen Augen Gebirge und Hügel von dem dunkelsten Saftgrün — und bei den ersten Strahlen der Sonne stimmte die Pinta ein lautes Te Deum an, das von den übrigen Schiffen durch eine dreifache Kanonensalve beantwortet wurde. Unter Gebet nähert man dem gelobten Lande, nach dem alle Wünsche streben, und das je zu erblicken alle bis auf Einen verzagten. — Schon sah man mächtige Schaaren nackter Männer sich an der Küste versammeln — und in raschen eigenthümlichen Gebärden bald Verwunderung bald Furcht ausdrücken. Da steigt Columbus freudetrunknen in die Schaluppe, und steuert in Begleitung von Alonso und Ponce Pinzon auf dieselben zu. In dem Momente, als er, die königliche Fahne

Spaniens in der einen, den gezogenen Degen in der andern Hand, den Fuß auf die Erde setzte, sank er mit seinen Gefährten auf die Kniee nieder; dankte Gott für diese Gnade und vergoß einen Strom von Freudenthränen. In dem Aufstehen sprach er mit dankdurchströmter Begeisterung die Worte: „San: Salador sollst du heißen, neues Land, zum ewigen Andenken an meine wunderbare Errettung!“ und somit nahm er im Namen seines Monarchen des Königs von Spanien Besitz davon, umgeben von der staunenden Menge der Eingebornen, welche ihn schweigend — als eine himmlische Erscheinung — betrachteten. Unterdessen waren auch die übrigen Schiffe gelandet, und das erste, was die Spanier thaten, war, daß sie Columbus zum Witzkönig ausriefen, und ihm, mit hundertfältigen Bitten um Verzeihung, auf immer Treue und Gehorsam schworen.

Das neuentdeckte Eiland wurde von den Eingebornen Guanahani genannt, und gehört zu der Gruppe der Lucasischen Inseln. Später bekam es auch den Namen Cat: Isalab (d. h. Kapeninsel). — Die Einwohner fehlten gutmüthig und einfach; was sie bei'm Anblick der Europäer am meisten in Bewunderung setzte, war die weiße Hautfarbe, der lange Bart und die Kleidung. —

Bald näherten sich die Wilden mit Vertrauen, und wurden dann von Columbus mit Sammelwägen von verschiedenen Farben, Glaskorallen und andern Kleinigkeiten beschenkt. Männer und Weiber waren gänzlich nackt, und hatten

bei einer gelblichbraunen Hautfarbe; die schönsten weißen Zähne, lange schwarze Haare, und ziemlich regelmäßige Gesichtszüge. Der Gebrauch des Eisens war ihnen so gänzlich unbekannt, daß sie die Säbel bei den Klingen anfaßten und sich anfangs oft verwundeten. Sie folgten dem Admiral, als er zum Schiffe zurückkehrte, entweder in ihren Canoe's, aus hohlen Baumstämmen, oder schwimmend nach, und zeigten in letzterer Kunst eine fast ungläubliche Fertigkeit.

Den Spantern fielen besonders die gediegenen Goldblättchen auf, welche sie in den Ohren und an einer Schnur am den Hals trugen. Man fragte sie durch Zeichen, woher sie dieses Gold bezögen, und sie deuteten dann durch Ausstreckung der Arme nach Süden hin. In dem der Admiral sich überzeugete, daß das Eiland Guanahani sich nicht zu einem Niederlassungsorte eigne, beschloß er das Goldland aufzusuchen; welches die Einwohner Euba nannten, und segelte von sieben Indianern begleitet, die er als Dolmetscher gebrauchen wollte, gegen Mittag hin. Auf dieser Fahrt entdeckte er drei neue Inseln, denen er den Namen La Conception, Fernandine und Isabella gab, — und landete am 27. October bei den kleinen Inseln Las Armas und Los Mirapornos vorübersteuend, an der Küste von Euba; der größten aller Antillen. Er lief hier zuerst in den anscheinlichen Fluß Euna an der Nordseite, bald darauf aber in einem selbst bei widrigem Winde sichern Hafen an derselben Küste ein; den er zu Ehren seiner

Untersüher „Häfenhafen“ (Puerto del Principe) nannte.

Die Einwohner, welche bei der Ankunft dieser fremden Wesen scheu in ihre Wälder flohen, näherten sich nach und nach auf Zureden der Indianer von Guanahani mit einigem Vertrauen und sagten, daß sie zwar ziemlich viel Gold besäßen, daß aber in einem andern Lande noch Oken hin eine weit größere Menge davon vorhanden wäre. Als er die Anker nach jener Weltgegendlichtete und an der Südküste des großen Eilands hinsegelte, erblickte er schon am 2. December von ihrer Ostspitze Cap Magi, die gegenüber gelagene, nur 18 Meilen davon entfernte Insel Hayti. Tages darauf erreichte er diese jetzt so berühmte Insel selbst, und nannte sie, weil er in den Umgebungen des damaligen Klima (Winter) so große Ähnlichkeit mit Spanien fand: „Kleinspanien, Española oder Hispaniola,“ welche Benennung jedoch später in St. Domingo verwandelt wurde. Dieß war die letzte wichtige Entdeckung seiner ersten Seefahrt nach Westen; denn das tiefere Eindringen in das Innere von Hayti liegt nicht in unserm Plane.

Die Einwohner zeigten sich anfangs eben so furchtsam und mißtrauisch, wie die von Cuba bis ein unvorhergesehenes Ereigniß ihre Gesinnungen gegen die Fremden änderte. Ein Indianer, von der Sturm in seinem Nachen überfallen hatte, war dem Untergang nahe, als er von den Spaniern gerettet, von Columbus aufgenommen, gespeist und getränkt, und endlich wie einigen Geschenken seinen Landsleuten wie-

der zugeführt wurde. — Durch diese Handlung war das Vertrauen augenblicklich hergestellt, und der Rajah selbst, (so nannten die Eingeborenen ihren König,) wollte die Menschen kennen lernen, von denen man so viel Gutes erzählte. Guacanagarik, ein riesig großer Mann, ganz mit Goldblechen überdeckt, machte Columbus' seltenen Besuch und hatte bei einer baldigen Strandung Gelegenheit, seine gutmüthige Dienfertigkeit gegen die Spanier an den Tag zu legen. Dagegen verspottete ihn der Admiral, sein Land und Volk gegen die mörderischen Angriffe der wilden Kariben, die sich von Menschenfleisch nähren, zu beschützen. Er benutzte diese Gelegenheit, um mit Einwilligung des Rajah eine Art von Festung auf der Insel anzulegen. In diesem Ort, welches man La Natividad benannte, und das ungefähr dreißig Stunden von dem Orte, wo heute die Capstadt liegt, an der Bai von Caracole erbaut gewesen, ließ er acht und dreißig Mann unter dem Befehl eines gewissen Diego d'Arena zurück, ging dann am 4. Januar 1493 unter Segel, um die Nordküste dieser Insel genauer kennen zu lernen, und nahm endlich seinen Rückweg nach Spanien. Das Wetter war überaus günstig, und nichts schien mehr der glänzendsten Vollendung seines Unternehmens entgegen zu stehen, als an einem Morgen — es war der 12. März — sich plötzlich ein ungewöhnlicher Sturmwind erhob, und die voransegelnde Pinta von dem Geschwader trennte. Schon gab Columbus selbst bei dem immer zunehmenden Orkan, die Hoff-

nung der Errettung auf, und sah und dachte und empfand nichts mehr, als den einen ungeheuren Schmerz: „daß seine Entdeckung mit ihm ein Raub der Wellen, und aller Ruhm und aller Nutzen im Grund des Meeres vergraben werde.“

Um wenigstens so lange, als möglich, das Andenken noch zu retten, schrieb er den Bericht seiner Reise und sein Tagebuch auf zwei Rollen von Pergament, und legte eine jede derselben in ein wohl verpacktes Fäßchen, in das kein Wasser dringen konnte, und ließ das eine sogleich in die Fluthen werfen. Das andere sollte aufbewahret bleiben bis zum Augenblick der höchsten Noth — bis zum Schiffbruche selbst.

So rühmlich diese Vorsicht zu nennen ist, so war sie doch umsonst; denn der Himmel wachte mit väterlicher Hülfe über dem großen Werke. Die See wurde allmählig ruhiger, der Nebel vorschwand — die Fahrt war ungestört und schneller, am 15. Februar sah man die Azoren an sich vorüber fliegen, und gerade vier Wochen darauf liefen die Entdeckungsfahrzeuge wohlbehalten in dem Hafen zu Palos ein.

In einem Augenblicke war die Rube von der stauenden Menge angefüllt, die Glocken ertönten, das Rivat der Freude wirbelte schallend durch die Luft, und Jung und Alt, und Staatsmann und Bürger, und Grande und Bettler — alles beeilte sich, den großen Admiral würdig zu empfangen, und wie im Triumphe zog er durch die Gassen der Stadt. Noch feierlicher war sein Einzug in Barcelona, wo sich der Hof gerade zu jener Zeit aufhielt.

An seiner Seite erblickte man die Indianer, welche er mitgebracht, in ihrem bunten Federschnuck, und von Gold und Perlen umhängen. Vor ihm her trug man die Schüsseln und Körbe mit Gold, Edelsteinen, und allerlei Kostbarkeiten angefüllt. So trat er vor den Thron Ferdinand's und Isabellen's, und legte, nachdem er die Insulaner vorgestellt hatte, die Geschenke dankend vor die Füße des Herrscherpaars. Ein stilles Gebet, das mit einem Te Deum endigte, krönte die hohe Feyer dieses Momentes. Wohl bedurfte er einen so glänzenden Erfas für die tausendfachen Gefahren, womit ihm die Wuth der Elemente, der Verrath der Untergebenen, und der schwarze Neid seiner Nebenbuhler den Untergang droheten; denn kaum würde er am Ziele seines Unternehmens der Bosheit der Portugiesen entgangen seyn, welche ihn, als ein Sturm sein Schiff an die Küste von Algarve warf, dort ihrer niedrigen Eifersucht geopfert hätten, wenn nicht die redliche Denkart des Königs Johann dem Verbrechen Einhalt that.

Ferdinand bekräftigte seine Privilegien aufs Neue, spendete Gnade über Gnade, und bereicherte sein Wappen mit dem von Castilien und Leon, und umhing es mit den Emblemen seiner Würde und seiner Entdeckungen.

Groß war die Ausbeute für sein erstes Wagesstück. Das Dafeyn des Westlandes war bewiesen. Die Lukayen waren entdeckt und sogar die beiden größten der Antillen aufgefunden. Spanien sah sich im Besitz großer Länder, welche einen Reichthum darboten, der kaum dem von Ostindien nachstand.

Colo'n's glückliche Heimkehr mußte unter den Seemächtern großes Aufsehen erregen.

Statt höchstens einen neuen Weg nach Ostindien entdeckt zu haben, zeigte sich hier plötzlich eine neue Welt, neue Menschen, neue Producte und übergroße Schätze von Gold und Kostbarkeiten aller Art.

Welch ein Netz für den Handel und die gierige Politik! Daher suchte Spanien diese wichtige Entdeckung nur allein zu genießen; Portugal aber konnte vermuthen, daß diese neuen Länder mit Ostindien in Verbindung ständen, und daß Spanien auf diesem neuen Wege ihm den Lohn seiner Arbeit entreißen würde.

Dies gab Veranlassung, am Fehden zu vermeiden, zu dem, nur in solch' einem bigottischen Zeitalter gütigen Schritte, sich durch die geistliche Macht des Papstes die weltlichen Güter jener entfernten Erdtheile wechselseitig zusichern zu lassen.

Alexander VI. erließ im Mai 1493 eine Bulle,⁹¹⁾ in welcher er, vermittelst einer Linie, von einem Pole zu dem andern gezogen, hundert Meilen westwärts von den canarischen Inseln, die Grenze zu seyn gebot zwischen den auswärtigen Besitzungen der Portugiesen und Spanier. So verschenkte ein Priester unter dem Siegel der Religion ungehore, ihm sowohl, als fast allen Europäern noch unbe-

91) Diese Bulle findet sich ausführlich in: Gomara, hist. gener. de las Indias und aus diesem Werke ins Deutsche übertragen in: Allg. Reisen zu Wasser und zu Lande, B. XIII. S. 37. folg.

kannte Reiche und Länder an zwei Mächte, die kein anderes Recht als das der Räuber darauf haben konnten. — Wie würde wohl Europa, um mit Paw⁹²⁾ zu sprechen, eine Bulle des großmächtigen Dalai-Lama von Tibet aufnehmen, wenn dieser es sich einfallen ließe, einem Kalmuckenhäuptling Spanien oder Italien, welches einige seiner Leute entdeckten, zu schenken? Und jene Schenkung des römischen Bischofs wurde bald darauf, da die Demarkationslinie nicht hinreichend gewesen, den Besitz beider Kronen zu scheiden, noch um dreihundert Meilen weiter hinausgerückt.

Columbo hatte indeß kaum den Rausch des Triumphes und der Schmeichelei seiner glücklichen Rückkehr überstanden, als sein rastloser Geist bereits auf einen zweiten Entdeckungszug drang.

Mit einer seiner Würde der und Macht der spanischen Monarchie angemessenen Ausrüstung von sechzehn Segeln lichtete er am 25. September 1495 im Hafen von Cadix die Anker.

Am 3. November entdeckte er die Insel *Domenica*, (*Dominique*) und in kurzer Zeit eröffnete sich seinem Blick die ganze Reihe der Antillen, als: *Marte Galante*, 1495 *Guadeloupe*, *Montserrat*, *St. Christoph*, *Antigua*, und die Inselgruppe, welche man mit dem Namen „unter dem Winde“ bezeichnet. Von hier steuerte er zwischen *Santa Cruz* (*St. Croix*) und den *virginischen*

92) Siehe: *Recherches philos. sur les Americ.*
T. I. p. 81.

Inseln arbeit, und landete an der Spitze von St. Domingo. An diesem Orte fand er seine umgelagerte Besatzung in einen Aschenhaufen verwandelt, und die zurückgelassene Mannschaft getödtet. Mit Mühe nur die Wuth seiner jetzigen Begleiter zügelnd, welche den Tod ihrer Landsleute blutig rächen wollten, gründete er die Hafenkast Isabela, besuchte dann die Goldminen von Cibao, legte wieder Fort's an, und entdeckte, da er bis in das Innerste von St. Domingo vordrang, die Mündung des Ojama-Flusses.

Am 28. April des kommenden Jahres entdeckte 1496 er Jamaica und Porto Rico, welches Eiland den vierten Rang unter den Antillen einnimmt.

Der große Mann mußte darauf zu Hause eilen, um sich gegen die Verleumdungen eines Bösewichts zu vertheidigen.

Er kam im Junius 1496 glücklich nach Spanien zurück, wo seine Gegenpart, und seine Vertheidigungsrede den gewünschten Erfolg hatte. Der König schenkte ihm nicht nur das vollste Vertrauen aufs Neue, sondern rüstete ihn sogar mit einer neuen Flotte aus. Mit dieser trat Columbus am 30. Mai 1498 seine dritte Entdeckungsexpedition an, während welcher er nicht nur die Insel Trinidad (Dreifaltigkeitinsel) am Ausflusse des Orinoco, sondern selbst auch das Festland der neuen Welt, nämlich eine lange Strecke der Küste von Guiana und Terra Firma auffand. Dieses letztere Ereigniß geschah nicht durch bloßen Zufall, sondern die Erdkunde verdankt die wich-

tige Entdeckung dem Feuertzeiß und der Combinationgabe des großen Seemanns.

Die gewältige Strömung nämlich, mit welcher das Gewässer des mächtigen Orinoco gegen das Meer mittenweit hinantrieb, das dadurch hervorgebrachte Aufhäumen des Meeres ließ den klugen Nautiker hier einen bedeutenden, nicht mehr aus einer Insel, sondern weit aus einem großen Continente herabstammenden Fluß ahnen. Auf diese Weise entdeckte er das Festland von Amerika. Colón nannte die Gegend dieses schrecklichen Wasserwirbels den *Vtâtyenschlund* (*Bocca del Drago*), den sie auch bis auf den heutigen Tag behalten hat.

Durch den Meerbusen von Paria stauernd wendete er sich nach Westen, und entdeckte ein fruchtbares Eiland, woschem dieser Seehtld wegen der großen Menge von Perlen, die in seiner Röhre gefunden wurden, den Namen *Margarittha* (*Perleninsel*) gab.

In der Stadt *St. Domingo*, die sein Bruder *Bertholomäus* da gegründet hatte, fand er Alles in dem größten Aufruhr. Die gehässigsten Verdächtigungen gelangten aufs Neue vor den Thron der beiden Könige, und der Beschluß davon war, daß *Francesco de Bobadilla* beauftragt wurde, die Würde des Columbus zu übernehmen, und dessen Benehmen und Amtsführung zu untersuchen.

Jener war kaum an dem Orte seiner neuen Bestimmung angelangt, als er den edlen Columbus in Ketten schmieden ließ, und nach Spanien zurücksendete, wo dieser nicht eher,

als auf ausdrücklichen Befehl seiner Monarchen, die ihm öfters von dem edelmüthigen Ballesjo angebotene Befreiung von seinen Fesseln annahm.

Isabella selbst erklärte nochmals seine Unschuld, und berief den neidischen und grausamen Bovabilla zurück.

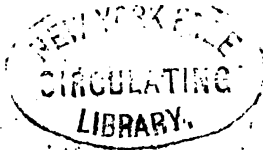
Der unermüdete Columbus besaß nach solchen Erfahrungen noch Großmuth genug, eine vierte Reise nach seiner neuen Welt im Westen zu unternehmen, auf welcher er Martinique und jenen Theil der Küste am Merbusen von Mexico entdeckte, welcher zwischen Truxillo und dem Golf von Darien liegt.

Neue Widerwärtigkeiten, neue Untreue, und besonders die heftigsten Gichtschmerzen zwangen ihn nach Spanien zurückzukehren, an deren Folgen er in seinem sechs und sechzigsten Jahre den 20. Mai 1506 zu Valladolid starb.

Auf dem Todtbette noch befahl er, die Ketten, womit ihn Verkennung und Neid einst gefesselt, und die er seit jener Katastrophe stets bei sich geführt hatte, mit in seinen Sarg zu legen. Sein Leichnam ward, seinem Willen gemäß, nach St. Domingo geführt, und soll später nach Cuba gebracht worden seyn. Das einzige Monument in Spanien bewahrt ihm die Carthäuserkirche zu Sevilla, ein geb-

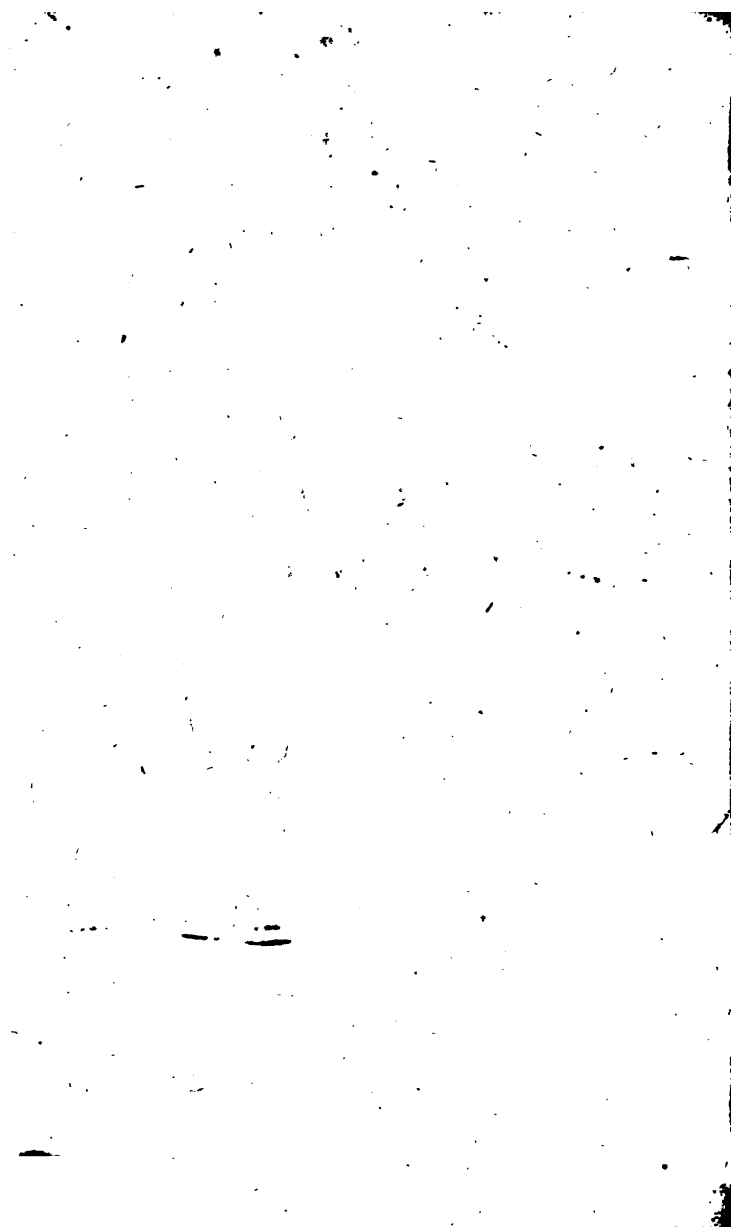
Heros hat sein Geiſt ſich in den ewigen Lichtströmen der Wiſſenſchaft errichtet — das der Unſterblichkeit.

So ging der große Seeheld Columbus, dieſe Sonne am nautiſchen Himmel, im Kampfe mit dem Schickſal und den Leiden eines kranken Körpers unter, aber — ſo wie er gelebt — war er auch im Unterſinken noch erhaben.



Dresden, gedruckt bei Carl Meinhold,
Kreuzgasse, Nr. 532.





THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

472813

**Allgemeine
Taschenbibliothek**

der

menschlichen Culturgeschichte.

Fünfter Theil.

**Geschichte der geographischen
• Entdeckungsbreisen.**

Zweites Bändchen.

Dresden.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

1828.

G e s c h i c h t e

11895 der 9.911-5

geographischen

Entdeckungsreisen.

Von

Karl Falkenstein,

Secretair an der königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden,
und Mitglied der allgem. schweizer. Gesellschaft für die
gesammten Naturwissenschaften, so wie des königl.
sächs. Vereins zu Erforschung und Erhaltung
vaterländischer Alterthümer.

Zweites Bändchen.

Von Christoph Colombo's Tode bis zu der
Entdeckung von Neuholland oder des Festlandes
von Australien.

Dresden.

P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.

1828.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

472813

COPY NO. 1
DUN

0.81 p. 18
3/10/18
1888

Transfer from Circ. Dept. Ottendorfer Str. May 13. 08.

Vierter Zeitraum.

Von Columbus bis Magellan, oder von der Entdeckung Amerika's bis zur ersten Weltumseglung.

Die neue Welt war nun entdeckt. Amerika, dieses großartige Festland der zweiten Hemisphäre, wovon die gelehrtesten Männer des Alterthums kaum eine dunkle Ahnung hatten, lag nun mit allen seinen Schätzen ausgebreitet da. Die Natur selbst schien diesem Erdtheile einen eigenen Charakter von Erhabenheit und Größe beigelegt zu haben. Man blicke nur auf seine himmelhohen Gebirge, auf seine ungeheueren Ströme, auf seine dichten Waldungen, auf seine unermesslichen Savannen und Pampas, selbst auf die üppige Vegetation seiner Tropenländer. Ueberall, in der leblosen, wie in der belebten Natur, ist der Stempel der Größe aufgedrückt. Ueberall erscheint diese in einer kolossaleren Majestät, als in den übrigen Erdtheilen.

Ganz Europa staunte, und die Seemächte richteten sofort begierig ihre Augen nach den reichen Ländern, und keine derselben, hatte hierzu gältigere Ursachen, als England. Malte-Brun ist in seiner Geschichte der Erdkunde gegen

Johann Reinhold Forster der Meinung, Columbus wäre nur durch einen widrigen Zufall verhindert worden, für England das zu seyn, was er nach langwieriger Zögerung endlich für Spanien ward. Als nämlich sein Bruder Bartholomäus, ein geschickter Geograph, auf seiner Reise nach England das Unglück hatte, von Seeräubern weggekapert zu werden, war für ihn nur Heil auf schneller Flucht zu suchen. Unter unsäglichen Mühen und Gefahren gelang es ihm, der Gefangenschaft zu entinnen, aber desto empfindlicher wurden dem Flüchtigen nun die Qualen der Armuth und des Hungers. Durch Arbeitsamkeit, indem er für ein geringes Geld geographische Charten zeichnete, gelang es ihm, sich endlich so viel zu ersparen, daß er mit Anstand dem Hofe vorgestellt werden konnte. Für diese lange Zögerung konnte er sich mit Recht dadurch belohnt halten, daß ihm der sonst vorsichtige und allzuhaushälterische Monarch dennoch eine weit günstigere Aufnahme für seines Bruders Anerbieten gewährte, als bisher irgend eine andere Macht in Europa gethan hatte.

Allein gerade damals hatte bereits Columbus, völlig des Schicksals seines Bruders unkundig, obgleich schon bereit, auf eigene Gefahr nach England abzureisen, durch Isabellen endlich seine Absicht in Spanien erreicht.

Heinrich VII., auf diese Weise nur durch des Zufalls Mißgeschick der Entdeckung der neuen Welt beraubt, suchte diesen Verlust durch ein gleiches Unternehmen einigermaßen zu ersetzen, und sandte dem zu Bristol lebenden Be-

netianer Sebastian Cabot¹⁾ im Jahre 1496 nach Westen zu ähnlichen Entdeckungen hin. Im folgenden Jahre unternahm Cabot eine zweite Reise in Gesellschaft seines Sohnes Sebastian.

Durch Cabots fortgesetzte Untersuchungen 1497 ward endlich Labrador und Neuland (Terra nueve), oder Neufundland, und die nahe gelegene Insel St. John, ja zum Theil die große Strecke des festen Landes von Nordamerika bis nach Florida hin entdeckt.

England hatte in sofern nicht unbedeutende Ansprüche auf die Entdeckung des festen Landes von Amerika. Nicht weniger wurde aber auch die Eifersucht anderer Mächte in kurzer Zeit bemerkbar. Um sich einigermaßen für den Verlust zu entschädigen, daß Spanien ihm den Rang bei der Auffindung der neuen Welt abgelaufen hatte, schickte Emanuel, König von Portugal, noch in demselben Jahre eine Flotte nach Indien, und erwählte zu deren Anführer Vasco de Gama, einen Mann von erprobter Klugheit, Festigkeit und großer nautischer Kenntniß.

Vasco de Gama, aus einem vornehm- 1498 men Geschlechte in der Hafenstadt Synis in Portugal geboren, trat seine Reise am 8. Juli 1497 an, segelte bei den capverdischen Inseln vorüber, und entdeckte im October die Insel

1) Dieser war kurze Zeit nach der Entdeckung der neuen Welt mit seinem Vater Johann Cabot nach England gekommen, wo ihnen Heinrich VII. volle Handelsfreiheit schenkte.

St. Helena, von wo aus er bald die südlichste Spitze von Afrika, und selbst am 17. December den Felsen de la Cruz erreichte, wo Bartolomdo Diaz seine Entdeckungen wegen der allzustürmischen Winde beendigen mußte. Vasco leistete dem Orkane in dieser Gegend mit unerschütterlichem Mutho Widerstand, und so gelang es seiner Anstrengung, zu Anfang des kommenden Jahres das Vorgebirge der guten Hoffnung zu umschiffen, und da er auf seiner Fahrt das Land nicht aus den Augen lassen wollte, die Küste von Sofala und Mozambique näher kennen zu lernen.

Gama untersuchte einen Theil der Küste des Caffernlandes genauer, und gab derselben den Namen Natal, nach dem Tage, an welchem er sie entdeckte.

In letzterer Stadt nahm er einen maurischen Steuermann, der mit dem Meere in dieser Gegend ganz bekannt war, in seine Dienste, segelte bei Quiloa, Monbaze oder Mombaza, wo er wegen des Mißtrauens der Einwohner nur kurze Zeit verweilte, vorbei, und landete in dem Hafen zu Melinde, drei Grade südlich unter dem Aequator. Hier wurden die Portugiesen auf eine angenehme Weise überrascht, sie trafen in einer afrikanischen Stadt zum Erstenmale regelmäßige gebaute Häuser und seine Sitten — es war eine arabische Colonie. Hier herrschte der Luxus, hier blühte der Handel, und Indien wetteiferte mit Europa und Afrika im kaufmännischen Verkehr. Vasco de Gama ward von dem Fürsten dieses Landes auf das Freundlichste

empfangen, und zum Zeichen der höchsten Gunst mit einem Steuermann, Namens Melemocana, beschenkt, der aus der indischen Landschaft Guzurate gebürtig, und wegen seiner Kenntnisse weit umher berühmt war. Dieser war beim Anblick der mathematischen Instrumente, des Astrolabiums und seines Gebrauchs nicht im Geringsten erstaunt, er kannte die Magnetnadel und die Kunst, die Länge und Breite eines Ortes zu bestimmen, und war mit allen Geheimnissen der Seefahrts-Kunde vertraut. Mit Hilfe dieses Piloten warf der portugiesische Admiral, nach einer Fahrt von 22 Tagen, am 20. Mai 1498 die Anker vor der Stadt Calicut an der Küste von Malabar. Diese reichste aller Seestädte Indiens wurde von einem Fürsten, Namens Zamorin, d. i. souveräner Kaiser, beherrscht, welcher, als ein Mann von unermüdblich thätigem Geiste, durch seine Minister schon sehr viel von den europäischen Seefahrern gehört hatte, und deshalb den Admiral mit allen Ehren, die er den Abgesandten fürstlicher Personen anzuthun pflegte, empfing. — Schon gab Vasco de Gama in seinem Innern der süßen Hoffnung Raum, an dieser dem Handel so vortheilhaften Küste eine Niederlassung für Portugal begründen zu dürfen, als ihn der schwarze Neid und Haß der muhamedanischen Kaufleute in den Augen des Prinzen zu verkleinern suchte, welche es durch Verläumdung aller Art endlich auch dahin brachten, daß der König wider seinen Willen den Fremdlingen Fallstricke legen ließ.

Allein Gama's Klugheit sah sie voraus, und gewarnt durch seinen Freund, den Piloten Melimo: Cana, lichtete er in größter Eile die Anker, entdeckte bald die westlich von Calicut gelegenen anhedivischen Inseln, wo er seine Schiffe ausbesserte, und kehrte nach Europa zurück, um von seinen Unternehmungen Rechenschaft abzulegen. Im September des Jahres 1499 lief er nach zweijähriger Abwesenheit im Hafen zu Lissabon ein.

Der König ließ seine Ankunft durch Volksfeste feiern, empfing ihn wie einen Bruder mit herzlichster Umarmung, beschenkte ihn mit dem Ehrentitel Don, und ernannte ihn sogleich zum Großadmiral von Indien.

Durch Vasco de Gama's Unternehmen, das mit so glücklichem Erfolge getrieben ward, fanden sich in der Folge noch viele seiner Landsleute veranlaßt, Reisen zu Wasser nach Ostindien zu unternehmen, und so verdanken wir den Portugiesen die erweiterte oder beinahe vollendete asiatische Länderkunde, und wenn vor ihren Schiffahrten die Kenntniß dieses Erdtheiles sich bloß auf solche Reiche einschränkte, die mit den Christen und Arabern im Verkehr standen, so wurden nach ihrer Ankunft auf der malabarischen Küste, außer Hindostan, China und Japan, die Reiche jenseits des Ganges, nebst den großen und kleinen Inseln, aufgefunden, welche in dem unermesslichen Ocean von Sumatra bis Neuguinea zerstreut sind.

Die Geschichte dieser Verahnung ist durch die ausführlichen Tagebücher der Ent-

beder auf uns gekommen. Außer dem Geographen Varros und seinem Fortsetzer Couto haben sich, wie Ramusio bemerkt, besonders noch zwei andere Portugiesen durch ihre Schriften viel Verdienst um die Länderkenntniß von Ostindien erworben. Der vorzüglichste davon ist Eduard Barbessa (Barbosa), welcher selbst beobachtete, und mit einem für seine Zeit bewunderungswürdigen kritischen Scharfsinne die Sitten und Gebräuche der Indianer schilderte. Wir werden Gelegenheit haben, bei Magelhaens erster Erdumseglung auf diesen Schriftsteller zurückzukommen. Seine so verdienstvolle Arbeit scheint nie in Portugal gedruckt, und daselbst fast gänzlich unbekannt zu seyn, so daß sogar der fleißige Sammler Faria y Sousa, der in seiner Asia Portugueza die wichtigsten portugiesischen Autoren über Indien in einem langen Verzeichnisse heranzählt, dieselbe nicht anführt.

Ramusio selbst konnte unsern Verfasser nur aus einer mangelhaften Handschrift übersetzen, daher bei ihm nicht nur einzelne Stellen, sondern ganze Seiten fehlen.²⁾

Barbessa erzählt unter andern, daß Gammas Gefährten sich sehr bald in der Nachbarschaft von Calicut, in Cochin, Cranganor und andern Seestädten ausgebreitet haben, welche als Marktplätze für feinere Gewürze oder andere indische Produkte berühmt waren.

²⁾ Siehe: Il libro di Odoardo Barbessa. — Ramusio Tom. I. pag. 310.

Wenn früher einzelne Orte in Malabar oder anderen Reichen Indiens durch die Berichte der Reisenden des Mittelalters nur schwach hindurchschimmerten, so erscheinen jetzt die unbeträchtlichsten Länder und Völker nach ihrer wahren Lage, und aus den bisherigen Fragmenten bildeten die Portugiesen ein durch Selbstansicht beglaubigtes treues Gemälde von Indien.

So fassen Barbessa und Barros schon die Reiche, welche zwischen den beiden Vorgebirgen liegen, nebst mehreren kleinen Nairenstaaten, wie Poeca und Chettua, in einen Rahmen.

Beide schildern die malabarischen Gebräuche, die Kasteneintheilung und andere religiöse und politische Sitten, wodurch sich die Hindus von den benachbarten Nationen unterscheiden.³⁾

Die Portugiesen breiteten sich nach ihrer ersten Ankunft in Ostindien bald längs der ganzen westlichen Küste bis an den Mündungspunkt von Cambaja aus. Sie fanden das Reich Canara, welches jetzt Bednur heißt, und im vorigen Jahrhundert von Hyder-Ali besungen ward. Die damalige Hauptstadt hieß Onore, ein noch vorhandener Handelsplatz.

Auch waren damals schon Baticale (vielleicht das heutige Barfelur) und Mangalor als Städte berühmt. Letztere hat noch heute, nächst Goa und Bombay, den besten

3) Barbessa, bei Ramusio, p. 327. — Barros ibid. p. 180.

Hafen auf dieser Halbinsel, welcher besonders durch Tippos-Sahabs treffliche Anstalten zu seiner jetzigen Blüthe emporgehoben wurde.

Das große Gebirge Ghaut, welches diese Staaten von Dekan scheidet, und durch die Kriege der Engländer gegen Tippos-Sahab hinlänglich bekannt geworden ist, fanden sie bald hinter jenen Reichen, als den Wasserbehälter der meisten großen Flüsse, welche sich auf der Küste Coromandel mit dem Ocean vereinigen.

Dekan war damals ein mächtiger Staat, gegen Norden von dem Flusse Aliga in der Nachbarschaft der Insel Anthe Diva begrenzt, und theilte sich in mehrere Reiche, die bei spätern Schriftstellern Bisapur, Venar, Golkonda und Candetsch heißen.

Nach diesem geographischen Ueberblick über die schnelle Verbreitung der Portugiesen in Asien kehren wir zu unserer Geschichte zurück.

In das 1498 fällt auch die zwar schon 1498 weiter oben erwähnte dritte Reise Colombo's nach dem neuen Erdtheile, die Entdeckung der Insel Trinidad und der Küste von Paria und Cumana.

Im Jahre 1499 unternahm Vincenz 1499 Vañes Pinçon eine Entdeckungsreise nach Südamerika; und ist der erste Spanier, welcher bis zu den südwärts vom Aequator gelegenen Ländern vordrang.

Zu derselben Zeit machte Amerigo Ves. 1499 pucci, der schon um das Jahr 1490 aus seiner Vaterstadt Florenz, des Handels wegen, nach Spanien gekommen war, seine erste Seereise, und ging, mit schönen Kenntnissen aus-

gerüstet, zu Cadix auf einer Flotte von fünf Schiffen unter Segel, welche von dem Admiral Alfonso D'Jeda befehligt wurde.

Seinem Biographen, dem Abbate Vandini⁴⁾, zu Folge fällt diese Fahrt schon in das Jahr 1497, und so wird ihm von demselben Schriftsteller, der aber der Vaterlandsliebe allzusehr zu huldigen und von seinem Landsmanne mehr ein Panegyricum, als eine Lebensbeschreibung zu entwerfen scheidet, auch die Ehre von Amerika's Entdeckung vor Christoph Columbus zuerkannt. Gleichzeitige spanische Chronisten aber rücken dieses Ereigniß um zwei Jahre zurück, und stimmen darin überein, daß Amerigo nur durch die erfolgreichen Entdeckungen Colombos zu neuen Unternehmungen gereizt worden sei, und nie anders eine Reise gemacht habe, als in der untergeordneten Stellung eines Geographen und Steuermannes. Er kam nach einer Fahrt von sieben und dreißig Tagen an der Küste des neuen Festlandes an, besuchte den Golf von Paria, die Insel Margaritza, und entdeckte den nördlichsten Theil des Süd-Continents von dieser neuen Welt, die er Terra firma (festes Land) nannte.

In Bekanntmachung der neuen Welt stehen die Portugiesen zwar den Spaniern nach; doch haben sie es nicht an Versuchen fehlen lassen, auch hier ihre Herrschaft auszubreiten,

4) Siehe dessen *Vita di Amerigo Vespucci*. Firenze, 1748.

und selbst in unsern Zeiten werden noch immer von ihren Diamantgräbern neue Wälderstaaten im Innern von Brasilien gefunden.

Der erste ihrer Seefahrer, der, um in Amerika Entdeckungen zu machen, Lissabon verließ, war Gaspar de Cortoreal, nach Vatrow⁵⁾ aber João Baz Costa Cortoreal, ein Jübling der Schule von Sagre. Er schiffte auf Befehl König Alfons des Fünften, und in Begleitung von Alvaro Martins Hornen, im Jahre 1500 nach Nordamerika, und entdeckte gleichfalls, wie schon früher Cabot, New-Foundland (Neufundland). Seine Absicht war, eine westliche Durchfahrt nach den Gewürzinseln zu finden; als er aber die Küste ganz mit Schnee und Eis bedeckt sah, kehrte er unverrichteter Sache wieder in sein Vaterland zurück, nahm aber sechszig von den Eingebornen, die ihm wohlgebildet, stark und dauerhaft zur Arbeit schienen, auf eine hinterlistige Weise gefangen, und führte sie als Sklaven mit.

Cortoreal starb auf einer zweiten Reise, und sein Bruder Miguel hatte bei näherer Untersuchung des neugefundenen Landes gleiches Schicksal, indem ihn die Einwohner wahrscheinlich ihrer Rache opferten. Eis und Stürme hinderten das weitere Verfolgen dieser Entdeckung.

Wir wissen auch aus den erhaltenen Frag-

5) Siehe dessen History of voyages into the arctic regions, p. 37.

menten⁶⁾ nicht, ob Cortoreal die Hudsonsstraße erreichte, noch kennen wir aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten seine übrigen Verdienste.

So viel nur ist gewiß, daß ein Theil dieser nördlichen Küste lange Zeit den Namen Cortorealsland führte, den später Meta incognita und andere Benennungen verdrängten. Indessen nannte er den Landstrich zwischen dem Lorenz- und Hudsons-Meerbusen Terra di Labrador, welche Benennung sich bis jetzt erhalten hat. Einigen Nachrichten zu Folge soll er sie Antiansstraße genannt haben, welches aber wahrscheinlich eine Verwechslung mit der nachmals so genannten Hudsonsstraße ist.⁷⁾ Sebastian Münster übersezt dieselbe in seiner Cosmographie mit Terra agricolae, weil er südwärts des 50° N. B. (einer mit Großbritannien übereinstimmenden geographischen Lage) culturfähige Ackerländer vermuthete.

1500 Die Entdeckung von Brasilien durch Pedro Alvarez Cabral im Jahre 1500 verdanken wir einem Seesturme. Von dem

6) Vergleiche Johst. Ruchamers Sammlung von Reisen. Nürnberg, 1508. Folio. Abschnitt 126. ff. — Die älteste Sammlung von Reisebeschreibungen, die man bis jetzt kennt, gab Francosano Montabaldo unter dem Titel heraus: *Mundo nueva e Paesi nuovamente ritrovati*. Vicenza, 1507.

7) Jene sonderbare Behauptung äußert Fleurieu in seiner Einleitung zu *Marchand Voyage autour du Monde*. I. 6.

Könige Emanuel auserwählt, eine zweite Flotte nach Indien zu führen, lief er, nachdem er die königliche Flagge aus den Händen seines Monarchen empfangen hatte, und von dem Bischof von Wiseu in der Kirche zu Belem eingesegnet worden war, im März aus dem Tajo aus. Allein plötzlich wurde dieser kühne portugiesische Flottenanführer auf seiner Fahrt von einem fürchterlichen Orkan weit hin nach Westen verschlagen, und als er schon alle Hoffnung zur Rettung ausgegeben, sieht er sich auf einmal an der Küste eines unbekanntes Landes jenseits der Linie.

Cabral hielt seine durch den Zufall herbeigeführte Entdeckung Anfangs für eine unbekanntes Insel, bis sich ihm ein großes Continent zeigte, dessen rohe Einwohner an Gestalt, Farbe und Gesichtsbildung von den Afrikanern ganz verschieden waren.

Er setzte sogleich zwei Verbrecher, deren die portugiesischen Seefahrer gewöhnlich am Bord hatten, ans Land, um die Sprache der Einwohner kennen zu lernen, und die neuen Länder auszukundschaften, ließ darauf in der Nachbarschaft des Hafens Porto Seguro, der zugleich den Ort seiner Landung anzeigt, auf einer Anhöhe ein großes hölzernes Kreuz errichten und Messe lesen. Von diesem erhielt das Land den Namen Santa Cruz.

Weil er von den Eingebornen nichts über das neugefundene Land erfahren konnte, berichtete er blos seine Abenteuer an den Hof nach Lissabon, und setzte seine Reise nach Osten fort. Aber auch diese Fahrt war nicht glücklicher,

als die vorige. Durch die noch stets anhaltenden Stürme verlor er die Hälfte seiner Schiffe und einen großen Theil der Mannschaft, unter welcher sich Bartolomäo Diaz befand, dieser berühmte Seemann, der zuerst das Cap der guten Hoffnung erreicht hat.

Zu Calicut angelangt, beschloß er, um sich an der Treulosigkeit Zamorins zu rächen, die Stadt während mehreren Tagen, und verschaffte so den portugiesischen Waffen Achtung, und selbst die Freundschaft der Könige von Cochin und Cananor. — Mit Reichthümern aller Art beladen, kehrte er im folgenden Jahre nach Lissabon zurück. Die genauere Schilderung der Anchedivischen Inseln, welche unlängst entdeckt worden waren, die Bemerkungen über Mozambique, und die auf seinen Befehl von Sanchó de Toar gemachte Beschreibung der Stadt Sofala, seines ersten Landungsplatzes, haben seinen Ruhm erhöht, und ihm einen bleibenden Platz in den Annalen der Erdkunde begründet.

1501 Kaum war diese Nachricht in Portugal angelangt, so ließ König Emanuel sogleich den gelehrten Amerigo Vesputcci, der mit den Spaniern schon einmal einen Zug in die anziehende Westgogend unternommen, durch lockende Versprechungen aber gereizt, deren Dienste mit den portugiesischen vertauscht hatte, mit drei Schiffen nach dem neuen von Cabral beschriebenen Lande abgehen.

Dieser kam glücklich am Orte seiner Bestimmung an, und untersuchte die Küste vom 5. bis zum 17. Grade südlicher Breite, fand

aber weder Cabral's Monument, noch den Porto Seguro. Durch verschiedene Landungen machte er es gewiß, daß die Portugiesen hier ein ungeheures Land entdeckt hatten. Nach Malte-Brun⁸⁾ benannte er dasselbe wegen des da aufgefundenen Kreuzes das Land des heiligen Kreuzes. Sprengel⁹⁾ widerspricht dieser Meinung gänzlich, indem er sagt: „Er erfuhr auch, daß in diesem Lande, dessen Name bei ihm weder als Santa Cruz, noch als Brasilien vorkommt, Gold gefunden, von den Einwohnern aber nicht geachtet werde.“ Er fand das Vorgebirge St. Augustin, das von ihm den Namen erhielt, und mehrere zum Landen der Schiffe trefflich geeignete Bayen, z. B. die Allerheiligensbay (Todos los Santos), wo er eine Festung erbauen ließ, und konnte, nachdem er bis zum Lande der Patagonen vorgeedrungen war, nur durch anhaltende Stürme genöthigt werden, nach Portugal zurückzukehren, wo er auch am 7. December des Jahres 1502 zur vollkommenen Zufriedenheit seines Gebieters ankam.

Bevor noch Cabral von seiner Expedition ¹⁵⁰¹ zu Lissabon angekommen war (31. Juli 1501), unternahm Juan de Nueva Galego auf Befehl des Königs mit drei Schiffen, einer Karavale und vierhundert Mann, eine Fahrt

8) Siehe dessen Geschichte der Geographie, mit Zusätzen von Zimmermann. II. 362.

9) Vergleiche Geschichte der geographischen Entdeckungen, Seite 416.

nach Indien, und entdeckte die an der brasilianischen Küste gelegene Insel Ascension, die, neueren Reisenden zu Folge, Dreieinigkeitsinsel genannt, von La Peyrouse aber und von Krusenstern nicht aufgefunden wurde.

Bald erblickte er auch im Westen von Afrika das kleine Eiland St. Helena, welches nicht sowohl wegen des Umstandes, daß die Schiffe, die nach Ostindien segeln, sich hier mit Wasser versorgen, als vielmehr in neuester Zeit durch den großen Gefangenen die Aufmerksamkeit aller Nationen auf sich zog.

Von da steuerte er auf Cananor und Cochín zu, um die mitgebrachten Kaufmannsgüter gegen einheimische Produkte zu vertauschen. Eine scheinbar sehr zuvorkommende Aufnahme in diesen Ländern machte die schönsten Hoffnungen in ihm rege. Doch plötzlich sah er sich von einer Flotte aus Calicut angegriffen. Nueve, obgleich viel schwächer an Streitkräften, wagte die Seeschlacht, und richtete mit seinen Kanonen, eine solche Verheerung unter dem Feinde an, daß der König von Calicut, nachdem er fast alle seine Krieger dahingestreckt sah, ohne daß die Europäer mehr als ein Paar Mann verloren hatten, einen demüthigen Brief an Nueve schrieb, um Frieden zu erlangen, und ihn als Gast zu sich nach Calicut einzuladen, welches letztere der kluge Admiral jedoch weislich abzulehnen suchte.

In demselben Jahre entdeckte der Spanier Vastidas den schmalen Erdstrich des nördlichen Theiles von Südamerika, der zwischen dem Rio Grande und dem Golf von Pa-

rien liegt, und nannte das aufgefunden Land Carthagena.

Unterdessen war Cabral in der Helmath 1502
angelangt, und die Erzählung seiner Schick-
sale erregte, außer einer allgemeinen Theil-
nahme, die Neugier Aller. Wenige nur ver-
zagten. Einmüthig ward der Entschluß gefaßt.
Zwanzig Schiffe, in vier Geschwader getheilt,
wurden unter Anführung des bewährten Vasco
de Gama ausgerüstet und abgeschickt. Ihm
folgten bald noch zwei Flottillen, jede zu fünf
Fregatten, deren erste den Befehlen des Win-
zenz von Sodre, die zweite aber dem Com-
mando des Stephan de Gama anver-
traut war.

Vasco de Gama legte in Sofala und Vasco
Mozambique mit dictatorischer Gewalt Co-de Sa-
lonien an, und jagte — da der Ruf von sei- ma's
ner Macht ihm vorangeeilt war — durch die zweite
Zerstörung eines ägyptischen Schiffes in der Reise
Nähe von Mont'heli ganz Indien in nach
Schrecken. Er bemächtigte sich wie ein Sturm- dien.
wind aller Fahrzeuge, die er im Hafen zu Ca-
licut fand, machte fünfzig Malabaren zu Ge-
fangenen, und ging selbst in seiner Machtaus-
übung so weit, daß er die unglücklichen Gei-
ßeln an den Mastbaum seines Schiffes aufknüp-
fen ließ, um den zögernden Zamorin zu schnel-
lerer Unterwerfung zu bewegen. Was aber ein
ewiger Flecken in dem Leben dieses ausgezeich-
neten und mit so vielen herrlichen Gaben be-
rühmten Mannes bleiben wird, ist der grau-
same Scherz, womit er jene Schlachtopfer
nicht zu würgen sich begnügte, sondern deren

abgehauene Hände und Füße dem indischen Fürsten zum Geschenke übersendete.

Nachgelähend suchte Zamorin mit einer unzähligen Menge von Kanoes den Admiral zu fangen; allein fruchtlos war selbst die Uebermacht gegen die Klugheit des geschickteren Seglers. Er entkam glücklich der Gefahr, ließ Vinzenz de Sodre mit seinem Geschwader auf der Küste von Malabar zurück, und landete am Ende des kommenden Jahres (20. December 1503) vor Lissabons Mauern.

Sein Titel als Großadmiral von Indien ward bestätigt, und durch des Königs Gnade sogar mit jenem eines Grafen von Vidueyra vermehrt.

Als der Hof von Portugal im Jahre 1524 sich entschloß, einen Vizekönig von Indien zu ernennen, fiel die Wahl auf keinen andern, als auf Vasco de Gama. Er starb bald nach seiner Ankunft in Cochin, wo sein Körper bis zum Jahr 1558 blieb, bis ihn König Johann der Dritte mit großem Pomp von da abholen, und in der Gruft seiner Väter auf heimatlicher Erde beisetzen ließ.

1502 In das Jahr von Gama's zweiter Reise nach Ostindien fällt Colombo's vierte Seefahrt in jene neue Welt, die er im eigentlichsten Sinne des Wortes mit edlem Selbstgeföhle sein nennen konnte.

Da weiter oben bei der Gesamtschilderung von des großen Genuesers Thaten ausführlicher hiervon gesprochen worden, so berühren wir dieselbe jetzt nur kurz, um die Chrono-

logische Ordnung durch keine Lücke zu unterbrechen.

Aus dieser Epoche enthalten die Annalen 1503 von Ostindien keinen berühmteren Namen, als den Alfonso's de Albuquerque, mit dem Beinamen der Große, oder der portugiesische Mars.¹⁰⁾

Von dem Könige von Portugal zum Vizekönig der neuen Niederlassungen in Asien ernannt, reiste er am 26. September 1503 mit einer ansehnlichen Flotte ab. — Sein ebenso umfassender, als kühner Geist fühlte sich kaum in dem Besitze des Oberbefehls, als er auch den Gedanken faßte, Portugals Herrschermacht über alle Länder und Meere Indiens zu verbreiten.

Die erste That, die ihn als Seehelden bezeichnete, war die Eroberung von Goa an der malabarischen Küste, der Hauptstadt eines großen malabarischen Königreichs. Er vertrieb die wenigen Einwohner, welche seinem Schwerte entronnen waren, und machte aus diesem Plage den Mittelpunkt des europäischen Handels im ganzen Orient.

Sald darauf unterjochte er den übrigen Theil von Malabar, Ceylon, die Sunda-Inseln und Malacca, eine große Handelsstadt, welche als Schlüssel des östlichen Archipels zu betrachten war.

10) Geboren im Jahr 1452 zu Bissabon, aus einer Familie, die ihren Ursprung von den Königen von Portugal ableitet.

Nachdem er diese Besitznahme durch Erbauung einer Feste gesichert hatte, unterwarf er sich die Molukken und die Banda-Inseln, verschaffte so seinem Vaterlande das Monopol mit Gewürznelken und Mustatnüssen, und vermehrte dessen Reichthümer durch die Ausdehnung seiner siegreichen Waffen bis nach Ormus, dem Hauptsitze des persischen Handels, welche Stadt man damals die Perle des Orients nannte.

Als ihr König oder Schah bei Herannahung der portugiesischen Flotte in seinem stolzen Uebermuth den gewöhnlichen Tribut fordern ließ, befahl Albuquerque Kanonenkugeln, Bomben und Säbel zu bringen, und sagte zu den Gesandten: Dieses hier ist der Tribut, den Portugal zu zahlen pflegt."

Da nun der König Emanuel von Portugal seine Unternehmungen sowohl in West-, als in Ostindien sich stets erweitern und mit neuem Erfolge gekrönt werden sah, schickte er den gewandten Amerigo Vespucci, der in Hoffnung größeren Gewinnstes in portugiesische Dienste getreten war, mit einer Flotte von sechs Schiffen nach dem Lande in Westen, um dort eine neue Straße nach Malacca aufzufinden.

1503 So unternahm Amerigo am 10. Mai 1503 seine dritte Reise nach Westindien, wo er mehrere Inseln entdeckte, deren Anzahl er selbst über Tausende schätzt — eine Angabe, die sein Biograph eine poetische Uebertreibung zu nennen sich begnügt. Nach dem Verlust eines Fahrzeuges langte er unter vielen Gefahren in

der Allerheiligen. Bat in Brasilien an, und kehrte bald wieder nach Europa zurück.

Seit dieser Reise, oder, wie Einige behaupten, seit der späteren vom Jahre 1507, wo er wieder in Spaniens Sold getreten war, bekam Westindien nach ihm den Namen Amerika, eine Ehre, welche Columbus gebührte. — „So ist gleichsam der erste Moment, sagt Raynal, in dem die neue Welt bekannt wurde, durch eine Ungerechtigkeit bezeichnet!“

Vespuccius starb 1516 im Dienste des Königs von Portugal. Emanuel ehrte das Andenken dieses Mannes dadurch, daß er die Ueberreste seines Schiffes in der Kathedrale zu Lissabon aufhängen ließ.

Im Jahre 1503 ward Binot Paulmier de Sonnevile, ein französischer Seemann aus Honfleur, von einer Gesellschaft von Kaufleuten, welche nach Lissabon handelten, erwählt, um eine Expedition nach Ostindien anzuführen; denn der Glanz der orientalischen Schätze, welche sie in der Hauptstadt Portugals ausgebreitet sahen, hatte sie zu einem ähnlichen Unternehmen ermuntert. Sonnevile segelte im Juni von Honfleur ab, wurde aber, nachdem er das Vorgebirge der guten Hoffnung glücklich umsegelt hatte, von einem heftigen Sturme südostwärts an eine unbekannte Küste verschlagen.

Dieses Land, von dessen Einwohnern er sehr gut aufgenommen worden, und wo er sich bis zum 3. Juli 1504 verweilte, erhielt von gleichzeitigen Geographen den Namen Terra de

Gonneville (Gonneville's Land), ist aber, allen Vermuthungen nach, die Insel Madagaskar.

Als ihm seine Mannschaft aus Muthlosigkeit wegen der vielen Gefahren alle ferneren Dienste versagte, sah er sich genöthigt, nach Frankreich zurückzukehren. Aroska, der König jenes Landes, vertrauete ihm seinen Sohn Essomeric zur Begleitung an, doch mußte Gonneville versprechen, den Prinzen nach 20 Monden wieder in die Arme des Vaters zurückzuführen. Schon näherte sich das Fahrzeug den Küsten Frankreichs, als es von einem englischen Korsaren weggekapt und das französische Schiffsvolk auf einmal seiner Habe beraubt wurde.

Wegen dieses Umstandes besitzt man von Gonneville nur einen mündlichen Reisebericht, den er aber zum Beweise seiner Wahrhaftigkeit in Gegenwart der Admirallität von sämmtlichen Unglücks-Gefährten unterschreiben ließ.

Zu einer zweiten Fahrt wurde ihm jedoch die Unterstützung versagt. Da er aber auf diese Weise sein Wort gegen den afrikanischen Fürsten nicht lösen konnte, nahm er den Prinzen Essomeric an Kindesstatt an, setzte ihn zu seinem Universalerben ein, und verpflichtete ihn, in Zukunft nebst allen seinen männlichen Nachkommen seinen Namen und sein Wappen zu führen.

Ein Urentel desselben, der Domherr von Etteux war, hat im Jahr 1662 zu Paris das beste Werk über jene Reise herausgegeben.¹¹⁾

11) Siehe Biographie universelle. XVIII. 16.

Im Jahre 1504 entdeckte Vasco Nuñez 1504 das Land zwischen dem Amazonenflusse und dem Orinoco, welches jetzt unter dem Namen Guyana bekannt ist.

Im Jahre 1506 untersuchte Tristan d'A. 1506 cunha, ohne von Sonnevilles Unternehmung etwas erfahren zu haben, die Küsten des damals unter dem Namen St. Lorenzinsel bekannten Eilandes Madagaskar. Der dunkle Ruf, daß jener Boden seine Gewürze hervorbringe, hatte Reiz genug, das Aeußerste für die genauere Bekanntschaft einer solchen Goldgrube des Gewinnstes zu wagen.

Er fand aber in seinem Eldorado nur etwas Ingwer, wilde Neger, und hier und da in Dörfern zerstreut lebende Araber, welche Handel trieben, und an einzelnen Punkten der Küste nicht unbedeutende Handels-Colonien besaßen.

In demselben Jahre 1506 drang der ent- 1506 schlossene Portugiese Pedro d'Annaya, von gleichem Eifer für neue Entdeckungen beseelt, bis zur Küste Ajan vor, unter welchem Namen die Araber das Land zwischen dem Flusse Quilmance und dem Vorgebirge Guardafut begriffen.

Hier lag die jetzt vergessene Handelsstadt Magadoro, deren Einwohner unter Annaya's Führung das goldreiche Sofala zuerst auffanden, und ihren Handel auf dem ganzen östlichen Ufer von Afrika ausgebreitet hatten.

1506. Zu derselben Zeit segelte der Franzose Jean Denis mit seinem Steuermann Comart, oder Camart, der aus Rouen gebürtig war, in einem Schiffe von Honfleur nach Neufundland, welches damals nach, der Benennung Cortereals gemäß, Terra de Baccalhaos (d. h. Land der Stockfische) hieß.

Denis nahm zuerst eine Charte davon auf, und gab nach seiner Heimkehr eine ziemlich ausführliche Beschreibung des Landes und seines Hauptgewerbes, des Fischfanges, heraus.

Schon zwei Jahre früher sollen Basten, Normänner (Bewohner der französischen Provinz Normandie) und Bretagner aus Nantes die südlichen Küsten des Fisches halber besuche haben.

Diese Bretagner haben der unsern des festen Landes gelegenen Insel Cap Breton den Namen gegeben.

1507 Im Jahre 1507 unternahm der spanische Pilot Pinzon in Begleitung des sehr geachteten Seemannes Diaz de Solis, welcher aus Lebrixa in Spanien gebürtig war, eine Fahrt nach Westen, um die Küsten von Südamerika genauer kennen zu lernen, und entdeckte auf dieser Reise Yukatan.

1508 Im Jahre 1508 schiffte der Franzose Thomas Aubert oder Hubert von Dieppe aus nach Canada und Neufundland, um die Küsten beider Regionen zu erforschen. Er brachte einen der Eingeborenen dieses Landes auf seinem Schiffe, La Pensée, nach Paris, scheint aber weiter keine erhebliche Entdeckung gemacht zu haben.

Zu derselben Zeit eroberten die Portugiesen Socotora.

D'Campo umschiffte die Insel Cuba.

J. Ponces de Leon reifete nach Portorico.

Tristan d'Acuna, oder Acunha, der zwei Jahre früher schon die Insel Madagaskar untersucht hatte, entdeckte auf seiner Fahrt nach Indien am Himmelfahrtstage eine zwischen Brasilien und Afrika gelegene Insel, welche wegen ihrer Riesenschildkröten seine Aufmerksamkeit auf sich zog, und benannte dieselbe zu Ehren dieses Tages Ilha d'Ascension.

Wichtiger, als diese Reisen, war in dem 1508 nämlichen Jahre die Fahrt des gewandten Francisco d'Almeida, Grafen von Avantes, nach Indien. Nachdem er früher schon den König Emanuel von Portugal an den Hof Ferdinands und Isabellens begleitet, und sich in dem Kriege gegen die Mauren bei Granada ausgezeichnet hatte, erhielt er sieben Jahre nach Vasco de Gama's Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung die Würde eines Vickönigs von Indien.

In das Land seiner neuen Bestimmung segelnd, griff er die Flotte des Sultans von Aegypten, welcher den Portugiesen den Handel mit Ostindien streitig machen wollte, in mehreren Treffen an, und rief sie endlich auf.

Mit dem gleichen Erfolge bekämpfte er die zahllosen Feinde, die kleinen Rajahs und Mauren Hindostans, welche sich seinen Unternehmungen entgegenstimmten.

Während seines Oberbefehls durchforschten die thätigen Portugiesen die Malediven, Ceylon, als deren Entdecker Almeida zu betrachten ist, und Madagaskar, welches letztere er St. Lorenz-Insel nannte. In Folge hartnäckiger Zwistigkeiten mit Albuquerque, dessen Herrschaft in Indien er nicht anerkennen wollte, sah er sich genöthigt, nach Europa zurückzukehren.

Auf dieser Rückreise verlor er bei der Bay Saldanha in der Nähe des Caps der guten Hoffnung nicht nur einen großen Theil seiner Reichthümer, sondern selbst das Leben, indem seine Leute, der wiederholten Vorstellungen ungeachtet, sich mit den Kaffern in Streit einlassend, ihr letztes Heil in einem blutigen Treffen suchen mußten, in welchem ein vergifteter Pfeil am 1. März 1509 seinem Leben ein Ende machte.

1509 Don Lorenzo d'Almeida, sein Sohn, der dem Vater nach Indien gefolgt war, unterjochte im Jahre 1509 den Beherrscher von Ceylon, und trug durch seine Klugheit und vielfach erprobte Tapferkeit nicht wenig zu den schnellen Eroberungen seiner Nation bei. Von da segelte er die ganze Westküste der Insel dießseits des Ganges entlang bis nach Diu, und entdeckte das Vorgebirge Jigat. Er gab bei einem Seetreffen gegen die Truppen des Zamorn so große Beweise seiner Tapferkeit, daß er, als der mit Wunden überdeckte Körper ihm die letzte Kraft versagte, seinen Soldaten befahl, ihn auf dem Verdeck an den Mastbaum festzubinden, von wo aus er nicht

aufhörte, die Seinigen zu ermahnen, bis eine Kugel mit dem letzten Kommandohauche seiner Stimme die Seele vom Körper trennte.

Die beiden Almeida's legten auf der Hauptinsel der Anchediven-(Angediven-)Gruppe eine Festung an, um von diesem sichern Standpunkte aus gegen die räuberischen Fahrzeuge der Indier zu kreuzen.

Der Portugiese Diego Lopez de Segueira oder Segueira entdeckte auf seinem Zuge nach Indien die Halbinsel Malacca. 1509

Don Diego nahm im Namen des Königs von Spanien Besitz von Jamaika.

In das Jahr 1510 fällt die glorreiche Eroberung des wichtigen Handelsplatzes Goa durch Albuquerque. Sein Ruhm, wie wir weiter oben schon zu erwähnen Gelegenheit hatten, ist für alle Zeiten begründet. Sein Name gehört der ganzen gebildeten Welt an, seine Schöpfungen und ausgestreuten Keime der Kultur der Menschheit. 1510

Antonio d'Ojeda, geboren zu Cuenca, der schon im Jahre 1493 von Columbus den Auftrag erhalten hatte, die Goldminen von Ebaao auf der Insel Española zu untersuchen, und später in Begleitung des Amerikus Vesputicus eine eigene Fahrt nach Amerika unternahm, erhielt durch Johann de la Cosa von dem Könige von Spanien die Erlaubniß, in Gemeinschaft mit dem Piloten Nicuesa an der Küste von Südamerika, welche von dem karaischen Meere bespült wird, nach Veleben Pflanzungen anzulegen und den Ertrag davon zu genießen. 1510

Dies war Sporn genug, Alles zu wagen, um seine Habacht und seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Er vollbrachte in Beziehung auf Kühnheit und ausdauernde Wagnisse fast das Unglaubliche, suchte und vermied die Gefahr mit gleicher Geschicklichkeit, und entdeckte so das Vorgebirge, welches er Capo de la Bela nannte, den Golf von Uruba, und das angrenzende fruchtbare Land, welchem er den Namen Oden-Andalustien gab.

Nachdem er auf Uruba eine Feste von Holz und Erdschollen, so gut es sich thun ließ, erbaut hatte, segelte er weiter, reizte aber durch die Verheißung der reichen Inseln eine Menge von kühnen Mannschaften, deren jeder nichts zu verlieren, aber Alles zu gewinnen hatte, daß sie ihn in Fesseln legten. Allein im Vertrauen auf seine Körperstärke und Gewandtheit schwang er sich, obwohl an Händen und Füßen mit dreifachen Ketten gebunden, über Bord in's Meer, und erregte durch diese heldenmüthige Aufopferung, was er beabsichtigt hatte, — das Mitleid einiger Gutgesinnten, die ihn in das Rettungsboot aufnahmen und ihm seine vorige Würde wieder ertheilten.

So segelte er im Juni des Jahres 1509 mit seinem Gefährten Nicuessa von Sanct Lucas auf Entdeckungen ab, entzweite sich mit demselben, besuchte Sanct Domingo, und erreichte in dem Momente, als auch Nicuessas Schiff ankam, die Landenge von Darien.

Seinem erhaltenen Befehle zu Folge, und dem Geiste der damaligen Zeit huldigend, suchte er im Anfange die Einwohner, die sich den

Spaniern zutrauungsvoll näherten, mit Güte und Ueberredung zur christlichen Religion zu bewegen. Als seine Lehren aber keinen oder wenigstens nur langsamen Etgang fanden, verschaffte er denselben mit Feuer und Schwert Nachdruck; bis die armen Wilden, auf's Aeußerste gereizt, wie Tiger aus ihren Wohnungen auf die grausamen Fremdlinge stürzten, Alles, was ihrer Wuth entgegentrat, niederschlugen, mordeten und zerstörten. Die ganze Mannschafft der Spanier war aufgerieben, das Schiff in Flammen aufgegangen, und Djeda der einzige Uebriggebliebene.

Ein dichtes Gebüsch, in welches ihn seine eben so große Schlaueit, als Gegenwart des Geistes gerettet hatte, hielt ihn mehrere Tage verborgen, bis der Halbverhungerte zwei Fahrzeuge auf hohem Meere gewahr wurde und die Hoffnung des Lebens auf einmal wieder hellleuchtend in seiner Seele auftauchte. Es waren Dicueffas Schiffe, welcher, den alten Haß vergessend, jetzt in Djeda nur einen Unglücklichen; der schleuniger Hülfe bedurfte, nicht aber den Feind erblickte.

Doch eine Gefahr folgte auf die andere. Raum hatte ihn des Nebenbuhlers Großmuth aus den Händen der racheglühenden Indianer gerettet, so drohte der Schmerz seiner Wunden — sie waren von vergifteten Pfeilen — die wenigen Kräfte vollends aufzuzehren. Allein sein eiserner Wille zeigte ihm auch jetzt ein eben so kühnes, als wirksames Mittel. Er ließ in einem großen Feuer zwei eiserne Platten glühend machen, und befahl alsdann dem

Schiffswundarzte unter Androhung der Todesstrafe, die ganze linke Seite des Körpers, die mit Wunden überdeckt war, damit auszubrennen. Ohne Laut des Schmerzes sah er ruhigen Angesichts der Operation zu, und half selbst die Eisen an die rechte Stelle legen. Der Erfolg davon war so günstig, daß er bald darauf mit einem kleinen Haufen Soldaten hundert Meilen weit in das Innere des Festlandes vordrang.

1510 In das Jahr 1510 fallen auch die ersten Fußreisen im nordwestlichen Afrika, und von diesem Momente wird der klassische Boden Mauritaniens und Numidiens durch die Anstrengungen kühner Männer dem Auge der Beobachtung näher gerückt.

Der Mann, dem man die erste Kenntniß nach dem Untergange Carthago's über diesen Theil von Afrika verdankt, ist Johannes Leo der Afrikaner. Sein eigentlicher Name war Alhasan, Ebn-Mohammed-Alvazas-Alfasi.

Dieser gelehrte Geograph stammt aus einem der vornehmsten maurischen Geschlechter Granada's, dessen Aeltern ihn nach der Eroberung dieses letzten Bollwerks der maurischen Größe in Spanien (im Jahr 1491) noch als Kind nach Afrika gebracht hatten.

Nachdem er eine sorgfältige Erziehung zu Feß erhalten, folgte er, kaum sechzehn Jahre alt, seinem Oheim an den Hof des Königs von Tombut, wo er vier Jahre verweilte.

Später unternahm er aber größere Reisen in das Innerste der Barbarei, theils als Ge-

sandter verschiedener Fürsten, theils für sich allein, von Neugierde und dem Durste nach Erweiterung seiner Kenntnisse angetrieben.

Er ging über das Atlas-Gebirge, durchzog die Wüste Sahara, besuchte Arabien, Persien, die Tatarei, Armenien, Syrien und Aegypten, und verfaßte von allen diesen Ländern, besonders aber von Afrika, eine so gründliche Beschreibung, daß dieselbe in manchen Beziehungen nicht nur bis heutigen Tag die sicherste Richtschnur aller Reisenden geblieben, sondern daß selbst Männer wie Bruns, Marmol, Dapper, Hartmann in seinem trefflichen Werke über Edriss, und viele Andere seine Forschungen benutzt und bis bis auf die kleinsten Umstände wahr befunden haben.

Die Schicksale dieses Reisenden, der zu gleicher Zeit großer Gelehrter ist, seine Gefangennehmung durch Korsaren an der Küste von Tripolis, seine Lebensumstände als Sklave am Hofe Papst Leo's des Zehnten, als nachmaliger Lehrer der orientalischen Sprache auf der hohen Schule von Bologna sind der literarischen Welt hinlänglich bekannt, und liegen außerhalb der Grenzen unserer Geschichte.

Sein schätzbares Werk, das aus neun Büchern besteht, wurde zuerst aus dem Arabischen in's Lateinische übersetzt durch Johann Florius, Rector in Antwerpen, und hat den Titel: Joannis Leonis Africani de totius Africae descriptione. Libri IX. Antwerp., 1556. 12.

Eine deutsche, sehr gute Uebersetzung davon lieferte im Anfange unseres Jahrhunderts der gelehrte L o r s b a c h , und bereicherte das Werk mit einer Vorrede und sehr schätzbaren Anmerkungen. Herborn, 1805, in 8.¹²) Er läßt den Niger nach Westen fließen, und begehrt also die alte Verwechslung desselben mit dem Senegal.

1511 Im Jahr 1511 eroberte der Seeheld A l b u q u e r q u e , stets mit gleichem Glücke und gleichem Genie gegen die Macht der asiatischen Fürsten kämpfend, die Halbinsel Malakka, und gründete bei der Hafenstadt gleiches Namens, zur Aufrechthaltung der Macht Portugals, Niederlassungen und Westen nach europäischer Kunst, wodurch er sich im ganzen Orient furchtbar machte.

Antonio d'Abreu oder d'Almeida entdeckte zu derselben Zeit die Inseln Amboina und Banda, nebst den dazu gehörigen Gruppen kleiner Eilande, als: Ay, Neira, Rom, Pulo (d. h. Insel) Rhun, Nussa-Baut, Ceram, Sourou u. s. w.

Von da weiter nach Norden vorwärts bringend, entdeckte er die Inseln Ternate, Tidore, Moutel (Motir), Maquien (Machian) und Bacham oder Bachian, und

12) Ueber Leo Africanus siehe: Ramusio, Tom. I. — Biographie universelle, Tom. XXIV. pag. 147 sqq. — Casiri, bibl. arab. hisp., Tom. I. pag. 178. — Geographische Ephemeriden, 1801. 1r Theil, Seite 309, wo ein lesenswerther Auffatz von Bruns sich befindet.

gab denselben den Namen Molukken, von dem malayischen Worte Moloc, welches in der Landessprache das Vorzüglichste, das Beste bezeichnet.

Serrano fand die Inseln Buton und 1512
Sulolo, ferner das große Land Magindao, die Insel Sulu, nebst einigen der südlichen Philippinen, unter andern Maskate.

Im gleichen Jahre (1512) entdeckte Ponce's de Leon Florida.

Simon d'Andrade oder d'Andrada 1512 wurde ebenfalls im Jahr 1512 durch einen Sturm nach den Malediven verschlagen, welche wegen ihrer trefflichen und ungewöhnlich großen Kokosnüsse bald einen bedeutenden Ruf erlangten. Ihr Name bedeutet in der malabatischen Sprache so viel als hundert Inseln. Sie wurden damals wegen der haltbaren Schiffsrauh, die man aus den Fasern der äußern Schale der Kokosnuss (Coir) verfertigte, und besonders wegen der Cowries (Kauris), die in Bengalen und Siam Scheidemünze waren, häufig von fremden Seefahrern besucht.

Die Portugiesen allein holten, nach Sprengel,¹³⁾ jährlich zwei bis dreitausend Centner dieser kleinen Muscheln, welche dann wieder als ein bedeutender Handelsartikel nach Guinea, Congo und Benin gebracht wurden.

Im Jahre 1513 vertrieb der große Albuquerque die Araber aus Aden, und breitete — obwohl ein Greis — durch sein Genie und

13) Geschichte der geogr. Entd. S. 402.
Geogr. Entd. II. 3

die immer thätige Regsamkeit der unter seinem Kommando stehenden Gouverneurs, die Herrschaft der Portugiesen auf dem ganzen weiten indischen Oceane aus. Zwei Jahre darauf farb er zu Goa an den Folgen erlittenen Kummers, den ihm die Feindschaft vieler seiner Rivalen, und besonders die Verläumdungen seines gehässigen Nebenbuhlers Lopez Soares, verursacht hatte. Er schrieb wenige Tage vor seinem Ende noch einen Brief an den König Emanuel, um ihm seinen Sohn zu empfehlen, und schloß denselben mit folgenden lakonischen Worten: „Ich erwähne nichts von Indien, — dieses Land wird für sich selbst und für mich satzsam sprechen.“

Wie dem Columbus, so ward auch ihm nach dem Tode das seltene Geschick zu Theil, im eigenen Sohne seinen Biographen zu finden.

Dieser einzige Sprößling seiner Familie, der zu Ehren des Vaters den Namen Blasius mit Alphons vertauschte, erreichte ein Alter von achtzig Jahren, und beschrieb mit edler Wahrhaftigkeit und Wärme das Leben des Helden in portugiesischer Sprache unter dem Titel: *Commentarios do grande Alfonso de Alboquerque, capitán-general da India etc.* Lisboa, 1756. Fol.

Uebersicht der portugiesischen Herrschaft in Indien.

Unter Albuquerque's Obbefehl hatte die Herrschaft der Portugiesen in Asien ihren höchsten Blüthengipfel erreicht. Nun wehte die

Flagge des Hauses Portugal vom Bergebirge der guten Hoffnung bis an die Grenze von China in einer Ausdehnung von zwölftausend Meilen.

In weniger als fünfzig Jahren fanden und enthüllten sie die ganze ungeheure Weltgegend von Babelmandeb bis Japan, und von Madagaskar bis Neu-Guinea. Das ganze Land von Südastien, die beiden Halbinseln, die der bengalische Meerbusen scheidet, China, Japan, der indische Archipelagus mit allen seinen großen und kleinen Inseln, waren bekannt, und wurden zum Theil die Beute ihrer Entdecker.

Auf Afrika's Küste war Sofala, Mozambique und Bombaza zinsbar, in Arabien Muscat, in Persien das mächtige Ormuz. Auf der Küste von Malabar baugten sich die Städte: Damaun, Diu, Goa, Cochin, Coulan und viele andere Hafensplätze; auf der Küste von Coromandel aber: Mellapur, St. Thomas, Madras und Masulipatam; in dem östlichen Ocean Malacca, Macao, Timor, Coram und die Gruppen der reichen Gewürzinseln.

Nachdem sich die Portugiesen so auch außerhalb der Küste von Malabar ausgebreitet hatten, kamen sie theils als Sieger, theils als Freunde und Bundesgenossen mit verschiedenen großen Reichen in Dekan und andern Gegenden in Verkehr. Unter diesen ward ihnen bald das Reich Visnagar wichtig, das von seiner jetzt zerstörten Stadt Visnagar den Namen führte, die Rajahs von Canara zu

seinen Vasallen zählte, und seine Herrschaft bis nach Coromandel ausgedehnt hatte. Dieses alte Reich, dessen Geschichte und Umfang in ein fast undurchdringliches Dunkel gehüllt ist, zerfiel gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts in verschiedene Staaten, von denen Bisapur für die Europäer eine Zeit lang der wichtigste war.

Audere Seeplätze, wie Dabul, Chawl u. s. w., mußten sich ebenfalls den Siegern unterwerfen. Der in den Meerbusen von Cambay sich mündende Fluß Gata schied Delan vom Reiche Cambay, in welchem viele der wohlhabendsten Handelsstädte blühten, wie Bassein, Daman, Barrach und Surate. In diesem Staate gehörte auch die berühmte Insel Salfette mit ihren uralten, in Felsen gehauenen Pagoden von eben so kunstreicher Arbeit, als ungeheurem Umfang, mit ihren Riesengötzen, mit ihren vielen Grotten, Abhängen, Säulen, Statuen, Vasculen und Wasserbehältern — einst Wohnungen der in Hindostan so mächtigen Priesterkaste der Bramhinen.

Von den noch vorhandenen Städten auf der Küste Coromandel kannte und erforschte jenes große seefahrende Volk, außer Tranquebar (Tragumbar) und Pondichery, Tutu corpe, Negapatan, Paleacate und Masulipatan.

Die Provinz Suzuratte, in deren nördlichen Gebirgen die kriegerischen Kasbutten wohnten, kam ebenfalls in ihre Gewalt, und eine von den Portugiesen im Jahre 1509 bei

Die an der südlichsten Spitze erbaute Festung bürgte für die Dauer des Besitzes.

Nun verschwand der bisher berühmte goldene Chersones der Alten, und Sumatra, dessen Goldbergwerke zu Menangkabo und Baros vielleicht zu diesem Namen Gelegenheit gegeben hatten, erschien nebst andern Eilanden vom Continente Asiens durch Buchten und Meerbusen getrennt. Malacca, vor etwa dreihundert Jahren erbauet, war an die Stelle eines alten weltberühmten Handelsortes — der Stadt Sincapura — getreten. Malacca wurde nun die Hauptstadt eines besondern Reiches, welches sich von Siam losgerissen hatte, und der erste Marktplatz für Gewürze und chinesische Waaren.

Daher ward dieser merkwürdige Ort nicht nur von arabischen und persischen Kaufleuten, sondern von Schiffen aller cultuirten Nationen Asiens besucht. Man fand hier Fahrzeuge von Malabar, Bengalen, Siam, Java, China, den Molukken und Philippinen.

Durch diese wichtige Eroberung Albuquerque's also wurden die Portugiesen nicht nur Herren des Gewürzhandels, sondern damit öffnete sich ihnen auch der ganze östliche Archipelagus von Indien, nebst allen großen und kleinen Reichen jenseits des Ganges.

Außer dem großen Staate Siam mit der Hauptstadt Subia (Sudja) und den vielbesuchten Handelsplätzen Ternasserim und Quebaa bot sich ihnen der Verkehr mit Pegu dar, nebst jenem das mächtigste Reich auf der Halbinsel,

in dessen erstem Hafen, Martaban, die kostbarsten Edelsteine, Summilack, Porzellan, Weihrauch und Seidenstoffe zu haben waren. Die übrigen, bisher eben so unbekanntem Reiche, Brama, Arracan, Ava, Camboja und Cochinchina, gewährten nun Europa's Handelsmächten freien Zugang.

Doch schon nach einem halben Jahrhunderte neigte sich die portugiesische Herrschaft in diesen Ländern, und zwar durch die Schuld ihrer eigenen Statthalter, immer tiefer sinkend dem Falle entgegen — und der gänzliche Einsturz erfolgte eben so zerschmetternd, als schnell, nachdem Englands und Hollands Flotten den Weg nach Indien gefunden.

Alein der Name Albuquerque blieb unter den Eingeborenen sowohl, als unter den Europäern, in glorreichem Andenken, und seine großen Eigenschaften, besonders seine Gerechtigkeit, haben ihm ein solches Ansehen verschafft, daß die Indier lange Zeit nach dessen Tode zu seinem Grabe nach Goa wallfahrten, und dessen Manen um Beistand gegen die Unterdrückungen seiner Nachfolger anflehten.

1513 In demselben Jahre unternahm der thätige Spanier Vasco Nuñez de Balboa, welcher schon früher seinen Landsmann Bastidas nach Amerika begleitet hatte, eine Fahrt nach der neuen Welt. Nur mit Mühe entging er einer verdienten Strafe, womit ihn der Kommandant des Schiffes, welches ihn an Bord hatte, wegen mehrerer Ausschweifungen züchtigen wollte; allein die Tapferkeit und der unerschütterliche Muth, mit dem er — kaum in

Darien angelangt — fünf hundert Indianer schlug, verschaffte ihm den Rang des ersten Befehlshabers der Landtruppen. Der erste Gebrauch, den der Nachsichtige aber von seiner neuen Würde machte, war, daß er den ehemaligen Kommandanten Enciso großer Verbrechen anklagen ließ, und dessen Gefangennahme, so wie die Einzuehung seiner Güter, bewirkte. Er ward alsdann an der Spitze der heutigetägigen Spanier der Schrecken und die Geißel der neuen Welt. Als sich eines Tages zwei seiner Soldaten um ein kleines Stückchen Goldblech zankten und dabei in's Handgemenge geriethen, rief ein junger Kazike denselben zu: „Waram streitet ihr einer solchen Kleinigkeit willen? Wenn die Habsucht nach solchem Mettall euren Frieden stört, so will ich euch zu einem andern Ocean führen, dessen Küstenge- lände Ueberfluß daran hat, und wo es zu den niedrigsten Geräthschaften verwendet wird!“

Man kann sich vorstellen, mit welcher freudigen Begierde dieser Vorschlag angenommen worden.

Valboa, an der Spitze von hundert und neunzig Mann, brach unter Begleitung des 1513 Kaziken am 1. September auf, um das reiche und glückliche Land aufzusuchen. Nach einem mühseligen Marsche von fünf und zwanzig Tagen gelangte er auf den Gipfel eines hohen Gebirges der Landenge Darien oder Panama, von wo aus der große Ocean mit seinem unbegrenzten Horizonte voll Pracht und Herrlichkeit wie eine Feenwelt sich den staunenden Blicken der Spanier aufthat.

Valbao sank bei diesem majestätischen Anblicke, der vor ihm noch keinem Europäer zu Theil geworden, auf die Knie nieder, dankte dem Himmel, und schritt dann im Angesicht der ihn umgebenden Spanier und Indianer ganz gewaffnet bis an den Gürtel in das Meer hinaus, indem er ausrief: „Im Namen der Krone von Castilien nehme ich Besitz von diesem neuen Gewässer, und mein Degen bürge für dessen Erhaltung!“

Als er einsehen geletzt, daß seine Kräfte nicht hinreichten, das ungeheure Reich Peru zu erobern, zog er wenigstens alle möglichen Erkundigungen davon ein, und kehrte nach vier Monaten, mit Gold und Perlen beladen, nach Darien zurück. Hier erwartete ihn schon ein General-Bevollmächtigter des Königs von Spanien, Namens Pedrarias, welcher, neidisch auf seine Talente, ihn des Ungehorsams gegen den Admiral Enciso und selbst des Hochverraths anklagen ließ, obgleich er ihm seine einzige Tochter zur Gemahlin gegeben hatte. Der dringendsten Bitten ungeachtet wurde Valbao zu Santa Maria im zwei und vierzigsten Jahre enthauptet.

So starb der beste Befehlshaber, den der König von Spanien damals hatte, und der selbst Pizarro in der Entdeckung von Peru würde zuvor gekommen seyn, hätten ihm günstige Umstände gelächelt.

1513

In demselben Jahre erschien die Charte der Brüder Apptani, worauf die neue Welt zuerst nach nautischen Erfahrungen gezeichnet war.

Im Jahre 1514 gelang es dem Portugiesen 1514
 João de Silveira, das Land Benga-
 len zu erreichen.

Er ward aber äußerst kalt im Hafen Chit-
 tagang (Chattagam) aufgenommen; das Miß-
 trauen der Einwohner stand jedem seiner Un-
 ternehmen entgegen, und außer der Provinz
 Tipra und dem damaligen Handelszustande der
 Hafenstädte Bengalens blieb ihm das meiste
 von diesem Garten von Hindostan verborgen.
 Chittagang stand damals mit allen asiatischen
 Handelsplätzen in Verkehr. Zur Zeit der An-
 kunft der Portugiesen wurden von hier viele
 Verschnittene in die Harems der persischen Gro-
 ßen ausgeführt, und zu hundert bis zweihun-
 dert Dukaten für einen schöngewachsenen Eun-
 chen angeboten.

In Bengalen verfertigte man schon da-
 mals, wie noch heut zu Tage, die schönsten
 und feinsten Baumwollen-zeuge im ganzen
 Orient. Die Art der Verfertigung in unter-
 irdischen Gemächern, damit der Lufthauch die
 haarfeinen Fäden während des Webens nicht
 zerreiße, so wie ihre Presse und nähere Be-
 schreibung, hat Barbessa uns aufbewahrt.

Im Jahre 1516 unternahm ein kühner 1516
 portugiesischer Seemann, Namens Fernando
 Perez, eine Reise von Malakka aus nach
 China. Nach einer stürmischen und gefahr-
 vollen Fahrt kam er glücklich bei Canton auf
 der Südküste dieses eigenthümlichen Reiches
 an, und landete an der kleinen Insel Tama-
 n (Benjaga), welche drei Meilen von dieser
 Stadt entfernt war. Die Chinesen zeigten sich

schon damals so argwöhnisch gegen Fremde, daß sie in ihrem Reiche Niemandem zu Lande den Zugang verstatteten, daß die fremden Waaren erst nach der Insel gebracht werden mußten, ehe sie in Canton landen durften; und daß sie den Portugiesen nicht einmal erlaubten, frei in Canton umherzugehen.

China fiel den Portugiesen wegen seiner ungeheuern Größe auf, dessen nördliche Breite nach ihrer Beurtheilung 31 Grade ausmachte. Aus chineesischen Charten, die zu jener Zeit nach Portugal kamen, erhielten sie Nachricht von der großen Mauer, welche das chineesische Gebiet von der Tatarei scheidet, und sich mehrere hundert Meilen weit über Gebirge und Thäler hinwegzieht, eben so von den zweihundert vier und vierzig Städten, die sich gewöhnlich auf fan endigten, welches in der Landessprache Stadt oder vielmehr großer Ort bedeutet.

Perez schickte einen Gesandten an den Kaiser von China, um für seine Nation Erlaubniß zum freien Handel auszuwirken. Dieser kam zwar in der Hauptstadt Peking an, wurde aber nicht vorgelassen, weil die chineesischen Befehlshaber in Canton die Fremdlinge bei Hofe als verdächtige Menschen, als Spione, die das Land auskundschaften wollten, versprochen hatten. Dazu kam die Nachricht von der Eroberung Malakkas, welche die Mandarinen noch besorgter machte, China könnte vielleicht mit der Zeit ein gleiches Schicksal treffen.

Der Abgeordnete mußte daher unter Truppenbegleitung nach Canton zurückwandern, wo

er nebst seinen Gefährten eines elenden Todes starb. Der Haß gegen die Portugiesen ging selbst so weit, daß der Kaiser an die Thore von Canton mit goldenen Buchstaben zu schreiben befahl: Die Leute mit langen Bärten und großen Augen werden weder eingelassen, noch auf sonstige Weise im Hafen oder in der Stadt geduldet!

Bald nach seiner Reise in die Chinesischen 1516
Hafenstädte entdeckte Fernando Perez die
Likejos- oder Lixukieu-Inseln zwischen
Korea, Formosa und Japan. Schon er be-
merkte die bei den Einwohnern dieser Inseln
übliche Sitte, ihre Todten zu verbrennen, und
die Asche in Urnen in natürlichen Felsenhöhlen
längs der Küste aufzubewahren.

Der von dem Chinesischen, nach Solowntin
japanischen Reiche abhängige Erbprinz hat den
ersten Rang unter den neun Ordnungen der
Chinesischen Fürstenhäupter oder Payschings,
welche sich durch die Farbe ihrer Mützen (Pa-
rschi-Watschi genannt) von einander unter-
scheiden.

In demselben Jahre drang Lopez Soa 1516
rez bis zu der berühmten Handelsstadt Djibda
in Arabien, südöstlich von Mecca, vor.

Francesco Hernandez de Cort 1517
dova untersuchte die Halbinsel Yukatan ge-
nauer. Er war ein reicher Pflanzer von Cuba,
und stellte sich an die Spitze mehrerer Aben-
teurer, welche im Februar 1517 mit drei klei-
nen Schiffen Havannah verließen, um auf
Entdeckungen auszufahren. Auf den Rath sei-
nes Steuermanns Antonio de Alaminos, der

schon unter Colon gedient hatte, segelte er in gerader Linie nach Westen, und entdeckte das Cap Catoche, das östliche Ende von Yucatan, wie die Eingeborenen dieses Land benannten.

1518. Im Jahre 1518 entdeckte Juan de Grijalva die Küste von Neuspanien. Dieser spanische Abenteurer, welcher zu Cuellar in Alcastilien geboren und nach allen gleichzeitigen Historikern mit seltenen Gaben ausgerüstet war, wußte sich von dem damaligen Gouverneur von Cuba, Velasquez, die Erlaubniß zur Erbauung einer Flottille auszuwirken. Im April des genannten Jahres fuhr er von Havannah aus, ward aber bald von der Wuth der Elemente an ein sehr fruchtbares Eiland geworfen, welches die Eingebornen Cozumol nannten, dem er aber den Namen Santa Cruz (St. Croix) gab, weil er in einem Tempel ein Kreuz fand, welchem die Geschichtschreiber einen geheimnißvollen Ursprung und wunderthätige Kraft beilegten.

Bei dem Vorgebirge Catoche vorbeisegelnd, lenkte er seinen Lauf nach Nord-Westen, ohne sich weit von der Küste zu entfernen, und drang bis zu dem Rio Panuco vor. Er fand das Land stets cultivirter, die Ufer mit Städten besetzt, die Einwohner über alle Erwartung gebildet, und überall einen so reinen, heitern Himmel und eine so äppige Natur, daß Einer aus der Schiffsmannschaft beim Anblick des herrlichen Landes voll Begeistderung ausrief: „Brüder, glaubt man sich nicht in ein neues Spanien versetzt zu seyn?“

Wie Collis erzählt, war dies die Veranlassung zu der nachherigen Benennung Mexicaplan.

Seine Reise fortsetzend, sammelte sich Cortés salva durch Tauschhandel mit den Einwohnern große Schätze von Gold und Kostbarkeiten aller Art, und nahm von den meisten Küsten im Namen des Königs von Spanien Besitz. Er gelangte hierauf zu einigen kleinen Inseln, wo er in einem Tempel die Ueberreste eines menschlichen Leichnams fand. Auf seine Frage, warum die Eingebornen ihren Göttern Menschenopfer darbrächten, erhielt er zur Antwort, daß dies geschehe auf Befehl der mächtigen Könige von Aztecohuca, oder Mexiko, geschehe. Die Spanier, welche keine andern Dolmetscher als einige Indianer von Yucatan bei sich hatten, verstanden die Antwort falsch, und wähten, Uluca wäre der Name der Insel, und nannten sie deshalb San Juan de Uluca (Uluca).

Er hat Cortés auch das Verdienst dieses goldreiche Eiland in der Nähe von Vera Cruz entdeckt und bekannt gemacht zu haben.

Das Jahr 1519 sah eines der blühendsten Reiche von Amerika, Mexiko, dessen Einwohner unter dem milden Einflusse des Himmels und der Gerechtigkeit eines weisen Monarchen zu den glücklichsten Menschen des Erdbovens gerechnet werden konnten, durch einen Mann von feurigem Unternehmungsgeliste, aber von einem in der Ehrsucht gehärteten eisernen Herzen in die Gewalt der Spanier fallen.

Ferdinand Cortés, zu Medella, einer kleinen Stadt in Castilien, von adeligen,

seinen Vasallen zählte, und seine Herrschaft bis nach Coromandel ausgebreitet hatte. Dieses alte Reich, dessen Geschichte und Umfang in ein fast undurchdringliches Dunkel gehüllt ist, zerfiel gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts in verschiedene Staaten, von denen Visapur für die Europäer eine Zeit lang der wichtigste war.

Audere Seeplätze, wie Dabul, Chaul u. s. w., mußten sich ebenfalls den Siegern unterwerfen. Der in den Meerbasen von Cambay sich mündende Fluß Tate schied Delan vom Reiche Cambay, in welchem viele der wohlhabendsten Handelsstädte blühten, wie Bassein, Daman, Barrach und Surate. In diesem Staate gehörte auch die berühmte Insel Salfette mit ihren uralten, in Felsen gehauenen Pagoden von eben so kunstreicher Arbeit, als ungeheurem Umfang, mit ihren Riesengötzen, mit ihren vielen Grotten, Wäldungen, Säulen, Statuen, Vasallen und Wasserbehältern — einst Wohnungen der in Hindostan so mächtigen Priesterkaste der Braminen.

Von den noch vorhandenen Städten auf der Küste Coromandel kannte und erforschte jenes große seefahrende Volk, außer Tranquebar (Tragumbar) und Pondichery, Tutu corpe, Regapatan, Paleacate und Masulipatan.

Die Provinz Suzuratte, in deren nördlichen Gebirgen die kriegerischen Kasbutten wohnten, kam ebenfalls in ihre Gewalt, und eine von den Portugiesen im Jahre 1509 bei

Die an der südlichsten Spitze erbaute Festung bürgte für die Dauer des Besitzes.

Nun verschwand der bisher berühmte goldene Ebersores der Alten, und Sumatra, dessen Goldbergwerke zu Menangkabo und Baros vielleicht zu diesem Namen Gelegenheit gegeben hatten, erschien nebst andern Eilanden vom Continente Asiens durch Buchten und Meerbusen getrennt. Malacca, vor etwa dreihundert Jahren erbauet, war an die Stelle eines alten weltberühmten Handelsortes — der Stadt Sincapura — getreten. Malacca wurde nun die Hauptstadt eines besondern Reiches, welches sich von Siam losgerissen hatte, und der erste Marktplatz für Gewürze und chinesische Waaren.

Daher ward dieser merkwürdige Ort nicht nur von arabischen und persischen Kaufleuten, sondern von Schiffen aller cultivirten Nationen Asiens besucht. Man fand hier Fahrzeuge von Malabar, Bengalen, Siam, Java, China, den Molukken und Philippinen.

Durch diese wichtige Eroberung Albuquerque's also wurden die Portugiesen nicht nur Herren des Gewürzhandels, sondern damit öffnete sich ihnen auch der ganze östliche Archipelagus von Indien, nebst allen großen und kleinen Reichen jenseits des Ganges.

Außer dem großen Staate Siam mit der Hauptstadt Subia (Sudja) und den vielbesuchten Handelsplätzen Ternasserim und Queda bot sich ihnen der Verkehr mit Pegu dar, nebst jenem das mächtigste Reich auf der Halbinsel,

Schon zog ihm Montezuma in seinem kaiserlichen Ornate, mit allem erdentlichem Pomp entgegen. Die Mexikaner fielen vor Cortez auf die Knie nieder, indem sie ihn für den Sohn der Sonne hielten, und schon nahm er Besitz von einem der schönsten Palläste des Monarchen, als er die Nachricht erfuhr, daß ein kaiserlicher Befehlshaber auf gehehmen Befehl des Kaisers von Mexiko die spanische Besatzung von Vera Cruz angegriffen und etliche der Soldaten getödtet habe.

Dieses Ereigniß, welches die Mexikaner plötzlich von dem Wahne, als wären die Spanier unsterblich, enttäuschte, warf das kühne Gebäude von Cortez's Pollack um.

Ein fürchterliches Blutbad begann, der Stern der Spänier neigte sich seitdem Untergange entgegen. Da aber raffte der unerschütterliche Cortez alle Kraft seines Geistes zusammen: Bereit zu sterben, drang er mit den Kühnsten seiner Leute in den Pallast Montezuma's, und gebot ihm, zwischen Gefangenschaft und Tod zu wählen.

Nachdem er sich auf diese Weise der Unterstützung des Kaisers versichert, gab er den Befehl, den mexikanischen Anführer und die Offiziere, welche die Spanier zuerst angegriffen hatten, vor den Thoren des Pallastes lebendig zu verbrennen.

Darauf setzte er den mit Ketten belasteten Montezuma, nachdem dieser gezwungen worden war, Karls des Fünften Oberherrschaft in seinen sämmtlichen Staaten anzuerkennen, gegen ein Lösegeld von 100,000 Mark gelegenen Goldes und eine unschätzbare Menge von Edel-

stamen in eine scheinbare Freiheit, ließ ihn aber strenger als zuvor bewachen. Man ward den die Götzen und die Sonnen-Symbole in den Tempeln mit Heiligenbildern und Muttergottes-Statuen vertauscht, und die Religion zum Deckmantel der Ungerechtfertigkeit und der grausamsten Habgier mißbraucht.

Montezuma fiel bald darauf bei einem Aufrehr, als er die empörten Gemäther besänftigen wollte, in seiner eigenen Residenzstadt als ein Opfer der Volkswuth.

So nahm die Krone Spaniens von dem mächtigsten bis jetzt bekannten Reiche der neuen Welt, von einem Staate Besitz, dessen Unterthanen unter dem milden Zephe eines weisen und gerechten Regenten sich in ihrem innern Glück durch sich selbst gehoben und zu einer fast ungläublichen Stufe von Bildung emporgeschwungen hatten.

Fünfter Zeitraum.

Von Magellan bis zu Cook's erster Erdumschiffung.

1520 bis 1771.

Die Entdeckung des Rio de la Plata von Solis, der bei dem Versuche, einen westlichen Weg nach den Molucken zu finden, ankam, war der Vorläufer einer Begebenheit, die für die Erdkunde entscheidend wirkte. Einen

solcher Weg müßten die Spanier durchaus haben, wenn sie zu den Molucken gelangen wollten; denn die östliche Straße hatte ihnen die päpstliche Demarkationslinie abgeschnitten.

Magellatt suchte und fand diesen Weg, und ward durch diese glückliche Entdeckung der erste Weltumsegler.

Fernando de Magelhaens, welchen Namen die Spanier in Magellanes und die Franzosen in Magellan verwanbelt haben, ein portugiesischer Edelmann, trat endlich, nachdem er seinem Vaterlande in Ostindien unter Albuquerque große Dienste geleistet hatte, weil er sich vom Könige Emanuel übergangen und beleidigt glaubte (Einige sagen, weil er einen größern Gehalt erwartet habe), in spanische Dienste. Er legte dem Reichsrathe einen Globus oder eine Erdkarte vor, deren Verfertigung allgemein dem gelehrten Deutschen Martin Behaim zugeschrieben wird, worauf man zwischen den südlichsten Ländern des Continents von Amerika eine Meerenge wahrnehmen konnte, und auf seinen Vorschlag ward er vom Kaiser Karl dem Fünften ausgeschiedt, um eine westliche Durchfahrt nach den Gewürzinseln und dem glücklichen Indien aufzusuchen. —

Seine Flotte bestand aus fünf Schiffen, wovon Magellan selbst das Fahrzeug La Trinidad befehligte, Juan de Carthagena aber den Sant'Antonio, Ludovico de Mendoza die Victoria, Gasparo de Quesada die Concepcion, und der erfahrene Seemann Rodriguez Serrano den Sant'Jago unter dem Kommando

hatten. Der berühmte Mathematiker Nuy Falerio sollte die Reise als Cosmograph mitmachen, ward aber durch eine gefährliche Krankheit davon abgehalten.

Magellan segelte am 20. September 1519 ¹⁵¹⁹ zu seinem großen Unternehmen ab, und richtete seinen Lauf nach kurzem Aufenthalt auf der Insel Teneriffa gen Rio de Janeiro. Er fuhr vom Rio de Plata längs der Küste hinab, und überwinterte ¹⁴⁾ in der Bai von St. Julian, welche nahe an der Südspitze dieses Continents sich in das Land eindrängt und einen überaus sichern Landungsplatz gewährt.

Wie er schon in Indien Gelegenheit hatte, seine Geistesgegenwart und persönliche Tapferkeit bei der ungestümen Wuth der Elemente an den Tag zu legen, sollten Aufruhr und Untreue seiner Untergebenen auch hier seine Seele prüfen. Damals war sein Schiff von einem heftigen Orkane an einem Felsenriffe zerschmettert worden. Keine Hülfe — keine Aussicht zur Rettung, als eine einzige unfern aus dem Meere sich erhebende Insel. Wie aber soll die ganze Schiffsmannschaft in einem einzigen Boote, im Augenblicke der höchsten Gefahr, dahin gelangen? Wer soll den Rettungskahn zuerst besteigen? Die Hauptleute und Schiffsofficiere machen Ansprüche wegen des Ranges, die Matrosen aber widersetzen sich. Ein allgemeiner

14) Man weiß, daß die Regen- und Frostzeit in jenen südlichen Ländern zwischen den Monaten Mai und September eintritt, gerade, wenn in unserm Klima die größte Hitze herrscht.

heftigen Strolch erbittert die Gemüther. Da tritt Magellan unter sie, und spricht zu den Soldaten: „Meine Kinder! Laßt sie immerhin, davonziehen. Ich bleibe bei Euch. Sie werden uns doch, wie ich hoffe, auch holen lassen, sobald sie gerettet sind!“ Der Zwist war geschlichtet. Dies Wort und des Führers Gegenwart reichte hin, alle ihrem Schicksale ergeben zu machen.

Hier aber im fremden Lande ging der Verrath mit der Muthlosigkeit und Furcht Hand in Hand. Magellan trat aber eben so Unerschrocken unter die Empörer, die seine Untergebenen waren, und hieb mit großer Charakterstärke durch einen Gewaltstreich das heimliche Gewebe der Untreue entzwei, der ihm gelang, und den die Klugheit billigt, die Menschlichkeit aber verabscheut. Er läßt nämlich wieder der Verschwornen an den Mastbaum anknüpfen, Mendoza auf seinem eigenen Schiffe ermorden, den Leichnam verviertheilen, und den Quesada zu derselben Strafe verdammen. Juan de Carthagena aber, dessen Rang — er war Bischof von Burgos — nicht gestattete, daß er zum Tode verurtheilt werde, ließ er nebst dem Schiffskaplan in der Bai von St. Julian aussetzen. Darauf klappte er mit eigenen Händen die Ankertaue, steuerte der Küste entlang immer mehr nach Süden, und erreichte endlich jene Meerenge zwischen Amerika's Südspitze und dem Feuerlande, welche bei dem 35° südlicher Breite anfängt, zwischen vielen Inseln, Klippen, Untiefen und Brandungen in einer Länge von 115 Seemeilen und in einer Breite

von 1. bis 15. Malen sich ausdehnt; und so das atlantische Meer mit der Südsee verbindet. Nach einem schweren Kampfe mit den Seestürmen, denen die Meerenge fast das ganze Jahr ausgefetzt ist, lief er am 21. October 1520 in dieselbe ein, am Tage der h. Ursula, welcher Umstand die Benennung des am nord-¹⁵²⁰östlichen Ende des Eingangs gelagerten Vorgebirges Cap Virgin (Vorgebirge der Jungfrauen) veranlaßte.

Durch diese Straße gelangte er, bei dem Cap Vittoria vorbei, wie durch eine Vorhalle, in das große Weltmeer, das bis zu ihm noch kein europäisches Schiff getragen, und von ihm den unverdienten Beinamen des „stillen Oceans“ erhalten hat, bis er die westliche Grenze desselben, die Ladronen und Philippinen, entdeckte. Ein bemerkenswerther Umstand während dieser Reise ist, daß er während einer viermonatlichen Fahrt auf einem Ocean, wo man seither eine so große Menge von Inseln entdeckte, nur zwei kleine Eilande auffand, denen er deshalb auch den Namen islas infortunatas (unglückliche Inseln) beilegte.

Im Jahre 1520 kam der Portugiese Lopez Segueira mit einer Flotte an die Küste von Abyssinien, und erfuhr manches richtiger von der Staatsverfassung, von den Sitten, den Gebräuchen und Eigenthümlichkeiten des Landes, die endlich der in eben demselben Jahre dahin abgesandte Francesco Alvarez in einem lesenswerthen Reiseberichte näher entwickelte. ¹⁵⁾

15) Siehe Ramusio Bd. I. S. 204 seq. Man hat

1520 In das nämliche Jahr 1520 fällt eine Reise, die sich nicht sowohl Entdeckung unbekannter Länder, als vielmehr die Verbreitung des Christenthums unter den amerikanischen Heiden, die gänzliche Ausrottung des Sklavenstandes und folglich die Cultur und moralische Ausbildung der wilden Indianer zu ihrem Zwecke gesetzt hatte. Wir meinen die Reise des Missionairs Bartholome de las Casas, nachmaligen Bischofs von Chiapa in Mexiko, dieses Schutzgeistes der unterdrückten Indianer und ehrwürdigen Vertheidigers ihrer gekränkten Menschenrechte.

Zu Sevilla im J. 1474 geboren, folgte er, nachdem er auf der hohen Schule zu Salamanca Philosophie und Theologie studirt, seinem Vater Antonio, welcher auf der ersten Entdeckungsreise des Columbus als gemeiner Soldat gedient hatte, als 22jähriger Jüngling nach Amerika.

Als die Königin Isabella ein Edict zum Besten der Indianer bekannt machte, die Columbus als Sklaven mit nach Spanien gebracht hatte, schenkte er mit Freuden dem Indianer, den er von seinem Vater bekommen hatte, die Freiheit, und sandte ihn mit Geschenken in sein Vaterland zurück.

auch eine gute deutsche Uebersetzung jenes Berichtes unter dem Titel: „Wahrhaftiger Bericht von den Banden eines geistlichen und weltlichen Regiments, des mächtigen Königs in Aethiopien, den wir Priester Johannes nennen, beschrieben durch Franziscum Alvarez und ins Deutsche gebracht durch M. Joachim Heller. Eisenben 1566 in Folio.

70 Von diesem Zeitpunkte an begann seine Liebe für jene unmenſchlich behandelten Völker, und der Entſchluß war gefaßt, den Grausamkeiten ſeiner Landsleute Einhalt zu thun,

Nach mehreren Vorſchlägen an Ferdinand den Katholiſchen, und ſeinen Nachfolger Karl V., und nach wiederholten Hin- und Herreiſen von Amerika nach Spanien, wo Beſchädigung jener Unglücklichen ſein einziger Gedanke war, ſahm welche er ein Häuflein Anſiedler, die alle in ſeinem Geiſte dachten, ging 1520 mit denſelben nach Cumaná unter Segel, und landete zuerſt auf der Inſel Porto Rico. Die Nächte brachte er in Gebet zu, und bei Tage ſuchte er die Indianer in den Wäldern und Felſenklüften auf, um ſie mit dem göttlichen Worte vertraut zu machen, zu unterrichten und zu tröſten. Auf dieſe Weiſe durchwanderte er Peru und Mexiko, und unterwarf der Krone, ohne Soldaten, nur durch Menſchlichkeit, eine große Landſchaft, die darnach Vera-Paz benannt wurde.

Um wider den Sklavenzuſtand der Eingebornen einen Hauptſchlag zu thun, ermahnte er die Beichtväter in einer öffentlichen Schrift (Le confessorario), keinen Spanier zu abſolviren, der ſeinen amerikaniſchen Sklaven die Freiheit verweigerte.

Nach bitterm Haß und mannigfachen Verfolgungen, die er ſich dadurch bei ſeinen habſüchtigen Landsleuten zugezogen, ward ihm doch endlich von Karl V. das reichſte Biſthum der neuen Welt: Cuzco, zur Belohnung ſeiner Verdienſte angetragen; allein er vertauschte daſſelbe

mit demjenigen von Chiapa, dem Hauptorte der Provinz gleiches Namens in Mexiko, wo ihm viel Arbeit, aber wenig Einkommen zu Theil ward.

Dieser Menschenfreund, der sein ganzes Leben zum Besten seiner forbtigen Mitbrüder hien geopfert, und durch Wort und That sich und That jenes hohe Ziel zu erreichen sich bestreut hat, starb, nachdem er zwölfmal nach Amerika, und von da wieder zurück nach Spanien gereiset war, zu Madrid in einem Alter von 90 Jahren.

Aus einer weiteren Schilderung dieses Mannes enthaltend verweisen wir auf Grégoire's (Anc. év. de Blois) Apologie de B. de Las Casas im IV. B. der *mémoires de l'Inst. Classe des sciences morales*, p. 45, und auf J. A. Lorente's Ausgabe von Las Casas' sämtlichen Werken mit Anmerkungen, Paris 1822. 8. 2 Bde.

Wir kehren wieder zu dem ersten Weltumsegler Magellan zurück. Nachdem er sich auf den unglücklichen Inseln (Islas desaventuradas)¹⁶⁾ hatte mit Lebensmitteln und Wasser versehen wollen, aber wegen deren Unfruchtbarkeit kaum die dürftigste Versorgung fand, raffte ein wüthender Hunger bereits 19 Menschen hinweg, und es schien, als hätte die Vorsehung dem Meere Stille geboten, um das große

16) Ihr heutiger Name und Standort ist unbekannt. Wahrscheinlich ein Paar Coralleninseln innerhalb des Archipels der Gesellschafts-Inseln, oder das Eiland Pitcaire von Carteret oder Ile des chiens des Le Maire.

Unternehmen aufs möglichste zu begünstigen. Daher der Name, dem dieser Ocean, wie wir in der Folge sehen werden, als einer der für Meyollsten so wenig entsprochen hat.

Am 6. März 1521 entdeckte er die erste ¹⁵²¹ der Ladroneen oder Diebsinseln, welcher bald darauf mehrere folgten.

Die allgemeine Meinung geht dahin, diese Inselgruppe hätte ihren Namen von den zu Diebereien aller Art geneigten Einwohnern erhalten. Magellan aber wurde im Gegentheil von denselben gastfreundlich aufgenommen, mit Geschenken überhäuft, und von ihrem Könige nebst Gefolge zu den Philippinen geleitet und dem dortigen Monarchen vorgestellt.

So entdeckte er einige Tage über die Mitte ¹⁵²¹ des Monats März 1521 den wichtigen Archipel der Philippinen.

Er benannte ihn nach dem Tage der Entdeckung den St. Lazarus Archipel, der später in den der Philippinen übergegangen ist.

Am 30. März stieg Magellan auf dem großen Eilande Magindanao, nach einigen ¹⁷⁾ aber auf der kleinen, nur 112 Quadratmeilen enthaltenden Insel Zebu ans Land. Er besuchte noch andere Inseln, und brachte es sehr bald dahin, daß ein großer Theil der Einwohner sich am Ausgang einer Messe nebst den ersten Anführern taufen ließ. Als er aber einem der dortigen Oberhäupter oder Könige gegen seine Feinde zu Hülfe eilte, und wie ein Berserzweifelter in den vordersten Reihen kämpfte,

17) Vergl. Biogr. universelle. Tom. XXVI. p. 117.

ward er auf der kleinen Insel Matan, die an der Ostseite von Zebu liegt, von einem Steinswurf darnieder geschmettert und darauf mit mehreren Lanzenstichen getödtet.

Hartes Schicksal am Ende der gefahrvollsten Laufbahn, in gerechter Erwartung eines glorreichen Lohnes! Auch hierin hat er mit dem größten Nautiker unserer Zeiten ein ähnliches Schicksal; denn wer dürfte sonst wohl seit einem Columbus mit Magellan einen Vergleich aushalten, als Cook? Magalhaens hat die Südspitze der neuen Welt und ihre höchst merkwürdigen Produkte und Riesenbewohner entdeckt. Er hat die mit Recht nach ihm benannte Straße von dem Ost- in den West-Ocean aufgefunden, einige Inseln in der Mitte des Meeres und zwei der merkwürdigsten Archipels, den der Philippinen und den der Ladronen, bekannt gemacht, und dieß alles in beständigem Kampfe mit unübersehbaren Schwierigkeiten.

Nur ein einziges Schiff (die Vittoria) mit 18 Mann, geführt von Sebastian del Cano, entging der Wuth der Elemente und den Nachstellungen der neidischen Portugiesen, und kam um das Vorgebirge der guten Hoffnung herumsegelnd nach einer Abwesenheit von drei Jahren und vierzehn Tagen am 16. September 1522 glücklich wieder in Europa an.

1519 Dieß war die erste Erdumschiffung.

1522 — Während derselben ist der Umstand bemerkenswerth, daß die Reisenden bei ihrer Ankunft einen Tag verloren hatten, indem sie nach ihrem Kalender den 5. September zählten, während Jedermann in Europa den 6. zählte; denn

da ihr Weg von Osten nach Westen ging, hatte die Sonne, dieses zeitmessende Gestirn, in ihrer scheinbaren täglichen Bewegung in Bezug auf die Schiffer, die ihr entgegen reiseten, einen Umlauf weniger gemacht, als für diejenigen, die an einem und demselben Orte blieben.

Dieses so leicht zu erklärende Phänomen beschäftigte Anfangs alle Gelehrten jener Zeit und gab zu vielen falschen Ansichten und Schlüssen Anlaß.

Während dieser Erdumseglung merkte man endlich auch, daß Ptolomäus den Umfang der Erde zu klein, Eratosthenes aber zu groß angegeben habe, und man bestimmte den Grad zu 600 Stadien (15 Erdmeilen)-und den Umkreis unter dem Gleichor zu 216,000 Stadien (5400 geographische Meilen).

Zu gleicher Zeit entthronte der deutsche Philosoph und Mathematiker Köpérnik (Copernicus) den Ptolomäus vom Himmel (im J. 1525 nach Christi), und gab auch Mittel an, wie die Länge und Breite genauer bestimmt werden könnte.

Merkwürdig genug scheint nach den Berichten dieser Reise die Schiffahrtskunde seit Columbus keine besonderen Fortschritte gemacht zu haben.

Zwei durch ihre Kenntnisse ausgezeichnete Männer begleiteten Magellan auf der Reise um die Welt, Odoardo Barbessa, der mit ihm auf der Insel Zebu gleiches Schicksal theilte, und Marcus Antonius Pigafetta, welchem wir den hauptsächlichsten Bericht von dem Unternehmen verdanken.

Denn, obwohl alle Theilnehmer dieser Reise ihr Tagebuch Kaiser Karl V. überreichten, nach dem sie zu genauerer Erörterung der Wahrheit die ganze Schiffsmannschaft über jeden Punkt besonders befragt hatten¹⁸⁾, so war doch Magafetta's Werk das einzige, welches, und zwar durch die Italiener, zuerst bekannt gemacht wurde. Eine Abschrift davon wurde der Königin Katharina von Medicis überreicht, und sie ließ dasselbe durch Jakob Fabre zuerst ins Französische übersetzen.

Die neueste Ausgabe im Deutschen heißt: Beschreibung der von Magellan unternommenen ersten Reise um die Welt, von M. A. Pigafetta u. Gotha, Perthes 1805. 8.

1522 In dem Jahre 1522 untersuchte der Spanier Gil Gonzalez Avila das caribische Meer, und die Küsten nord- und südwärts des Bfens von Panama von dem jetzt ausgebrannten Vulkan Telica in Nicaragua an bis zu dem Capo blanco in dem General-Capitanat Guatimala.

1522 Um eben diese Zeit war Spaniens Macht durch Ferdinand Cortez nicht nur ins Innere von Mexiko vorgedrungen, sondern dieser ungerechte Eroberer hatte auch einen kürzern Weg nach Ostindien, eine Durchfahrt zum Südmeere versucht, und seine eiserne Beharrlichkeit von mehr als 25 Jahren gab Veranlassung

18) Laut eines Briefes von Maximilian Transilvano (Sekretair Karl's des V.) an den Kardinal von Salzburg, dat. v. J. 1522, welcher in den Sammlungen des Brynäus und Ramusio abgedruckt ist. — Vergl. Biogr. univ. XXVI. 118.

ung, daß Californien entdeckt, und den vorzüglichen Meerbusen (Mare vermejo), der dieses Land zur Halbinsel bildet, das Meer des Cortez genannt ward. Cortez sendete Schiffe aus, um durch den großen Ocean nach den Molucken zu segeln, und andere zur Untersuchung, ob die Landenge nicht durch einen Meeressarm durchschnitten werde.

Große Flecken in seiner nautischen Laufbahn sind die Grausamkeiten, die er gegen die armen Mexikaner vorüber ließ, um seine ehrfüchtigen Pläne zu erreichen, nach die Hinrichtung Guastimozt's, den die Kaziken nach Montezuma's Tode zu ihrem Kaiser ernannt hatten, und seiner Familie, so wie vieler anderer Oberhäupter der unglücklichen Indianer.

Der Ruhm von Magellan's folgereichem Unternehmen, und die Eroberungen eines Cortez, der in seinem stolzen Selbstgeföhle einst dem Kaiser Karl V. auf die Frage: Wer seyd ihr? zur Antwort gab: „Ich bin ein Mann, der Dir mehr Provinzen schenkte, als Deine Akwardern Dir Städte hinterließen!“ hatten vielen Spaniern den Muth eingefloßt, weitere Reisen in dem neu entdeckten großen Ocean oder dem Südmeere zu wagen.

Garcia Jofre de Loyaso war der erste, der es unternahm, von seinem Vaterlande, 1524 der Pyrenenhalbinsel aus, dem großen Magellan durch seine Straße in das Südmeer nachzufolgen, und so zu den Ladronen und Philippinen zu gelangen.

Diese Reise nahm am Ende des Julius 1524 von der Hafenstadt La Corunna in der

spanischen Provinz Galizien ihren Anfang, und dauerte bei günstiger Witterung und einer meist glücklichen Fahrt etwas über sechs und zwanzig Monate.

Bei der durch die Entdeckung fremder Erdgebiete immer mehr sich ausbreitenden Macht anderer Nationen wollten auch die Franzosen nicht ganz zurückbleiben.

Im Jahre 1524 entschloß sich der in französischen Diensten stehende Seemann, Giovanni Verazzani, ein Florentiner von Geburt, der im Solde Franz I. schon früher eine Flotte gegen die Spanier angeführt hatte, auf dem Schiffe La Dauphine eine Reise zu Entdeckung neuer Länder im Norden von Amerika zu unternehmen. Er landete zuerst in der heutigen Provinz Georgien, in der Gegend, wo jetzt die Stadt Savannah liegt. Dort hier, wo die fruchtbaren Ebenen, die ansehnlichen Wälder, und hier und da zerstreute Haue von Cypressen, Palmen, Lorber und einigen unbekanntem Bäumen, nebst den großen Gestalten der Eingebornen, welche fast ganz nackt waren, und nur Schürzen von Fellen und bunte Federbüsche auf dem Kopfe trugen, mit ihren feurigen, aber gutmüthigen Augen und schwarzen langen schlichten Haaren die Aufmerksamkeit der Europäer ganz besonders angezogen, segelte er der Ostküste von Nordamerika entlang; ward aber von einem heftigen Sturme nach Osten verschlagen, und entdeckte so die Insel Nantucket oder Martha's Vineyard. Nur mit großer Gefahr entgingen die Franzosen den gereizten Wilden, die sie bei der Lan-

das mit Pfeilschiffen empfangen hatten, und erreichten im Weitersegeln den 56^o nördlicher Breite; welches Land alsdann Neu-Frankreich genannt wurde.

Die Versuche der Engländer und Franzosen, einen Weg im Norden nach China und Cathay und in die Südsee zu finden, beunruhigten die habfüchtigen Spanier mit der Furcht, eine andere Nation möchte denselben auffinden, besetzen und sie ausschließen.

Karl der V. schickte daher im Jahre 1524 ¹⁵²⁴ die Spanier Estevan Gomez und Ayton von Corunna ab, um von dem Norden von Amerika aus eine Durchfahrt nach den Gewürzinseln ausfindig zu machen.

Doch unvorhergesehene Schwierigkeiten machten es ihnen unmöglich, und nöthigten sie, nach dem Vaterlande zurückzukehren, wo sie im folgenden Jahre zu Toledo wieder ankamen.

Im Jahre 1525 kam der Portugiese ¹⁵²⁵ Garcia Henriquez in den zweiten Archipel von Polynesen, wie Couto (Baro's Forscher) alle Länder jenseit Java und Borneo nennt und dieselben in fünf größere Inselgruppen eintheilt, besuchte Gilolo, Marakat; nebst vielen andern kleinen Eilanden, die von geschlossenen Wäldern bewohnt waren, und entdeckte Celebes, welche Insel wegen ihrer Goldberge werke im ganzen Orient in großem Rufe stand.

Ferner ward durch ihn die Insel Sulu, nebst etnigen der südlichen Philippinen, unter andern Maskate aufgefunden, welche den Spaniern, die nur die nördlichsten derselben kannten, verborgen geblieben waren.

In demselben Jahre erreichte der unermüde
liche Seemann Garcia Jofre de Souza,
als würdiger Nachfolger eines Magellans, die
östlichen Molukken, und sogar den fünfs-
ten Archipelagus, der vor ihm noch nie gesehen
und besucht worden war, vielleicht, weil die
Kamath der Einwohner Niemand reizte, oder
ihre Wildheit, die von andern Inselbewoh-
nern sehr gefürchtet war, auch den Unters-
nehmenden abschreckte. Jene rohen Menschen
kannten keine Metalle, sondern hielten ihre Ka-
noes mit scharfen Fischzähnen aus. Sie nannten
sich Papua's, d. i. Neger. Unter ihnen
gab es auch weiße Leute mit jener angebornen
Empfindlichkeit der Sehnenen, die nur bei der
Dämmerung und bei Nacht Gegenstände der
Außenwelt wahrnehmen konnten, und die sich
von andern Menschen durch alle Kennzeichen des
sogenannten Kakerlaken oder Albinos, abwei-
chende Größe der Papillen, wollartige Blind-
heit der Wimpern, Augenbraunen und der Haare
und die milchweiße zarte Haut des Gesichts,
unterschieden.

Diese Beschreibung läßt hier kein anderes
Land, als Neu-Gutnea oder die benachbars-
ten Inseln vermuthen, die noch zum Theil von
solchen Leuten bewohnt sind; daher auch auf den
gewöhnlichen Charten die nordwestliche Küste
von Sâinen das Land der Papua's ge-
nannt wird.

1525 . . . Rodrigo Bastides nimmt einen Theil
der Nordküste Südamerikas in Besitz.

1525 . . . In demselben Jahre unternahm Giovanni
de Verrazani auf Veranlassung der franzö-

flischen Krone eine zweite Reise nach dem neu entdeckten Neu-Frankreich, war aber auf dieser Fahrt so unglücklich, daß ihn eine ähnliche Todesart betraf, wie sie später dem um die Erdkunde unsterblich verdienten Cook zu Theil ward, von einem Menschenstamme erschlagen, gebraten und aufgezehrt zu werden.

Bei diesem Seefahrer, welcher der erste auf höheren Befehl von Frankreichs Küste absegelte, dringt sich mir eine Bemerkung auf, die nicht ganz unbeachtet zu bleiben verdient.

Die drei großen Reiche der damaligen Zeit bedienten sich alle drei zu Führern der von ihnen veranstalteten Entdeckungsexpeditionen dreier Italiener. Spanien brauchte den Genueser Christoph Colombo, England den Sebastian Cabot aus Venedig und Frankreich den Johann Verrazzani aus Florenz.

Dieser Umstand beweiset, daß in jenen Jahrhunderten in der Schiffahrtskunde keine Nation der italienischen gleich gekommen. Bei aller der Kenntniß und Erfahrung hat aber doch die italienische Nation nicht für sich einen Fußbreit Landes in Amerika erwerben können.

Der Spanier Marcel von Villalobos 1525 legt auf der von Colombo entdeckten Insel Margarittha eine Kolonie an.

Das folgende Jahr führte ein Ereigniß herbei, welches nicht nur für Europa und jenes Zeitalter, sondern für alle Erdbühne und für die Universalhistorie von großer Wichtigkeit war — die Bekanntwerdung mit Peru — dieser Fundgrube aller Schätze und Kostbarkeiten, diesem Reiche

aller Reiche, oder, wie es die Amerikaner selbst nannten, der Honigsblume im Garten Amerika.

Franzesco Pizarro erntete den Ruhm, dieses Weltreich entdeckt, durchforscht, und, was am wenigsten verdienstlich ist, erobert zu haben. Ein Zufall berief ihn nach der neuen Erde, und sein Hang zu Abenteuern vollendete den gefaßten Entschluß.

Zu Truxillo in Estremadura im Jahre 1475 als der Bastard eines Edelmanns von einer Magd geboren, hütete er in frühester Jugend die Schweine auf dem Landgute seines Vaters. Eines Tages verlor sich eines derselben von der Heerde, und der junge Pizarro getraute sich nicht mehr in das väterliche Haus zurückzu-kehren. Er ergriff die Flucht, erreichte den Strand und schiffte sich nach Amerika über.

Mit feurigem Temperament und eben so großer Entschlossenheit als ausdauerndem Muth begabt, zeichnete er sich bald unter Nuñez de Balboa, dem Entdecker des Südmeeres, aus.

Im Jahre 1536 verband er sich, von gleichem Entdeckungseifer beseelt, mit Diego d'Almagro, reiste im September desselben Jahres mit einem einzigen Schiffe von Panama ab, und entdeckte nach unsäglichen Leiden und nach überstandener schwerer Krankheit, die seine ganze Mannschaft bis auf 13 Mann aufgerieben hatte, die Küste von Peru. Er stieg bei Tumbes an das Land, verweilte einige Zeit unter dem fremden Volke der Peruaner, und kehrte, mit Reichthümern beladen, nach Panama zurück.

Der bekannte Reisende Sebastian Cabot, dem man die Entdeckung von Neufundland verdankt, begab sich während der Zeit, als ihm bei den Kriegsrüstungen Englands gegen Schottland keine Wahrscheinlichkeit blieb, daß man die Vortheile seiner Entdeckung benutzen würde, in spanische Dienste, ward von Karl dem V. zum Pilote mayor ernannt, und mit Vollmacht und Schiffen ausgerüstet.

So durchforschte er nicht nur die Küste Brasiliens und die Länder längs des Plata-Stroms, sondern drang selbst bis Paraguay vor. 1526

In demselben Jahre erreichte der Portugiese Vasco Laurenz die Insel Borneo. 1526

Was in der neuen Welt die golddurchschwängerten Eingeweide der Erde an Metallen und kostbaren Steinen, bot diese fruchtbarste aller Inseln der Osthemisphäre an üppiger Vegetation der Pflanzen; an Gewürzen und herrlichen Früchten. Nun erwachte die Begierde, neue unbekante Länder zu entdecken immer mehr. Der Engländer wetteiferte mit dem Franzosen, der Spanier machte die Palme der Eroberung und des Gewinns dem Portugiesen streitig.

Der unternehmende Spanier Alvaro de Saavedra machte im Jahre 1527 eine Seereise nach Neuspanien, wo er eine ansehnliche Stelle in den Kolonien seines Vaterlands bekleidete, nach den Gewürzinseln und entdeckte Neu-Guinea.

Gleichzeitig mit ihm rüstete ein reicher zu Rio Janeiro etablierter Kaufmann, der aus Frankreich gebürtig war, Namens Willegagnon, auf eigene Kosten Schiffe aus, und bes

fuhr in der Hoffnung, durch die Entdeckung irgend einer fruchtbaren Insel oder eines Landes ergiebige Quellen zu neuen Reichthümern aufzufinden, in verschiedenen Richtungen den großen Ocean.

- 1529 Im Jahre 1529 nehmen die Augsburg'schen Kaufleute Welser, welche nicht sowohl wegen ihrer großen Reichthümer, als wegen der schönen Philippine, Erzherzog Ferdinands von Tirol Gemahlin, einen Platz in den Jahrbüchern der Geschichte verdienen, die ihnen vom Kaiser Karl V. abgetretene Landschaft Venezuela in Besitz.

Da jenem Kaiser ein großes Verdienst um die Entdeckungs- und Erdkunde nicht abzusprechen ist, so glauben wir hier um so weniger die Weltkarte übergehen zu dürfen, die der berühmte Ribero, sogenannter Kosmograph Karl's V., im Jahre 1529 verfertigt hat, wozu auf die Ostküste der neuen Welt und die Magellanstraße schon sehr richtig gezeichnet sind.¹⁹⁾ Die Falklandsinseln nennt er die Gänse-Inseln (Islas de los patos) wegen der vielen Festschiffe, der einzigen Bewohner dieser Eilande, steht sie aber ein wenig zu nahe an das feste Land. Unfern davon liegen die Islas de Sanson.

Die beiden einzigen noch übrigen Zeichnungen dieser Charte finden sich zu Java und zu Nürnberg, jede ungefähr 7 Fuß lang und über 2 Fuß hoch.

- 1530 Im Jahre 1530 kehrte Pizarro, welcher

19) Ueber Ribero's älteste Weltkarte von Sprengel, Weimar 1795. 8.

sich einige Zeit in Europa aufgehalten hatte, nach Amerika, dem Schauplatz seiner blutigen Thaten, zurück.

Mit kaiserlicher Vollmacht und mit der Erlaubniß ausgerüstet, alle Länder, die er schon erobert oder noch erobern werde, als Statthalter zu regieren, segelte er mit einem Kriegshausen von 185 Mann und 37 Pferden gen Quaspe. Von hier sendete er drei Schiffe nach Nicaragua, neue Soldaten und Lebensmittel zu bringen. Mit dieser Verstärkung bemächtigte er sich der Insel Puna, die als der Schlüssel von Peru zu betrachten ist. Er gab sogleich sechshundert Indianern, die da gefangen gehalten worden, die Freiheit, und gewann auf diese Weise das Vertrauen und die Herzen der Einwohner.

Die List kam der Gewalt zu Hülfe, um das glückliche Urvolk der Peruaner zu den unglücklichsten Sklaven spanischer Herrschaft zu machen.

Zu jener Zeit war das Reich der Inca's durch Bürgerkrieg zerrissen. Zwei Brüder, Huascar und Atahualpa, stritten um den Thron. Pizarro ergreift diese Gelegenheit, und macht von der allgemeinen Verwirrung Gebrauch. Mit zweihundert Söldlingen stürmt er auf die Stadt Caxamalca los. Kaum erscholl die Nachricht von der Ankunft der bärtigen Feinde, als der Inca Atahualpa mit einer unabsehbaren Menge von Indianern den großen Marktplatz anfüllt; entschlossen, mit Blut und Leben die Tempel des Sonnengottes und das Vaterland zu vertheidigen. Der Tod der Spanier

war in dem Herzen aller seiner Landsleute geschworen.

Pizarro, die große Gefahr erkennend, schloß eine Unterhandlung vor, täuschte das arglose Volk der Peruaner durch Entgegensendung eines Friedensboten, erlauert den Moment der gutmüthigen Ruhe, und fällt treulos mitten unter den Verhandlungen über dieselben her, macht den Ynca zum Gefangenen, treibt die hirtlosen Heerde auseinander, wirft alles darnieder was sich widersezt, und erwirbt sich, mit Feuer und Schwert den rechtmäßigen Eigenthümer verdrängend, unglaubliche Reichthümer an Gold, Silber, Edelsteinen und andern Schätzen.

Der gefangene Ynca bot dem Sieger zehntausend Barren Goldes, und ein großes Zimmer, bis an die Decke angefüllt mit gediegenem Silber, als Lösegeld an. Der Tod durch Hentershand war die Antwort auf dieses Anerbieten.

Nach dieser grausamen Handlung marschirte er auf die große Hauptstadt Cuzco los, deren Umfang sowohl, als die uralten reichverzierten Tempel und die blendende Pracht der öffentlichen Gebäude, Staunen erregte, stürmte sie drei Tage lang und eroberte mit ihr das ganze ungeheure Reich der Ynca's. Hierauf legte er den Grund zu der Stadt Lima unter dem 18° S. B.

Karl V. ernannte ihn zur Vergeltung für die nach Spanien gesendeten Schätze zum Marquis de las Charcas, ertheilte ihm den Orden

des h. Jakob und machte ihn zum Generalbevollmächtigten aller bezwungenen Staaten.

Aber nicht lange genoß Pizarro dieser dreifachen Auszeichnung. Der Dolch meuchlerischer Meider in der Hand seiner eigenen Landsleute machte seinem Leben zu Lima ein Ende.

Von den Thaten seines Bruders Gonzalo, der sich besonders bei der Belagerung von Lima und in mehreren Treffen gegen den Empörer Almagro und den spätern Vicekönig Nuñez de Vela hervorthat, gestattet der Mangel an Raum nicht anders, als im Vorübergehen zu sprechen.

Im Jahre 1532 entdeckten Vezerra und 1532 Grijalva, von Cortez ausgesandt, die Halbinsel Californien.

Zugleich besuchte der Missionair Marco di Niza die nördlich und nordwestlich von Mexiko liegenden Länder Quivira und Cinalva.

Munho de Guzmán, der ebenfalls 1533 von Cortez ausgesendet worden war, die Provinz Mexocan zu unterjochen, entdeckte und bezwang im Jahre 1533 die Landstriche Cuciacan und Cinaloa, welche sich an der westlichen Küste von Nordamerika, der Südspitze von Californien gegenüber, bis zu dem 28^o N. B. erstrecken.

In dem Jahre 1534 segelte der in spanischen Diensten stehende Portugiese Simon d'Alcazova, in der Absicht, die südwärts von Peru gelegenen Länder kennen zu lernen, durch die Magellanstraße. Ein Sturm verschlug sein Schiff in den Hafen von Lobos, wo er

hundert Mann unter Anführung des Steuer-
manns landeinwärts sendete, die Gegend zu
durchforschen. Sie drangen neunzig Meilen
weit in die öden Steppen jenes Landes hinein.
Als aber der Mundvorrath und das Wasser die
Karavane genöthigt hatte, zu dem Schiffe zu-
rückzukehren, mordeten sie ihren Anführer, sie-
delten sich an dem Meeresufer an und trieben
Seeräuberet.

- 1534 Um mit seinem großen Nebenbuhler Kaiser
Karl V. nicht nur im offenen Kriege um den
Besitz europäischer, sondern auch in Entdeckung
fremder Länder zu wetteifern, schickte Franz I.,
König von Frankreich, im Jahre 1534 einen
sehr geübten Seemann seines Reiches, Ja-
ques Cartier, nach Nordamerika ab. Nach-
dem er einige Zeit in dem Hafen St. Catha-
rine auf Neufundland verweilt, segelte er längs
der Küste dieses Eilandes von dem Cap Raz
bis zu dem Cap de Grace, und entdeckte Ca-
nada nebst dem St. Lorenzo-Strom.

Sebastian de Belalcazar eroberte
gleichzeitig mit jenem französischen Admirale die
fast ganz unter dem Aequator liegende Stadt
und das Reich Quito, und untersuchte die
umliegenden Gegenden.

- 1534 In demselben Jahre machte auch ein
Deutscher, Namens Huldreich Schmiedel,
eine Reise nach Südamerika.

- 1535 Im Jahre 1535 unternahm der oben er-
wähnte Jacques Cartier von dem Hafen
St. Malo aus eine zweite Entdeckungsreise nach
Nordamerika, kam im Juni fast bis zu dem
10 N. B., weilte bis Mitte August in

dem Hafen St. Nicolaus, und entdeckte, von hier aus gen Süden steuernd, eine Insel, welche er nach dem Tage der Entdeckung Maria Himmelfahrt (Assumption) nannte, die aber bei den Indian Natisbotok heißt.

Von hier wendete er sich gegen die Mündung des St. Laurentz-Flusses, und kam zu einem Eilande, welches er Orleans nannte, wo er in einem sehr freundschaftlichen Verkehr mit den Einwohnern lebte.

Hierauf fand er die Stadt Hochelaga (das heutige Montreal, unfern Quebeck, der zweite beträchtliche Ort in Kanada), ungefähr aus fünfzig Häusern bestehend, entdeckte alsdann noch einen Flecken, Stadacona genannt, und verließ nach einem glücklich vollbrachten Winter das Land, dem er nach der Sprache der Einwohner den Namen Canada ²⁰⁾ (d. h. Stadt) oder Neu-Frankreich beilegte.

Gleichzeitig entdeckte Don Diego de Almagro das Land Chili, das in seiner Fruchtbarkeit und Anmuth mit Peru wetteifert.

Nun faßte Spanien den Entschluß, zur Aufrechthaltung seiner Macht überall an den Küsten von Südamerika Städte und Niederlassungen zu begründen.

20) Die Herleitung von dem Spanier Velasco, der vor Cartier hier gewesen seyn, aber nichts von Metallen gefunden, und deshalb die öde Gegend acanada, „hier ist nichts,“ oder Ca Nada (Promontorium Nihili) genannt haben soll, scheint sich aus dem Grunde zu widerlegen, weil „hier“ im Spanischen nicht aca, sondern aqui heißt, und das Wort schwerlich daraus entstanden seyn dürfte.

1535 ... In dieser Absicht reisete Pedro de Mendoza mit achthundert Mann und eilf Schiffen noch im gleichen Jahre nach den Ländern am La-Plata-Strom, untersuchte die Gegend, und legte an dem Orte, der ihm am passendsten schien, die Kolonie von Buenos Ayres an, deren Reichthum und Ruhm bis auf den heutigen Tag fortwuchs.

1536 Das Jahr darauf unternimmt der Spanier Rodrigo de Valle eine Entdeckungsfahrt nach Californien, und sein Landsmann Juan de Ayoba untersucht einige Theile des Innern von Südamerika.

Kaum hatte man einige Kunde davon erlangt, so war das Land auch schon so gut wie erobert anzusehen. Denn wie die Spanier einige Jahre früher, Tigern ähnlich, in das Herz der Incas eindrangen und durch Mord und Verheerung das Reich der unschuldigen Peruaner zertrümmerten, so schlugen sie auch hier in Paraguay alles in das Sklavenjoch der Krone Spaniens. Entdecken und erobern schien diesen Greuelmenschen einerlei zu seyn.

Hier darf die in dasselbe Jahr 1536 fallende Entdeckungsreise des Master Horn aus London nicht übergangen werden, welcher in Begleitung von vielen Edelleuten die Kenntniß von Neufundland, Cap Breton und der Pinguinsinseln erweiterte.

1537 In dem Jahre 1537 nahm der Spanier Hernandez Soto, dem Geiste seiner Nation getreu, Besitz von Florida.

Sein Landsmann Grijalva durchschiffte aufs Neue den großen Ocean, und entdeckte die

nordwestlich von Menguinea gelogene Inselgruppe.

Zu derselben Zeit machte der Portugiese Fernando Mendez Pinto eine Entdeckungsfahrt zu Wasser nach Indien, China, Japan und die angrenzenden Länder, auf welcher Fahrt er über ein Jahr verweilte.

Immer weiter dringend und auf die Eroberungen der Spanier eifersüchtig, fand der tapfere Portugiese Francesco de Castro die Insel Mindanao auf, nach Manilla die größte von den Philippinen, vorzüglich reich an Zimmt, Gold und Perlen, und durch ihre dreieckige Gestalt eben so, als durch die vielen schiffbaren Flüsse, berühmt. 1538

Ein Jahr darauf (1539) untersuchte der Spanier Francesco d'Ulloa in Begleitung mehrerer seiner Landsleute die Küstenländer Californiens und einen großen Theil des westlichen Amerika's bis zu dem Cap Enganho. 1539

Der schon weiter oben erwähnte Priester Marco de Niza unternahm in demselben Jahre mit einem bekehrten Schwarzen, Namens Bruder Stephan, von der Stadt Culiacan aus eine zweite Missionsreise nach Norden, entdeckte den von überaus gutmüthigen und gastfreundlichen Indianern bewohnten Ort Petathan und gelangte endlich zu der fünfzig Meilen entlegenen Stadt Bacapa. Hier erhielt er Nachricht von der Landschaft Cibola, welche von sieben großen Städten beherrscht wurde. Der dahin gesendete Regent kehrte aber nicht wieder zurück, indem ihn die Einwohner erschlugen.

Marco sah das Reich, aus Furcht, mit seinem Begleiter ein gleiches Schicksal zu theilen, nur von einer Anhöhe herunter, entdeckte zugleich aber drei neue mächtige Staaten, Marata, Acus und Tontac, welche ziemlich gebildet waren und von Königen beherrscht wurden.

1540 In dem Jahre 1540 schiffte der Portugiese Don Stephan de Gama, ein Nachkomme des glorreichen Vasco, durch den arabischen Meerbusen nach Suez, und zerstörte die dort liegende türkische Flotte.

In demselben Jahre schickte Don Antonio Mendoza, Vizekönig von Mexiko, sowohl zu Lande unter Anführung des Francisco Vasquez Coronado, als auch zur See unter Ferdinand de Alarcon Leute aus, um die Straße Anian zu finden, und die Küste von Amerika bis auf den 53° N. Br. zu erforschen. Der erstere gelangte am Peters- und Paulstage zu dem Flusse, der nun von jenem Feste den Namen führt. Widrige Winde, der schlechte Zustand der Schiffe und Krankheit vereitelten das Unternehmen des Letzteren.

1540 Zugleich erwarb sich Sebastian Münster durch seine mit vielen Landkarten versehene Kosmographie den Namen eines Strabon der neuen Zeit. Er nannte sein Werk „Weltbeschreibung,“ weil sie die Kenntniß des ganzen Weltbaues und Sonnensystems eröffnete. Er hat jedoch bei vielen andern Verdiensten manche Erzählungen der Reisenden zu leichtgläubig aufgenommen.

1540 Cartier unternahm den 23. Mai 1540

eine dritte Fahrt nach der Nordostküste Ameri-
ka's, landete nach vielen Stürmen in dem Ha-
fen Carpon (vielleicht Quirpon auf der Nord-
spitze der Insel). Er sah da viele schwarze
Trauben, eisenhaltige Quellen mit Goldstaub,
Kristallieren. Da das Land sehr fruchtbar zu
seyn schien, legte er die Colonie Charles-
bourg an.²¹⁾

Im Jahre 1541 machte der deutsche Ritter 1541
Philipp von Hutten, der sich schon läng-
ere Zeit in der neuen Welt aufgehalten, einen
Zug von Venezuela in das Innere von Süd-
amerika, um das hochgepriesene glückliche Eldo-
rado aufzufinden. Das Märchen von diesem
Fabellande mit seinen goldenen Früchten, zu
Tage liegenden Edelsteinen u. s. w., hatten die
Begleiter Pizarro's aus Peru mitgebracht.

In demselben Jahre beschiffte der Spanier 1541
Orellana, der sich bei der Eroberung des
Reichs der Incas vorthellhaft ausgezeichnet hat-
te, den größten Fluß der Erde, den Amazo-
nen-Strom.

Stephan de Gama gibt gute Nachrich-
ten von Abyssinien und den Quellen des Nil.

Fernando de Soto untersucht den Lauf
des Mississippi.

Auf Veranlassung des ritterlichen Königs 1541
von Frankreich Franz I. unternahm Francois
de la Roque, Herr von Roberval, eine

21) Dieser erste Pflanzort der Franzosen scheint nicht
weit von Quebeck an dem kleinen Flusse Charles
angelegt worden zu seyn, indem daselbst noch heute
ein Ort Charlesbourg heißt.

Fahrt nach Nordamerika, um als Statthalter der französischen Krone von Kanada, Hochelaga, Saguenay, Carpon u. s. w. Besitz zu nehmen und neue Länder zu erobern.

- 1542 In dem Jahre 1542 ward der Portugiese Antonio de Mota nebst seinen Gefährten, die sich ungeachtet des Verbots nach China wagten, durch einen Sturm nach Japan verschlagen. Die Einwohner, welche weißer als die Chinesen waren, und kleine Augen, auch wenig Bart hatten, nannten diese Insel Nipongi. Diese Entdeckung ward durch die Jesuiten schnell weiter verfolgt, welche den Kaufleuten nachhelften; in Japan Missionen errichteten, das Christenthum überall ausbreiteten und bald darauf auch eine Beschreibung vom Lande bekannt machten.

Spanien bezeigte sich aber eben so thätig für die Ausbreitung seiner Entdeckungen in der neuen Welt. Kaum war die Nachricht von Magellan's schlechtem Erfolge nach Madrid gefangt, als schon zu einer neuen Unternehmung Befehl gegeben ward.

- 1542 Juan Rodriguez de Cabrillo ward zu Ausführung derselben gebraucht. Er kam aber wegen Mangel an Lebensmitteln und allerlei Ungemach nur bis zu dem 42^o N. Br. bis zu dem Hafen Navidad und dem Gebirgsvorsprung, den er dem Vizekönig zu Ehren Capo Mendocino nannte.

- 1542 Zu gleicher Zeit schifften die Spanier Juan de Gartan und Bernard della Torre durch den großen Ocean nach den Philippinen. Auf dieser Fahrt entdeckte Letzterer die nach ihm genannte Straße, südlich von Neu-Guinea.

Der schon erwähnte Edelmann aus der Picardie, Hr. de Roberval, den Franz I. wegen seines Reichthums zuweilen den kleinen König von Bimen nannte, unternahm im April desselben Jahres eine zweite Reise nach der Küste von Saguenay in Kanada, bauete am Laurenzflusse auf einem Berge ein Fort, und schickte von da aus seinen Obersteuermann Jean Alphonse de Kaintoigne, der entweder aus Portugal oder Gallizien gebürtig war, weiter hinauf nach Norden, um eine Durchfahrt nach Ostindien zu finden. Dieser erreichte den 52^o N. B. 1542

Der Krieg zwischen seinem Gebieter Franz I. und Karl V. hinderte Roberval, mehrere Reisen anzutreten.

Im Jahre 1543 fuhr der Portugiese Nuy Lopez de Villalobos von Neuspanien aus nach Westen, um neue gewinnreiche Inseln zu entdecken, und war in der That so glücklich, St. Thomas und Anublade aufzufinden. Zwei und siebenzig Meilen davon fand er einen Archipel voll kleiner Eilande, die er wegen ihrer Fruchtbarkeit nicht Inseln, sondern Gärten nannte. Hierauf entdeckte er noch eine Insel, die er Olla Potrida nannte, und kam endlich nach Mindanao. 1543

Im Jahre 1549 nahmen die Portugiesen förmlich Besitz von Brasilien. 1549

Zwei Jahre darauf machte der brittische Schiffskapitain Thomas Windham eine Handelsfahrt nach Marocco und den Barbarestenstaaten. 1551

Im nächsten Frühling und Sommer durch-

reisete Ivan Basiliewitsch das nördliche Asien, und ist der erste, der Sibirien näher kennen lernte.

- 1553 Im Jahre 1553 unternahm der Engländer Thomas Windham eine Reise nach Guinea, und ist der erste Britte, der so weit südwärts an Afrika's Küste vordringt.

Da zu dieser Zeit der Weg von Europa nach Indien auf doppelte Art gefunden war, einmal ostwärts um Afrika, dann westwärts um Amerika, so versuchen die Engländer jetzt einen dritten und vierten Weg, nämlich nördlich um Europa und Asien, und später nordwestlich um die neue Welt.

- 1553 Hugo William Willoughby lief auf Kosten einer englischen Handelsgesellschaft im Mai des Jahres 1553 mit drei Schiffen auf Entdeckungen aus. Sie kamen im Junius nach Halgoland, dem Vaterlande Othhers, erreichten dann Kóf, wo Quirini überwintert hatte, endlich Lafor und Synam, umschifften das Nordkap, und kamen endlich in einer Höhe von 72° N. B. an eine Küste des weißen Meeres, wo der Admiral aber wegen des Eises nicht landen konnte. Vielleicht war es die Küste von Nowa-Zemlja oder die Insel Kolgow, oder die Gegend von Archangel gewesen. Dies war die Grenze der an Unternehmungen und Projekten weit reicheren Reise. Hunger, Skorbut und Mangel an Holz rieben die ganze Schiffsmannschaft auf.

- 1554 Im folgenden Jahre machte der Engländer John Lok in Handelsangelegenheiten eine Reise nach Guinea.

Sein Landsmann **William Towrson**, 1555 von diesem Beispiele aufgemuntert, fährt drei Mal nach jenem goldreichen Lande hin.

In demselben Jahre dringt **Richard Chancellor**, 1555 der mit **Willoughby** die Entdeckungsreise nach Norden mitgemacht hatte, durch einen Sturm aber vom Admiral's Schiffe verschlagen worden war, bis zu dem Hafen **St. Nicolaus** am Ausflusse der **Dwina**, und endlich bis nach **Moskwa** vor, wo er von dem **Czar Iwan Wassilewitsch** sehr gut aufgenommen ward. Er erhielt für seine Nation einen weitläufigen Freiheitsbrief in Betreff des Handels.

So war nun auf einmal das Unternehmen der englischen Gesellschaft mehr als reichlich belohnt.

Dadurch ermuntert, schickte sie im folgenden Jahre den Steuermann **Stephan Burrough**, welcher **Chancellor** begleitet hatte, auf eine neue Entdeckungsreise aus. Dieser kam, bei'm **Nordcap** vorübersegelnd, zu dem Hafen **Mordschioek**, dann **Swetinoß** (**Swjaetoi Noss**) von wo er bald in die gefährliche Mündung der **Petschora** einlief und endlich **Novaja-Zemlja** und die **Waggats-Inseln** entdeckte.

In demselben Jahre machte **J. v. Lery** 1556 eine Reise nach **Brasilien**, und der spanische Mönch **Andreas Urdantetta** stellte mehrere Entdeckungsreisen durch das westliche **Nordamerika** an, und soll die Straße zwischen **Asien** und **Amerika** entdeckt haben, was aber entweder absichtlich verheimlicht, oder durch mißliche Umstände der Beweisführung beraubt ward.

1556 Zu den Ereignissen desselben Jahres gehört auch die Entdeckung und Eroberung der Landschaft Chaco in Südamerika durch Hurtado de Mendoza.

Bei dem immer mehr erwachenden Eifer für die Ausbreitung der Erdkunde sollte auch Mittel-Asien, das seit beinahe zwei hundert Jahren nicht wieder durchforscht worden war, nicht unbeachtet bleiben. Die Engländer schickten daher einen erfahrenen Mann aus ihrer Mitte in jene Gegenden. So unternahm Anthony

1557 Jenkinson im Jahre 1557 seine für die Wissenschaft nicht unbedeutende Reise.

1557 Gleichzeitig mit ihm untersuchte der Spanier Juan Ladrilleros die südliche Küste von Chili.

1562 In den darauf folgenden Jahren unternahmen die Engländer Nutter und Bacter eine Reise nach Guinea.

1562 Im Jahre 1562 schickte der französische Admiral Chastillon den Kapitain Jean Ribaut mit zwei Schiffen nach Nordamerika auf Entdeckungen aus. Dieser drang glücklich in Florida ein und wußte durch kluges und leutseliges Betragen die Indianer zu gewinnen. Er entdeckte bald auch den Fluß Port Royal, an welchem er den festen Platz Charlos-Fort erbaute und das ganze Gebiet durch Einsähsung der Krone Frankreichs zinsbar machte.

1562 In das nämliche Jahr fallen die Reisen der Engländer David Carlet und Hawkins nach Guinea, welche wir um so eher übergehen zu dürfen glauben, als der Letztere bei seiner Fahrt weniger die Entdeckung neuer Länder

als den Handel mit Sklaven nach der Insel Hispaniola sich zum Zwecke gesetzt hatte.

Ein spanischer Edelmann, Salvaterra, machte bei seiner Zurückkunft von Westindien bekannt, daß der oben erwähnte Mönch Andreas Urbanietta wirklich eine americano-asiatische Durchfahrt gefunden, und ihm schon vor mehreren Jahren den Entwurf dazu und die Charte zu Mexiko gezeigt habe. Diese Empfehlung und seine großen mathematischen und nautischen Kenntnisse bewogen den König von Spanien, ihn nebst Miguel Lopez de Legaspi im Jahre 1564 von Neu-Spanien aus quer durch das Südmeer zu den Ladronen und Philippinen abzuschicken. Diese Reise gab eine reiche Erndte von neuentdeckten, wiewohl ziemlich unbedeutenden Inseln.

Zu gleicher Zeit versuchten auch dänische Seefahrer von Island aus eine nordwestliche Durchfahrt nach Indien zu finden.

Im folgenden Jahre unternahm der rüstige Deutsche Führer von Haimendorf eine Fußwanderung in die Levante.

Ein Engländer, Namens Georges Fenner, machte das Jahr darauf eine Reise nach den Inseln des grünen Vorgebirgs, welche für die Entdeckungskunde von keiner großen Bedeutung war.

Weit wichtiger und an Auffindung neuer Länder ergiebiger war die Reise des Spaniers Alvaro Mendana, welcher in Begleitung seines Landsmannes Don Alvaro de Mendosa am 10ten Januar des Jahres 1567 vom Hafen Callao in Peru absegelte, das Süd-

meer durchschiffte, und da er nicht viele Grade, unter und über den zehnten Breitengrad hin-
 1567 auslief, nach der Zeit von einem Monate endlich eine bedeutende Inselgruppe entdeckte, die er die Salamon's-Inseln nannte. Diese wurden in unsern Tagen besonders durch die Engländer und Franzosen berühmt unter dem Namen von Neu-Georgien und der Länder der Arfaciden. Auf seiner Rückreise nach Lima entdeckte er ferner zwei kleine unbedeutende Inseln, denen er den Namen St. Franzesco beilegte.

Nachdem der Versuch im Nord-Osten nach Indien zu kommen, nicht gelungen war, so fing man wieder an Hoffnung zu schöpfen, daß es im Nord-Westen gelingen würde. Die Jungfrau Königin Elisabeth von England, welche keinem Herrscher ihrer Zeit in irgend einem Unternehmen nachstehen wollte, schickte also im Jahre 1567 den wackern Martin Frobi-
 1567 sher mit drei kleinen Schiffen auf Entdeckungen aus. Das Resultat dieser ersten Fahrt war aber kein anderes, als daß er im 61° N. Br. ein Land fand, welches er für Zenos Friesland hielt, und von da einen schwarzen glänzenden sehr schweren Stein mitbrachte, welcher ein Gold-Markasit (Goldkies) war, indem er beträchtlich viel von diesem Metalle enthielt.

Eine merkwürdige Erscheinung aber dieser
 1568 reiselustigen Zeit ist die vierzigjährige Wanderung des Franzosen Vincent le Blanc,
 1608 der, alle Erde besucht haben soll.

1573 Im Jahre 1573 drangen die Portugiesen Franz. Vareto und Franz Homem mit

einer Armee in Monomotapa ein, um das Land wegen der da befindlichen Goldminen zu erforschen.

Eben so untersuchte der Spanier Juan de Boray zu gleicher Zeit und von gleicher Hoffnung des Gewinnstes beseelt, das Innere von Südamerika und gründete die Stadt Chaco. 1573

In dasselbe Jahr fällt eine Reise, die ein deutscher Arzt und Zeitgenosse Conrad Gesners, Leonhard Rauwolf, von seiner Vaterstadt Augsburg über Marseille und Trippolis nach dem Orient unternahm, welche, wenn auch gleich weniger für die Entdeckung unbekannter Länder, doch für die Botanik, Ethnographie und die Naturkunde überhaupt von großer Wichtigkeit war. 1573

In dem darauf folgenden Jahre entdeckte der Spanier Juan Fernandez die Inseln San Felix und San Ambor, unfern der Philippinen. 1574

Fast gleichzeitig mit diesem durchreiste der englische Admiral John Ornam die Landenge von Panama und beschiffte den großen Ocean. 1575

Im folgenden Jahre unternahm der kühne Seemann Juan Fernandez eine zweite Fahrt nach Süden und machte außer einigen kleineren Eilanden, die er auffand, verschiedene Entdeckungen im großen Ocean. Arius spricht sogar von einem großen Continente, woran aber selbst Burney²²⁾ zweifelte, ob es etwa Neu-Seeland könnte gewesen seyn. 1576

22) Siehe: Burney's Chronological history of the discoveries in the South-Sea. Lond. 1803. 4. Tom. I. p. 302.

Im Jahre 1577 nahm am 17. December die erste Weltumsegelung der Engländer unter Francis Drake ihren Anfang. Dieser ausgezeichnete Seemann schwang sich durch seinen Fleiß und durch eine eiserne Beharrlichkeit zu seiner künftigen Größe empor. Zu Tavystok in Devonshire von unbemittelten Aeltern 1545 geboren, lernte er sein Gewerbe bei einem Küstenfahrer, der auch zuweilen Waaren nach Irland und Frankreich überführte. Nachdem er sich in mehreren Seeschlachten unter Sir John Hawkins, unter andern im Hafen von Vera Cruz gegen die Spanier und später als Freiwilliger unter den Befehlen des Grafen von Essex in Irland vortheilhaft ausgezeichnet hatte, wurde er von der Königin Elisabeth mit einer Flotte von fünf Schiffen von Plymouth ausgeschiedt, um durch die Magellanische Meerenge in die Südsee zu dringen, hier die Spanier anzugreifen und neue Entdeckungen zu machen.

Er ankerte am Ende jener Meerenge in einer Bay, welcher er den Namen Parting of Friends beilegte, weil er, als er sie verließ, von einem seiner Schiffe getrennt wurde. Hefige Windstöße trieben ihn nach Süden, und er befand sich nun zwischen den Inseln, welche die Geographen auf den Charten westlich von Amerika gezeichnet haben. Fleurieu hat aber bewiesen, daß sie eins sind mit den zahlreichen noch jetzt wenig bekannten Eilanden, welche den südwestlichen Theil des Archipels des Feuerlandes (Terra del Fuego) ausmachen, und gezeigt, daß Drake damals das Cap Horn, die südlichste Spitze von Amerika, gesehen hatte, —

eine Entdeckung, deren Ehre ihm auch in der Benennung hätte bleiben sollen.

Nach diesem entdeckte er die Insel *Woch a*, südlich von *Chili* und besuhr einen bedeutenden Strich der Nordwestküste von Amerika unterhalb Californien, wovon er im Namen der Königin *Elisabeth* Besitz nahm, und das Land *Neu-Albion* nannte.

Der Engländer *Martin Frobisher* unternahm im Jahre 1577 eine zweite Reise. Nach 26 Tagen Segeln kam er von den *Orkeney's* nach dem vermeinten Frieslande und erreichte bald darauf die *Frobisher's* Straße, wo am 4. Julius noch alles mit Schnee bedeckt war. Eine eigenthümliche Erscheinung bei dieser Fahrt war, daß *Frobisher* das Eis mehr als 1000 Meilen von irgend einem Lande gesehen, und daß dasselbe aus frischem, d. h., nicht gesalzenerm Wasser bestanden hatte. Die wahre Lage der von ihm dort aufgefundenen und nach ihm benannten Straße hat indeß nur erst in unsern Zeiten der berühmte *H. Dalrymple* bestimmt.

Seine dritte Reise, während welcher er die Küsten *Grönlands* genauer bestimmte, und die Beschaffenheit dieser nordischen Länder nebst ihren Einwohnern, Wohnungen, Geräthschaften, Waffen und dem durch die Strömung des Meeres herbeigeführten ganz eigenthümlichen *Treibholze*, übergehen wir um so mehr, als die Reisen nach jenen Theilen sich stets vermehrten und dort eine Durchfahrt nach dem großen Ocean aufzufinden.

Hierher gehören die Fahrten des englischen

1578

Ritters Humphrey Gilbert und einiger seiner Landsleute nach Amerika.

Der östliche Theil von Sibrien bis Kamtschatka wird um diese Zeit von den Kosaken unter Deschneff entdeckt und nach und nach unterjocht.

1578 In dasselbe Jahr fällt des Deutschen, Breuning's von Buchenbach, Reise in den Orient, welche zum Zwecke hatte, Arabien und Palästina näher kennen zu lernen.

1579 Der Admiral Francis Drake untersuchte im nächsten Jahre die nördlich von Californien gelegene Küste von Amerika, und nahm sie unter dem Namen Neu-Albion für England in Besitz. Den 29. September richtete er von da seinen Lauf nach den Molucken und ankerte am 4. November zu Ternate. Ungeachtet er bei Seebes fast untergegangen war, fanden seine Verdienste dennoch bei seinen Landsleuten so große Anerkennung, daß die Königin Elisabeth bei seiner Ankunft in England in eigener Person auf der Themse nach Deptford kam, wo Drake's Schiff vor Anker lag, bei ihm an Bord speiste, ihm den Ritterschlag ertheilte und Alles billigte, was er gethan hatte.

1579 Gleichzeitig mit Drake kam Thomas Stephan auf einem portugiesischen Fahrzeuge nach Indien, und er war der erste Engländer, welcher jenes Land betrat, das jetzt seiner Nation mehr als jeder andern zinsbar ist.

Die beträchtlichen Reichthümer, welche die Portugiesen durch die Schiffahrt nach Indien sich täglich erwarben, steigerte die Begierde einen neuen Weg nach dem großen Ocean zu

finden, bei allen seefahrenden Völkern auf das äußerste. England ließ kein Mittel unversucht. Es wurden daher im Jahre 1480 zwei Schiffe 1480 unter den Befehlen von Arthur Pett und Charles Jakmann in dieser Absicht nach Nordamerika gesendet. Sie sahen trotz der widrigen Winde Nova Zemlja, die Weigats-Inseln, Kolgow, das Land Jugri (Jugurien) längs der Petschora, und langten am 26. November glücklich in Katcliff an. Das Schiff William unter Jakmanns Befehl wurde durch einen sehr dichten Nebel von dem andern getrennt, und nie hat man wieder etwas von ihm gehört.

So war nun die ganze Erde in großen Umriffen bekannt, obgleich noch vieles im Innern fehlte, und vorzüglich der Haupttrüden der beiden Erdvesten noch sehr im Dunkeln lag. Der angehäuften Stoff ward jetzt wieder von zwei Deutschen bearbeitet.

Gerhard Kaufmann, bekannter unter dem nach damaliger Sitte üblichen Namen Mercator erfand im Jahre 1580 eine eigene 1580 Entwerfung der Charten, welche entweder ihm zu Ehren die merkatorische heißt, oder weil sie vorzüglich zu See-Charten geeignet ist, auch die hydrographische (Wasserentwerfung) genannt wird, am besten aber vielleicht die walzenförmige Entwerfung genannt werden könnte. Man kann sich nämlich dabei die Erde als eine Walze denken, deren Oberfläche abgewickelt auf einer ebenen Fläche vor uns liegt. Alle Kreise, sowohl der Länge als Breite, erscheinen mithin als gerade Linien. In dieser Entwerfung gab

Wercator Charten sowohl zu seiner Ausgabe des Ptolomäus, als auch zu seinem eigenen Lehrgebäude, welches er Atlas nannte.

Dieser Ausdruck wurde seitdem für eine vollständige Sammlung von Charten über alle Theile der Erde beibehalten. Der Name ist von dem bekannten afrikanischen Gebirge Atlas entlehnt, worauf der Himmel ruhen sollte, und man findet deswegen auf dem Titel alter Charten-sammlungen immer einen solchen Himmels-träger abgebildet.

Der zweite Deutsche, welcher zehn Jahre später durch seine Schriften diese Wissenschaft erweiterte, war Abraham Ortel. Zu den Bemühungen, eine Durchfahrt zum großen Ocean aufzufinden, gehören auch die Unternehmungen des eben so talentvollen als unglücklichen Ritters Sir Walter Raleigh, des ersten englischen Seehelden aus der glänzenden Periode der Königin Elisabeth.

1584 Der erste hatte im Jahre 1584 nicht nur die Besitznahme von Virginien zum Erfolg, welches Land er festerlichst der Krone Englands zuweignete und nach der Jungfrau-Königin benannte, sondern ganz Europa gewann unendlich viel durch das von ihm zuerst eingeführte treffliche Nahrungsmittel, die Kartoffeln.

1584 Außer Raleigh unternahmen zu derselben Zeit zwei seiner Landsleute: Philipp Amadas (oder Amidor) und Arthur Barlow eine Entdeckungsreise nach dem nördlichen Theile von Amerika. Diese fanden die Insel Wotken unter dem 34° der N. B. an der Küste von B ing a n d a c a o, welches Land die Eng-

Länder Virginien nannten. Korallen, Perlen und andere Kostbarkeiten, welche die gutmüthigen Bewohner an Spielsachen tauschten, nebst zwei Eingebornen waren die Beute dieser Unternehmungen.

In dem Jahre 1585 am 9. April fuhr Sir 1585 Richard Grenvil mit sieben Segeln von Plymouth ab, und kam über Porto Ricco, Hispaniola nach Wotoken, von wo aus er Entdeckungen zu Lande im Innern von Virginien machte, bis ihn eine Verschwörung der Indianer nöthigte, auf Francis Drake's Schiffe, welcher von seiner Expedition gegen die spanischen Colonien heimkehrend, zufällig vorbeifuhr, nach Europa zurückzukehren.

Zur Beförderung der Erdkunde bildete sich, wenn auch nicht aus uneigennütigen Absichten, in England eine Gesellschaft von Kaufleuten und Höflingen, um John Davis²³⁾, einen sehr erfahrenen Seemann mit zwei Schiffen auf Entdeckungen auszusenden.

Er lief den 7. Junius 1585 von Dartmouth 1585 aus und segelte zuerst westwärts, und dann gegen Nord-Nordwesten. Er begegnete vielen Wallfischen und Delfinen. Die Strömung ging nordwärts. Von dem Gewässer war mit telst des Senkbleies kein Grund zu erreichen. In Mitte Julius sah er mit seinen Gefährten ein Land, welches aus lauter zuckerhutförmigen Bergspitzen bestand, welche mit Schnee bedeckt und zum Theil über die Wolken erhoben wa-

23) Geboren zu Sandridge in Devonshire.

ren. Sie nannten dieses todtte lde Land Desolation.

Hierauf fanden sie nicht nur gute Häfen, sondern auch manchen ansehnlichen tiefen Sund, deren einen sie Gilberts Sund nannten. Den 6. August sah er in einer Höhe von 66° N. B. wieder Land, und gab dem Sund, welcher einen hohen wie Gold glänzenden Berg umschloß, den Namen Exeter Sound, den Berg selbst aber benannte er zu Ehren seines Vorgängers Mount Raleigh.

Außer den Vorgebirgen Dyers Cap und Cap Walsingham²⁴⁾, entdeckte er, längs der südwestlichen Küste hinsegelnd, die mittäglichste Spitze dieses Landes, die er Cap Gods Mercy nannte. Um dieselbe herumsteuernd fand er eine breite Straße, die an einigen Stellen zwanzig Seemeilen Ausdehnung hatte. Das Wetter ward mild, die See hatte das Ansehen des großen Weltmeers.

Immer weiter vorwärtsbringend fand er verschiedene Eilande und am Ufer allerlei Spuren von Menschen: Bewohnung: Schlitten von tannenen und eichenen Brettern zusammengestückt, andere von Fischbein, geschnitzte Bilder, Modelle eines Bootes, und selbst Hunde mit spitzigen Ohren und dicken buschigen Schwänzen, welche Halsbänder trugen. Bei Landungsversuchen bemerkte er kleine Menschen über und über in Thierfelle gehüllt, welche sich beim Anblick der Fremden scheu landeinwärts flüchteten.

24) Nach dem englischen Ritter und Staatssecretair Walsingham.

Heflige gerade entgegenblasende Stürme nöthigten ihn jedoch umzukehren, und Ende Septembers kam er wieder glücklich in England an.

Davis hat auf diese Weise zuerst in den neuern Zeiten die westliche Küste von Grönland gesehen, an welcher das Cap Desolation liegt. Das Land, wo er die übrigen Vorgebirge; die wir oben erwähnten, fand, war ohne Zweifel die Cumberlands-Insel, wo sich alle jene Namen wieder finden.

Die See zwischen dieser Insel und der Westküste von Grönland ward in der Folge nach ihrem muthvollen Entdecker die Davis-Strasse genannt.

Kaum hatte sich Capitain John Davis einigermaßen erholt und mit neuen Hilfsmitteln versehen, so trat er den 7. Mai 1586 1586 seine zweite Entdeckungsreise nach Norden an, die gewiß für die Erdkunde von großer Bedeutung geworden wäre, wenn sie nicht mit der ersteren den Fehler theilte, daß sie aus Mangel der Benennung der von ihm gesehenen Länder sehr unverständlich bleibt.

Er entdeckte dieses Mal die Insel Good Fortune auf der Westseite der Cumberlands-Strasse, und gelangte um das Cap Farewell zu dem Gilbert-Sunde. Die Wuth der Elemente setzte ihm schon hier eine Grenze für sein Unternehmen und nöthigte ihn, in die Heimath zurückzukehren.

Im Jahre 1586 unternahm der Engländer 1586 Thomas Cavendish, aus einer alten Familie in der Grafschaft Suffolk, die dritte Erdumschiffung. Durch Walter Raleigh, den thä-

tigsten und unermüdetsten Seefahrer seiner Zeit zu diesem großen Vorhaben begeistert, rüstete er auf eigene Kosten, zu deren Bestreitung er sein ganzes Vermögen verkauft hatte, zwei Schiffe aus, die er: *Desire* (das Verlangen) und der tapfere *Hugo* nannte, und fuhr am 21. Julius 1586 von Plymouth ab. Um das Vorgebirge Finisterre vorbeisegelnd, lenkte er seinen Lauf zuerst nach den canarischen Inseln, berührte dann *Sierra Leone* und nahm von da seine Richtung nach Südwesten, wo er in die Südsee einlief und an der amerikanischen Küste in einem schönen von der Natur überaus begünstigten Hafen landete, dem er nach seinem Schiffe den Namen *Desire* beilegte, weil vor ihm noch kein europäisches Schiff in denselben eingelaufen war. Das Land nannte *Cavendish* wegen der ungewöhnlichen Größe seiner Bewohner und ihrer Füße „*Tasagonten*.“ Durch die magellanische Meerenge steuernd besuhr er die ganze Küste von *Chili* und *Peru*, landete kurze Zeit auf der Insel *Puna* im Westen von *Quito*, und steuerte weiter nach Norden bis zu dem Hafen *Aguada Segura* in *Californien*, von wo aus er die Fahrt bei meist glücklichem Winde nach Westen lenkte. Hier entdeckte er die Insel *Guam*, eine der *Ladronen*. Bald darauf gelangte er an eine Landspitze der philippinischen Inseln, die das Vorgebirge des heil. Geistes genannt wird, und endlich durch die Meerenge zwischen den Inseln *Luzon* und *Camalaja* hindurch zu dem Eilande *Capul*, wo die Engländer in dem *Kajiken* der Inseln, der sich ver-

traumungsvoll und friedlich an Bord des Admiralschiffs begab, den ersten tatowirten Menschen erblickten. Nicht lange darauf erblickte man eine kleine Insel bei Gilolo mit Namen *Batchina*, von wo aus der englische Capitain Java zum Landungsplatze wählte. Der Beherrscher der Insel hieß *Rajah Bolamahoon*, stand bei seinen Unterthanen in großem Ansehen und wurde fast wie ein Gott verehrt. Er hatte hundert Weiber. Des Landes Gewohnheit war, wenn der König starb, seine Leiche am Gestade des Meeres bei Sonnenaufgang zu verbrennen und die Asche zu bewahren. Fünf Tage nach der heil. Ceremonie gingen seine Weiber an einen bestimmten Ort. Die Vornehmste darunter, die er während des Lebens am meisten geliebt hatte, trug eine goldene Kugel in der Hand und warf sie von sich. Alle eilten nun mit Jubelgesang an die Stelle hin, wo die Kugel liegen blieb und jede stieß sich einen Dolch (Cerise genannt) in das Herz, badete sich mit eigener Hand in ihrem Blute stel auf ihr Angesicht nieder und starb ohne einen Laut des Schmerzens.

Um das Vorgebirge der guten Hoffnung an *St. Helena* vorbei, führte ein überaus günstiger Wind den Erbküchler nach England in den Hafen zurück, aus welchem er ausgelaufen war.

Cavendish hatte seine Fahrt in zwei Jahren und zwei Monaten, und also in kürzerer Zeit, als seine Vorgänger *Magellan* und *Drake*, vollendet.

In dem Jahre 1586 machte der Engländer 1586

Richard Greenville in der Hoffnung, einige noch unbekannte Länder zu entdecken, eine Reise nach Virginien.

- 1587 Wir dürfen hier die im folgenden Jahre unternommene dritte Entdeckungseise des Capitain John Davis, als die wichtigste unter allen, nicht mit Still Schweigen übergehen. Außer der Küste von Grönland, die London Coast heißt, entdeckte er eine weit ins Meer hinausragende Landspitze unter dem 63° N. B., die er Sanderson Hope nannte.²⁵⁾ Man verdankt ihm überdieß die Entdeckung des Vorgebirges Warwick's Foreland und der Lord Darcies-Insel.

Dieser kühne und unermüdete Seemann kam weiter gegen Norden, als alle seine Vorgänger, und hätten ihn die unüberschbaren Mühseligkeiten und Gefahren in Mitte ungeheurer Eismassen nicht gehindert, so würde er vielleicht schon damals die Entdeckung gemacht haben, welche Vassin im Jahre 1616 glücklich zu Stande brachte.

- Einer Erwähnung verdienen hier auch die
 1588 Reisen des Engländer James Welsh' nach dem Lande Benin am Meerbusen von Guinea, wohin ihm bald zwei Londner Kaufleute, Bird und Newman, nachfolgten, und seines Landsmannes Whitnals, Fahrt nach Virginien. Ebenso die gleichzeitige Entstehung
 1588 der englisch-afrikanischen Handels-

25) Zu Ehren von Sir William Sanderson, der den meisten Antheil an der Ausrüstung des Schiffes zu dieser Entdeckungseise gehabt hatte.

gesellschaft, welche auf die Entdeckungskunde einen entschiedenen Einfluß hatte.

Ein Jahr darauf unternahm der Graf Geor. 1589 ges von Cumberland eine Reise nach den Azoren, welche die gänzliche Bekanntwerdung dieser Inseln nebst den kleinern, sie umgebenden Eilanden zur Folge hatte.

Ihm ahmte Richard Greenville nach, 1589 und seine mit einer eben so vorsichtigen Klugheit, als rascher Ausführung, begonnene Expedition war von solchem Gewichte, daß selbst Walter Raleigh, welchem wir die Geschichte derselben verdanken, unter andern gedußert hat, sie sey eine der wirksamsten Veranlassungen zur Besiznahme der Engländer in Ostindien gewesen.

Jetzt, glaubten jene nämlich, sey der Zeitpunkt herangenahet, wo sich ihnen nach Befestigung aller Hindernisse endlich der Weg eröffnete, um in diesem gelobten Lande, nach dem alle Wünsche strebten, die Früchte für den großen Aufwand von Geld und Kräften einzuerndten. Drei Schiffe wurden ausgerüstet, und 1591 zu Führern derselben die Kapitaine Georges Raymond, Abraham Kendal und James Lancaster erwählt. Dies waren die ersten englischen Schiffe, welche nach Ostindien kamen.

Während Lancaster noch mit den Elementen kämpfte, um seinen Zweck zu erreichen, rüstete zu London eine Gesellschaft von Kaufleuten, weniger vom Unternehmungsetzte, als von der Hoffnung, angetrieben, aus dieses Vorgängers Erfahrungen manchen Vortheil schöpfen zu können, zwei Schiffe aus, und übergab

1591

das Kommando dem erprobten Seemann Richard Reynolds. Das zweite Fahrzeug befehligte Thomas Dassel. Allein Handelsverbindungen mit den Negern zu Portobali an der afrikanischen Küste und die Treulosigkeit der da niedergelassenen Portugiesen vereitelten ihre Pläne auf Hindostan.

Obgleich diese Bemühungen für den Augenblick fruchtlos waren, so hatten sie doch in der Folge ihren entschiedenen Nutzen. Es wurden auf der langen Fahrt zur See, im Verkehr mit andern hie und da angetroffenen Nationen — seyen es Europäer oder Eingeborne des Landes — Erfahrungen gesammelt, welche indirekt die schönsten Wirkungen hervorbrachten.

So hatte der Kapitain James Lancaster, welchem nach Georges Raymonds Untergang der Oberbefehl über die drei oben erwähnten Schiffe anvertraut worden war, als er in Sturmesnoth die ihm dargebotene Rettung ausgeschlagen, durch ein vorübersegelndes Schiff nach England berichtet, daß er seinen Posten in keiner Gefahr verlassen, den Tod nicht scheuen, und alles versuchen wolle, sein anvertrautes Schiff und die damit verbundenen Hoffnungen zu retten. Indessen, fügte er in seinem Schreiben hinzu, wollte er noch melden: daß die Durchfahrt nach Ostindien im Nordwesten von Amerika unter dem 62° 30' N. B. wäre. Diese Erklärung von einem so geübten Nautiker und so tiefen Kenntnissen in der Geographie und Mathematik, der in Indien Gelegenheit gehabt hatte, viele Nachrichten zu sam-

mein, mußte nothwendig in England großes Gewicht haben.

Zu diesen Nachrichten gehört auch die ein-
ger Portugiesen, welche die Engländer zu Ge-
fangenen gemacht hatten, daß ein Schiff ihrer
Nation kürzlich längs der Küste von China bis
zum 55° N. B. offenes Meer gefunden habe.
Die russische und türkische Handlungsgesellschaft
entschlossen sich also, gemeinschaftlich diese Durch-
fahrt suchen zu lassen, und rüsteten demnach
zwei Schiffe aus, deren Anführung sie dem Ca-
pitain Weymouth anvertrauten.

Weymouth segelte den 2. Mai 1591 von 1591
England ab, und entdeckte in bedeutender Höhe
Warwiks Foreland und Lumley's Ein-
laß, woselbst das Meer eine starke Strömung
nach Westen hatte. Ungeheure Eismassen hin-
derten ihn, weiter, als bis zum 68° N. B.,
vorzubringen.

Im Jahre 1592 unternahm Juan de 1592
Suka auf Kosten des Vicetdnigs von Neuspa-
nien von Acapulco aus eine Fahrt nach der
Nordwestküste Amerika's, und wollte eine Stra-
ße, die von dieser Küste in das Land geht,
gefunden haben, welche Aussage aber um so
unwahrscheinlicher ist, als seine Nachrichten von
dem dort gesehenen Gold, Silber und perlen-
reichen Lande viel Fabelhaftes enthalten.²⁶⁾

Der gelehrte Geograph Barrow²⁷⁾ scheint

26) Siehe hierüber: Purchas pilgrimes IV. book
of the 3 part., und Bancowver's Reise unter dem
Jahre 1790. — Ferner Burney T. II. p. 110.

27) History of voyages into the arctic regions
p. 134. 135.

jedoch seine Ehre retten zu wollen, indem er sagt, Juan de Fuca habe die Straße, welche durch den „Königin Charlotte's Sund“ in das stille Meer führt, entdeckt, und nur auf eine in jener frühen Periode der Schifffahrt leicht mögliche Weise jenen Ocean mit der Nordsee verwechselt. Zu dieser Ehrenrettung haben neuere Geographen die südliche Mündung dieses Sundes „Fuca's Straße“ genannt.

Dieser Fuca war eigentlich ein Grieche von der Insel Cephalonia und sein wahrer Name war Apostolos Valerianos. Ueber vierzig Jahre lang war er Seemann und Pilote in spanischen Diensten gewesen und hatte auf dem von Cavendish den Spaniern weggenommenen Acapulcoschiffe sein Vermögen verloren. Er ward darauf mit John Dowlass, einem trefflichen englischen Steuermann, zu Venedig bekannt, dem er sein Schicksal erzählte, und daß er eine Durchfahrt gefunden habe. So hat er dann zuerst seine Dienste der Königin Elisabeth angeboten; allein seine abenteuerliche Aufführung und eine Empörung der Soldaten vereitelte das Unternehmen.

1593 Um diese Zeit ging der Engländer Richard Hawkins unter Segel, und umschiffte in einer meist glücklichen Fahrt die Erde.

Raum hatten die Niederländer das drückende Joch der spanischen Oberherrschaft und zwar durch Britanniens Unterstützung abgeschüttelt, traten auch sie in die Reihe der Entdecker ein. Der diesem eben so fleißigen, als talentvollen Volke angeborne Unternehmungsg Geist, verbunden

mit jener stammverwandten echtdeutschen Grandslichkeit und Ausdauer erhob Hollands Macht auf der See in sehr kurzer Zeit zu einer Höhe empor, die kaum von der seiner Befreier übertroffen ward.

Begierig, mit andern Seemächten die Ehre der Entdeckung einer Nordwest-Durchfahrt zu theilen, schickten die vereinigten Staaten der Niederlande im Jahre 1594 vier Schiffe nach 1594 dem Norden ab, worunter vorzüglich zwei von den Staaten Zeeland und Enthuysen ausgerüstete, unter der Anführung von Wilhelm Baarenz und Brand Isbrand, oder Tetzgales, sich in der Entdeckungsgeschichte einen bleibenden Namen erworben haben.

Sie waren schon zwischen der Insel Wapgats und dem südlichen Eiland durchgefegelt, und suchten nun auch auf der nördlichen Küste der Insel eine Durchfahrt. Sie fanden ein Land, das sie für eine Insel hielten, und auf demselben gegen 400 Götzenbilder, männlichen und weiblichen Geschlechts, mit vier bis acht Gesichtern. Sie standen, alle mit dem Antlitz nach Osten gewendet, und viele Rennthiergeweihe lagen den geschnitzten Bildern zu Füßen. Die Holländer nannten daher das Vorgebirge, worauf sie standen, Afgoden-Hort, d. h. Götzenspitze. Zu den ersten Entdeckungen, welche auf diese Weise die Holländer machten, gehören: die Auffindung der Admiralitäts-Insel, Williams-Eiland, Oranien-Inseln, des Caps Nassau und des Vorgebirges Vshoek, die Nordostspitze der obern Hälfte von Nova-Zemlja.

Die Untersuchungen des Kapitäns Cornelis Mey, oder, wie ihn die Engländer nennen, Cornelison, der das von der Stadt Amsterdam ausgerüstete Schiff anführte, sind für die Kenntniß des asiatischen Nordens ebenfalls nicht ohne Verdienst.

1595 Das Jahr 1595 aber brachte in kosmographischer Beziehung noch größere Resultate hervor. Auch jetzt zeichneten sich besonders wieder die Holländer aus. Prinz Moriz von Oranien-Nassau und die Generalkaaten der vereinigten Provinzen waren darauf bedacht, ihre Schifffahrt auch bis nach Ostindien auszudehnen, und so wie andere benachbarte Nationen die Vortheile des Handels mit jenem „Garten der Welt,“ wie sie Hindostan zu nennen pflegten, auch nach Holland zu verpflanzen.

Der Kapitän Cornelis Houtmann war der erste Holländer, welcher eine Seereise nach den Gewürzinseln vornahm, in der Absicht, da Handelsverbindungen anzuknüpfen und im Namen seiner Regierung wo möglich den Grund zu einer Colonie zu legen.

Zu gleicher Zeit machte der Engländer Walter Raleigh eine Reise nach Guiana, und
1595 Don Alvaro de Mendana beschriffte zum drittenmale (von seiner zweiten Reise im Jahre 1575 ist uns nichts bekannt) den großen Ocean. Diese Fahrt hub im April 1595 ebenfalls von Peru aus an, und ihr verdanken wir die Entdeckung der Marquesas-Inseln, welche zu Ehren des damaligen Gouverneurs von Südamerika, welcher der Urheber dieser Expedition war, so genannt wurden.

Wendana entdeckte dieselben, da er die von ihm zuvor gefundenen Salomoninseln wieder aufsuchte, im Junius; indeß stieß er nur auf vier Hauptinseln der südlichen Gruppe. Die nördliche blieb für unsere Zeiten aufgehoben.

Noch in demselben Jahre liefen sieben Schiffe, nämlich zwei von Amsterdam, zwei von Seeland, zwei von Enthuysen und eins von Rotterdam auf Entdeckungen aus; allein auch dieser Versuch war ohne Erfolg.

Ungeachtet dieses Mislingens rüstete die Kaufmannschaft der Stadt Amsterdam im J. 1596 aufs neue zwei Fahrzeuge aus. Der oberste Befehl ward dem Jacob van Heemskerke und die Obersteuermanns-Stelle dem Willem Vaarenß übergeben; auf dem zweiten Schiffe kommandirte Jan Cornelis Ryp. Auf dieser Reise entdeckten die Holländer unter dem 74° 30' eine Insel, welche sie wegen der vielen da vorkommenden Bären: Bäreninsel (später Cherry) nannten, ferner die Jan-Mayens-Insel, und drangen selbst bis zu dem 80° vor, wo sie ein mit Gras und Klee bewachsenes Land auffanden, das von vielen Rothgänsen (*Anas Bernicla*) bewohnt war. So gebührt den Holländern, und besonders den Hauptleuten Jacob van Heemskerke und Jan Cornelis Ryp der Ruhm, Spitzbergen zuerst entdeckt zu haben. Ein gebildeter Engländer, Namens William Adams, begleitete letzteren auf dieser Fahrt, und war vielleicht auf diese Weise Veranlassung, warum seine Landsleute sich jene Ehre selbst zuschrieben. Heemskerke überwinterete

in Nowaja-Semlja, und machte in dieser furchtbaren Einsamkeit sehr schätzbare Beobachtungen nicht blos über diese großen Inseln und die bortigen Straßen, sondern zugleich über das merkwürdige Phänomen des im hohen Norden durch die Refraction zum Wohl der Bewohner so beträchtlich früher erscheinenden Tageslichts.

Vaarenz unterlag den Mühseligkeiten, und von der ganzen Schiffsmannschaft kehrten nur zwölf Menschen in ihr Vaterland zurück. ²⁸⁾

Diese Unternehmungen sowohl, als auch die Thaten der Engländer und das sich immer mehr verbreitende Gerücht von einer Straße Anian beunruhigte die Spanier, da die ganze Küste von Kulakan bis zu dem Hauptstz ihres neuen Reiches ohne Befestigung und Schutz war. Der Hof trug also dem Sebastian Vizcaino, einem Manne von großer Tapferkeit und Klugheit, eine Unternehmung zu Erkundigung der nördlichen Küste auf.

Dieser reiste 1596 von Acapulco nach der Insel Mazatlan in Neugallizien und Port San Sebastian, von wo aus er über 100 Seemeilen nordwärts die Küste untersuchte.

In demselben Jahre machte der Engländer 1596 Laurenz Kaymis eine Reise nach Guyana.

Hier dürfen die in die gleiche Periode fallenden Wallfahrten des Italieners Dandini auf den Libanon, und des Franzosen M. Lüsly nach Jerusalem, nicht übergangen werden,

28) Diese höchst merkwürdige Reise ist nach dem holländischen Originalbericht auszugsweise mitgetheilt in Gampe's Reisebeschreibungen. I. Th.

well sie für die genauere Bekanntwerdung *Pas-
kästina's* nicht ohne Nutzen waren, so wie für
Ostindien die in demselben Jahre unternomme-
ne Reise des unglücklichen Kapitäns *Benja-
min Wood*.

Eine der wichtigsten Reisen, durch welche 1598
die englische Nation festen Fuß in Hindostan
zu fassen begann, war die von den Holländern
Jan Davis, *Houtemann*, *van Neck*
und *Wybrand's van Warwic* unternom-
mene Expedition nach Ostindien, deren Berichte,
besonders diejenigen des Piloten *Davis*, wel-
cher sein Tagebuch dem Grafen *Robert von Es-
sex* übersandte, ein neues Licht über jene Ge-
genden in England verbreitet hatten.

Houtemann entdeckte dabei die com- 1598
rischen Inseln (fünf an der Zahl, als: *Mayo-
ta*, *Ausuame*, *Magliaglio*, *San Christoforo* und
Spirito Santo), das kleine Eiland *Fernando
Larohua* und *Sumatra* mit ihren vier Kö-
nigreichen, welche man für *Salomo's Ophir* hielt.

In diesem Jahre machte der wackere holl- 1598
ländische Seemann *Olivier van Noort*,
als der erste Niederländer, eine Reise um die
Welt. Er fuhr am 2. Juli 1598 von *Rotter-
dam* aus, drang bis weit in das Südmeer vor
und traf den 26. August 1601 wieder in *Rot-
terdam* ein.

Eine Erwähnung verdient auch die Fahrt 1598
des französischen Statthalters *Marquis de
la Roche* nach *Canada* und *Acadien*,
welches in der Folge den Namen *Neu-Schott-
land* bekam. Er entdeckte während derselben die
unfruchtbare *Sandinsel (isle de sable)*, und

wollte sie mit 40 Missethättern, die er aus Frankreichs Gefängnissen mitgebracht und hier ausgefetzt hatte, bevölkern.

- 1598 Gleichzeitig unternahm der Deutsche Christoph Harant eine Entdeckungsreise in die Levante.

Immer wichtiger wurden nun die Unternehmungen des neuen Freistaats der vereinigten niederländischen Provinzen in Ostindien. Nachdem Houtmann die gefahrvolle, aber einträgliche Bahn für seine Landsleute eröffnet hatte, machten am Ausgang dieses Jahrhunderts schon wieder zwei kühne Seefahrer: Stephan van der Hagen und Sebald van Weert 1599 wichtige Spekulationen. Der erstere segelte in die Geschäftsangelegenheiten nach Ostindien, der andere beschiffte den großen Ocean. Da die Holländer in der Folge den ganzen ostindischen Handel an sich rissen, und ihn den Portugiesen entzogen, so verdienten ihre ersten Versuche, sich in Indien niederzulassen, eine Stelle in diesem Verzeichnisse.

- 1599 Um diese Zeit theilte der Engländer Andreas Battel wichtige Nachrichten über Angola, Benguela und die benachbarten Länder mit. Durch seine Bemühungen lernten wir zuerst die tiefer im Binnenlande von Afrika hausenden wilden Jaggas kennen.

1599 In einer ähnlichen Absicht reiste der Spanier Pedro Sarmiento de Gamboa nach Amerika, um das Innere der Länder von Magellanien und dessen Bewohner zu durchforschen.

Der Anfang des 17. Jahrhunderts führte

ein Ereigniß herbei, welches zwar hauptsächlich auf Handel und Gewerbe seinen Einfluß ausübte, dem aber die allgemeine Cultur der Menschheit sowohl, als die Erdkunde, höchst wichtige Fortschritte verdankt. Dies ist das Entstehen der jetzt so mächtigen, vielen Königen gebietenden englisch-ostindischen Handelscompagnie 1600. Die außerordentliche Monarchin, welche über England hauptsächlich seine heutige Größe verdankt, sandte unter Kapitain James Lancaster, welcher schon im J. 1591 in Ostindien gewesen war, die erste Handelsflotte dorthin und stellte der Gesellschaft die erste Oktroy aus. Das Handelscapital betrug nach Hume nur ²⁹⁾ 72,000 Pf. St., nach Prevost selbst nur 70,000 Pfund. ³⁰⁾ Die Flotte bestand aus vier großen Schiffen, und dem Anführer wurden noch als Unterbefehlshaber mitgegeben: der oben erwähnte Davis, John Widdleton, William Brand und John Hayward.

Es ist hierbei merkwürdig, daß Holland, obgleich es damals bedeutend mächtiger war, als England, auch bereits zuvor mehrere Privatgesellschaften für den ostindischen Handel zusammengetreten waren, obwohl es ferner dort große Kriege führte, mächtige Flotten unterhielt und sich den Alleinhandel der Gewürze erkämpfte, dennoch nur erst zwei Jahre nachher (1602) eine oktroirte ostindische Gesellschaft errichtete.

29) History of England ed. Lond. 1789. Tom. V. p. 477.

30) Histoire générale des voyages etc. Paris 1746. 4. T. I. p. 384.

Gerade in den Anfang des neuen Jahrhunderts fällt auch die Reise des Holländers Paul van Caerden nach Ostindien.

1600 Eben so dürfen hier die im folgenden Jahre vorgenommenen Schiffahrten der beiden Holländer: Georg Spilberg und Hartmanfen nicht unerwähnt bleiben, indem sie über Bengalen und die Halbinsel dießseits des Ganges neue Ansichten und Belehrungen ertheilten.

Bei diesem regen Streben nach einem freieren Verkehr und nach Erweiterung des Besizes wollte auch Frankreich nicht zurückstehen.

Eine Privatgesellschaft französischer Kaufleute aus den Städten St. Malo, Laval und Bibré schloß ein bedeutendes Capital zusammen, und sandte auf eigene Kosten zwei Schiffe dorthin, wovon aber nur eins glücklich zurückkam.

François Pyrard von Laval schiffte sich auf dem letzteren Fahrzeuge ein, und war der erste französische Seemann, welcher eine Reise nach Indien in eigener Angelegenheit unternahm. Er hat uns über diese Fahrt eine noch jetzt schätzbare Nachricht hinterlassen.³¹⁾ Er selbst kam aber erst neun Jahre nachher in sein Vaterland zurück. Auch hatte seine Reise nicht die schnellkräftige Wirkung wie diejenigen der Engländer und Holländer; denn Frankreich errichtete seine ostindische Compagnie sehr viel später, nämlich im Jahre 1664.

Der Welthandel war nun eröffnet; gedrängter werden daher forthin stets die nautischen Er-

31) Voyage de Franç. Pyrard de Laval par le Sieur Duval. Par. 1669. 4.

elgnisse, und die ersten zwölf Jahre dieses Jahrhunderts sind in dieser Hinsicht besonders thatenreich:

Wenn wir nach Uebergehung von Jean 1601
Moquet's, eines Franzosen, Reisen in alle
Erdbhelle, die er bis zum J. 1615 fortsetzte,
und der Begründung der schon erwähnten hol-
ländisch-ostindischen Compagnie mit 1602
dem vielgepriesenen Wunderlande im Osten selbst
anheben, so finden wir die Reisen der Holländer
Cornelius van Ween und Wybrands
von Warwick nach Indien, und an diese
reihet sich die Fahrt des englischen Piloten
Bartholomäus Gosnold nach Virgi-
nien.

Nicht viel bedeutender ist die zweite Reise
des uns schon bekannten Spaniers Vizcaino
nach der Nordwestküste von Amerika.

Das Jahr darauf (1603) veranstaltete der 1603
englische Ritter Francis Cherry eine Expe-
dition nach Norden, um da neue Entdeckungen
zu machen. Man fand indeß nur ein Eiland,
welches nach genauer Untersuchung die schon im
Jahre 1596 von Vaarenz entdeckte Värens-
insel war. Sie wurde jetzt nach dem Ritter
benannt.

Noch in demselben Jahre reifete der portu- 1603
giesische Jesuit Benedict Goëz zu Lande
von Lahor in Hindostan nach China.

Im Jahre 1604 setzte die glückliche Heim-
kehr Lancaster's der Niederlassung der eng-
lischen Compagnie in Ostindien gleichsam die
Krone auf. Denn ermuntert durch Ueberein-
kömmiss mit den indischen Monarchen, und

gestützt auf die Ueberzeugung, daß die Güter der Erde dem Fleiße und der Industrie Preis gegeben, als Belohnung dem Arbeitsamsten und Geschicktesten gebühren, glaubten die Engländer ein näheres Recht zu einem solchen Unternehmen zu haben, als die Spanier und Portugiesen, deren Besiznahme kein Vertrag geheiligt, sondern nur des römischen Bischofs willkürliche Schenkung autorisirt hatte. In Lancaster's Fußstapfen tretend und von demselben Geiste befeelt, segelte Henry Middleton am 25. 1604 März 1604 von Gravesend nach Ostindien ab, um im Reiche Bantam (Java) und im Archipel der Molucken Entdeckungen zu machen.

Ihm folgten noch in demselben Jahre zwei Landsleute nach: Edmond Scot, welcher als Faktor auf Bantam zurückgeblieben war und nun seine geographisch-statistischen Bemerkungen immer mehr ausdehnte, und Edward Mitchellburn, der als ein reicher Kaufmann unabhängig von der neuen Handelsgesellschaft zwei Schiffe ausrüstete, und, obwohl der Seefahrt gänzlich unkundig, selbst anführte.

Gleichzeitig unternahmen auch andere Staaten Entdeckungreisen. So schickte Heinrich IV., König von Frankreich, Mr. de Monts und Potrincourt nach Norden, in der Absicht, Akadien und Kanada zu bevölkern, und wo möglich die vielversprochene Straße aufzusuchen. Die Entdeckung des südlichen Hafens von Akadien, den man Rossignol nannte, des Landungsplatzes Port Royal, und einer kleinen Insel, zwanzig Meilen von dem St. Johnsflusse entfernt, die den Namen: „Hellige Kreuzinsel,“

erhielt, war die Frucht dieses Unternehmens.

Eben so sendete Holland den Admiral van der Hagen zum zweitenmale nach Ostindien, wohin ihm das Jahr darauf sein Landsmann

Cornelis Matelief nachfolgte, und 1605
 durch seinen ausführlichen Reisebericht nicht wenig zur Kenntniß der Gewürzinseln und des indischen Oceans beitrug.

Nun folgten vom Jahre 1605 bis 1611 eine beträchtliche Anzahl Reisen nach Norden, wodurch, obgleich sie nur des Wallfischfangs wegen unternommen waren, dennoch mehrere Punkte der Küsten in der höchsten Nordpolgend bestimmt wurden.

Der König von Dänemark hatte durch das Gerücht von den Entdeckungen anderer Mächte im Norden sich aufmuntern lassen, gleichfalls eine ähnliche Fahrt zu veranstalten. Da schon damals die Engländer für die erfahrensten Seemänner angesehen wurden, so hatte er die englischen Kapitaine John Knight und James Hall zu Führern der bei der Unternehmung gebrauchten Schiffe ernannt. Die Reise des ersteren war so unglücklich, daß, obgleich man von seiner Genauigkeit im Beobachten und von seinen Kenntnissen viel erwarten konnte, doch alles durch das traurige Ende des würdigen Mannes, der von den Esquimaux seinen Tod fand, vereitelt wurde. Hall hingegen soll drei Jahre hinter einander im Norden zugebracht, sich aber auf der letzten Reise genöthiget gesehen haben, wegen der Empörung des Schiffsvolks nach Island zu segeln, ohne das

geringste weiter, als Grönland, gesehen zu haben.

Man verdankt ihm die Beobachtung eines Orts, den er Cocking Sound nennt, und dem man später den Namen Baals Niever gab, eben so des Hafens Danmark in der Nähe von Ros und Lunningham.

Von dem guten Erfolg dieser Reise ermuntert stachen noch in demselben Jahre fünf dänische Schiffe unter Gotske Lindenau von Kopenhagen in die See. Sie erreichten bald die Küste von Grönland, sahen da Rennthiere und fingen mit den anfangs friedfertigen Eingebornen einen Tauschhandel von Robbentellen, Narwhall- und Wallroszähnen gegen Eisen, Nägel, Messer u. s. w. an. Beim Abzuge nahmen sie fünf Wölfe gefangen und schleppeten sie gefesselt auf das Schiff; allein der Kühnste unter ihnen zerriß die Bande, und ein Sprung über Bord machte ihn frei.

1606 Im Jahre 1606 schiffte der Holländer Peter van der Broek nach dem grünen Vorgebirge, in der Hoffnung, dort neue Ländereien und mit diesen neue Quellen des Handels zu entdecken.

In ähnlicher Absicht, und besonders den reichen Pelzhandel bezweckend, machte der Engländer Popham und sein Reisegefährte Gilbert eine Fahrt nach Neu-England.

Das Königreich Spanien aber, das einige Zeit hindurch geruhet zu haben schien, trat aufs neue mit seiner gewohnten Rüstigkeit in die Reihe der Entdecker ein, und sandte seinen Admiral Pedro Hernandez de Quiros vor

Callao (Lima) mit zwei Schiffen aus. Dieser erfahrene Portugiese, welcher bereits schon unter Mendana als erster Pilot die Reise zu den Salamonsinseln gemacht, durchsegelte mit der Idee, ein großes Australand aufzufinden, den stillen Ocean nach verschiedenen Richtungen. Burden nun auch seine Entwürfe nicht realisirte, so entdeckte er doch endlich die kleinen Inseln Incarnation, San Juan Baptista, Los quatro Coronados u. Santelmo. Hierauf weiter nach Nordwesten segelnd fand er das schöne fruchtbare Eiland Otahetti, die Krone in dem großen Archipel der Gesellschaftsinseln, wo ein ewiger Frühling wohnt. Diese Insel hieß vormals: Sagittaria, Neu-Cythere, Amat, Wallis, König Georg's III. Insel. Sein 1606 Unternehmen immer kühner verfolgend, entdeckte er noch eine Menge anderer Inseln, wovon er die eine Dezana³²⁾ nannte, weil es wahrscheinlich die zehnte war, die er auffand. Andern gab er die Benennung: Gente hermosa (schönes Volk), Laumaco, Eucopia, Nuestra Señora de la Luz, San Bernardo, La Fugitiva, del Peregrino und endlich auch die große, von ihm Tierra del Espiritu Santo (Heil. Geistesland) genannte Insel, eine aus der Gruppe der Neuhebriden. Hier ließ er das zweite Schiff unter Luis Vaez de Torres zurück, der die von ihm benannte Straße zwischen Neuguinea und Neuholland entdeckte, die nordwestlicher liegt, als die v. Cook später aufgefundene Endeavour-Street.

32) Diese Insel wurde selther für Osnabruggh-Insel des Wallis, Le Boudoir Bougainville's und Cook's Maitea anerkannt.

Quiros war einer der größten Seemänner dieses Jahrhunderts und der letzte Held der spanischen Nation. Ihm verdankt man die erste Kenntniß der Gesellschaftsinseln und der Hebriden. Mit ihm erlosch jener Unternehmungsgeist, der einen Columbus nach den Antillen, einen Cortez in Montezuma's Palläste und Mendana nach den Philippinen führte.

Die wichtigsten Reisen dieser Periode sind die des trefflichen und unglücklichen Engländer's Heinrich Hudson. Von einer Gesellschaft reicher Kaufleute in London aufgefordert, machte er vier Entdeckungsfahrten nach Norden, um einen Weg nach Indien aufzusuchen.

1607 Die erste hub im Mai 1607 von Gravesend auf der Themse an, und hatte bei dreimonatlicher Abwesenheit, während welcher er eine Höhe von 82° N. B. erreichte, die nähere Bekannntwerdung mit der Ostküste von Grönland zur Folge.

1608 Die zweite unternahm er bereits im folgenden Jahre, wo er außer der Baygatzstraße und Spitzbergen, den Lumleybusen, welchen schon Davis entdeckt hatte, im Norden von Labrador sah.

Sodann lief er, als seine Landsleute durch das Mislingen seiner Versuche muthlos geworden waren, im Jahre 1609 für Holland aus dem Texel aus. Diesmal entdeckte er unter dem 40°. 30' zwischen zwei Inseln die Mündung eines großen Flusses, welchem er seinen eigenen Namen beilegte, den er auch bis auf den heutigen Tag beibehalten hat. An seiner Mündung wurde die Stadt Neuyork erbaut. Die-

for Erfolg belebte die Hoffnung seiner ersten Söhner aufs Neue. Es wurden wieder einige Schiffe zu Blackwall ausgerücket, und ihm ein geschickter Seemann, Namens Coleburn, an die Seite gesetzt. Diese letzte in den Jahren 1610 und 1611 unternommene Reise war zum Theil die wichtigste, aber zugleich für den seltenen Mann die traurigste. Nachdem er die Straße zwischen Good Fortune und dem nördlichsten Theile von Labrador, nebst dem ungeheuern Meerbusen, der nach ihm Hudsons Bay genannt wurde, entdeckt, und mehrere kleine Inseln unter unsäglichem Mähen, mit Hunger und Kälte kämpfend, aufgefunden hatte, ward er ein Opfer schändlicher Treulosigkeit und niedrigen Undankes. Ein Bösewicht, Namens Green, dem er einst zu London das Leben gerettet und wie ein Vater zärtliche Sorgfalt hatte angedeihen lassen, erregte eine Meuterei gegen ihn, und der unglückliche Mann ward nebst seinem Sohne, der noch ein Kind war, dem Schiffsmathematikus Woodhouse und fünf Matrosen in der von ihm entdeckten Bay ans Land gesetzt, wo sie durch Hunger umgekommen oder von den Wilden erschlagen worden sind; denn nie vernahm man wieder etwas von ihnen.

Green und seine Mitgesellen entgingen zwar der Nemesis nicht. Der erste ward bald darauf in einem Gefechte mit den Wilden getödtet und mehrere der übrigen starben elend vor ihrer Rückkunft.

Hudsons Reisen haben uns nicht nur über Spitzbergen und die dortigen Länder manche Belehrung ertheilt, sondern den obersten Theil

len von Nordamerika eine andere Gestalt gegeben. Er entdeckte auf seiner ersten Reise fast die ganze Ostküste von Grönland bis zum 82. Grade, und durch die nach ihm genannte Straße drang er bei seiner letzten Fahrt in die große Hudsonsbay, die jetzt ein eigenes festes Meer zwischen Labrador und dem gegenüber liegenden festen Lande von Nordamerika bildet.

1607 Nicht zu übergehen sind hier der Holländer Wilhelm Keeling's, Peter Wilhelm Verbeeven's und Paul's van Caerden wiederholte Fahrten nach Indien. Diese Unternehmen sowohl, als die in der Folge verzeichneten Reisen der Niederländer nach den Molucken dienten zu einem doppelten Zwecke, zur Gründung der holländischen Handelsmacht und zu einer näheren geographischen Kenntniß jener Länder.

1607 Außerdem fallen in jenes Jahr die Reise des Engländers William Finch nach Sierra Leone und der Goldküste, und des Dänen Karsten Richard's Entdeckungsfahrt nach Norden.

Handelspekulation war die Haupttriebfeder wie der früheren, so auch der jetzigen und späteren Reisen. Bekanntwerdung fremder Länder und Völker diente derselben zuerst nur zur Follie. Dieses bewiesen unter andern die im Jahre

1608 von den Engländern Alexander Sharpey und Richard Nowles gemachte Reise nach Indien.

1609 Eine edlere Tendenz hatte die Reise des gelehrten Deutschen, Samuel Schweigger's, über Konstantinopel nach Palästina, wodurch

die Naturwissenschaft eben so wie die Erdkunde gewann.

In demselben Jahre sendete die englisch-ostindische Compagnie den Capitain David Middleton nach Java und Banda mit dem Auftrage, wenn er die nöthigen Handelsgeschäfte in den Faktoreien beendigt hätte, weiter nach Süden auf Entdeckungen auszulaufen.

Auf dieser Fahrt fand er die Inseln Bangaie, Pulorin und Pulo-Way, in der Nähe von Sumatra, das größte jener Eilande, welche die Mündung des Kanals von Achem bilden.

Henry Middleton, ein Verwandter 1610 und Landsmann desselben, unternahm gleichzeitig eine Entdeckungsfahrt nach dem rothen Meere und nach Surate.

Im Jahre 1610 reifete der Engländer Sandby nach Persien, Arabien und Aegypten.

In das folgende Jahr (1611) fallen mehrere 1611 Reisen, die weniger wegen ihres Zweckes als wegen ihrer Resultate, eine Stelle in diesem chronologischen Abriss finden, nämlich: Anthony Hippon's Unternehmen nach Hindostan, und John Saris's Reise nach den Molucken und Japan, und Pierre Guillaume Floris's, eines Franzosen von Geburt, Entdeckungsfahrt nach Arabien.

Wichtiger sind drei in den Jahren 1611, 1611 13 und 16 unternommene Schiffahrten, um eine nordwestliche Straße in den großen Ocean 1616 zu finden. Sie sind, wenn gleich der Zweck nicht erreicht ward, sehr belehrend.

Bisher gehören die Versuche von Jan May,

Thomas Button, Robert Bylot und dessen nachmals so berühmt gewordenen Steuermann William Baffin.

Der erste, ein Holländer, entdeckte Jan Mayens Eiland an der Ostküste von Grönland. Der Engländer Button aber fand von der Insel Southampton den südlichsten Theil nebst verschiedenen Häfen und kleinen Inseln, und nannte die Bay auf Neusüdwallis, woselbst er überwinterte, nach seinem Namen.

Die bedeutendsten Entdeckungen machten indes die beiden letztgenannten Seefahrer im Jahre 1615. Robert Bylot hatte, so wie sein Steuermann Baffin, diese nördlichen Gewässer mehrmals befahren. Sie liefen am 18. April aus, entdeckten statt der gesuchten Durchfahrt nach zwei verschiedenen Reisen die sehr große Baffin's- oder Bylot's Bay, nebst vielen daran gelegenen Inseln und Bussen, wovon wir nur die Gruppe von Inseln, die er *Will Islands* nannte (weil durch die Wasserströmung sich das Eis da gleichsam zerknirschte und klein machte), die *Salisbury*, *Nottingham* und *Diggs* Inseln, den *Hornfjund*, *Wolstenholme's Sund*, *Aldermann Jones's Sund*, *James Lancasters Sund*, ferner die *Cary* und *Womens* Inseln (Weiberinseln, auf denen er lauter Weiber fand) zu nennen uns begnügen.

1612 Im Jahre 1612 ward der erfahrene Navigator Thomas Button mit zwei Schiffen (*Resolution* und *Discovery*)³³⁾ abgesendet, um

33) Bemerkenswerth ist, daß auf der letzten Entde-

den abgesetzten Kapitain Hudson und dessen Unglücksgefährten aufzusuchen, und falls sie noch lebten, aus dem großen Elende zu erretten. Er entdeckte unter dem 57° 10' N. B. den Fluß Nelson, welche Benennung er ihm zu Ehren des verdienstvollen Obersteuermanns der Expedition gab, der an diesem Orte ein Opfer des Skorbut geworden war, die Vuttsbat, die Non plus ultra-Bay und eine südlich vor Carey's Swan's Nest liegende Inselgruppe, die er Manfieldinseln nannte. Von den Reisen des Kapitain William 1612 Hawkridge, welcher schon 1612 den Thomas Dutton auf seinen Fahrten begleitet hatte, sind die Nachrichten zu unvollständig und die Resultate zu dürftig, als daß sie hier eine nähere Beleuchtung erheischen.

Gleichzeitig ward Richard Moore nach 1612 den Bermudasinseln abgesendet, um da eine englische Niederlassung zu begründen. Diese Inseln wurden zwei Jahre vorher, obgleich sie die Spanier schon vor geraumer Zeit entdeckt hatten, aufs neue durch zwei schiffbrüchige Engländer: Sir Thomas Gates und Sir George Summers wieder aufgefunden und haben von dem letztern derselben später auch ihren Namen bekommen. Die von Moore angelegte Colonie, welche nach und nach zu sechshundert Menschen angewachsen war, hatte jedoch das

zungereise, die der große und unglückliche Kapitain Cook nach der Südsee unternahm, die zu der Unternehmung gebrauchten Schiffe auch „Resolution und Discovery“ hießen.

eigene Schicksal, von einer ganzen Legion Natten, die, wahrscheinlich durch ein Schiff hierher verpflanzt, sich in kurzer Zeit zu unübersehbaren Haufen vermehrt hatte, angegriffen und entweder vertrieben oder aufgefressen zu werden.

- 1612 Eine Erwähnung verdient hier auch die im Jahre 1612 unternommene Reise des Engländers Castleton's nach Priaman, einer Stadt und Provinz auf der Westküste von Sumatra, von wo aus er nach kurzer Ruhe seine Fahrt nach Südost lenkte, um durch Entdeckung neuer Länder und Völker seinem Vaterlande neue Handelswege zu eröffnen.

Er entdeckte in der Nähe des Festlandes von Afrika das Eiland Patahan, und die Inseln, welche die Portugiesen Mafearawhas, die Franzosen aber später Bourbonnannten.

- 1613 Ihm gleich an Muth und Entschlossenheit machte der Holländer van der Wyck eine Entdeckungsreise nach dem an Merkwürdigkeiten aller Art so reichhaltigen und bis auf Niebuhr doch fast gänzlich unbekanntem Arabien (ich kann hier sicher bei allen meinen Lesern Niebuhr's klassisches Werk: „Beschreibung von Arabien, Kopenhagen 1772, und Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern, Kopenhagen 1778. 4.“ als bekannt voraussetzen), und von da über Persien, Kabul, Beluschistan und Thibet nach dem Land der Hindus.

In demselben Jahre fallen die Holländer mit bewaffneter Macht in Brasilien ein, erober-

ten es 1680 zum Theil, mußten es aber nach 14 Jahren, 1694, wieder räumen.

Dieses fruchtbare Land, das seinen Namen von dem Hauptartikel der Handelsausfuhr, dem Färbholz *Brasilge*, *Brasil*, und dieses vielleicht wegen der Aehnlichkeit seiner Farbe von *Braza*, glühende Kohle, *de la braise* erhalten hat, ³⁴⁾ verschwand erst nach ihren Untersuchungen aus der Zahl der in Fabeln und Wundererzählungen gefüllten Länder, und ohne hier die durch sie in der mathematischen Geographie gemachten Fortschritte zu rühmen oder zu wiederholen, so haben ihre Weltumsegler im südlichen Ocean manches Land gefunden, welches andere Nationen nur nach ihnen genauer erforschten.

Ein Deutscher, Johann Georg O. 1613
denburg, unternahm in dem gleichen Jahre eine Reise nach Südamerika, und machte während seiner dreijährigen Abwesenheit vorzüglich Brasilien nebst den Gegenden des La Platastromes und Buenos Ayres zum Gegenstande seiner Forschungen, und erwarb sich so, wie die frühesten Beobachter jener Zone — seine Landsleute Huldreich Schmiedel und Hans Stade — großes Verdienst um die Wissenschaft. Des letztern Werk erschien unter folgendem eigenthümlichen Titel: „Hanns Stadens wahrhaftige Historia und Beschreibung ei-

34) Siehe: Gudena, Beschreibung des portugiesischen Amerika, herausgegeben von Lessing, mit Anmerkungen von Leiste, 1780. 8. S. 21. 56. — Sprengel 419. 420.

ner Landschaft der wilden kacketen grimmigen Menschenfresserleuten in der Neuen Welt gelegen u. s. w. Frankfurt 1556. 4. De Bry hat sie im dritten Theile seiner Sammlung unter andern Schriftstellern über Brasilien wieder abdrucken lassen.

1614 Das Jahr 1614 ist in der Schiffahrtskunde durch die Entstehung der grönländischen Compagnie in Holland zum Behufe des Wallfischfangs und des Robbenschlags im nördlichen Polarmeere ausgezeichnet.

So wie sich in Dänemark König Christian IV. an die Spitze einer Verbindung stellte, durch welche eine Durchfahrt nach Ostindien ausgemittelt und die Kenntniß des Nordens vermehrt werden sollte, trat auch in den Niederlanden eine Gesellschaft von Kaufleuten zusammen, um mit vereinten Kräften der Fischelei und dem Handel in den Polargegenden eine neue Richtung zu geben.

1614 Aus ähnlichen Beweggründen wurde der holländische Steuermann Georg van Spilbergen in demselben Jahre von der Compagnie zu Seeland mit sechs Schiffen nach den Molucken gesandt. Er lief am 8. August aus dem Texel aus, und fuhr, nachdem er eben so heftige Kämpfe mit der ungestümen Wuth der Elemente als mit dem Verrath seiner Untergebenen zu bestehen gehabt hatte, um das Jungfrauencap herum und durch die magellanische Meerenge in den großen Ocean. Bei Mocho, Callao, Acapulco siegreich gegen die Macht der Spanier streitend, warf er bald die Anker im Hafen von Ternate aus, und pflanzte

auf dessen Wällen die holländische Flagge auf. Von da führten ihn günstige Winde nach glücklicher Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung am 1. Juli 1817 wieder in die Rhede von Zeeland zurück.

Auf dieser Reise, die nur Handelsvorteile, aber wenig Gewinn für Länder, und Völkerverkunde zur Folge hatte, ist die Ausdauer des holländischen Schiffsvolks eben so bewundernswerth, als der Charakter ihres Führers und die zu Jakatta an ihren Landsleuten verübten Grausamkeiten verabscheuungswürdig.

Da in dieser Periode ein Volk mit dem andern in Errichtung von Handelsverbindungen zu wetteifern schien, so schickte die nämliche Gesellschaft englischer Kaufleute zu London, welche Buxton's Reise unterstützt hatte, einen Verwandten und Freund desselben, Capitain Gibbons, zu dem gleichen Zwecke aus. Allein 1614 kaum war er in der Mündung der Hudson'sstraße angelangt, als eine große Menge von Eis sein Schiff einschloß, und durch die gewaltige Strömung in eine Bay an der Küste von Labrador trieb, die unter dem 57° N. B. liegt und welche seine Leute deshalb Gibbons's Hole (Loch) nannten.

Zwanzig Wochen sah er, nebst der ganzen Mannschaft in unausgesetzter Lebensgefahr schwebend, dem Tode ins Angesicht. Nachdem ein Thauwetter die zu Bergen aufgethürmten Eisschollen um ihn herum geschmolzen und das Fahrzeug aus seiner Noth befreit hatte, ging er, weil die Jahreszeit zu spät und die Mannschaft krank war, nach England unter Segel.

Der Erdstrich, woran die Bay gelegen war, ward später *Stinena* genannt, und befindet sich ungefähr in der Gegend von *Main* in Labrador, dem gesogneten Pflanzorte der mährischen Brüder.

1614 In demselben Jahre wurden die Engländer *Fotherby* und *Baffin*, wahrscheinlich von der englisch-russischen Handlungsgesellschaft zu einer Entdeckungsreise im Norden mit einem Schiffe ausgerüstet. Nach vieler Mühe und vergeblich angestellten Versuchen gelang es ihnen endlich, zu dem festen Eise zu gelangen, das sich an *Red Beach* angeschlossen. Dies ist der nordöstlichste Punkt von *Spitzbergen* und an dem sogenannten *Deer Field* (Kenschierfeld) gelegen. Den 11. August segelten sie von *Fair Haven*, einem Orte, der zwischen *Sackluyts Headland* und der Insel *Bogelgang* an der nordwestlichsten Küste von *Spitzbergen* gelegen ist, nach der Heimat ab.

1614 Hier dürfen wir die in dasselbe Jahr fallende Reise des Italieners *Pedro de la Valle* nach *Persien* und *Indien*, welche bis zum Jahre 1626 dauerte, noch des Deutschen *Hieronymus Scheidt* Wanderung nach *Palästina* nicht ganz mit *Stillschweigen* übergehen.

Eines der wichtigsten Ereignisse für die Entdeckungsgeschichte dieser Periode ist die Erdumschiffung der beiden Holländer *Jacob Lemaire* und *Wilhelm Corneliffson Schouten*, welche am 14. Juni 1615 aus der Rhede des *Texel* ihren Anfang nahmen und

1617 beendigt wurde. Diese merkwürdige Reise trug unendlich viel zur bessern Kenntniß von Australien bei. Die Freiherren, welche die Generalstaaten der holländisch-ostindischen Compagnie ertheilten, und damit jedem andern Unterthanen ihres Reiches verboten, um das Cap der guten Hoffnung oder durch die magellanische Meerenge nach Indien zu fahren, reizten den Muth und die Gewinnsucht vieler der angesehensten Handelsleute, nun einen eigenen neuen Weg nach jenem Lande aufsuchen zu lassen. Isaac Lemaire, ein Bürger von Egmont bei Alkmar, schickte daher 1615 seinen Sohn 1615 Jacob in Begleitung des erfahrenen Seemannes Schouten zu diesem Zwecke aus.

Schon bei seinem Anfange zeichnete sich das kühne Unternehmen durch das Auffinden einer neuen Straße ins Südmeer aus, indem man von der Ostküste von Feuerland ein sehr hohes Land, dem der Name Staatenland beigelegt wurde, und einen Canal entdeckte, durch welchen Schouten am 24. Januar 1616 hindurchsegelte.

Dieses ist die zwischen Feuerland und der Staateninsel liegende Straße, welche in den großen Ocean führt und nach Lemaire ihren Namen erhielt.

Bald nachher wurde die Insel Barnevelt aufgefunden, und die südliche Spitze Amerika's, das Cap Horn, umschifft. So ward der leichteste und gefahrloseste Weg nach dem Südmeere entdeckt, der täglich noch den Dank der Schiffer verdient.

Als die Fahrt nun von Juan Fernan-

de; höher hinauf zwischen den zwanzigsten und einundzwanzigsten Graden südlicher Breite nach Westen fortging, wurden vier neue Inseln entdeckt: die Hundsinfel, Waterland, Sondre Grundt oder Sans-Fond und das Fliegeneiland, welche Gruppe man Schouten's Archipel oder Schouten's böses Meer nannte.³⁵⁾

Hierauf zwischen den Schifferinseln und dem Freundschafts-Archipel vorbeisehend, sah Schouten vier neue Inseln: Verraders (Verräther, später Keppel's) Insel, gute Hoffnung, Cocos- und Hoorn'sinsel.

Noch reicher war die Ausbeute, als die Entdecker höher hinauf nach der Nordküste von Neuginea liefen. Sie fanden auch da mehrere Inseln und Vulkane, besahen einen sehr beträchtlichen Theil der Nordküste dieses damals sehr wenig bekannten Landes, und gaben, weiter nach Osten hin, einem großen dort entdeckten Elande den Namen Schouten's Insel. Neben ihr fand man bei dem weiteren Fortgange gegen Westen, zu den Molucken hin, noch viele andere, als: die Admiraltätsinseln des Carteret, die Küsten von Neu-Irland, Dampier's stürmische Inseln u. s. w., wodurch dieser ganze Strich längs Neuginea's Küsten größtentheils aus der Dunkelheit hervorging.

Es gehöret nur im Vorbeigehen hieher, daß auch diese vorzüglichen Entdecker nicht bloß

35) Man sehe v. Zimmermann's Australien II. 462 u. f. w.

Undank erndteten, sondern sogar von der sogenannten edlen holländisch-ostindischen Compagnie auf das schändlichste beraubt wurden. Unter dem erdichteten Vorwande nämlich, als wäre ihre Fahrt gegen die Privilegien der Compagnie, da sie doch mit einer Detroy vom Prinzen von Oranien versehen worden und zugleich einen völlig neuen Weg nach Ostindien entdeckt und befahren hatten, nahm Coen, Generalgouverneur von Indien, diesen seltenen Männern mit Vorwissen der Compagnie ihre Schiffe weg — und keine Strafe wartete der Räuber! Lemaire starb gleich darauf aus Gram, nur erst ein und dreißig Jahre alt.

Gleichzeitig mit dieser berühmten Reise ¹⁶¹⁵ wurde Fotherby zum zweitenmale mit einer Pinasse: „Richard,“ von der russischen Handelsgesellschaft zu London nach den Polargegenden ausgesandt. Er konnte aber auch dieses Jahr ebenfalls wegen des Eises nicht weiter vordringen, als auf der ersten Fahrt. Das Resultat davon waren einige sehr gute Charten, worauf er anzeigt, was zu seiner Zeit in dem Raume zwischen dem 71 und 80° N. B. und innerhalb 26° Länge von Hackluyts-Headland, westwärts gerechnet, bereits entdeckt worden war. So bezeugte er auch aus Erfahrung, daß noch ein großer Theil des Polar-meers zwischen Grönland und King James's New Land (König Jacob's neues Land), das auch Spitzbergen heißt, frei von Eis und deshalb eine Durchfahrt nicht unmbglich sey.

Nicht ohne Nutzen ist auch die Reise Tho: ¹⁶¹⁵

mas Rhoe's, Gesandten der englisch-ostindischen Compagnie von Surate an den Hof des Großmoguls und sein zweijähriger Aufenthalt an demselben; denn die vielen während dieser Zeit im Gefolge des Moguls Gehnigte unternommenen Reisen verbreiten großes Licht über jene Länder. Was aber in der Geschichte dieses Zeitabschnittes die meiste Bedeutung und Wichtigkeit gewinnt, ist die Entdeckung eines neuen Australcontinents oder jenes Festlandes im Südmeere, das man nach dem deutschen Sprachgebrauche — obwohl uneigentlich — den fünften Welttheil, statt Erdtheil, zu nennen pfllegt.

Dirk Hartogh oder Hartigh heißt der kühne Mann, dem dieser Ruhm gebührt. In Holland geboren und von früher Jugend an von dem Thatengeist seiner Nation, so wie von einem unbesiegbaren Hange nach Allem, was ungewöhnlich und abentheuerlich war, besetzt, ging er im Anfange des Jahres 1616 mit einem Schiffe „de Eendracht“ (die Eintracht) genannt, vom Texel unter Segel, und steuerte, keine Gefahr und kein Ungemach scheuend, muthig in die Südsee. Nachdem er viele theils schon früher aufgefundenene, theils neue Inseln gesehen, richtete er seinen Lauf nach jener Gegend des Horizonts hin, wo ein langer grauer Streif ihm ein großes Land anzudeuten schien, und ging endlich, indem ihn seine Muthmaßung nicht getäuscht, an dem steilen Ufergelände einer großen Erdveste vor Anker. Es war die Nordwestküste von Neuholland. Dieser gab er nach seinem Schiffe

den Namen *Eendrachtsland*, die *Bay oben*, worin er ausruhet, wurde nach seinem eignen Namen *Hartigsbay* geheissen.

Auf diese Weise wurde das Festland und somit der Kern des sogenannten fünften Erdtheils oder Australen (*Südland*) entdeckt, welches den Namen von seiner Lage gegen die alte Erde erhalten hat und ihn auch mit allem Rechte verdient, da es der einzige Erdtheil ist, dessen Continent sich ganz in der südlichen Hemisphäre ausbreitet. In der Folge, ehe noch das damalige *Neuholland* als eine Erdseite anerkannt war, und *Carteret*, *Byron*, *Bougainville* und *Cook* uns mit allen den Labyrinth von Eilanden des *Australoceans* bekannt gemacht hatten, glaubte man einen zweckmäßigeren Namen für die zerstreuten Länder im *Australocean* wählen zu müssen.

Schon *Desbrosses* theilte in seiner *Histoire des navigations aux terres australes* die in diesem Oceane gelegenen Länder in drei Theile: *Magellania* oder der noch nicht aufgefundenen bloß vermutheten Continent, *Australia* oder *Neuholland* mit seinen benachbarten Inseln und *Polynesien* oder die zerstreuten Archipels. *Plant* aber trug den Namen *Polynesien* auf alle Inseln über, die er zwischen *Asia* und *Amerika* fand. Diese Benennung indeß wegen *Neuholland*, das ebenfalls unter den Inseln glänzt, und nicht viel kleiner ist als *Europa*, für unstatthaft gefunden.

Französische Schriftsteller, an ihrer Spitze *Mentelle* und *Walte-Brun*, adoptirten den Namen *Oceanique* und später *Oceania*; die

brittischen Geographen haben dafür das Wort *Australasia* gewählt, allein dieser Ausdruck schien eben so wenig passend, indem das Australand einen ganz andern Charakter als Asien besitzt und die Natur selbst in ihrem ganzen vegetabilischen und animalischen Leben die Grenzen sehr scharf gezogen zu haben scheint.

Daher wurde Australien von den deutschen Gelehrten als die passendste Gesamtbenehnung für alle Inseln, und Neuholland, zu Ehren seiner Entdecker, als der schicklichste Name des Continents befunden.

Wir behalten diese Namen bei und rufen unsern Lesern zu:

Nos sequimur probabilia, nec ultra id quod veresimile occurerit progredi possumus: et refellere sine pertinacia et refelli sine iracundia, parati sumus.

Cic. Qu aest. Tusc.

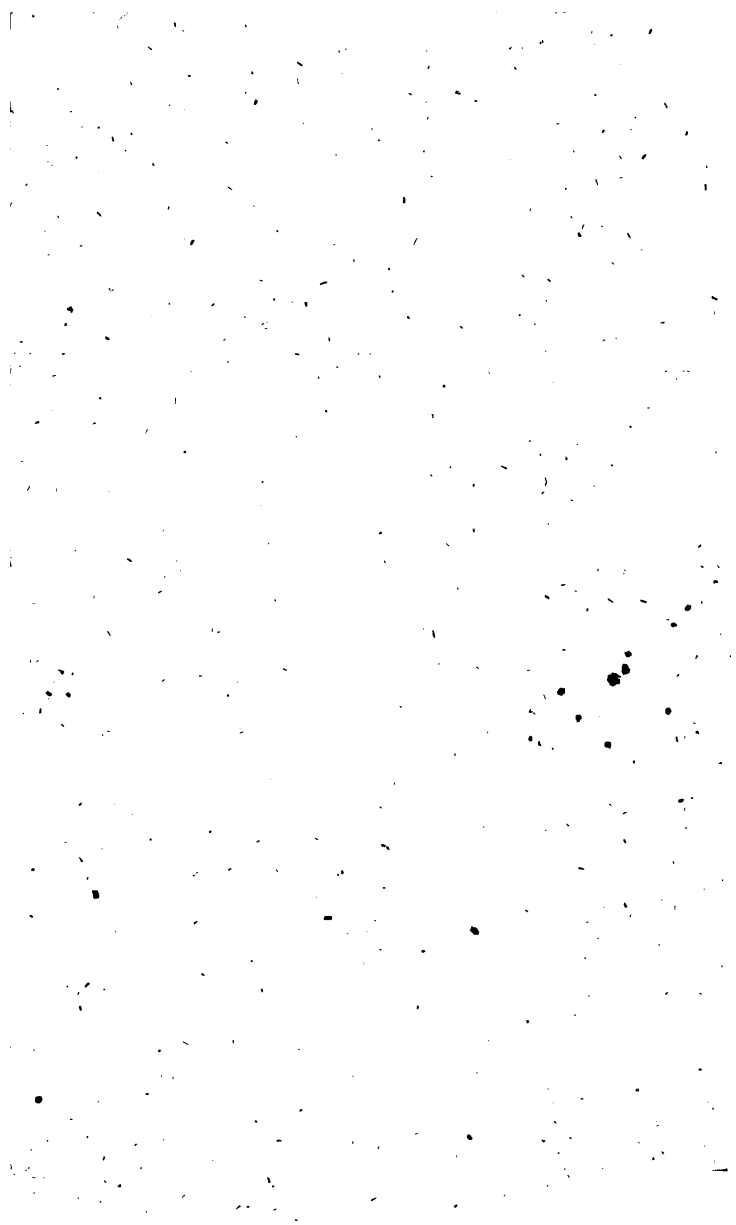


Gedruckt bei Carl Reinhold,
Dresden, Kreuzgasse Nr. 532.

In der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden
ist erschienen und durch alle Buchhandlungen
zu bekommen:

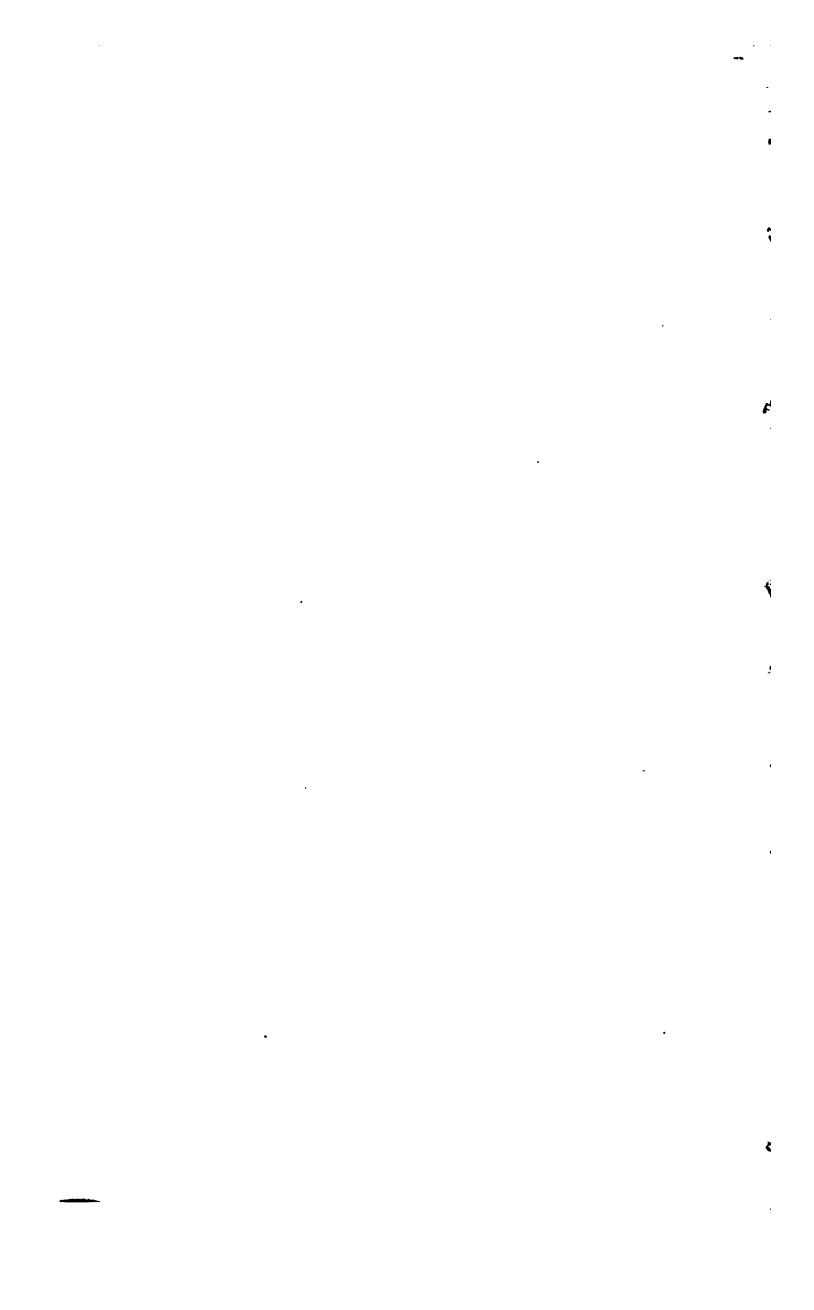
- Muennich, C. H. W.,** Studia linguae latinae. 8.
1824. 8 gr.
- — Nouvelle Methode pour apprendre facile-
ment le françois. 8. 1824. 6 gr.
- Philippi, Ferd.,** Kleines lateinisches Conversations-
lexicon, ein lexicographisches Handbuch der üblich-
lichsten lateinischen Sprüchwörter, Sentenzen und
Redensarten, wie sie oft auch in deutschen Schrif-
ten vorkommen, mit Sinnentsprechender, freier
deutscher Uebertragung. 1ste und 2te Lieferung.
A — Z. gr. 8. 1825. 2 Thlr.
- Ammon, Dr. Ch. F.,** Vier Predigten über verschiede-
ne Texte. gr. 8. 1824. 8 gr.
- Sirardet, F.,** Andachtsstunden für betrübte und fro-
he Herzen in 12 Predigten. gr. 8.
1r Theil 1823. 1 Thlr. 4 gr.
2r Theil 1825. 1 Thlr. 4 gr.
- Fischer, G. A.,** Lehrbuch zum ersten Unterricht in
der Geometrie für das Geschäftsleben, mit 6 Kup-
fern. 8. 1818. 1 Thlr. 16 gr.
- — Anfangsgründe der Statik und Dynamik fester
Körper, als Lehrbuch zum ersten Unterricht für
Bau- und andere Schulen, als auch zum Selbst-
unterrichte angehender Architekten. 8. 1822. mit 4
Kupfern. 2 Thlr.
- Antomarchi** über die letzten Augenblicke Napoleons.
Fortsetzung des D'Neara Napoleon in der Verbän-
nung, und des Tagebuchs von Las Casas. 2 Bde.
8. 1825. 1 Thlr. 8 gr.
- Bellmont, Erinnerungen an Spanien, belehrenden
und unterhaltenden Inhalts. Mit einzelnen Ver-
ziehungen auf den gegenwärtigen Krieg. 1823.**
- Bellmont, Prinz Eugen und sein Hof, nebst Denk-
würdigkeiten des Königreichs Italien unter Napo-
leons Herrschaft. 8. 1824. 20 gr.**
- — Gemälde aus der Geschichte des ottomannischen
Reichs. 1r Theil. 8. 1824. 20 gr.
2r Theil, 8. 1824. 20 gr.

- Denkwürdigkeiten Ludwig Bonaparte's, ehemaligen Königs von Holland, von ihm selbst beschrieben; aus dem Französischen. gr. 8. 1823. . 1 Thlr. 8 gr.
- Herrnhut's Jubelfeier im Jahre 1822. 8. 1822. 8 gr.
- Lindau, A. W., Gemälde aus der Geschichte Spaniens. 8. 1824. 1 Thlr.
- Napoleon im häuslichen Kreise und sein Hof nebst Anekdoten aus seinen letzten Regierungsjahren, von Durand. 8. 1823. 1 Thlr.
- D'Neera, Esq., Napoleon in der Verbannung oder Eine Stimme aus St. Helena. 2te Aufl. 8. 1823.
 1r Theil, 20 gr.
 2r — 20 gr.
 3r — 20 gr.
 4r — 20 gr.
- Pechio, Graf, Anekdoten zur Geschichte der spanischen und portugiesischen Revolution, nach der englischen Ausgabe übersetzt. 8. 1824. . . . 1 Thlr. 4 gr.
- Toreno, historische Uebersicht der Staatsveränderungen in Spanien vom ersten Ausbruche des Aufstandes bis zur Auflösung der Cortes. gr. 8. 1822.
 - 14 Gr.
- Bullock, W., Sechs Monate in Mexiko oder Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand Neuspaniens, aus dem Englischen übersetzt von Friedrich Schott. 2 Bände. 2 Thlr. 8 gr.
- Chateaubriand, F. A. von, Erinnerungen aus Italien, England und Amerika. Aus dem Französischen übersetzt von W. A. Lindau. 8. 1816.
 1 Thlr.
- Punter, J. D., der Gefangene unter den Wilden, oder Denkwürdigkeiten seines Aufenthalts unter den Wilden in Nordamerika, von seiner Kindheit bis zu seinem neunzehnten Jahre, nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der westlich vom Mississippi wohnenden Stämme. Aus dem Englischen übersetzt von W. A. Lindau. 3 Theile. 8. 1824.
 2 Thlr. 20 gr.
- Tagebuch eines Invaliden, auf einer Reise durch Portugal, Italien, die Schweiz und Frankreich. Aus dem Englischen des H. Matthews, Esq. 2 Theile. 8. 1822 und 1823. 2 Thlr. 16 gr.









BD, 648 1910

